Caroline Flick

Verwertungskampagne

Beobachtungen zur niederländischen Kunsthandlung Goudstikker-Miedl

It will take a long time to disentangle the history of the GOUDSTIKKER Firm from the mass of surviving papers and it will probably prove unprofitable ...

Major Ellis K. Waterhouse, 1945

1 Einführung

Die Handelstätigkeit des Unternehmens Goudstikker-Miedl unter dem Betreiber Alois Miedl ist bislang nicht systematisch betrachtet worden.
Die Anfangsfrage – nicht zuletzt dem Untersuchungszeitraum geschuldet – lautete, was sich anhand digital verfügbarer Quellen zu Herkünften und Wegen von Objekten feststellen ließe. Die empirische Untersuchung suchte zunächst Nachweise zur Bestückung von drei Berliner Auktionen und sprengte diesen Fokus sehr schnell.[1] Ausgewachsen, ist sie nun Skizze einer Kampagne zum Warenabsatz inklusive eines Vergleichs von Auktionen. Sie befasst sich mit Warenbewegungen und Handelspraxis, den Informationen, die aus bestimmten Quellenbeständen hervorgehen, wie den Schlüssen, die sich aus einer seriellen Untersuchung trotz vieler Handicaps der Quellenaufbereitung ziehen lassen.
Sie lässt eine 'große Spekulation' des Bankiers Miedl erkennen, die mehr und minder professionell durchgeführt, mehr und minder ökonomisch erfolgreich war und kann eine große Untersuchung allenfalls vorstrukturieren.[2]
Die Betrachtung der Tätigkeit Miedls als Kunsthändler knüpft an die erste umfassende Darstellung seiner Finanzgeschäfte von Nils Fiebig an, lässt dazu seine parallel laufenden und späteren Geschäfte jedoch außer Acht.[3]

[1]Ich möchte insbesondere Dr. Christopher Galler, Celle, wie Jan Thomas Köhler, Berlin, danken, ohne deren Einsichten und Materialien eine vertiefte Untersuchung kaum möglich gewesen wäre.

[2]Sophia Barths Untersuchung, eine kritische Auseinandersetzung mit Leben und Geschäftstätigkeit Alois Miedls, Dissertation München, wird voraussichtlich 2022 abgeschlossen. – Sophia Barth und Prof. Dr. Christian Fuhrmeister, München, danke ich für Fragen und Anregungen.

[3]Nils Fiebig, Alois Miedl. Der Bankier und die Raubkunst, Geschäfte im Schatten der Macht, Würzburg 2020. Siehe ferner Adriaan Venema, Kunsthandel in Nederland 1940-1945. Amsterdam 1986.

Es geht um einen Perspektivenwechsel. Zugunsten von Aufklärung und Provenienzforschung gilt es, von plakativen Ansichten zu Wissen über ökonomisches Handeln zu gelangen, um nicht die Wege der Objekte weiterhin referenzlos im Ungefähren pauschalierter Ausbeutung von Verfolgung belassen zu müssen.
Eine verkürzte Herangehensweise begnügt sich mit der Schablone gezielt antisemitischer Ausbeutung zuerst durch Funktionäre, die sodann per Partei und Staat den Rest entzogener Güter dem Handel und dem Volk vorwarfen.[4] Sie findet ihren Abklatsch noch in den Etappen der Rückgaben, wenn sie die Enteignung zum Eingriff substanzloser „Nazi authorities“ deklariert.[5]
Stattdessen handelt es sich für Miedl um eine von antisemitischer, rassistischer Verfolgung geschaffene Gelegenheit, die er für 'Business-Pläne' ausbeutete. Den Ursachen gegenüber offensichtlich gleichgültig, machte Miedl sie sich zum Vorteil, indem er je nach seinen Zwecken Hilfe gegen oder Nachdruck bei Verfolgung in Aussicht stellte. Der Verlauf ist hinsichtlich Miedls – Görings Tätigkeiten können hier nicht betrachtet sein – noch ungenügend ausgedeutet und verstanden: Sein Ausbau jener Gelegenheit zeigt zuerst ökonomisches Kalkül. Das wiederum wurde nicht einmal besonders kompetent bedient, ein Effekt, der das Verständnis der Vorgänge anhaltend behindert hat.
Die Untersuchungen zur Kunsthandlung Jacques Goudstikkers nach dessen Tod auf der Flucht vor deutschen Besatzern haben sich naturgemäß auf die Zerschlagung des Unternehmens und den Verbleib seiner Objekte zentriert.[6]

[4] Klassisch etwa: *Es gab Auktionen, auf denen NS-Größen oder ihre Repräsentanten sich gegenseitig überboten. Eine solche, sehr typische Versteigerung fand im Dezember 1940 im Berliner Auktionshaus Lange statt, als – nachdem Hitler und Göring ihre Wahl getroffen hatten – der Rest der Goudstikker-Sammlung öffentlich zum Verkauf angeboten wurde. Speer erwarb zwei niederländische Landschaften, und offensichtlich hatten sowohl Goebbels als auch Ribbentrop ihre Aufkäufer geschickt.* Jonathan Petropoulos, Kunstraub und Sammelwahn. Kunst und Politik im Dritten Reich, Berlin 1999, S. 344, vgl. S. 292.

[5] So die stete Formel „Looted by the Nazi authorities“, siehe etwa Christie's Amsterdam 14.11.2007, Lot 14 zu GM 1878 Ostade A. und öfter; auch Sotheby's London, 04.12.2014, Lot 116 zu GM 3109 Delff, ergänzt um „ ... and transferred to Hermann Göring (1893-1946); By whom sold to Alois Miedl; By whom sold, Berlin, Hans. W. Lange, 3 December 1940, lot 47“; letzteres ebenso ungenau wie zahlreiche Ermittlungen in den Collecting Points, die Verkäufe *an* die Auktionatoren unterstellten. – Die Geschäftsnummer der Firma folgend mit GM für „Goudstikker-Miedl“ bezeichnet, unter der das Stück in den jeweiligen Beständen zu lokalisieren ist.

[6] Siehe insbesondere: Anja Heuß, Der Fall Goudstikker. Die Niederlande und die Raubkunst, in: Matthias Frehner (Hrsg.), Das Geschäft mit der Raubkunst. Fakten, Thesen, Hintergründe, Zürich 1998, S. 105-110; Gerard Aalders, Geraubt! Die Enteignung jüdischen Besitzes im Zweiten Weltkrieg, Köln 2000, S. 134-139; Nina Senger/Katja Terlau, Methodik der Provenienzrecherche am Beispiel der Sammlung des Kunsthändlers Jacques Goudstikker, Amsterdam. In: AKMB-news 11 (2005), H. 2, S. 27-31; Restitutie Commissie, Recommendation Regarding the Application by Amsterdamse Negotiatie Compagnie NV in Liquidation for the Restitution of 267 Works of Art from the Dutch National Art Collection. Goudstikker, RC 1.15, 19 December 2005, per https://www.restitutiecommissie.nl/en/ (070122); Peter C. Sutton et.al., Reclaimed. Paintings from the Collection of Jacques Goudstikker, New Haven-London 2008; Nina Senger, Ein Gemälde aus der Galerie Goudstikker. In: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute, Hrsg.

Die aktive Beteiligung Hermann Görings an der Zerschlagung und Aufteilung der Handlungsbestände Goudstikkers Mitte 1940 bildete eines der zentralen Themen der Untersuchungen zum Kunstraub des Staatsministers und Reichsfeldmarschalls.[7] Ihr wird hier nicht nachgegangen.

Die Handelstätigkeit aber, die Miedl unter dem Namen des Unternehmens im Folgenden entfaltete, ist bisher allenfalls in Teilen betrachtet worden. Die Analysen waren stets Teil solcher mit anderem Fokus, der Goudstikkers Objekten galt oder dem Kunden „Sonderauftrag Linz“, der für das in Linz geplante „Führermuseum“ akquirierte.[8]

Die Ausmaße dieser Veräußerungen auch in anschließenden Auktionen sind bislang noch nicht systematisch betrachtet worden. Trotz differenzierter Forschungen durchziehen Unklarheiten noch immer das Feld. Die Besonderheit der Firmenführung ließ zahlreiche der gehandelten Objekte die Firma lediglich durchlaufen, weil das Geschäftsgebaren Miedls anfangs vor allem auf Umschlag ausgerichtet war. Es erlaubte weder gründliche Katalogisierung der Ware noch Registrieren der Bewegungen, ein großes Handicap der Aufarbeitung.

Im Vergleich zu Rekonstruktionen großer Firmenarchive wie etwa Kunsthandlung Heinemann oder den laufenden Erschließungen zur Kunsthandlung Böhler oder dem Auktionshaus Helbing können für diesen vergleichsweise kleinen Warenumfang Einsichten der empirischen Untersuchung für einen Zeitabschnitt noch zusammenfassend berichtet werden. Eine kunsthistorische Beurteilung steht aus, weil Zuschreibungen und Qualitäten in diesem Rahmen nicht geprüft sein können.

Auch bleibt die buchhalterische Seite der Warenbewegungen noch weitgehend verschlossen, da gemäß der genutzten Quellenbestände lediglich mittels nomineller Beträge, ohne jedwede Betriebskosten, Erkenntnisse zu ökonomischen Aspekten zu gewinnen sind.

---

von Inka Bertz und Michael Dorrmann i.A. des Jüdischen Museums Berlin und des Jüdischen Museums Frankfurt a.M., Göttingen 2008, S. 231 f. und 241-244; Pieter den Hollander/Melissa Müller, Jacques Goudstikker (1897-1940), Amsterdam. In: Melissa Müller/Monika Tatzkow, Verlorene Bilder, verlorene Leben. Jüdische Sammler und was aus ihren Kunstwerken wurde, München 2009, S. 215-229.

[7] Günther Haase, Die Kunstsammlung des Reichsmarschalls Hermann Göring. Eine Dokumentation, Berlin 2000; Hanns Christian Löhr, Der eiserne Sammler. Die Kollektion Hermann Göring, Kunst und Korruption im „Dritten Reich“, Berlin 2009; Nancy H. Yeide, Beyond the Dreams of Avarice. The Hermann Goering Collection, Introduction by Robert M. Edsel, Dallas 2009; Jean-Marc Dreyfuss, Le Catalogue Goering. Préface de Laurent Fabius, Les Archives diplomatiques, Paris 2015.

[8] Siehe bes. Günther Haase, Kunstraub und Kunstschutz. Eine Dokumentation, Hamburg-Stanford 1991; Birgit Schwarz, Hitlers Museum. Die Fotoalben Gemäldegalerie Linz, Dokumente zum „Führermuseum“, Wien-Köln-Weimar 2004; Birgit Schwarz, Geniewahn. Hitler und die Kunst, 2. durchges. Aufl., Wien-Köln-Weimar 2011; Birgit Schwarz, Auf Befehl des Führers. Hitler und der NS-Kunstraub, Darmstadt 2014; Hanns Christian Löhr, Das Braune Haus der Kunst. Hitler und der „Sonderauftrag Linz“, Kunstbeschaffung im Nationalsozialismus, 2., erw. und akt. Auflage, Berlin 2016. – Bei Anja-Daniela Gudell, Kunsterwerb im Dritten Reich. Dr. Hans Posse und der Sonderauftrag Linz, Diss. Weimar 2014, S. 278, 280 Miedl nur zweimal als „in Holland ansässiger Kunsthändler“ erwähnt.

1.1 Quellenbestände

Die Anfangsfrage mündete in eine serielle Untersuchung der Warenbewegungen bis Mitte 1941.
Grundlage waren fünf größere direkt zugängliche Quellenbestände, die sich nach Bestandsbildung aufreihen lassen: Zum ersten das Verzeichnis der Gemälde Jaques Goudstikkers in einem privaten Buch, zum zweiten eine Liste von Rückkäufen des Nachfolgebetreibers, zum dritten Karteikarten der Nachfolgefirma, zum vierten ein Inventar der Firma für den Alliierten Kunstschutz und zum fünften die Datenbank zu den Anmeldungen der Nachkriegszeit, mit der Eigentümer von Kunstwerken deren Veräußerung an Feinde und Besatzer meldeten.
Probleme sind augenfällig, weil Werke häufig generisch betitelt wurden; bei geänderten Zuschreibungen noch komplexer, denn Zuschreibungen wurden auf jedem Niveau des Verzeichnens, An- und Ausbietens geändert, je nach Zweck der mitgegebenen Daten.
Basis einer jeden Objektverifizierung, wenn Herkunft in diesem Umfeld vermutet wird, ist das Bestandsverzeichnis der Gemälde, das „Blackbook“, das Jacques Goudstikker auf der Flucht bei sich hatte. Über seine Witwe Desirée Goudstikker-Halban (1921-1996) kam es mit dem Nachlass in das Stadtarchiv Amsterdam, das es als Digitalisat zur Verfügung stellt. Es verzeichnet gut 1.200 Objekte nach Künstlern mit chronologisch vergebenen Nummern, die bis 3.200 reichen.[9]
Ein öffentliches Verzeichnis der Gemälde im Blackbook gibt es nicht, auch keines der den Erben inzwischen restituierten Gemälde. Ausnahme sind 202 Werke, die der niederländische Staat 2006 zurückgab. Sie betrafen solche, die Göring sich aneignete, vermeintlich nicht die Miedl zurückverkauften, enthalten aber mehrere Objekte, die Miedl zuvor zum Verkauf anbot.[10]
Gegenstück dazu bilden die Suchmeldungen aller noch verlorenen Gemälde, die das „Goudstikker Art Research Project“ seit 2019 erarbeitete.[11] Derzeit sind 442 Gemälde in der Datenbank „Lost Art“ belegt, deren Verbleib unbekannt ist, weil sie nach der Verwertung nicht nachverfolgt oder nach Restitution an den Staat abverkauft wurden.[12]

[9] Gemeente Amsterdam Stadsarchief, Amsterdam (GAStd), 1341 Inventaris van het Archief van Jacques Goudstikker en Desi Goudstikker-Halban, Fol. 38, Zakboekje met aantekening van gekochte en verkochte schilderijen, https://archief.amsterdam/inventarissen/scans/1341/2.1.1.3.11.1 (170122).

[10] Restitutie Commissie, Goudstikker RC 1.15 ...; Bijlagen bij advies Goudstikker RC 1.15, https://www.restitutiecommissie.nl/wp-content/uploads/2021/08/Advies-Goudstikker-bijlagelijsten.pdf (170122); bei Wikipedia dazu eine Liste mit Abbildungen und Konkordanzen, siehe https://nl.wikipedia.org/wiki/Restitutie_van_202_schilderijen_aan_Goudstikker (170122).

[11] Jan Thomas Köhler, Goudstikker Art Research Project. The missing paintings from the Jacques Goudstikker Collection, 2019, https://www.lostart.de/sites/default/files/attachment/document/initial-import/CM1127666_1.pdf, s.a. https://goudstikker.com/ (170122).

[12] Datenbank Lost Art (LA), Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Magdeburg, https://www.lostart.de/de/suche?filter[type][0]=Objektdaten (170122), folgend zitiert als „LA ID“ mit Identifikationsnummer des Eintrags. Die Einträge lassen sich jedoch etwa nicht auf Veranstaltungen

Zur Gründung seiner Nachfolgefirma musste Miedl einen Prüfbericht vorlegen, den „Rapport“, der zahlreiche hier nicht berücksichtigte Listen enthält.[13] Als Teil des Nachlasses ist er ebenfalls im Stadtarchiv Amsterdam einsehbar. Dessen „Bijlage II-Ia“ listet 530 Gemälde auf, die Miedl bei der Aufteilung des Bestandes Goudstikkers von Hermann Göring zurückkaufte. Für diese, fast die Hälfte des Gesamtbestandes, zahlte Miedl nominell über 1,2 mio Gulden.[14]

Diese Aufteilung war keineswegs statisch. Einerseits ließ Göring bei Goudstikker-Miedl einkaufen, andererseits lieferte er 1944 etwa 150 Gemälde an Miedl, um sie gegen ein vermeintliches Spitzenstück zu tauschen. Mehr noch, finden sich auch Gemälde, die Miedls Verwertung erfolglos durchlaufen hatten, unter den Stücken, die nach Göring an die Familie Goudstikkers restituiert wurden.[15]

Der nächste relevante Bestand sind die Karteikarten der Firma unter Miedl. Als „Archief Kunsthandel Goudstikker“ sind 1.916 von der Nachfolgefirma angelegte Karten erhalten. Sie werden vom Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie, dem niederländischen Institut für Kunstgeschichte als Digitalisate zur Verfügung gestellt. Die überlieferte Datendichte ist außerordentlich unterschiedlich.[16]

Als Hilfsmittel gibt eine Liste statt Fundstellen lediglich an, ob überhaupt eine Karte vorliegt.[17] In lediglich grober alphabetischer Ordnung nach Künstlern vorliegend, sind die Karteikarten bei der Aufbereitung teils in Vorder- und Rückseite vertauscht oder gar weiträumig getrennt worden.[18]

Den vierten und größten Bestand stellten verbliebene Firmenmitarbeiter für den Alliierten Kunstschutz zusammen. Das Inventar benutzten und annotierten die Kunst-

durchsuchen, weil beispielsweise die Stücke LA ID 584396 GM 378 Codde, LA ID 584404 GM 1258 Haarlem, LA ID 584390 GM 1490 Chardin Schule und LA ID 584888 GM 1818 Jongkind mit Endabnehmer verzeichnet sind, nicht aber die vorherige Offerte in der Auktion erfasst wird, für diese Weinmüller 30.01.1941.

[13]Im Rahmen einer umfassenden Rekonstruktion wäre auch das Inventarbuch GAStd 1341/97, „Inventaris van de schilderijen, beeldhouwwerken en antiquiteiten van Jacques Goudstikker. [1940]. Met later toegevoegdeaantekeningen betreffende de verkoop ervan, met vermelding van de koper. [1940-1941]“, https://archief.amsterdam/inventarissen/scans/1341/5.2.1 (170122), abzutragen, das hier nicht berücksichtigt wird.

[14]GAStd 1341/103, „Rapport inzake de Kunsthandel v/h J. Goudstikker N.V. in oprichting per 13 september 1940. Met bijlagen, genummerd 2-32“, Bijlage IIIa, „Staat van schilderijen, teruggekocht van den Rijksveldmaarschalk H. Göring“, p. 16-24, https://archief.amsterdam/inventarissen/scans/1341/5.3.1 (170122), folgend zitiert als „Terug“.

[15] Siehe etwa GM 2580 Füger Blackbook 72; Terug zu fl 10.080; fehlt Inventar; Weltkunst 08.06.1941, S. 3; Lempertz 14.06.1941, Los 31, RM 10.000/0; Bild 76; vgl. dazu Anm. 22 sowie unten S. 144.

[16]Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie (RKD), Nederlands Instituut voor Kunstgeschiedenis, Den Haag, Archief Kunsthandel Goudstikker, RKD NL-HaRKD-0374, https://rkd.nl/nl/explore/archives/details/NL-HaRKD-0374 (170122), folgend zitiert als „Archief“

[17]RKD, Lijst van Fiches uit Goudstikker-Miedl-archief RKD, http://rkddb.rkd.nl/rkddb/Inventar/Goudstikker%20Miedl_Lijst%20op%20fichenummer%20geordend.pdf (170122).

[18]Kaum anders als willkürlich zu bezeichnen, gibt es offenbar keine Pagina ohne Fehler, folgend angegeben zu „Archief“ Buchstabe Pagina-Scan, mit „und“ bei Trennungen sowie „v[erso].“, wo die Rück- der Vorderseite vorausgeht.

schutzoffiziere und Ermittlerinnen im Münchner Central Collecting Point, weshalb es im Bundesarchiv im Bestand der Treuhandverwaltung Kulturgut digital zur Verfügung steht.

Die Scans sind in drei Sätzen nach Geschäftsnummer des Objekts geordnet.[19] Ein Satz listet konsistent den Großeinkauf, den Miedl bei der Kunsthandlung Katz in Dieren im August 1940 abschloss, während die Blätter zum Bestand Goudstikker in springenden Nummern den selektiven Rückkauf von Göring abbilden. Miedls eigene Firmenakquisen sind nahezu lückenlos aufgeführt, aber selten detailliert bezeichnet. Das Inventar kennt Abnehmer nur summarisch, die Erträge in Gulden und datiert die Transaktionen nur zum geringsten Teil. Wie Endabnehmer werden auch Auktionatoren aufgeführt, ihr Zuschlag wie ein Verkaufserlös.[20]

Nach Ende des Krieges verordneten die Niederlande ihren Einwohnern, die an Besatzer veräußerten Werte anzumelden. Im „Aangifte formulier“ waren die Daten zum Kunstobjekt einzutragen und mehrere Instanzen des Alliierten Kunstschutzes erhielten Durchschläge des Formulars, teils auch im Bundesarchiv archiviert. Die Datenbank des Bureau Herkomst Gezocht erschließt diese Anmeldungen mit Einträgen zu gesuchten wie restituierten Kunstgegenständen und dokumentiert teils auch die Formulare.[21]

Diese Datensammlung ist mit gut strukturierten Stichworten durchsuchbar und ein unabdingbares Instrument, um in die starre Ordnung der übrigen Quellen Eingang zu finden. Dazu werden in einer „Reconstruction“ ermittelte Angaben zum Objekt wiedergegeben, jedoch auf Konkordanzdaten verzichtet. Zudem hatte die kunsthistorische Bearbeitung stets Vorrang, so dass Stücke keineswegs auch unter der Erstzuschreibung erfasst sind.[22]

Die Sammlung hat gravierende Defekte, denn obwohl erst seit Ende 2016 in dieser Form zugänglich, wurden die Arbeiten bereits 2007 eingestellt und ein veralteter Stand angezeigt.[23] In die Niederlande zurückgeführte, dann staatlicherseits abverkaufte Objekte sind nicht enthalten, weil diese Werke aus staatlicher Sicht nichts

[19]Bundesarchiv (BA), Berlin, Bestand B 323 Treuhandverwaltung von Kulturgut bei der Oberfinanzdirektion München (Koblenz), Nr. 74, Inventar der Kunsthandel J. Goudstikker N.V., Amsterdam, mit Anmeldung per https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/login.xhtml; folgend zitiert als „Inventar“.

[20]In alle Berechnungen sind die Beträge ohne Dezimalstellen der tagesgenauen Kursabrechnungen eingegangen.

[21]Datenbank Herkomst Gezocht des Bureau Herkomst Gezocht (BHG), Amsterdam, http://www.herkomstgezocht.nl/en (170122); folgend zitiert als „BHG“ mit Nummer des Formulars oder des nationalen Kunstbesitzes „NK“.

[22] Vgl. Anm. 15, bereits genanntes Werk GM 2580 Füger, Bild 76, nach Blackbook 72 von Hans Posse für echt erklärt, BHG NK1833 als „Kauffmann, A. (manner of)“ ohne Verweis auf Füger, ohne Auktion bei Lempertz am 14.06.1941; 2006 restituiert; Christie's Amsterdam 14.11.2007, Lot 41, als „Follower of Louise-Elisabeth Vigée-le Brun“.

[23]Vgl. etwa Beschlüsse, die am Objekt nicht nachgetragen wurden, z.B. Restitutie Commissie, Recommendation regarding Heppner. RC 1.79, 9 March 2009; oder Objekte, zu denen es Beschlüsse, aber keinen Eintrag gibt, z.B. Restitutie Commissie, Recommendation regarding Abraham Katz - Kummerlé (A). RC 1.132-A, 16 October 2017.

offenließen, was hier wohl etwa 400 Objekte betrifft.[24] Daher fördert eine Suche über „Miedl“ fast 1.700 Treffer zu Tage, davon 1.563 Gemälde, wiederum davon 493 oder ein Drittel aus Goudstikkers Bestand.
Diese Zahlen decken sich mit anderen nicht, wenn das Archief knapp 2.000 und das Inventar etwa 2.700 Geschäftsnummern verzeichnen. Zur Bearbeitung wurden auch die einfachsten Gegenüberlieferungen wie die „Property Cards Art“ der Collecting Points oder die eigenen Einträge früher Ermittlungen nicht herangezogen.
Für die Warenbewegungen der Firma Goudstikker-Miedl stehen also ein Teilbestandsverzeichnis, eine Überblicksliste eines weiteren Ausschnitts, eine selektive Karteiaufnahme, schließlich eine summarische Statusaufnahme und eine teils aufgearbeitete Formularsammlung zur Verfügung.
Für eine serielle Untersuchung bedeutet das statistische Handicaps sowohl der Quellenlage wie der Quellenaufbereitung. Sie muss mit Lücken auskommen. Zugleich aber ist erst die Analyse geeignet, Quellenbestände in dieser Hinsicht durchsichtiger zu machen und schließlich kritische Erträge der Grundlagenforschung wie der Einzelrecherche zur Verfügung zu stellen.
Ergänzend konnte auf Auszüge aus den Beständen des Nederlandse Beheersinstituut im Nationaal Archief Den Haag zurückgegriffen werden, deren 1945 beschlagnahmte Unterlagen der Firma Goudstikker-Miedl in Teilen eingesehen werden konnten. Die Listen und Korrespondenzen der Firma waren zur Identifikation der Objekte in der Kampagne unabdingbar. Sie können jedoch noch kein Gesamtbild liefern.[25]

1.2 Nachweise

Eine empirische Untersuchung kommt mit einem auch für die Verfasserin furchteinflößenden Apparat daher.[26] Dennoch werden für alle Beispielobjekte die Basisdaten angegeben, um eigene Urteilsbildung zu erlauben und die Daten transparent zu halten, auf die sich die Bewertung stützt, ergänzt um beispielhafte Abbildungen.[27]

[24]Der niederländische Kulturrat beauftragte ein Gremium mit kritischer Bewertung und der „Kohnstamm Report“ hat eine Wiederaufnahme der Bearbeitungen ankündigen lassen: Striving for Justice. Evaluation report, Resume structural provenance research into artworks looted by the Nazis, 07.12.2020, https://www.raadvoorcultuur.nl/documenten/adviezen/2020/12/07/striving-for-justice (220721).

[25]Sämtliche Nummern der unter „NBI“ zitierten Bestände beziehen sich auf die Sammlungen Nationaal Archief Den Haag, 2.09.16 Inventaris van het dossierarchief van het Nederlandse Beheersinstituut (NBI), en van de in beslag genomen administraties, 1945-1967, Goldsticker [sic] Miedl, no. 851 ff., Findbuch unter https://www.nationaalarchief.nl/onderzoeken/archief/2.09.16 (170122).

[26]Da Ziffern keine Rechtschreibprüfung erlauben, wird bei Unstimmigkeiten um Nachfrage gebeten.

[27]Bis auf wenige Ausnahmen die Abbildungen öffentlich zugänglichen Online-Beständen entnommen: German Sales, Auktionskataloge digital, Universitätsbibliothek Heidelberg und Kunstbiblio-

Nicht alle erwähnten Objekte können mit sämtlichen potentiell ermittelbaren Nachweisen ausgestattet werden. Es ist kaum möglich, sie sämtlich zu erheben, ohne dafür eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden und ein großes Dateninstrument aufzubauen. Die angegebenen Daten verbildlichen bereits die ungleichmäßige Datendichte und zeigen anschaulich die Präferenzen der Bestandsbildner.

Fußnoten- wie Zeichenzahl haben zu einer Änderung der Nachweisstruktur bewogen. Die fünf vorgestellten Quellen werden zugunsten schneller Orientierung unter einem Kurztitel zitiert und für Online-Bestände keine Einzellinks angegeben.[28]

Die zentrale Bezeichnung der Objekte ist die Geschäftsnummer der Firma Goudstikker-Miedl, um die Verweise und Konkordanzen gebildet sind. Aus dem „Blackbook“ Jacques Goudstikkers wird die Blattzahl angegeben; das „Archief“ nennt zum Objekt den Buchstaben mit Pagina und Scanzahl; das Inventar der Handlung bezeichnet unter „Inventar“ die Blattzahl. Die Bestände nach der Treuhandverwaltung für Kulturgut, die das Material des Münchner Collecting Points übernahm und fortführte, sind nach Linzer sub „li“ und Münchner Nummer sub „mue“ ohne Blattzahlen bezeichnet. Die Einträge der Datenbank des Bureau Herkomst Gezocht sind nach der Nummer der Anmeldung, des „Aangifte“ oder des Niederländischen Kunstbesitzes sub „NK“ angegeben.[29]

Die Künstlernamen werden nicht normiert. Der Fokus der Untersuchung ist kein kunsthistorischer und die Normierung oder gar Authentifizierung der Künstler bedeutet ein eigenes Arbeitsgebiet. Diese Fragestellung dürfte hinsichtlich der wandelbaren Zu- und Abschreibungen und ihrer Relationen zu Preisergebnissen eine weitere lohnenswerte Analyse bedeuten. Vorerst indes muss mit den Namen gemäß Aufzeichnung in den Quellen zu arbeiten sein.

Die Bestände des NBI werden dagegen umfänglich zitiert, da sie nicht foliiert sind. Die Akten des Alliierten Kunstschutzes, in den National Archives, Washington online zugänglich und suchbar, sind mit Startseite und Seitenangabe aufgeführt.[30] Schließ-

thek der Staatlichen Museen zu Berlin, http://digi.ub.uni-heidelberg.de/de/sammlungen/artsales.html, sowie der Weltkunst. Berlin 4 (1930) – 18 (1944), https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wk (170122), „Weltkunst“ folgend zitiert mit Tagesdatum. – Bilddaten nach Katalogen, Direktverkäufe bei Lücken kompiliert nach Archief, Inventar und Property Card Art (PCA); Diagramme und Tabellen nach eigenen Berechnungen.

[28]Da solche Zeichenfolgen kaum abgeschrieben werden können, gilt es sich der Datenbanken und Digitalisate mittels der kürzesten Angabe zu bedienen. Zum Bestand der National Archives wird die erste Seite des Files angegeben, weiter nur die Page number; die Angaben zu den Auktionskatalogen verzichten auf Begriff und Link, sondern nennen Veranstalter mit Anfangsdatum der Versteigerung.

[29]Eine Sonderform bedeutet die für andere Versteigerer nicht erhaltene Sammlung der Anmeldungen zum Haus Lange, Berlin, BA B 323/5, zitiert als „Aangifte Lange“. Die Akte trägt im Findbuch den irreführenden Titel „Erwerbungen des Auktionshauses Hans W. Lange, Berlin“.

[30]Siehe beispielsweise National Archives and Records Administration, Washington DC (NARA), Holocaust Era Assets (HEA), Ardelia Hall Collection (AHC), Munich Administration Records (MAR), Restitution Research Records (RRR), Interrogations: Miedl Case, 73 pp., https://www.fold3.com/image/114/270014168; NARA, HEA, Roberts Commission, Subject File, Miedl, Alois, 218 pp., https://www.fold3.com/image/271387367; NARA, HEA, AHC, Wiesbaden Administration Records (WAR), General Records, Miedl-Goudstikker, 79 pp., https://www.fold3.com/image/

lich wird von zahlreichen Datenbanken und Sammlungen Gebrauch gemacht, um die Bestände Miedls näher zu bestimmen.[31]
So kann *the mass of surviving papers* vorläufig gegliedert und bewertet werden, um der historischen Diagnose des Kunsthistorikers Ellis Kirkham Waterhouse (1905-1985) zu begegnen. Als einer der ersten Kunstschutzoffiziere vor Ort zeigte er sich, 1945 angewiesen auf noch wenig klare Nachweise, überaus skeptisch.[32] Ob seine Vorhersage, Entwirrung *will probably prove unprofitable*, widerlegt werden kann, soll den Leserinnen überlassen sein.

2 Akquisen

Als Finanzier identifizierte Alois Miedl (1903-1970) spätestens mit Kriegsbeginn Kunstwerte als vielversprechende Finanzprodukte.[33] Investitionen in Sachwerte und Luxusgüter mussten steigen und eine erhöhte Nachfrage der Anleger die Gewinnchancen von Anbietern vermehren. Gemäß seines gewohnten Modus operandi begann Miedl spätestens Anfang 1940 über ihm verbundene Finanzinstitute systematisch Kunstwerke einzukaufen.
In München geboren, absolvierte Miedl eine Banklehre, beschäftigt unter anderem bei dem Bankier Johannes Witzig, dessen Partner er später wurde.[34] Mit Witzig übernahm er 1931 die Aktienmehrheit der Handelsgesellschaft Schantung AG, vormals als Kolonialgesellschaft gegründet, woraufhin Witzig und dessen Anwalt Dr.

232003098 (170122).

[31]Datenbank Central Collecting Point München (DHM CCP), Deutsches Historisches Museum, Berlin, http://www.dhm.de/datenbank/ccp/dhm_ccp.php?seite=; Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie, Database RKDimages (RKDI), https://rkd.nl/en/explore/images; Getty Provenance Index (GPI), Getty Research Institute, Los Angeles CA, http://www.getty.edu/research/tools/provenance/german_sales.html; Kunstverwaltung des Bundes, Provenienzdatenbank Bund (KVB), https://kunstverwaltung.bund.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Provenienzrecherche/Provenienzrecherche_Formular.html?nn=850008; Datenbank Lost Art (LA); sowie German Sales, Auktionskataloge digital (170122).

[32]NARA, HEA, AHC, WAR, General Records, Miedl-Goudstikker, p. 30 f., E.K. Waterhouse, The Goudstikker Firm, n.d. Zum Kunsthistoriker Ellis K. Waterhouse u.a. siehe die Kurzbiographien unter Monuments Men Foundation. For the Preservation of Art, Dallas, https://www.monumentsmenfoundation.org/ (170122), sub nomine.

[33]Diese verkürzte Übersicht, mit Miedl nur als Kunsthändler befasst, die parallel laufenden weiteren Geschäfte außer acht lassend, folgt der Darstellung von Miedls Finanzgeschäften bei Fiebig, Miedl ..., S. 17 ff.

[34]Fiebig, Miedl ..., bes. S. 22-33; Venema, Kunsthandel ..., f. 132 ff.

Kurt Ehrhardt, letzterer bereits mit Sitz im Aufsichtsrat, Miedl zum Vorstand der Gesellschaft beriefen.
Infolge von Ermittlungen wegen Devisenvergehens inklusive kurzzeitiger Untersuchungshaft zog Miedl Mitte 1932 mit seiner Familie nach Amsterdam. Er suchte die Unterstützung nationalsozialistischer Funktionäre, konnte jedoch nur erreichen, dass Hermann Göring sich 1935 bei der Einstellung des Verfahrens durchsetzte.[35]
In Amsterdam hatte Alois Miedl inzwischen eine eigene Bank gekauft. Über die Börse erwarb er 90 Prozent des Aktienkapitals der Buitenlandsche Bankvereeniging in Amsterdam und trieb deren Bilanzen binnen weniger Jahre auf 6 mio Gulden. Offiziell konzentrierte sich das Geschäft der Buitenbank auf Wertpapierhandel. Miedl erhöhte ihr Handelsvolumen, indem er beispielsweise im Sommer 1939 die Schantung Forderungen an die Buitenbank abtreten oder diese der Buitenbank einen Kredit über 2,5 mio Reichsmark verschaffen ließ.
Der Schantung AG kam die *Schlüsselrolle als Holding und Finanzierungsquelle* in Miedls Geschäften zu.[36] Unterdessen verwaltete die Buitenbank die frühen Kunsteinkäufe Miedls. Das Unternehmensmuster, das die Schantung als Finanzquelle und Agent behandelte, war längst etabliert, noch bevor die Handelsgesellschaft in Miedls Kunsthandelsgeschäften agierte.

2.1 Frühkäufe

Miedl ließ seit Januar 1940 in Deutschland Kunstobjekte durch die Schantung Handels AG einkaufen und zu seinen Händen an die Buitenbank in Amsterdam senden. Als Hauptaktionär konnte er zweifellos die Geschäftsbereiche der Gesellschaft erweitern und deren Direktor Emil Linder Anweisungen erteilen. Sogar Linder selbst, vor allem aber ein unbekannter Agent, kaufte die Stücke ein; wer sie auswählte, bleibt unklar.
Innerhalb von zehn Tagen ließ sich die Schantung AG bei mehreren deutschen Auktionen über 60 Objekte in Berlin und Köln zuschlagen und verschickte Anfang 1940 die Objekte anschließend per Spedition zu Händen Miedls an die N.V. Buitenlandsche Bankvereeniging nach Amsterdam. Die Buitenbank verwaltete die Stücke. Sie vergab eine Bestandsbezeichnung mit laufender Nummer und beglich die Rechnung an die Schantung.[37]

[35]Fiebig, Miedl ..., S. 14.

[36]Fiebig, Miedl ..., S. 30 f., vgl. S. 33, 42-44. – Zum Handelsplatz Amsterdam s.a. Christoph Kreutzmüller, Händler und Handlungsgehilfen. Der Finanzplatz Amsterdam und die deutschen Großbanken (1918-1945), Stuttgart 2005.

[37]NBI 2.09.16 Nr. 852, unfol., Kontokartei, „Konto II für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Dezember): 20.12. Ueberweisung der Buitenbank auf Rechnung vom 21.11.40 für Nr. III/11 [Objekt unbekannt], 5522 [Lievens, vgl. Inventar 11], III/7 RM 8.900 [Objekt unbekannt], hs. erg. um

Als Erwerber zahlte die Schantung bei Auktionen den Aufschlag von 15 Prozent und berechnete Miedl weitere fünf Prozent für die Abwicklung.[38] Miedl wünschte also weder sich noch seine Firmen als Handelsaspiranten zu offenbaren, verzichtete er doch auf die ermäßigten Aufschläge, die Versteigerer nach Usus den Händlern einräumten und gewöhnlich nur zehn Prozent betrugen.
Auch der weitere Aufschlag der Schantung, zusammen immerhin eine Erhöhung des Zuschlags um ein Fünftel der Summe, spielte keine Rolle, weil Miedls Firmen sich gegenseitig profitabel zuwirtschafteten.
In den untersuchten Quellenbeständen bilden sich diese Frühkäufe nur unzureichend ab. Nachzuweisen sind vorerst zwei Akquisegruppen, deren Geschäftsnummern jeweils auf eine größere Systematik schließen lassen. Sowohl die Kennzeichen „III“ wie „S“ lassen weitere Gruppen und ungekannte Größen annehmen. Beiden Kennzeichnungen ist gemein, dass ihre Unterordnung mit laufender Nummer keiner erkennbaren Methodik folgt – weder chronologisch noch nach Verkäufer. Beide Gruppen sind in diesen Quellen keineswegs vollständig verzeichnet, so dass jede Vermutung über den Aufwand, den Miedl für die Frühkäufe trieb, Spekulation bleiben muss.
Zweifellos nur ein Ausschnitt, stammt die Bestandsbezeichnung „III“ aus dem ersten Quartal 1940. Sie legt nahe, dass es mindestens auch – bislang nicht nachweisbare – Bestände „I“ und „II“ gegeben hat, die Träger oder Zeiträume abbildeten. Auch bleibt der Umfang der Gruppe „III“ unklar.[39] Einen großen Teil ließ Miedl später von der Kunsthandlung Goudstikker-Miedl vertreiben. Schon in der Buitenbank wurden die Objekte mit einen weißen „Etikett mit Goldrand“ versehen, das die Bezeichnung „III/“ mit laufender Nummer trug.[40]
Einen Teil dieser Objektgruppe ließ Miedl aus dem Nachlass der bekannten Sammlerin und Verlegerin Helene Tepelmann (1868-1939) einkaufen. Er wurde Anfang Februar 1940 im Kölner Auktionshaus Lempertz versteigert und bei dieser wie der unmittelbar anschließenden Auktion ließ Miedl für 35 Gemälde gut RM 170.000 aufwenden. Weitere 26 Gemälde und andere Kunstobjekte ließ Miedl im Januar 1940 im Berliner Auktionshaus Lange kaufen, Gemälde allein für RM 40.000.[41]
Dazu gehörte ein Seestück von Adam Willaerts (Bild 1), das die Schantung AG

offensichtlich tagesgenaue Kursabrechnung zu fl 6038,64. – Umrechnung wie Dezimalstellen, stetig verzeichnet, werden folgend nicht wiedergegeben.

[38]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, unfol., Liste o.D. „Aufstellung über Gemälde und Plastiken“, handschriftlich ergänzt (hs. erg.) „H.W. Lange“ sowie Bruttopreise, mit Lese- und Rundungsfehlern durchschnittlich 20 Prozent zum Zuschlag addiert.

[39]Objekte der Geschäftsnummer erscheinen weder in Archief noch Inventar oder Anmeldungen. Sie werden über Korrespondenzen und Listen wie die Sequenzen nach Linz-Nummern fassbar.

[40]Vgl. „Identifying Marks“ der PCA bei DHM CCP mue 2342; in den Berichten der KVB sub mue 2342 gelistet, aber nicht identifiziert; und vgl. DHM CCP li 1373-1379; KVB mue 2632 und mue 2475/1 nicht einmal erwähnt.

[41]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Schantung Handels-AG, [Direktor Emil] Linder, an Direktor Alois Miedl, Amsterdam, Roemer Visscherstraat 23, 20.02.1940, mit Liste „Aufstellung über Versand von Gemälden an die N.V. Buitenlandsche Bankvereeinigung“ mit Einkaufspreisen; dabei auch Kunstgewerbe, so dass die spätere Spezialisierung noch nicht geplant war; dessen Abverkauf noch nicht nachweisbar.

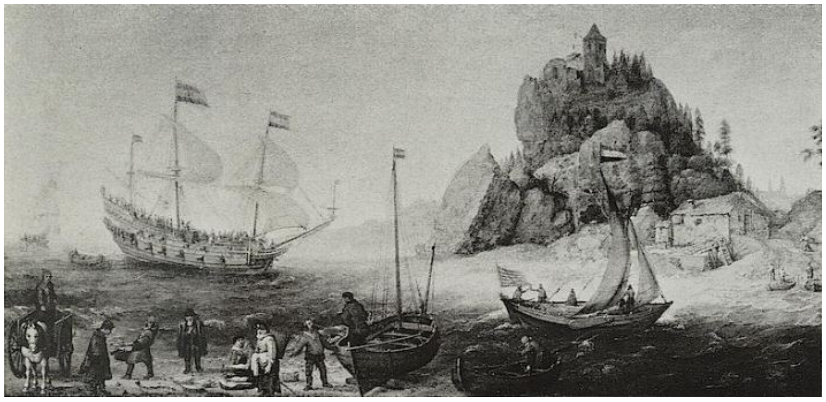


Bild 1: *Adam Willaerts, Holländisches Seestück, H 41 x 80, Auktionskatalog Lange 25.01.1940, Los 41, Tafel 1, RM 1.500/ 2.100, gekauft für Miedl; dann Lange 12.03.1941, Los 103, Tafel 14, RM 4.000/8.000, gekauft von einem Kommissionär*

im Auftrag für RM 2.100 ersteigerte.[42] Die Käufe noch breiter angelegt, wird ein Interesse an niederländischen Altmeistern schon kenntlich, denen Miedl bevorzugte Rezeption auf dem holländischen Markt unterstellte. Im Zuge der Verwertungskampagne lief das Seestück jedoch Ende des Jahres wieder bei Hans W. Lange ein, der erneut daran verdiente, denn es konnte für RM 8.000 verkauft werden.[43]

Diese Transaktion bestätigte Miedls ökonomisches Kalkül. Sein Bruttoeinstand von RM 2.520 verdreifachte sich im Abverkauf. Auf solche Gewinne setzte seine Geschäftsidee.

Miedl ließ im Groß- und Einzelhandel weiter Gemälde einkaufen, die mit der Bestandsbezeichnung „S“ gekennzeichnet wurden. Der Anteil an Malerei des 19. Jahrhunderts ist höher; es bleibt unklar, ob die Bezeichnung einem Zeitraum, einer Verkäufergruppe oder einer Transaktionsform gilt.

Ende März 1940 wurde in der Versteigerung bei Carl Eugen Pongs in Düsseldorf ein Gemälde der Düsseldorfer Malerschule zu RM 575 eingekauft, ein Interieur von Rudolf Huthsteiner (Bild 2).[44] Das Werk erhielt in der Buitenbank die Bezeichnung „S54“. Die Schantung verkaufte es ein Jahr darauf an den Berliner Versteigerer Gerhard Harms für RM 500 – preiswerter als im Einkauf.[45]

Gerhard Harms sollte eine der Auktionen der Verwertungskampagne durchführen

[42]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Linder an Miedl, 20.02.1940; weitere undatierte Listen Versand und Einkauf, etwa NBI 2.09.16 Nr. 883/1, unfol., unbezeichnete Liste „III. Versteigerung Lange Bilder, am 2. resp. 6 Dezember 1940 ausgeliefert“, Bl. 1-3, o.D., 78 Stücke, dabei *III/6 A. Willaerts Holl. Seestück*.

[43]Die schnelle Wiederholung kaschierte der Katalog mit veränderter Beschreibung, die Abbildung gab sie aufmerksamen Beobachtern preis. GM III/06 Willaerts Lange 25.01.1940, Los 41, Tafel 1, RM 1.500/2.100; laut Aufstellung der Schantung bezahlt RM 2.520; dann Lange 12.03.1941, Los 103, Tafel 14, RM 4.000/8.000; Bild 1; vgl. die unzureichenden Angaben RKDI 8627 (090721).

[44]Pongs, Düsseldorf 29.03.1940, Los 124, RM 1.000/575; Ergebnis nach – kein Preisbericht in Weltkunst – Kunstpreis-Verzeichnis. Auktionsergebnisse vom 1.7.1939 - 30.6.1940, Berlin-Paris 1941, Nr. 1436, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kunstpreis_verzeichnis (170122). Ein singulärer Ankauf eher unwahrscheinlich, wäre das Angebot auf weitere zu untersuchen.

[45]Harms zahlte am 10.04.1941 „für S54 Huthsteiner 'Interieur'“ RM 500 auf das Treuhandkonto Goudstikker-Miedl der Schantung, NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A2 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (März); GM S54 Huthsteiner Inventar 99 an „Harms Duitschland?“ zu fl 376; BHG sub 13230; Bild 2.

Bild 2: *Rudolf Huthsteiner, Stille Mittagssonne (1902), L 68 x 53, Auktionskatalog Carl Eugen Pongs, Düsseldorf 29.03.1940, Los 124, Tafel 27, RM 1.000/575, gekauft für Miedl; am 10.04.1941 verkauft an Gerhard Harms, Berlin, für RM 500*

und erhielt dafür Mitte Dezember 1940 Gemälde angeliefert.[46] Da er im Zusammenhang mit der Verwertung des entzogenen Eigentums der Familie Petschek wegen Bestechungsverdachts inhaftiert wurde,[47] wurden die Gemälde an das Auktionshaus Lempertz in Köln umdirigiert und dort im Juni 1941 versteigert. Dieses eine Stück aber kaufte Harms im April 1941 selbst.

Auch diesen Bestand unbekannten Umfangs übertrug Miedl teils an die Firma Goudstikker-Miedl.[48] Nur wenige Stücke wurden in die Geschäftsnummernfolge der Firma auch eingearbeitet.[49] Einen Anteil schien Miedl sich vorbehalten oder der Schantung überschrieben zu haben.

Nach 1945 wurden einige Zeichnungen in einem Bankfach gefunden, die mit dem Buchstaben „S“ bezeichnet, höhere Nummern als die im Inventar erkennbaren trugen

[46]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, „An Auktionshaus Harms am 13. Dezember 1940 ausgelieferte Bilder“, Bl. 1-3.

[47]Kaspar Nürnberg, Leo Spik und sein Versteigerungshaus „Union“. In: Gute Geschäfte. Kunsthandel in Berlin 1933-1945, Hrsg. vom Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin, Berlin 2011, S. 105-112, S. 107; s.a. Astrid Bähr, German Sales 1930-1945. Bibliographie der Auktionskataloge aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, Für die Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin, hrsg. von Joachim Brand und Moritz Wullen, Berlin 2013, S. 116-120, http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/2251/1/Baehr_German_Sales_1930_1945_2013.pdf (3011120); Angelika Enderlein, Der Berliner Kunsthandel in der Weimarer Republik und im NS-Staat. Zum Schicksal der Sammlung Robert Graetz, Berlin 2006, S. 97 ff. und passim.

[48]Inventar 98 f. verzeichnet S1-S44, dann S50-59 und S89; weiter zu erschließen über BHG sowie die Versandlisten der Firma im Bestand des NBI.

[49]In wenigstens zwei Fällen „III“ in den Bestand „S“ überführt; in vier Fällen nach Rücksendung durch die Schantung Mitte 1941 in die Zählung der Goudstikker-Miedl, siehe GM 6106-S37 Bassano, GM 6109-S48 Heemskirk, GM 6114-S55 Kuntz/Kreutzer, GM 6116-S56 Nl. Meister, GM 6129-S13 Sperl.

und hier bis zur Nummer „S101“ reichten, ein Konvolut dreier Papierarbeiten.[50] Ebenfalls über die Verwertungskampagne vertrieben, trugen die Gemälde auch das weiße „Etikett mit Goldrand“, das die Gruppenbezeichnung mit laufender Nummer zeigte.[51]

Während sich weitere größere Käufe in Versteigerungen bislang nicht nachweisen ließen,[52] zeigten sich mehrere Einkäufe im Einzelhandel. Mindestens sieben der Gemälde kamen aus der Frankfurter Galerie Wilhelm Schumann.[53] Wilhelm Schumann (1866-1950), seit 1936 Leiter des Geschäfts, war seit 1938 an der Begutachtung 'jüdischer' Kunstsammlungen beteiligt, später als Sachverständiger der Reichskulturkammer und des Landeskulturwalters offiziell deren Verwertung zugeordnet.[54]

Miedl hieß seine Agenten demnach auch im Einzelhandel kaufen – ob auch von privat, bleibt offen. Er nutzte das erhöhte Angebot und die günstigen Preise des Marktes, auf dem Verfolgte zwangsweise verkaufen mussten oder bereits entzogene Güter verwertet wurden.[55] Diese Frühkäufe, nur vermeintlich Erwerbungen aus den Niederlanden, sind stets auch als mögliches Raubgut in Deutschland anzusehen.

Außerdem ließ Miedl in den Niederlanden einkaufen. Für April 1940 ist ein Konvolut nachzuweisen, das eine dritte, klar umrissene Bestandsgruppe der Bezeichnung „SL“ umfasst. Danach steht zu vermuten, dass es sich um nur eine von möglichen weiteren Transaktionen handelt.[56]

Miedl gelang es im Frühjahr 1940, das gesamte Angebot einer kleineren Auktion bei Frederik Muller in Amsterdam in seine Hand zu bringen.[57] Die Auktion bot 30

[50]NARA, HEA, AHC, WAR, General Records, Lange, Hans W., p. 12, https://www.fold3.com/image/232068367 (270721), Papierarbeiten bezeichnet GM S96, S98 und S101.

[51]Vgl. die „Identifying Marks“ der PCA bei DHM CCP sub li 1199-1201, li 1215-1220, li 1261, 1263, 1278, 1292.

[52]Stichproben auf einen Einkauf dieser Werke in Datenbanken, aufgrund der generisch bezeichneten Sujets ohnehin fragwürdig, ergaben auch bei Proben auf seltener gehandelte Künstler keine Funde. Hier wäre systematisch auch weiter auf Auktionen der Niederlande zu prüfen.

[53]Vgl. die Karteikarten des Bundesdenkmalamt Wien in DHM CCP li 1200 f., li 1216 f., 1262 f., 1292, jeweils handschriftlich nachgetragen „lt Etikette von Gal. Schumann, Frankfurt“.

[54]Museum im Widerspruch. Das Städel und der Nationalsozialismus, Hrsg. von Uwe Fleckner und Max Hollein (Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ 6), Berlin 2011, S. 356 (Nicole Roth); sowie Gesammelt, gehandelt und geraubt. Kunst in Frankfurt und der Region 1933 bis 1945 (Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 78), Frankfurt a.M. 2018, passim, bes. die Beiträge von Anja Heuß und Peter Forster.

[55]Trotz vorliegender Aangifte wurden bei der Teilung der Restbestände des Münchener Collecting Points die von Schumann bezogenen Objekte nach Österreich gegeben, siehe BA B 323/46 f. sub li 1200 ff. Von sieben sind 1996 vier Objekte in der Auktion in Mauerbach abverkauft worden; drei zuvor nach den österreichischen Kunst- und Rückgabegesetzen restituiert; mit Dank an Leonhard Weidinger, Wien. – Nach freundlicher Mitteilung von Anita Stelzl-Gallian, Kommission für Provenienzforschung, Wien, vom 19.01.2022, waren diese Stationen in den Rückgabebeschlüssen nicht erwähnt.

[56]Für GM S29 Jordaens kennt die „Reconstruction“ der BHG eine Auktion bei Marle & Bignell, Den Haag 30.04.1940, lot 109; BHG NK2262; Indiz für weitere Erstkäufe Miedls auch in niederländischen Auktionen.

[57]Siehe Auktionskatalog Frederik Muller, Amsterdam 09.04.1940, eigener Katalog im Rahmen einer mehrtägigen Auktion.

Bild 3: *Theodor Hosemann, La cueillette des cerises (1863), T 84 x 110, Auktionskatalog Muller, Amsterdam, 09.04.1940, Lot 1001, gekauft für Miedl; laut „Weltkunst“ für fl 400 bis 450; dann Lange 19.10.1940, Los 488, Tafel 21, RM 5.000/ 7.000*

Werke des Berliner Malers und Zeichners Theodor Hosemann an, darunter mehrere Ölgemälde (Bild 3). Sujets wie Zeitpunkt legen nahe, dass es sich um eine Veräußerung durch Verfolgte handelte, die Lebensunterhalt und weitere Flucht zu finanzieren hatten.[58] Da der Künstler in Holland wenig gefragt war, gelang es Miedl mittels Agenten bei mäßigen Preisen das gesamte Angebot zu vereinnahmen. [59] Diese Monopolisierung zeugt von der Absicht, Ware gezielt auf dem deutschen Markt einzusetzen.

In diesem Fall folgte die laufende Nummer nach der Kennung „SL“ der Losnummer bei Muller.[60] Im Frühherbst 1940 ging die Gruppe in die Verwertungskampagne der Goudstikker-Miedl ein.[61] Dafür teilte die Firma den Bestand und brachte eine Hälfte über eine Berliner Auktion, die andere Hälfte über eine Kölner Kunsthandlung zum Endabnehmer.[62]

[58]Siehe dazu auch Gabriela Ivan, Vertiefende Provenienzrecherche zu Bildwerken von Karl Hagemeister und Theodor Hosemann u.a. im Stadtmuseum Brandenburg/Havel – Museum im Frey-Haus. Stadtmuseum Brandenburg an der Havel/Museum im Frey-Haus, Arbeitsstelle für Provenienzforschung 16.06.2014 bis 31.03.2015, 31.08.2017.

[59]Durchgängig wurden fl 400 bis 450 gezahlt, meldete Weltkunst 12.05.1940, S. 6.

[60]Beachte: Nach den Kontokarten ersetzte die Kennzeichung „SL“ bereits eine frühere unter „H/“ bei ungleicher Nummerierung, nicht zu verwechseln mit der Kennzeichnung „H“ für die von Göring 1944 getauschten Werke.

[61]Vgl. Aangifte Lange 138 ff. und BHG sub Hosemann; die Anmeldungen – mangels Dokumentation? – heillos verwirrt, entsprechen nicht der erfolgten Aufteilung nach Abnehmern: Rekonstruierbar sind 27 Anmeldungen; BHG kennt nur 21; Aangifte Lange enthält 16 Meldungen, davon nur acht bei ihm in Berlin verkauft.

[62] Vgl. Lange 18.10.1940, Los 488-502; vgl. Bild 3. Weiterer Abnehmer war nach Kontoführung wie Aangifte die „Dom Galerie“ in Köln, was die Domgalerie von Ed. Arthur Schmidt bezeichnete, der im Umfeld Miedls nicht weiter nachweisbar ist. Für die Identifikation der Handlung wie BHG mit der „Bücherstube am Dom“ spricht, dass deren Geschäftsführer Dr. Hans Melchers (1902-1969), auf Graphik spezialisiert, später als Käufer bei Goudstikker-Miedl erscheint. Nach Daniela Wilmes,

Der Auktionsteil erlöste, nach geschätztem Einstandspreis zu urteilen, bereits fast das Dreifache des Aufwands.[63] Der Detailhandel behandelte die übergebenen Werke als eine Kommission, ermittelte ein Mehrerlös – nach wessen Schätzung? – und ließ einen Anteil dessen an den Händler zurückfließen.

Der Detailabsatz erzielte eine durchaus vergleichbare Preissteigerung, erzeugte allerdings weit höhere Nebenkosten. Die Galerie erzielte für acht abgerechnete Werke RM 30.200, wovon jeweils „1/3 Anteil Mehrerlös“ an sie zurückgezahlt wurde.[64]

Die Verwertung per Auktion war ökonomisch überlegen und verursachte weit weniger Aufwand als Einzelabrechnungen des Detailhandels. Die Teilung des Angebots sollte einer Überfütterung des Marktes vorbeugen.

Die Frühkäufe in Deutschland waren zunächst auf niederländische Kunden zugeschnitten. Ergänzend ließ Miedl in Holland Objekte einkaufen, die als attraktiv für deutsche Abnehmer galten. Er kalkulierte mit bilateralen Absatzchancen.

Die von der Buitenbank geführten Bestände sind nur fragmentarisch rekonstruierbar, weil sie in den Quellen zur Kunsthandlung Goudstikker-Miedl nur zum geringsten Teil erscheinen. Tatsächliche Herkunft und reale Menge dieser Frühkäufe lassen sich ohne weitere Rekonstruktionen nicht bestimmen.

Miedls Intentionen entwickelten sich mit diesem Bestand. Wo er an die Firma Goudstikker-Miedl überging, wurde er kaum je regulär an sie verkauft..[65] Die wechselnden Kennzeichnungen der Objekte bezeugen, wie die Pläne wuchsen, Warenmengen umgeleitet wurden, um schließlich zunehmend in den Massenabsatz einzugehen und im Rahmen der Refinanzierung möglichst schnell Erträge abzuwerfen.[66]

Miedl verausgabte im eigenen Einkauf auch sehr hohe Einzelbeträge. Anfang 1940 ließ er etwa für ein mit RM 25.500 geschätztes Herrenporträt von Gerard Terborgh RM 30.000 aufwenden, die selbst zwei Jahre später nicht eingelöst wurden.[67] Sein

---

Wettbewerb um die Moderne. Zur Geschichte des Kunsthandels in Köln nach 1945 (Schriften zur modernen Kunsthistoriographie 2), Berlin 2008, S. 137-139, handelte es sich bei Melchers um einen 'Kriegsgewinnler' wie Walther Bernt.

[63] Gegen überschlägigen Einkaufspreis von fl 15.000 erzielte der Absatz bei Lange im Oktober 1940 einen Gesamtzuschlag von RM 47.400, etwa fl 35.500 entsprechend.

[64] Auf drei Objekte zu RM 12.666 etwa RM 2.666, siehe NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto II für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (November) f., hier Geschäftsnummer noch „H/“.

[65] Ein Werk Gabriel Metsus kaufte die Firma am 19. September 1940 von der Buitenbank, bot es mit steigenden Preisen mehrfach Kunden an, erst 1943 zum Erstangebot verkauft: GM 5864 Metsu Archief M 9-6; Inventar 74; BHG sub 5867; RKDI 186694. Wiewohl die „Reconstruction“ getreulich den Dezimalfehler des Aangifte zum falschen Objektmaß wiederholt, kennt sie doch einen Nachweis für die Sammlung Hans A. Wetzlar von 1966.

[66] Die Kennzeichnungen sollten nicht mit dem differenzierten gattungsbezogenen System verwechselt werden, das Jacques Goudstikker verwendete, siehe etwa GAStd 1341/117, „Inventaris van de schilderijen en andere roerende goederen van de Kunsthandel J. Goudstikker“, N.V., in voorraad bij de Kunsthandel v/h J. Goudstikker N.V., https://archief.amsterdam/inventarissen/scans/1341/5.3.15 (170122), p. 6-22.

[67] GM III/[unbekannt] Terborgh zu RM 46.800 brutto, NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Schantung Handels-AG, [Direktor Emil] Linder, an Direktor Alois Miedl, Amsterdam, Roemer Visscherstraat 23, 20.02.1940, mit Liste „Aufstellung über Versand von Gemälden an die N.V. Buitenlandsche Bankvereeinigung“, Nr. 9; Lempertz 03.02.1940, Los 621, RM 25.000/30.000; Lange 13.05.1942,

Geschäftsplan verlängerte selbst gezahlte Preise in Erwartung eines kontinuierlichen Anstiegs, um beim handelsmäßigen Wiederabsatz seine Investitionen zu mehren.

2.2 Kunsthandlung

Allein um den ersten Monatswechsel 1940 gab Miedl wenigstens eine Viertelmillion Reichsmark für Kunstwerke in Deutschland aus. Um sie als Finanzprodukte zu realisieren und einen Mehrwert einzufahren, musste er ein Handelsunternehmen finden, um die Objekte abzusetzen. Gemäß seines Modus operandi war ein Kauf jeder Neugründung vorzuziehen.[68]

Für den Wiederverkauf war ein etabliertes Handelsunternehmen wünschenswert, das mit eingeführten Strukturen und namhaften Verbindungen bereits bei Kunden platziert war. Aufgrund der Besonderheit der Ware Kunstobjekt unabdingbar war das Renommee eines eingeführten Unternehmens, um den abzuschöpfenden Mehrwert wie den Durchsatz zu vergrößern.[69]

Miedl führte seine Frühkäufe offensichtlich dem Amsterdamer Händler Dirk Albert Hoogendijk (1895-1975) in der Buitenbank vor, der von der Qualität nicht überzeugt gewesen sein soll. Hoogendijk hatte sein Geschäft 1928 begründet und sich eine der Spitzenstellungen am zentralen Handelsplatz erarbeitet.[70] Miedl scheint mit ihm eine Übernahme seines Geschäfts verhandelt zu haben.[71] Das lehnte der jedoch ab, machte stattdessen mit Miedl ab Juli 1940 Geschäfte. Hoogendijk verkaufte an ihn, ging Metageschäfte ein und beteiligte sich an Miedls Auktionseinlieferungen.[72]

Die abrupte Verwandlung der Niederlande in einen besetzten Staat innerhalb weniger Tage im Mai 1940 beschleunigte Miedls Vorhaben. Die Besetzung blockierte und öffnete Chancen einer Realisierung der Werte gleichermaßen. Während die Absatzmöglichkeiten innerhalb des Landes sanken, ergaben sich Perspektiven, den

Los 214, RM 45.000/0; Verbleib unbekannt.

[68] Zu diesem Beutemuster s. Fiebig, Miedl ... S. 40 ff., s.a. S. 44 zu Miedls Vorteil hoher Bargeldbestände nach kurzer Internierung.

[69] Verschiedentlich wird erwähnt, Miedl habe bereits früher 'auf dem Kunstmarkt sondiert', das jedoch nicht substantiiert. Venema, Kunsthandel ..., f. 134, datiert Miedls Erkenntnis *Schilderijen, dat was de toekomst* auf erst Mai 1940.

[70] Venema, Kunsthandel ..., f. 267-270 u.ö., s.a. f. 254 ff.

[71] Fiebig, Miedl ..., S. 62 f. nach Pieter den Hollander.

[72] GM 5788 Siberechts nach dem Warenbuch NBI 2.09.16 Nr. 861, „Ingekomen- en uitgegane stukken 1940-1942“, f. 2, zu je halbem Anteil erworben als „A5001“ Siberechts, sowie GM 5143 Neer als „ankoop“, beide am 12.08.1940 ohne Preise, später in Berliner Auktionen; vgl. BA B 323/461, Bl. 292-298, Bl. 295, wie Einkauf. Verkauf etwa auch GM 5994 Ruisdael Archief R 7-19, Preis nicht genannt; Inventar 78 an Miedl ohne Preis. – Inventar und Korrespondenz Hoogendijks im Bestand des RKD, zugänglich erst ab September 2021, ließen weitere Aufschlüsse erwarten, siehe https://rkd.nl/nl/explore/collections/460 (190121).

deutschen Besatzern diese Investitionen nahezubringen, während ein massiver Export zunächst noch fraglich scheinen konnte. Dabei spielten zum Anfang der Besatzungszeit in fast allen Geschäften Miedls hochwertige Gemälde eine besondere Rolle bei Finanzierungen.[73] Das gestattete weiteres Aufstocken.

In der Konstellation, die Miedl sich mit Käufen und Kontakten geschaffen hatte, musste er die renommierte Kunsthandlung als ideales Objekt und Chance ansehen und sich in die Lücke drängen wollen, die durch den Unfalltod des angesehenen Händlers Jacques Goudstikker entstand.

Jacques Goudstikker (1897-1940) hatte die schon 1845 gegründete Kunsthandlung seit seinem Eintritt von 1919 zu einem angesehenen Galeriebetrieb in Amsterdam ausgebaut und sich mit regelmäßigen Katalogen wie Themenausstellungen einen bedeutenden Kundenstamm gesichert. Goudstikker floh mit Frau und Kind am 14. Mai 1940 vor den deutschen Besatzern und verunglückte auf der Überfahrt nach England tödlich.

Sich als Interessent für Gemälde vorstellend, soll Alois Miedl zuerst in der Handlung an der Amsterdamer Herengracht vorgesprochen haben. Er bediente sich schließlich eines bezahlten Mittlers, um eine Verbindung zu Goudstikkers langjährigem Prokuristen Arie Albertus ten Broek (1882–?) herzustellen.[74] Abgesichert durch Zuwendungen an die Angestellten, unter Einsatz von Versprechungen wie Drohungen, um auch die Minderheitseignerin, die Mutter Jacques Goudstikkers, zu überzeugen, ernannte eine nominelle Aktionärsversammlung am 3. Juni 1940 ten Broek zum Direktor und stimmte dem Verkauf der Handlung an Alois Miedl zu. Der Einspruch der Witwe Desirée Goudstikker-Halban (1912-1996), der Eignerin von 85 Prozent der Anteile, verhallte wirkungslos. Am 1. Juli kaufte Alois Miedl die Handlung Goudstikker NV für 2,5 mio Gulden.[75]

Damit hatte Miedl sowohl einen einzigartigen Objektbestand wie auch den Façonwert und Apparat eines ebenso einzigartigen Unternehmens in der Hand, das er für sein Konzept einsetzen konnte.

Eine informelle Unterhaltung Miedls mit dem deutschen Industriellen Werner Lüps (1906-1942) soll aber dann Hermann Göring (1893-1945) selbst auf den Plan gerufen haben. Lüps war nicht nur einer seiner ersten Großkunden, sondern mit Göring entfernt verwandt. Am Gespräch nahm zudem Walter Andreas Hofer (1893-1975) teil, Görings bevorzugter Berater und Händler.[76] Der Zugriff auf diese Kunsthandlung bot dem Minister und 'Sammler' Göring die einmalige Chance, nicht nur Gemälde von hoher Qualität zu erlangen, sondern sämtlichen deutschen Konkurrenten vorzugreifen, dabei auch noch diese Kunstwerke nicht zum Handels-, sondern Buchwert der Ware zu vereinnahmen.[77]

[73]Nach Fiebig, Miedl ..., S. 50 ff.

[74]Venema, Kunsthandel ..., f. 131 f., f. 125 ff., f. 135 f. Der Vermittler erhielt fl 50.000, um mit Familie auszuwandern.

[75]Venema, Kunsthandel ..., f. 135 f.; Fiebig, Miedl ..., S. 65 ff.

[76]Venema, Kunsthandel ..., f. 130 als „Lubs"; Fiebig, Miedl ..., S. 65.

[77]Senger/Terlau, Methodik ..., S. 28, 30, betraf um 1.400 Objekte, nach Goudstikkers „Black-

Die nach seiner Intervention ausgehandelte Neufassung des Kaufvertrages teilte Göring den gesamten Objektbestand der Kunsthandlung zu, um 1.400 Stücke für 2 mio Gulden. Das bedeutete faktisch die Zerschlagung der Kunsthandlung Jacques Goudstikker und nominell eine „Arisierung“.[78]

Für Miedl blieb mit dem revidierten Vertrag der Apparat des Handelsunternehmens mit Bibliothek, Unterlagen, Metabesitz und dem Wert des Namens Goudstikker sowie dessen Immobilien mit Inventar – für fl 550.000.[79]

Für ein Fünftel des vormaligen Betrages kaufte Alois Miedl am 13. Juli nur noch diesen Anteil des Handelsunternehmens. Das genügte seinem Konzept noch immer, bot es doch die Ausschlachtung von Renommee wie Häusern Goudstikkers und eine erste Refinanzierung mittels bevorzugten Handels mit Göring.

Verpacken ließ Göring fast 800 Gemälde, davon 300 sogleich in sein Renommierobjekt abtransportieren, das Anwesen Carinhall bei Berlin.[80]

Hofer war an beiden Orten mit der Sortierung befasst, die zu inventarisierenden Werke von denen zu scheiden, die an Miedl zurückverkauft werden sollten. Koordiniert wurde von Görings Stabschef Erich Gritzbach (1896-1968), der gleichzeitig bei Miedl aus dessen Akquisitionen einzukaufen begann.[81]

Damit verfügte Miedl zwar über einen Handelsapparat, stand praktisch jedoch ohne gesicherte nennenswerte Ware da. Rechnerisch blieben etwa 600 Stücke Goudstikkers für den Handel, auf denen bis zur Entscheidung Hofers ein Vorbehalt Görings liegen musste. Ein vertraglich vereinbartes Verzeichnis wurde nie angelegt.[82]

Bei den Preisen, die Miedl im Rückkauf zahlte, divergieren Listen erheblich.[83] Für den Rückkauf waren die Objekte Wertgruppen zugeteilt, die per Skalierung ein Vielfaches festsetzten, so dass nur über die Bewertung der Grundeinheit verhandelt werden musste. Deren Höhe bestimmte die Kosten und sie wurde schließlich bei fl 28

book“ 1.241 Stücke, weitere in der Handlung gelagert.

[78]Für Göring unterzeichnete Hofer mit ten Broek den Vertrag, der ihm die per 26. Juni 1940 in der Kunsthandlung befindlichen Werke für 2 mio Gulden verkaufte, siehe BA B 323/70, Bl. 200 f., Kaufvertrag vom 13.07.1940; Teil des Consolidated Interrogation Reports 2, The Goering Collection, siehe NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, Consolidated Interrogation Reports (CIR) 2, Attachments and Index, Att. 17, p. 93, https://www.fold3.com/image/269974868 (080721).

[79]Venema, Kunsthandel ..., f. 137. Zur Abfolge und Finanzierung Fiebig, Miedl ..., S. 66-72.

[80]Hollander/Müller, Goudstikker ..., S. 226 f.; Senger, Gemälde ..., S. 241; vgl. aber etwa NBI 2.09.16 Nr. 882/7, unfol., „1ste sending Berlijn 29. juni 1940“, oben links bez. „Heerengracht. (R.M.)“, Bl. 1-2, etwa 130 Stücke zu 3,5 mio Gulden.

[81]Yeide, Avarice ..., p. 12, spricht von „trading back almost immediately“. Nach Inventar 66 scheint der früheste Abschluss Gritzbachs am 24.07.1940 zu liegen, gut eine Woche nach Vertragsschluß.

[82]Restitutie Commissie, Goudstikker RC 1.15 ..., item 5.

[83]Vgl. dazu „Terug“: GAStd 1341/103, Bijlage IIIa, p. 16-24, im Folgenden für Rechnungen verwendet; sowie mutmaßlich an Göring und zurückverkauft: NBI 2.09.16 Nr. 854/4, unfol., Liste I „Tweede zending schilderijen naar Berlin gezonden op 26 Juli 1940“, o.D., Bl. 1-16, mit zwei Preisen, die Werte teils erheblich verschieden von denen der Bijlage IIIa. Ein Abgleich kann hier nicht vorgenommen werden.

gesetzt.[84] Alois Miedl stand weit weniger unter Finanzierungs- denn Bestandsdruck. Der Handel mit Kunst spezialisierte sich in den Niederlanden unter dem Einfluss von Gelehrten mit der Jahrhundertwende. Er nahm im Ersten Weltkrieg Aufschwung durch die Neutralität des Landes und machte Amsterdam zu seinem ersten Handelsplatz. Der Boom brach in der Bankenkrise ein, während die Händler weiter kauften. So fanden sie sich bei der folgenden Flaute in der angespannten Lage, große Vorräte zu halten ohne maßgebliche Umsätze zu erzielen.[85] Deutsche Außenhandelsrestriktionen schnitten sie von ihren wichtigsten Kunden ab.[86] Den Preisverfall fing der heimische Markt nicht auf. Unter diesem Druck konnte sich der Handel dem Kaufbegehren der Besatzer und ihrer Agenten kaum widersetzen.
Miedl nutzte seinen Vorsprung. Er kaufte ab sofort. Schon drei Tage nach seinem ersten Vertrag kaufte er mehrere Gemälde bei der Kunsthandlung Douwes, teils nach wenigen Tagen schon wieder abgesetzt.[87] Für eine Mondscheinlandschaft Aert van der Neers konnte er im Verkauf an die Linzer Sammlung den Preis, den er bei Evert Douwes (1888-1971) zahlte, schon mehr als verdreifachen.[88]
Miedl versuchte, vor den erwarteten deutschen Interessenten jeder Couleur die Niedrigpreise des geschwächten Marktes zu nutzen, andere Händler zurückzudrängen und sich als 'Platzhirsch' zu etablieren.

2.3 Einkauf

Dafür kaufte Miedl fast ausschließlich im Handel, um sich zum wichtigsten Zwischenhändler zu machen. Er agierte als Finanzmakler, bei niedrigen Einkaufspreisen auf prognostizierte Preissteigerung spekulierend. Unter den Händlern bestand aufgrund der Zurückhaltung einheimischer Kunden, zudem verunsichert von der Besat-

[84]Die Preise der Liste „Terug“ stellen in 64 Stufen ein Vielfaches – bis 540fach – der Größe von fl 28 dar.

[85]Siehe Venema, Kunsthandel ..., f. 21-71 und bes. Floris Kunert/Annemarie Marck, The Dutch Art Market 1930-1945 and Dutch Restitution Policy Regarding Art Dealers. In: Kunst sammeln, Kunst handeln. Beiträge des internationalen Symposiums in Wien, Hrsg. von Eva Blimlinger und Monika Mayer (Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 3), Wien-Köln-Weimar 2012, S. 133-153, S. 135-140, nach Bericht des Kunsthändlers Evert Douwes von 1948. Douwes verkaufte Miedl schon am 04.07.1940 einen Satz Gemälde.

[86]Internationale Verkäufe gingen um 60 Prozent zurück, nach Deutschland aber um 75 Prozent; Géraldine David/Jeroen Euwe/Noémie Goldman/Kim Oosterlink, „Preise spielen gar keine Rolle“. The Booming Art Market in Occupied Western Europe, 1940-1945, in: Markt und Macht. Der Kunsthandel im „Dritten Reich“, Hrsg. von Uwe Fleckner, Thomas Gaethgens und Christian Huemer (Schriften der Forschungsstelle „Entartete Kunst“ 12), Berlin-Boston 2017, S. 27-47, p. 35.

[87]Nach Archief wie Inventar GM 5001 Cappelle bis GM 5011 Nooms und öfter.

[88]GM 5006 Neer A. Archief N 1-19, von Douwes am 04.07.1940 zu fl 7.000; Inventar 66, an die Reichskanzlei am 24.07.1940 zu fl 26.000; DHM CCP li 1027 und mue 4083; BHG NK2737.

zung, eine hohe Bereitschaft, auch zu gemäßigten Preisen an ihn zu veräußern.[89] Allein im ersten Monat akquirierte Goudstikker-Miedl etwa 150 Gemälde im holländischen Handel. Dann kaufte die Firma fast 600 Gemälde mit einem Abschluss, danach bis Ende des Jahres 250 weitere Stücke. Innerhalb eines halben Jahres erhöhte Miedl den Handelsbestand um etwa 1.000 Objekte. Weitere 1.000 Stücke einzukaufen, brauchte es in der Folge drei Jahre.

Miedl selbst ließ sich bei Besichtigung größerer Posten Preise nennen, die ein Buchhalter notierte und addierte. Er ließ sich dann die Summen nennen und verhandelte bei einem Essen mit den Verkäufern den Abschluss.[90] Der neuernannte Direktor Arie ten Broek, vormals Goudstikkers Prokurist, ist vermutlich als Koordinator anzusehen.[91] Nach Angaben eines Privatsammlers traten ten Broek und Miedl – hier allerdings weit später – auch gemeinsam auf, ihm Gemälde abzuwerben.[92]

Dabei bot Miedl den Verkäufern gute Preise. Durch den stabilen Wechselkurs gedeckt, spekulierte er auf Preisanstieg und verausgabte auch hohe Summen im Einkauf. Er wurde früh als ein Konkurrent wahrgenommen, der mit Geld andere Interessenten ausstach. Hitlers Sonderbeauftragter Hans Posse (1879-1942) berichtete nach einer Einkaufsreise gekränkt, dass „Aufkäufer“ der Firma Goudstikker-Miedl ihn durch „Mehrgebot zu verdrängen“ suchten.[93] Arie ten Broek sagte nach 1945 aus, dass Miedl weit mehr bezahlt habe als unter normalen Umständen zu erwarten war.[94] Selbst als Entlastungsbehauptung spiegelt sich darin die Beobachtung Posses. Ein Beschwerdeführer, anonym, selbst Händler, monierte im August 1940 die Rolle von „Spekulanten“: *Diese kaufen zu jedem Preis, in der Hoffnung, durch ihre guten Beziehungen in Berlin große Gewinne machen zu können.*[95]

Auch der sah große Preissteigerungen voraus und behauptete: *Die großen jüdischen Kunsthändler werden den Gewinn einstecken.* Bei Datum vom 7. August muss dieser antisemitische Einwurf auf den Geschäftsabschluss zwischen Goudstikker-Miedl und der Kunsthandlung David Katz in Dieren bezogen werden. Nathan (1893-1949)

[89]Vgl. dazu die zahlreichen Angebote im Warenbuch, die *nicht* angekauft wurden, NBI 2.09.16 Nr. 861, „Ingekomen- en uitgegane stukken 1940-1942“, f. 1 ff.

[90]Nach einem späteren Beispiel aus den Gesprächen mit Zeitzeugen bei Venema, Kunsthandel ..., f. 256-258.

[91]Nur am Beispiel wird sichtbar, dass Mitarbeiter etwa Ende 1940 Lieferungen und Absatz kontrollierten, NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Goudstikker NV an Schantung AG, 20.12.1940.

[92] 1944 kaufte Miedl dem Sammler Michiel Maximiliaan van Valkenburg (1866–1950) in Laren mindestens zwei Gemälde ab, um sie schließlich nach Bilbao auszuführen; BHG sub 3533 und 3531; vgl. dazu Los Angeles County Museum of Art, Los Angeles CA, Collections, https://collections.lacma.org/node/212181 (130721).

[93]BA B 323/163, Bl. 3-5, Hans Posse, Direktor Staatliche Gemäldesammlungen Dresden, an Reichsleiter Martin Bormann, 23.09.1940; vgl. Fiebig, Miedl ..., S. 101, zitiert als „NARA 1946, Rolle 140“.

[94]Venema, Kunsthandel ..., f. 257 f.

[95] BA B 323/163, Bl. 5, Posse an Bormann, 24.08.1940, Anlage zu Posses Bericht seiner Holland-Reise; als Äußerung Posses missverstanden bei David/Euwe/Goldman/Oosterlink, Preise ..., S. 27 wie auch Schwarz, Befehl ..., S. 193; bei Gudell, Kunsterwerb ..., S. 277 erwähnt, aber nicht interpretiert, vgl. Anm 213.

und Benjamin (1891-1962) Katz, die Brüder, die die etablierte Handlung seit 1930 gemeinsam führten, schlossen Anfang August einen Verkauf von 570 Gemälden an Miedl für 1,8 mio Gulden ab.[96]

Die Spekulation betrieb Miedl mit Zwischenfinanzierungen. Die Belastungen, den Kauf des Handlungsrahmens und ein projektiertes Ankaufsbudget über 4 mio Gulden, ließ er getreu seiner Geschäftsmuster durch eine Überschreibung gegenfinanzieren, beruhend auf der projektierten Verwertung der Kunstobjekte. Das Muster erscheint auch im Detail, wenn Miedl der Reichskanzlei zwei Gemälde verkaufte, die er dem Verkäufer J.H. Borghouts aus Utrecht erst vierzehn Tage später bezahlte: Er verkaufte eigentlich eine Option – realisiert zu fast sechsfachem Einstand.[97]

Schon Mitte August schickte Goudstikker-Miedl 363 Gemälde nach Berlin, eine Auswahl aus Erstkäufen wie denen bei Katz.[98] Die Lieferung ging an die Schantung AG, mit der Miedl bereits über einen Kreditrahmen verhandelte, aber erst am 28. August 1940 einen Kreditvertrag abschloss.

Die Schantung Handelsgesellschaft stellte Goudstikker-Miedl für die Lieferung von Kunstwerken in zwei Partien den „Gegenwert in gleicher Höhe“ zur Verfügung.[99] Die erste Partie im Wert von 1,6 mio, die zweite zu 4 mio Reichsmark, verschafften diese Lieferungen Miedl einen Kredit von über fünf Millionen Gulden, ein ambitioniert bemessenes Einkaufsbudget.[100]

Für die faktische Pfändung solch „treuhänderischer Verwaltung und Verwertung“ der Schantung AG mussten die gelieferten Kunstwerke im Wert von 1,6 mio bis Jahresende 1940 für 1,8 mio Reichsmark verkauft sein.[101] Weiter sollten die Objekte der zweiten Partie im Wert von 4 mio Reichsmark bis Jahresende 1940 *zu einem Nettoerlös von RM 4.400.000.-* verkauft sein. Andernfalls drohte Miedl die Rückzahlung des dafür erhaltenen Kredits.

„Nettoerlös“ bezeichnete nicht Gewinne, sondern den Eingang nach Abzug der Vertriebsgebühren. Die fallende Zuwachsrate der beiden Partien – zuerst zur Quote von 1,125, dann 1,1 – sollte gegen Preisverfall durch Überangebot oder nachlassende Qualitäten sichern. Noch am selben Tag verhandelte Miedl eine wesentliche Nachbesserung zu seinen Gunsten: Er ließ einen Rückerwerb durch Austausch gegen

[96] Siehe Restitutie Commissie, Art dealership Katz (B). RC 1.90B, 17 December 2012, item Bc ff.

[97] GM 5073 f. Ruisdael J. Archief R 6-24 und R 7-1, gekauft bei Borghouts, Utrecht am 30.07.1940 zu je fl 12.500, versandt an Heinrich Hoffmann am 24.07.1940, verkauft an Reichskanzlei am 24.07. [sic] und 29.08.1940 zu fl 70.000; Inventar 67 mit zwei Rechnungsnummern zu den verschiedenen Daten; DHM CCP li 995 f. und mue 4087, mue 9812; BHG NK1605 und NK2497.

[98] NBI 2.09.16 Nr. 854/4, Liste II „(am 17. August 1940 nach Berlin gesandte Gemälde)“, Bl. 1-13, Auswahl zwischen GM 5017 und 5703, nicht bewertet.

[99] NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Schantung AG, Linder sowie ein Prokurist (unlesbar) an Goudstikker NV, 27.08.1940. – Beachte: Bewertet wurde vom Verkäufer.

[100] Verbucht wurden RM 4 mio am 09.10.1940 an „Goudstikker f. Lieferung v. Kunstgegenständen“, hs. erg. „Zahlung vom 31. Juli 1940“, NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto II für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Oktober),

[101] NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Schantung AG, Linder an Goudstikker NV, 27.08.1940. Bei Nichterreichen der Summen war Rückgabe der Objekte gegen Restzahlung vorgesehen.

Nachlieferungen verankern. Diese Nachbesserung sah vor, dass er für die im Detailhandel abgesetzten Werke der Schantung „Zug um Zug vollwertigen Ersatz“ lieferte – wohlgemerkt stets nach Ermessen des Verkäufers.[102]

Miedl rechnete mit dem direkten Verkauf an die Reichskanzlei, Geldgeber des „Sonderauftrags Linz“, den er über den Fotografen Heinrich Hoffmann (1885-1957) bereits initiiert hatte. Die von Hoffmann erzielten hohen Preise konnte Miedl direkt vereinnahmen und die Kreditverpflichtung mit weiterer Ware vorteilhafter ablösen. Die Schantung Handels AG übernahm kein Eigentum, sondern lediglich einen Verwertungsauftrag. Sie führte Buch. Die Verwertung selbst gab sie an die Deutsche Landvolkbank ab, um bei dieser wiederum Darlehen für den Kredit an Miedl und die Firma aufzunehmen.[103] 1923 gegründet, hatte die Landvolkbank ihren Sitz in Berlin Unter den Linden. Vormals eine Kleinbank für Land- und Forstwirtschaft, war sie expandiert und personell ähnlich mit Miedls Gehilfen verflochten wie die Schantung AG.[104]

Per Umschuldung gewährleisteten sich die Institute gegenseitig Handlungsfähigkeit und erzielten schon dabei Entgelte. Die Schantung Handelsgesellschaft führte für Goudstikker-Miedl Treuhandkonten, bezog auf Bewegungen Provision und ließ sich die Kontoführung zudem mit RM 300.000 vergüten. Als Miteigentümer war Miedl an diesen Zugewinnen wiederum jeweils beteiligt. Vorrangig bediente Miedl *sich damit für die Finanzierung seines privaten Kunsthandels in den Niederlanden der Bonität einer börsennotierten deutschen Aktiengesellschaft.*[105]

Die Landvolkbank gab die Auktionen in Auftrag, die das Kunstgut auf dem deutschen Markt streuten. Mittels Verwertung durch die Kreditgeber war gesichert, dass zwischen der Kunsthandlung, der Auktionseinlieferungen nicht gestattet waren, und dem Einlieferer hinreichender Abstand lag. Als Pfandverwerter konnte die Landvolkbank Kunstwerte legitim in Deutschland versteigern lassen.[106]

[102]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Schantung AG, Linder an Goudstikker NV, 27.08.1940; zitiert auch bei Nadine Bauer, Kunstlieferantin des „Dritten Reichs“. Umkreis und Wirkungsradius von Maria Dietrich, Diss. TU Berlin 2020, Berlin 2021, S. 193 f., geltend für „Gemälde, welche nachweislich über Herrn Prof. Hoffmann, München, für bestimmte Verwendung verkauft werden sollen, aus unserem Eigentum zurückzuerwerben sofern und insoweit Sie uns Zug um Zug vollwertigen Ersatz liefern“; mit Dank an Dr. Nadine Bauer, Berlin, für ihre Hinweise.

[103]Fiebig, Miedl ..., S. 77.

[104] In Wiederholung ließ 1944 die hohe Verschuldung der Goudstikker-Miedl die Schantung deren Schulden 1944 an die Landvolkbank abtreten. Zur Deckung der Forderung übertrug „die Goudstikker hiermit das Eigentum an sämtlichen von ihr der Firma Johannes Witzig & Co. München zur Aufbewahrung übergebenen ... Gemälden und Teppichen“ der Bank Witzig; BA B 323/458, Bl. 33, Vertrag vom 28.09.1944, wobei Witzigs Anwalt Kurt Erhardt hier Goudstikker-Miedl vertrat, die Landvolkbank das Vorstandsmitglied Karl Maßmann, zugleich im Aufsichtsrat der Schantung AG.

[105]Fiebig, Miedl ..., S. 77, siehe dort auch zum weiter involvierten Handelstrust West.

[106]Laut Fiebig, Miedl ..., S. 81, erhielt Miedl eine Genehmigung mithilfe von Göring. Diese Vorgänge müssen weiter untersucht sein, zumal in den Niederlanden die Abwicklung weit komplexer verlief als bislang sichtbar, weil die Liquidation auch über den Generalkommissar für Finanzen und Wirtschaft in den Niederlanden, Hans Fischböck (1895-1967) zu laufen hatte, siehe GAStd 1341/100, „Stukken betreffende de bezittingen van Jacques Goudstikker en de liquidatie daarvan,

Mit einem „Berliner Bankhaus“ als Träger bediente Miedl die Suggestion, das Institut löse diskret einen „Nachlass“ des verunglückten Jacques Goudstikker auf. Sie verhalf Miedl dazu, das Qualitätssiegel dieses Namens auf seine Einkäufe auszudehnen.

3 Handel

Die frenetische Akquise der ersten Wochen spiegelt sich in den Erstmarkierungen der eingekauften Gemälde. Die Firma markierte einen Satz von elf Gemälden, der Verkäufer unbekannt, mit einem „X“ zu laufender Nummer und versandte sie, noch bevor sie inventarisiert waren.[107] Zwei davon konnten an die Reichskanzlei zu RM 40.000 verkauft werden: Miedls Austauschregelung bewährte sich zügig.
Denn zeitgleich begann Miedl, die Ware auf verschiedene Vertriebswege zu verteilen. Den Mitarbeitern der Kunsthandlung war klar, dass akquirierte Stücke unter Umständen schon am folgenden Tag versandt wurden, um sie in Deutschland abzusetzen.[108] Notfalls wurden sie mit nur provisorischen Markierungen weiterverschickt. Zunächst markierte die Firma mit einfacher Zählung, wie sie bei etwa 40 Verkäufen an den „Sonderauftrag Linz“ erhalten ist.[109]
In kurzem Takt versandte Goudstikker-Miedl Partien von Gemälden an die Schantung.[110] Zwei Tage, nachdem Miedl seinen reduzierten Kaufvertrag unterzeichnete, gingen am 15. Juli Posten an Schantung, weiter am 26. Juli ein großer Bestand Goudstikkers, der möglicherweise von Hofer bereits aussortiert war.[111] Es folgten größere Sendungen nach dem umfangreichen Abschluss mit Katz bis etwa Mitte August 1940.[112]

1940-1952“, https://archief.amsterdam/inventarissen/scans/1341/5.2.4 (170122), p. 13 ff.

[107] Vgl. die „Identifying Marks“ der PCA, DHM CCP li 1142 und li 1204 als „X6“ und „X8“ für GM 5126 Gossaert und GM 5127 Ruisdael Archief G 7-25 und R 8-13 ohne Angaben; Inventar 69, verkauft an die Reichskanzlei o.D.

[108] Venema, Kunsthandel ... S. 256-258.

[109] In der Sequenz DHM CCP li 994 bis li 1134 lässt sich anhand der „Identifying Marks“ der PCA erkennen, dass zuerst kleine Zahlen vergeben wurden, hier zwischen 1 und 53, springend.

[110] In den Beständen des NBI finden sich weitere Listen und Verzeichnisse zu Wareneinund -ausgang, die in einer größeren Untersuchung geprüft werden müssen.

[111] NBI 2.09.16 Nr. 854/4, Liste I „Tweede zending schilderijen naar Berlin gezonden op 26 Juli 1940“, Bl. 1-16, wie angemerkt, mit zwei Preisen teils erheblich verschieden zu „Terug“, etwa 500 Stücke zum Gesamtwert von 2,1 mio Gulden, zwischen GM 6 bis GM 3194.

[112] Versendedaten nur teils auf Karteikarten des Archief eingetragen, etwa 7. und 17.08.1940; BHG verzeichnet Schantung wie einen Zwischenbesitzer.

Miedl setzte die Delegation der Verwertung Stück für Stück nach Prioritäten und Verfügbarkeit ins Werk. Vorrangig bedachte er Agenten in München. Goudstikker-Miedl schickte am 24. Juli 1940 einen Posten, der mit Erstkäufen bestückt war,[113] an Heinrich Hoffmann, den Fotografen und Kunstberater Adolf Hitlers.[114] Auch die Kunsthändlerin Maria Almas Dietrich wurde spätestens im August mit einer Bilderauswahl versorgt, weil auch sie sich durch einen direkten Zugang zum Führer auszeichnete.[115] Mit dieser Verteilung setzte Miedl auf Detailverkauf, aber durch Händlerinnen mit ausgesuchten Verbindungen zu einem avisierten Großkunden.

Parallel hatte sich Goudstikker-Miedl mit den Rückkäufen aus dem Bestand Jacques Goudstikkers zu befassen.[116] In den frühen Sendungen nicht enthalten, gingen Objekte ganz offensichtlich nach Anfall in die Umverteilung.[117] Die von der Firma verzeichneten Objekte entsprechen nicht der tatsächlich gehandelten Menge aus Goudstikkers Bestand.

Auch erste Privatkunden traten in Erscheinung. Gritzbach begann aus Miedls Akquisitionen seinerseits für Göring zu kaufen.[118] Eine kunsthistorische Bewertung der Gemälde, die 'abgestoßen' wie derer, die aus anderen Quellen der Firma Goudstikker-Miedl für Göring gekauft wurden, steht noch aus.

Der Industrielle Werner Lüps, einer der ersten Kunden, kaufte gleich am 13. August in der Kunsthandlung mehrere Gemälde zum Preis von fl 385.000.[119] Relevante Stücke konnten bei solventen Kunden ihren Einstandspreis durchaus verdoppeln. Schnell zeichnete sich ab, dass ein Detailverkauf zwar Miedls Gewinnerwartungen, die Absatzmengen jedoch keinesfalls die zeitlichen Vorgaben des Kreditvertrages einlöste.

[113] Die Zusammenfassung bei Löhr, Das Braune Haus ..., S. 111 f., bestenfalls schief.

[114] Sebastian Peters, Der „Millionär von Hitlers Gnaden“ und die Kunst. Zu Entstehung und Verbleib der Sammlung Heinrich Hoffmann, in: NS-Kunstraub. Lokal und Europäisch, Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle (Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums 48), Celle 2018, S. 122-143, S. 125 f. nennt ihn einen „begehrenswerten Kontakt“ für Kunsthändler.

[115] Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 188-196, S. 192, ermittelt fünf Abschlussdaten für 1940, denen Besichtigungen vorausgegangen sein müssen.

[116] NBI 2.09.16 Nr. 854/4, Liste II „(am 17. August 1940 nach Berlin gesandte Gemälde)“, Bl. 1-13, die Auswahl der 363 Stücke zwischen GM 5017 bis 5703 enthielt nur Erstkäufe und aus dem Einkauf bei Katz.

[117] Nach Archief wie Auktionen erkennbare Objekte Goudstikkers finden sich keineswegs sämtlich im Inventar; zahlreiche bei Witzig oder Landvolkbank aufgebrachte etwa unter den Registrierkarten oder „Documentfile“ des Holland Office, Amsterdam, in BA B 323/39, Bl. 38, 40, 43, 57, 68 u.ö.

[118] Frühester Abschluss offenbar GM 5002 Heyden Archief H 6-2, gekauft bei Douwes zu fl 5.200, an Gritzbach am 24.07.1940; Inventar 66 ohne Preis oder Rechnungsnummer. Die Liste über 14 Objekte BA B 323/74, Bl. 19 f. irreführend, da nach Inventar allein Gritzbach etwa 45 Gemälde für knapp fl 400.000, mithin gut RM 525.000 abnahm.

[119] Nach Inventar 2 ff. GM 5105, 5159-5161, 5177, 5221, 5222, 5621, 5683, mit „Factuur 2“ eine der ersten Rechnungsnummern, von Einkaufssumme von fl 203.950 mit Gewinnquote von 1,89 verkauft; vgl. NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto II für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Oktober), „Verkauf an Henkel & Cie“, neun Stücke zu RM 546.800, nach Inventar am 13.08.1940; vgl. BHG sub „Lüpps“ [sic] und unten S. 85 f.

Simultan plante man den Absatz im Großhandel. Versteigerungen in Deutschland sollten weitere potentielle Kunden erreichen. Wenigstens zwei Monate vor Auktion musste geliefert werden, um repräsentative Kataloge zu fertigen. Tatsächlich waren im Dezember 1940 auch solche Werke bereits an die Auktionshäuser ausgeliefert, die erst im Frühjahr 1941 versteigert würden.[120] So musste die Auslieferung als Erfüllung der Verkaufsbedingungen gelten, weil eine massive Häufung von Veranstaltungen die Preise unterminiert hätte, aber auch ein Absatz per Versteigerung sich bis Jahresende 1940 praktisch kaum realisieren ließ.

Mit diesem beschleunigten Umschlag von Kunstwerten konnte Miedl sein Spekulationsgeschäft zwar auf Kosten Dritter finanzieren, jedoch nicht von steigenden Preisen profitieren, weil sie in den Niederlanden erst ab Ende 1941 in größerem Umfang anzogen. Die Hochpreisphase abzuwarten, blieb Miedl von seinem Refinanzierungsplan auch für Deutschland verwehrt. Nach Teilerfolgen konnte das Unternehmen erst mit der Warenknappheit der späten Kriegsjahre höhere Zuwächse einlösen.

Am 14. September 1940 begründete Miedl seine Nachfolgehandlung, um vor einer Erfassung 'jüdischer' Unternehmen die vorige Handlung löschen zu lassen. Er führte die Firma nun mit Namenszusatz als „Kunsthandel voorheen J. Goudstikker NV".[121] Die offizielle Errichtung der Nachfolgehandlung wurde erst öffentlich gemacht, als der größte Teil der Verwertungskampagne bereits abgelaufen war. Erst am 25. März 1941 meldete eine niederländische Tageszeitung den Eintrag der neuen Firma. Die Aktiengesellschaft verfüge über ein Kapital von einer Million Gulden zu tausend Anteilen, betreibe den Kunsthandel, zu ihrem Eigentum zähle Schloss Nijenrode und *Directeur is de heer A. Miedl uit Amsterdam.*[122]

Das deutsche Publikum erfuhr erst zur letzten Auktion der Verwertungskampagne im Juni 1941 von der „Kunsthandelsumgründung in Holland" (Bild 74), mit der Miedl nach der nützlichen Suggestion der Nachlass-Auflösung zum eigenständigen Handelsgeschäft umschwenkte.[123] Einzig eine in den Vereinigten Staaten erscheinende holländische Zeitung äußerte sich kritisch, ohne dass dies holländischen Lesern

[120] NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Liste „III. Versteigerung Lange Bilder, am 2. resp. 6 Dezember 1940 ausgeliefert", Bl. 1-3; Liste „An Auktionshaus Harms am 13. Dezember 1940 ausgelieferte Bilder", Bl. 1-3.

[121] Nach Kriegsende als „Amsterdamse Negotiatie Compagnie NV" wiederbelebt und bis 1960 abgewickelt, für die Restitutionen erneut 1998-2007; vgl. dazu die Übersicht in Restitutie Commissie, Recommendation regarding Goudstikker-Kummerlé. RC 1.134, 2 September 2013, item 1.

[122] „N.V. Kunsthandel v.h. J. Goudstikker opgericht", Het Vaderland. Staat- en letterkundig nieuwsblad 25.03.1941, p. 3, https://resolver.kb.nl/resolve?urn=ddd:010019577:mpeg21:p003 (031121). Im Zeitschriftenportal der Digitalen Bibliothek der Koninklijke Bibliotheek, Den Haag, https://www.delpher.nl/, wird deutlich, dass Miedl bis dahin seinen Namen weitgehend aus den Firmenmeldungen heraushielt, wenngleich alle Gesellschafterversammlungen ordnungsgemäß in Tageszeitungen angekündigt wurden – mit Dank an Dr. Hansjörg Pötzsch, Braunschweig.

[123] „Kunsthandelsumgründung in Holland", Weltkunst 08.06.1941, S. 8; Bild 74. Eine vergleichbare Sichtung von deutschen Zeitungsartikeln ist nicht möglich, da das Deutsche Zeitungsportal der Deutschen Digitalen Bibliothek, Berlin, https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper (031121), noch wenig Presseorgane von gesuchten Orten bereithält, für den Zeitraum 01.01.1940 bis 30.06.1941 erst 21 Zeitungen.

bekannt werden konnte. „Onze Toekomst“ berichtete 1942 anonym vom Raubzug der Deutschen im Kunsthandel, wobei man Miedl jedoch für einen Vertreter des „Hoffmann Konzern“ hielt.[124]
Zwar scheint Miedl das soziale Ansehen geschätzt zu haben, das ihm die Kunsthandlung und die Häuser Goudstikkers verliehen, in denen er auch Gesellschaften gab. Doch Anzeichen, dass er eine persönliche Sammlung anlegte, fehlen. Die Objekte, die auf seinen Namen abgeschrieben wurden, waren vielfach hochwertige Rückläufer, ein Grundstock, den er bei seiner Auswanderung Mitte 1944 zum Zweck neuerlicher Aktivitäten mit sich führte.[125]

3.1 Logistik

Die Kunstwerke passierten die Handlung Goudstikker-Miedl innerhalb kürzester Zeit, und wie gesehen, nur unzureichend verzeichnet. Unter Miedl begann die Firma eine eigene Zählung mit der Geschäftsnummer 5000, mit der Einarbeitung aber wohl nicht vor September. Erste versandte Gemälde trugen bei Verkauf noch die provisorische Zählung und die zurückgekauften Bestände Goudstikkers erhielten eigene Karteikarten etwa erst, als die in der Kampagne nicht verkauften Objekte Mitte 1941 wieder in Amsterdam eintrafen.[126]
Die Zählung Jacques Goudstikkers reichte bis 3.200. Es blieb eine Lücke von weit über 1.500 freien Nummern. Ob hier die Frühkäufe Miedls eingearbeitet werden sollten und jener Bestand wirklich so groß war, muss offen bleiben.
Bis Ende des Jahres war die Geschäftsnummer 6000 nahezu erreicht, was einem täglichen Zuwachs von etwa sieben Stücken pro Tag entsprochen hätte.
So wurden die Gemälde bruchstückhaft verzeichnet, teils nur mit Eingangsdaten.[127]
Die eigens angeschafften Karteikarten boten ein detailliertes Raster für händlerische Wissenspflege, von Angaben zum Objekt selbst bis zu allen Details zum Status, inklusive Kosten des Einkaufs, Versendung, Versicherung und Angeboten – wur-

[124] Ungeachtet dessen vieles bekannt, das genauerer Analyse bedürfte: De Varende Hollander, „Nederlandsch Nieuws“. Onze Toekomst, Chicago IL 25.11.1942, p. 6, https://resolver.kb.nl/resolve?urn=ddd:011179086:mpeg21:p006 (031121).

[125] NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Interrogations: Miedl Case, p. 10-19, p. 14, etwa der angeblich sehr geschätzte Uden, den Miedl bei Lange in Berlin erworben haben wollte, bislang nicht identifizierbar; s.a. Fiebig, Miedl ..., S. 122 ff., 168-170.

[126] Aufgenommen unter der Nummer Goudstikkers nach NBI 2.09.16 Nr. 883/1, „Versand nach Amsterdam am 12. Juli 1941“, Bl. 1-6, TS mit Bearbeitungsnotizen, dabei „cs“ als „kaart in Archief“.

[127] Karteikarten der Hochphase kennen oft nur Verkäufer ohne weitere Daten; Ausnahmen bilden frühe Verkäufe an die Reichskanzlei, die Echtheitsbefunde Ernst Buchners oder Hans Posses auch nachträglich aufnahmen.

den aber kaum befüllt.[128] Im Warenbuch ersetzten Verweise auf externe Listen die einzelne Verzeichnung im Ein- wie Ausgang.[129] Das spätere Inventar gab für den größten Teil des Umschlags weder Einstand noch Tagesdaten an, und registrierte nicht Netto-, sondern Bruttoerlöse sowie Abnehmer allgemein.[130]

Ein weiteres Phänomen ist der rasche Wechsel von realen Zahlen zu codierten Preisen der Karteikarten. Anfangs trugen die Bearbeiter für den Einkauf Klarziffern ein, um später eine Codierung zu verwenden. Für einige Preischiffren konnten Beträge in Ziffern ermittelt werden.[131] Sie ließen erkennen, dass die Codierung auf dem wenig einfallsreichen, aber wirksamen Schlüsselwort „goudstiker“ für die Ziffern 1 bis 9 und 0 beruhte. Es wurde mit Ausnahme eines „x“ angewandt, das statt „rrr“ für drei Nullen stand.[132] Der Nutzen einer Codierung liegt vor allem darin, Preise gegenüber den Kunden zu verbergen. So indiziert der Wechsel ein erstes größeres Kundenaufkommen.

Auch dafür richtete die Schantung AG in Berlin ein Lager in der Lennéstraße ein. Die Nähe zur Reichskanzlei wie die Lage im zentralen Berliner Kunsthandelsgebiet zielte auf einen Großkunden, aber auch breiteren Direktvertrieb. Die daraus notwendig erwachsende Warenverwaltung erzeugte umfangreiche Korrespondenz, zahlreiche Unsicherheiten und wenig zutreffende Listen.[133]

Als Maria Almas Dietrich im Dezember 1940 zwei zugesagte Gemälde vermisste, glaubte der Betriebsleiter Friedrich Brack, hier offenbar Inspizient, eines davon bei einem Besuch *bei Lange in der Lennéstrasse* gesehen zu haben.[134] Er wusste selbst nicht mehr, wo er gewesen war, denn das Auktionshaus lag nicht in der Lennéstraße, verwahrte jedoch in der Bellevuestraße bereits Werke für eine weitere Auktion.

Tatsächlich waren beide Gemälde bereits verkauft worden. Beide gingen zu Vor-

[128]Beschaffung und Einsatzbeginn unbekannt, gäben erst Handschriftenanalysen Aufschluß dazu. Sie erhellten auch die Frage der Personalkontinuität, wenn die Lücken sich nicht nur Überforderung, sondern mangelnder Erfahrung verdankten.

[129]NBI 2.09.16 Nr. 861, „Ingekomen- en uitgegane stukken 1940-1942“, die Nummern unvollständig, Listen nummerisch bezeichnet, aber mit gesehenen danach nicht identisch.

[130]Vgl. NBI 2.09.16 Nr. 880, „Goederen in Commissie“ 1940-1946 (Kommissionsbuch), bes. f. 55, 60-66, 89, 99, gibt ebenfalls den Umschlag nicht wieder, da etwa Weinmüller, Almas oder Lange und Hoffmann mit nur einigen stehengebliebenen Werken erscheinen; zu Almas s. Bauer, Kunstlieferantin ... S. 191, Anm. 749.

[131]Siehe Theresa Sepp, (Buchstaben-)Codes bei Hugo Helbing, ZI Spotlight, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, 05.05.2021, https://www.zispotlight.de/theresa-sepp-ueber-buchstaben-codes-bei-hugo-helbing/ (121121).

[132]Einige spätere Inkonsistenzen oder Änderungen scheinen erkennbar. Daher wurden die teils erhobenen Chiffren für diese Untersuchung nicht um- und eingerechnet; an einigen Beispielen benannt. – Jacques Goudstikkers Codewort war eindeutig ein anderes, mangels Klarziffern nicht zu bestimmen, so dass Preisentwicklung bzw. Objektbewertung zwischen seinem Einkauf und dem Ausverkauf so nicht zu erkennen ist.

[133]NBI 2.09.16 Nr. 852, Liste „Bereits an die Schantung abgerechnet“ und „Nicht auf der Versteigerung bei Lange“, undatiert, ist für einige Stücke nachweislich falsch, lässt sich jedoch nicht auf Vor- oder Nachplanung festlegen.

[134]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Goudstikker NV an Schantung AG, 20.12.1940. Zu Brack Venema, Kunsthandel ... S. 256.

Bild 4: *Aert de Gelder, Der Verrat Hamanns, L 128 x 103, Auktionskatalog Lange, Berlin 03.12.1940, Los 70, Tafel 32, RM 8.000/9.000; eingekauft bei Kunsthandlung de Boer zu fl 1.600, verkauft am 26.11.1940 an Dr. Kurt Ehrhardt zu fl 7.799, anschließend zur Auktion gebracht und erneut gekauft von Ehrhardt*

zugspreisen weg, eines (Bild 4) an Witzigs Anwalt Kurt Ehrhardt, das andere an Göring.[135] Brack hatte aber im Auktionshaus das Werk für Göring gesehen. Dessen Agenten kauften demnach offensichtlich auch noch aus Auktionsware vorab. Zum Werk von Gelder, längst nach München versandt, Wochen vorher an Ehrhardt verkauft und verbucht, wusste die Firma nichts, beschwerte sich am Jahresende aber über Ungenauigkeiten bei der Schantung.

Eine handschriftliche Notiz zu zwei Gemälden, die wiederum verschiedene, der Firma nicht bekannte Wege nahmen, im Nachgang einer Auktion beweist, dass diese Effekte sich wiederholten und mehrten.[136] Fehler in Logistik, folgend in den Quellen, resultierten sowohl aus der Zahl der Standorte wie der Zahl der Beteiligten.

Nicht nur an der Beschwerde erkennbar, stieg zum Jahresende der Erfolgsdruck, weil die akquirierten und verpfändeten Gemälde noch nicht in größerem Maße verkauft waren.

[135] GM 5049 Gelder Archief G 6-8, von de Boer zu fl 1.600, am 24.07.1940 versandt an Hoffmann; NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (November); Inventar 67, verkauft 26.11.1940 an „Dr. [Kurt] Ehrhardt-München“ für fl 7.799, so dass als Sendung an Hoffmann Almas es nicht kannte; Lange 03.12.1940, Los 70, Tafel 32, RM 8.000/9.000; DHM CCP mue 16174, BHG NK2439; Bild 4. GM 5097 Strozzi Archief S 9-19, bezogen von Koenigs und versandt an Hoffmann; Inventar 68, verkauft o.D. an Göring für fl 9.000; DHM CCP mue 5402; vgl. nach BHG NK2858 angeblich Hoogendijk mit dessen Aangifte 4680, so dass offen bleibt, wer unter Aangifte 10525 meldete.

[136] Handschriftlicher Notizzettel unbekannter Hand (Linder?) an NBI 2.09.16 Nr. 855/7, unfol., Weinmüller, Cranach an Schantung AG, 04.11.1941, vermutet hilfsweise nach Versendung des einen auch die des zweiten, zu GM 508 Steenwijk und GM 1530 Mostaert, s.a. unten Anm. 408.

3.2 Bearbeitung

Im August arrangierte Heinrich Hoffmann eine Gemäldeschau im Münchner „Führerbau“, dem Repräsentationsbau und Pendant zum Verwaltungsgebäude der Partei am Königsplatz. Die Firma Goudstikker-Miedl als 'Geber' möglicherweise ungenannt, sahen sowohl Adolf Hitler selbst wie sein Sonderbeauftragter Posse die Auswahl. Danach äußerte sich Hans Posse überaus kritisch zu einigen Stücken, was Authentizität und Zustand betraf.[137] Von Hoffmann wahrscheinlich Miedl hinterbracht, offenbarte die Kritik, dass die Bearbeitung seitens der Firma nicht genügte, um die eingekauften Werte angemessen einschätzen zu können.
Deshalb bestellte man einen Experten für niederländische Malerei zur Bearbeitung des Bestandes. Nach Konsultation des Direktors des Rijksbureau voor Kunsthistorische Documentatie, Dr. Hans Schneider (1888-1953), wählte die Firma dafür Dr. Walther Bernt (1900-1980) aus, der bereits für Katalogbearbeitungen bekannt war.[138] Bernt reiste Anfang September 1940 zweimal im Auftrag von Goudstikker-Miedl, mindestens nach Amsterdam und wohl auch nach Berlin. Seine Tätigkeit wurde ihm Anfang Oktober 1940 mit insgesamt RM 6.000 vergütet.[139]
Bernt bearbeitete einen umfangreichen Satz an Gemälden, wohl unabhängig vom konkreten Vertriebsziel. Er konnte sich dabei auf Unterlagen und Expertisen stützen, die in der Firma vorlagen, wie auch auf solche im „Kunsthistorischen Institut im Haag“, zu denen ihm Schneider vermutlich bevorzugten Zugang gewährte.[140] Bernt gelang es, für unzählige Stücke eine Dokumentation zu liefern und dabei paradoxerweise den Namen Jacques Goudstikkers aus diesen Nachweisen zu tilgen.[141] Mindestens zum Jahresende arbeitete Bernt noch einmal nach und sah auch mit Dritten Fotos durch, die man ihm vorlegte.[142]
Bernt lieferte eine formal strenge Beschreibung, der adjektivische Wertungen fehlten.[143] Er schwelgte jedoch in Ab- und Zuschreibungen. Sie bedürfen hinsichtlich

[137]BA B 323/163, Bl. 6 f., Posse an Ministerialrat Dr. [Kurt Walter] Hanssen [Referent Martin Bormanns], 22.08.1940, besonders zu sieben einzelnen Gemälden; davon fünf später versteigert, wofür der Bearbeiter eines gegen und eines mit Posse umschrieb.

[138]Laut Bernt verhalf ihm dazu die Empfehlung Schneiders, BA B 323/120, Bl. 319, Dr. Walther Bernt an Posse, 29.10.1940.

[139]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Juli), 2.9. und 7.9. „Fahrtspesen Dr. Bernt“, ca. RM 180; sowie (Oktober), 3.10. und 10.10. „Honorar Dr. Bernt“, je RM 3.000, ferner am 23.10. RM 400 „Spesen Dr. Bernt“ unter „Konto II für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Oktober). – Die im Mai 1941 gesondert gezahlten RM 50 für „Dr. Bernt Provenienzforschung“ folgten wahrscheinlich Nachforschungen ob eines Diebstahlanspruchs; s. Fiebig, Miedl ..., S. 91 und NBI 2.09.16 Nr. 853/S, Korrespondenz Linder 24.02.1941 ff.

[140]BA B 323/120, Bl. 319, Bernt an Posse, 29.10.1940.

[141] Er zählte statt des Veranstalters die Orte der Ausstellungen auf; Lapsus Lange 12.03.1941, Los 69, zu GM 1031 Neer „Kunsthandlung Goudstikker, Amsterdam“; vgl. auch Weinmüller 30.01.1941, Los 105 zu GM 1136 Vermeulen.

[142]Bayerisches Wirtschaftsarchiv (BWA), München, Böhler Korrespondenz F 43/191, Bernt an Dr. Hans Sauermann, 31.12.1940.

[143]Nachbearbeiter erkannten etwa in einem Angebot ein „weit reiferes Werk“ als ein Referenzobjekt, vgl. Hahn 06.02.1941, bes. Los 66 zu GM 5687 Rembrandt, s.a. Anm. 482; zum Stil vgl. auch

Bild 5: *Jan van Kessel, Winterlandschaft, H 25 x 30, Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 108, Tafel 52, RM 2.500/1.400, Bernts Urteil: „Die originale Bezeichnung in der Mitte unten in Jacob van Ruysdael umgeändert"; laut Bernt gekauft von Günther Quandt*

ihrer Signalwerte, resultierenden Wertveränderungen und ihrer Haltbarkeit weiterer kunsthistorischer Untersuchung. Bei ihm wird auch Abschreibung ein Qualitätsausweis, wenn er auf einer Winterlandschaft die „originale Bezeichnung" des Künstlers Jan van Kessel als „in Jacob van Ruisdael umgeändert" entdeckte (Bild 5).[144] Diese kritische Attitüde verlieh dann der Authentifizierung dreier Werke von Jakob van Ruisdael in der Auktion neues Gewicht – und Mehrwert.

In einem Ausschnitt von 221 Malerwerken brachte Bernt mit Hilfe der Firmenunterlagen für 126 mindestens eine Ausstellung, Expertise, einen Sammlungsverweis oder Literatur bei, ohne den Namen Goudstikker zu erwähnen. Er lief zu Hochform auf, indem er in 27 Fällen die Zuschreibung unbemerkt veränderte, in zehn weiteren eine andere Zuschreibung explizit auswies, und in acht Fällen seine Änderung begründete. Er scheute sich nicht, den Gelehrten Cornelis Hofstede de Groot (1893-1930) oder Goudstikker selbst zu korrigieren.[145] Gleichzeitig hatte er sich ausdrücklich von einem zeitgenössischen Experten unterstützen lassen, dem Kunsthistoriker Eduard Trautscholdt (1893–1976), ausgewiesen durch eigene Beiträge über Altniederländer für das einschlägige Künstlerlexikon.[146]

Weinmüller 30.01.1941, Lose 13-15, 22, 31 und öfter.

[144]GM 5399 Ruisdael J. Archief R 7-8; Inventar 8 zu fl 1.000; Lange 03.12.1940, Los 108, RM 2.500/1.400 als Jan van Kessel; Aangifte Lange 280; BHG sub 8352 *und* NK2773; vgl. unzureichend RKDI 45609; Bild 5. Bernt nahm diesem einen Stück monetären Wert, wertete aber indirekt das Angebot Ruisdael bei Taxsumme RM 19.000 erheblich auf.

[145]Siehe etwa GM 634 Steen Blackbook 217; fehlt Archief; Inventar 54; Terug zu fl 3.360; Lange 03.12.1940, Los 176, auf „zugeschrieben" herabgestuft, RM 4.000/3.000; Aangifte Lange 319; BHG sub 9753; LA ID 585635; s.a. Anm. 605.

[146]Das von Bernt im Vorwort von November 1940 erwähnte ist das Künstlerlexikon Thieme-Becker, für das Trautscholdt seit 1933 regelmäßig u.a. über Seghers, Steen, Stoop, Vermeer u.a.

Bild 6: *Reijner Covijn, Alte Frau am Spinnrad, H 72 x 61, Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 50, Tafel 25, RM 8.000/7.000, zuvor als Maes bei Goudstikker, als Covijn bestimmt von Bernt, der für einen Schüler des Maes gehalten werde, jedoch „mindestens der Zeitgenosse, vielleicht sogar der Lehrer dieses bekannteren Meisters“ sei*

Bernt erhob etwa einen unbekannteren Künstler nicht nur zum Autor des Werks, sondern durchaus gleich zum Lehrer des bekannteren Malers (Bild 6),[147] ergänzte auch weiter um eigene Annahmen, bestimmte ganze Werkteile neu und befand, dabei wohl auch flexibel, auf neue Autoren (Bild 7).[148]
Seine Ambitionen sind unverkennbar. Die Beispiele ließen sich fortsetzen und sollten mit Bezug auf Katalogfertigung und Präsentationsentwicklung für Auktionen einerseits, auf Bernts später publiziertes Standardwerk andererseits und auf seine noch heute kursierenden Expertisen weiter untersucht werden.[149]

---

schrieb. Seit 1919 in der Kunsthandlung C.G. Boerner tätig, später deren Prokurist und Mitinhaber, reiste er auch mit Dr. Hans Boerner im Auftrag Hans Posses in die Niederlande, siehe etwa BA B 323/103, Bl. 135.

[147]GM 1476 Maes Blackbook 126; Inventar 57; Terug zu fl 8.400; Lange 03.12.1940, Los 50 als Reijnier Covijn, RM 7.000/4.000; Aangifte Lange 201; BHG sub 10079; LA ID 584927; Bild 6. Vgl. auch Los 30, vorher Maes, von Bernt Brekelenkam zugeschrieben, erinnere „an die Frühwerke von N. Maes“: GM 1482 Maes Blackbook 128; Inventar 57; Terug zu fl 2.240; Lange 03.12.1940, Los 30, als Brekelenkam, RM 4.000/4.600; BHG NK3085.

[148]GM 420 Heda W. Blackbook 53; Inventar 53; Terug zu fl 1.120; Lange 03.12.1940, Los 78 als Gerrit W. Heda, RM 1.500/750; Aangifte Lange 118; BHG sub 9682; LA ID 595986. Vgl. auch Los 66 zu GM 2021 Franchoys als teils von einem Seghers-Schüler, oder Los 138 zu GM 5407 Ruysdael S. als Pieter de Neyn; außerdem GM 2351 Velde A. Blackbook 244; fehlt Archief; Terug zu fl 1.400; Inventar 61 bucht fl 1.017; Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 158, als Willem Romeyn von Bernt, RM 2.000/1.300, Stützkauf; Auktionskatalog Hahn 06.03.1941, Los 63, als Paul Potter (von Bernt?) zug., RM 1.300/1.350; DHM CCP nicht erkennbar; BHG NK3107, 2006 restituiert; Bild 7; siehe ferner Anm. 208.

[149]Siehe die qualitativen Untersuchungen zum Angebot eines holländischen Auktionshauses Euwe/Oosterlink, Art Price Economics ..., p. 55 ff. Beispiele und Quantifizierung; sowie Euwe/Oosterlink, Quality ..., p. 64 Statistik der Beschreibungen. Es mangelt für deutsche Auktionen gänzlich

3.3 Exkurs Walther Bernt

Bernts Interessenkonstellationen soll hier ein kurzer Blick auf seinen Werdegang erhellen. Sohn eines Gymnasiallehrers aus Böhmen, hatte Walther Bernt Geologie studiert und in diesem Fach mit einer Untersuchung von Küstenformationen auch promoviert.[150] Er bezeichnete sich als „Kunsthistoriker“, was nahelegte, dass seine formale Bildung und Dissertation auch dem Fach entsprang.

Seit der Promotion von 1923 bildete er sich nach eigenen Angaben an Münchener Hochschulen im Fach fort. Bernt baute sich einen Kreis von Sammlern auf, die er beriet und ihnen Ankäufe vermittelte.[151] Zugleich arbeitete er seit mindestens 1937 als Bearbeiter von Auktionskatalogen.[152]

Dieses 'learning by doing' gestattete ihm nicht zuletzt der Auftrag der Firma Goudstikker-Miedl. Er verschaffte ihm die Kenntnisse, die ihm 1948 seine große mehrbändige Monographie zum Thema „Die niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts“ publizieren half.[153]

Nach Abschluss der Arbeiten für die Firma diente Bernt sich direkt Hans Posse an, dessen Erwerbungen wissenschaftlich weiter zu bearbeiten.[154] Nach Kriegsende aber verstand Bernt es, Verfolgten ungebrochene Loyalität zu vermitteln und gleichzeitig dem Kunstschutz, er sei 'missbraucht' worden.[155] Erst 1947 zu Goudstikker-Miedl

---

an vergleichender Untersuchung der Katalogpräsentation. – Eine exemplarische Katalog- und Angebotsanalyse für eine Auktion von 1937 etwa bei Lynn Rother, Kunst durch Kredit. Die Berliner Museen und ihre Erwerbungen von der Dresdner Bank 1935, Berlin-Boston 2017, S. 135-173. – Walther Bernt, Die niederländischen Maler des 17. Jahrhunderts, T.1.2., München 1948, mit Ergänzungsbänden in vier Neuauflagen 1960, 1969, 1980 und 1991.

[150] Bernt, in Krummau geboren, begann nach Kriegsteilnahme 1919 sein Studium in München im Fach Kulturingenieur der Bau-Ingenieur Abteilung der Technischen Universität; Dissertation „Beiträge zur Kenntnis der Morphologie und mineralogischen Zusammensetzung der Dünen Eiderstedts (Schleswig)“ Juni 1923. Historisches Archiv der Technischen Universität München, München, mit Dank an Eva-Maria Hölzl, 06.12.2011.

[151] Eine Tätigkeitstypologie nach Korrespondenzen bei Elisabeth Schwarm/Ruth Heftrig/Ines Täuber, Recherche zur Provenienz im Museum Abtei Liesborn, Museum Abtei Liesborn, Arbeitsstelle für Provenienzforschung 05.01.2015 bis 04.09.2015, 02.12.2015, Dossier Walther Bernt als Berater, S. 136-161: Berater, Vermittler, Kommissionär, Verkäufer (Ruth Heftrig). – Die Kontokorrentbücher der Firma Julius Böhler räumen Bernt für Auktionseinkäufe den Provisionssatz von zwölf Prozent ein, führen ihn also als Händler und Agenten, Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg, Deutsches Kunstarchiv, NL Kunsthaus Böhler, München, I B-6, S. 13.

[152] BA R 9361 V 4077, unfol., Anmeldung zur Reichsschrifttumskammer, die ihn nach anfänglicher Mitgliedschaft 1936 ablehnte, weil er „rein wissenschaftlich“ publiziere, 1938 erneut. – Nach eigenen Angaben war Bernt nur deshalb kein Parteimitglied, weil er tschechoslowakischer Staatsbürger und sein Vater Beamter war.

[153] Zuerst in drei Teilen 1948, um Nachträge, dann um Zeichner ergänzt, zum Standardwerk und laut Nachruf „unentbehrlichen Handbuch“ avanciert, zuletzt 1991 wiederaufgelegt; im Kunsthandel immer wieder Gutachten Bernts vornehmlich aus den 60er und 70er Jahren, das Werk aber kaum je konsultiert oder zitiert.

[154] BA B 323/120, Bl. 319, Bernt an Posse, 29.10.1940. Posse hielt ihn hin, wollte ihn aber sprechen; s.a. Anm. 237.

[155] *Misused by Gestapo as Art-advisor in connection with Jewish collections*, Vgl. NARA, HEA, AHC, MAR, Restitution Claim Records (RCR), Jewish Claims, Numbered: 0141, p. 177 ff., Frank

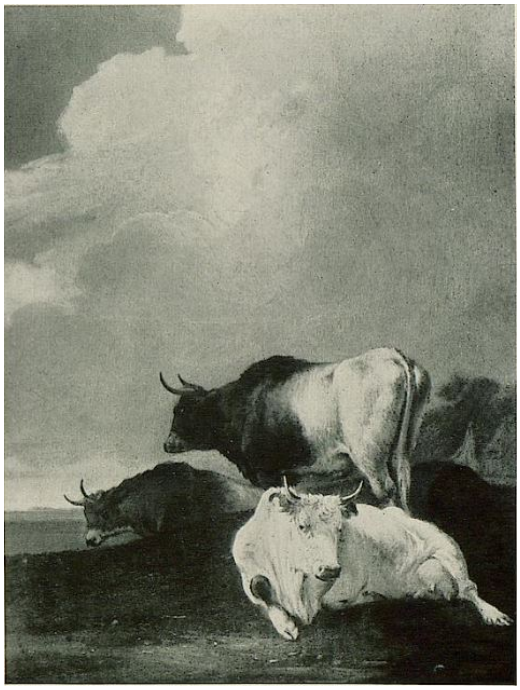


Bild 7: *Paulus Potter zug., Landschaft, H 23 x 18, Auktionskatalog Hahn 06.03.1941, Los 63, Tafel 28, RM 1.300/1.350; zuvor von Bernt bestimmt als Willem Romeyn, Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 158, RM 2.000/1.300, als Stützkauf zurück in die Firma; vorher bei Jacques Goudstikker als Adriaen van de Velde; 2006 den Erben restituiert*

vernommen, simulierte er Zuarbeit und versicherte, alle Informationen zu liefern.[156] Bernt gab jedoch aus zwei Auktionen, denen er nachweislich auch beigewohnt hatte, nur etwa 40 Käufer preis.[157]

Statt zu insistieren, hatte man Bernt längst in die Arbeit des Central Collecting Point in München integriert. Anfangs sollte er gelegentlich an „Unknown pictures“ arbeiten, wurde im Januar 1946 fest eingeplant, nur um Mitte des folgenden Jahres einen festen Aufgabenbereich zu erhalten.[158] Sehr schnell hatte Bernt Ende 1945 eine „Clearance“ als Privatgelehrter für das Gewerbeamt erwirkt.[159] So ausgezeichnet und gefördert, konnte er seine Nachkriegskarriere beginnen.

Petschek an Walther Bernt, 09.01.1948, https://www.fold3.com/image/269980736; NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Investigations: Bachmeier-Bernt, p. 95 f., Erklärung Bernts vom 18.02.1946, https://www.fold3.com/image/270013502; und (Zitat) NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Investigations: Spitz, George, p. 3, o.D., https://www.fold3.com/image/270112415 (270721).

[156]NARA, HEA, AHC, WAR, General Records, Lange, Hans W., p. 8-10, p. 17 f., p. 18, Office of Military Government für Bavaria, APO 170, MFA&A, Hans K. Röthel to Mr. Edgar Breitenbach and Mr. Taper, 06.05.1947, Subject: Interrogation of Dr. Walther Bernt, folgend zitiert „Interrogation Bernt“.

[157]S.u. Anm. 537: An Details lässt sich erkennen, dass Bernt entweder weiter noch mit Goudstikker-Miedl arbeitete oder Wissen aus Vorgängen im MCCP bezog, aber nicht angab.

[158]NARA, HEA, AHC, MAR, Administrative Records, Records Relating to the Status of Monuments, Museums and Archives, Daily Diary: Röthel, Hans K. (December 1945-January 1946), p. 39, 09.01.1946, https://www.fold3.com/image/269963237; eingeplant nach NARA, HEA, AHC, MAR, Administrative Records, Administrative Procedures Of Restitution And Other Central Collecting Point Work, p. 45-47, https://www.fold3.com/image/269881736 (270721).

[159]NARA, HEA, AHC, MAR, Administrative Records, Denazification: Fragebogen Clearance Sheets, August 11 1945 – January 29, 1946, p. 69, https://www.fold3.com/image/270072372 (270721).

Bild 8: *Lucas van Valkenborch, Felsenlandschaft, H 34 x 50, Auktionskatalog Lange 16.04.1943, Los 94, Tafel 2, RM 10.000/0, zuvor als Tobias Verhaecht, bestimmt von Bernt, eingeliefert von Baldur von Schirach, Nachverkauf (?) an Heinrich Hoffmann; 1962 von Bernt erneut Verhaecht zugeschrieben*

Dabei war überaus hilfreich, dass er Werke durch den Handel auch im Krieg verfolgt hatte und die Stücke anschließend zugunsten vormaliger und neuer Kunden verwerten konnte. Als 'externer Experte' gab Bernt etwa auch zum Abverkauf von Gemälden aus vormaligem NS-Besitz ein Wertgutachten ab und vertrat den Bund bei den Verhandlungen über den Kunstbesitz Görings.[160]

Nur ein Beispiel kann die allseitige Gefälligkeit illustrieren: Eine „Felsenlandschaft" aus der Kunsthandlung Pieter de Boer verkaufte die Dienststelle Mühlmann an Baldur von Schirach (1907-1974) als Werk Tobias Verhaechts. 1943 von Schirach in eine Berliner Auktion eingeliefert, erschien sie – nach Usus von Bernt bearbeitet – unter Lucas van Valkenborch (Bild 8), gekauft von Schirachs Schwiegervater Heinrich Hoffmann. Aus dessen Besitz an den Staat Bayern überwiesen, wurde das Werk 1962 an Schirachs vormalige Ehefrau Henriette Hoffmann abverkauft. Von ihr in eine Münchner Auktion gegeben, begutachtete Bernt das Stück, schrieb es wieder Verhaecht zu und stiftete junge Sammler zum Erwerb an, die es später als das Gründungsstück ihrer Sammlung unter dem Berater Walther Bernt betrachteten.[161]

[160]Doris Schmidt, Auch Verkäufe sind Vertrauenssache, Süddeutsche Zeitung 02.02.1968, S. 30; Johannes Gramlich, Begehrt, beschwiegen, belastend. Die Kunst der NS-Elite, die Alliierten und die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen (Schriften der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen 4), Wien-Köln-Weimar 2021, S. 255, 144.

[161]BA B 323/199, Geschäftsbuch der Dienststelle Dr. Mühlmann, Bl. 8, Nr. 65; Lange 16.04.1943, Los 94, RM 10.000/0, mutmaßlich Nachverkauf zu RM 5.500; DHM CCP mue 27811, Eingang 04.05.1946 als „style Momper" und „from Goudstikker" ohne Ermittlung; BHG sub 1704 und „de Boer" zu zwei Versionen http://www.herkomstgezocht.nl/en/vw-collection/berglandschap-26, vgl. dass. unter -33 als Verhaecht (011121); LA ID 520889 (191116), inzwischen getilgt (011121); vgl. unzureichend RKDI 278894; Sotheby's London, 08.12.2005, Collection of Lillemor Herweg, p. 24, Lot 111, mit Dank an Dr. Stephan Klingen, München. – Theresa Sepp, Vorstudie zur Rekonstruktion des Besitzes von Kunst- und Kulturgut, über das Baldur von Schirach und seine Ehefrau Henriette zwischen 1933 und 1945 verfügten – unter besonderer Berücksichtigung der Aktivitäten Henriette von Schirachs zur Aushändigung von Gegenständen, die nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft konfisziert worden waren, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste 07.05.2018 – 31.08.2018, 19.09.2018, S. 131-133, Bernt dabei nicht berücksichtigt; s.a. Gramlich, Begehrt ...,

So verstand Bernt es, mit zurückgegebenen Werken heute fraglicher Geschichte gar neue Sammlungen anzustiften, deren Verkauf seinen Ruhmesblättern auch posthum weitere zufügt. Nicht zuletzt, weil heute in jedem größeren Auktionshaus immer wieder Gemälde erscheinen, die mit seiner Expertise belegt sind, ist eine weitere kritische Auseinandersetzung mit Person und Ambitionen mehr als überfällig.

4 Kampagne

Um seine Spekulationen zu realisieren, eröffnete Miedl eine Verwertungskampagne, die über Goudstikker-Miedl und Schantung raschen Absatz garantieren sollte. Die Kampagne wählte verschiedene Wege für den Umschlag der Ware.
Die Direktvermarktung verkaufte nicht nur in Amsterdam, sondern bediente eine Repräsentanz in Berlin.[162] Eine zielgerichtete Umwerbung, ein regelrechtes „Targeting“, nahm jedoch zuerst den potentesten Kunden im Reich ins Visier. Nach nur kurzer Zeit wurden die weiteren Waren, auch die dort nicht erfolgreichen, über acht Veranstaltungen in den deutschen Auktionsmarkt eingespeist.
Dabei galt es für die Bedienung des Kreditvertrages einen 'Hype' zu konstruieren, der deutsche Kaufkraft abschöpfen sollte.[163]
In Berlin nahm ein Lager die Lieferungen an die Schantung Handels AG auf. Es wurde bereits im Juli geplant und zu August 1940 eingerichtet.[164] In der Lennéstraße am Tiergarten gelegen, setzten die Unternehmen das Lager in räumlicher Nähe zu potentiellen Kunden von NS-Instanzen bis Privatinteressenten. Hier konnten Kunden durch das Angebot von Goudstikker-Miedl geführt und ab sofort ihnen eindrücklich das reichhaltige Angebot vermittelt werden.
Anfang 1941 ersetzte oder ergänzte ein Büro, mutmaßlich mit Schauräumen, in der Bellevuestraße 6a dieses Lager. Auf dreifache Fläche vergrößert und weiter aus-

S. 186 und 200.

[162]Das Inventar muss bei glatten Beträgen in Gulden den Verkauf in Amsterdam, bei ungeraden Beträgen den in Reichsmark und damit in Berlin annehmen lassen, zumal wiederkehrende Beträge infolge kursgenauer Abrechnung leicht variieren.

[163] Vgl. dazu auch Enderlein, Berliner Kunsthandel ..., S. 130 f. und S. 133 f., konstatiert mit den Preisen der Berliner Auktionen zweimalige Verschiebung der Wertmaßstäbe; noch vor Erschließung des Handelshintergrundes.

[164]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Juli) zahlt am 02.08.1940 „Miete Lennéstrasse“ von RM 300, Hausnummer nicht vermerkt; s.a. Fiebig, Miedl ..., S. 78.

gestattet, diente dieser Sitz im Kunsthandelszentrum Berlins als Repräsentanz.[165] Weder in Adresslisten noch der Fachzeitschrift greifbar, auch nicht in Korrespondenzadressen, musste er weniger Verwaltung denn exklusiver Schauraum für geladene Kunden sein, ein 'Pop-up-store' zwecks Mundpropaganda; zugleich eine Brücke zwischen dem Sitz der Schantung AG in der Fasanenstraße 77 in Charlottenburg und dem der Landvolkbank Unter den Linden 43-45 in Mitte.
Der Überlauf des Lagers ließ die Schantung Objekte auch weit früher ausliefern. So fanden sich Möbelstücke, die erst im Dezember 1940 versteigert wurden, schon Mitte Oktober im Auktionshaus Lange. Der Auktionator setzte sie in den Präsentationen seiner vier Veranstaltungen des Monats bewusst ein. Scheinbar nur praktisch, um kleinere Objekte zu zeigen, diente das der Anbahnung von Kundeninteressen und -nachfragen, den Auskünften dazu, ein gekonnt gesetztes Marketing, das Infrastruktur und Logistik hier begünstigten.[166]

4.1 Direktvermarktung

Noch vor der ersten großen Auktion in Berlin, kaufte am 26. November 1940 ein Berliner Bankdirektor im Schau-Büro ein Seestück für RM 1.000.[167] Vermutlich ein geladener Gast, wählte er das Werk wohl nicht im Lager aus, dessen Fülle gerade für Privatsammler vermutlich wenig anregend wirkte, sondern in einer Vorauswahl in der Repräsentanz. Der Abschluss lässt annehmen, dass vor Ort Lockpreise offeriert wurden, um geneigte Geschäftspartner und Sammler zu bedienen. Die Einladung konnte hochrangigen Interessenten schmeicheln, die Vorführung sollte beeindrucken und die Interessenten als Kunden gewinnen und binden. Denn nicht alle potentiellen Kunden würden nach Amsterdam reisen und wenn, dort auch auf konkurrierende Angebote anderer Händler stoßen.
Objekte, die Miedl bei seinen Filmfirmen lagerte, konnten ähnlich exklusiv bewirtschaftet werden. Neben Nutzungsentgelten, die für einen Einsatz als Requisiten anfielen, und Abschreibungen, hätten sie sich diskret als käuflich bewerben und eine weitere Kette von Mundpropaganda in Gang setzen lassen.[168]

[165]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Januar), am 05.02.1941 Mietzahlung Bellevuestraße für zwei Monate RM 2.000; auch etwa NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Juli), „Gardinen Lennéstrasse“ für RM 276.

[166]BWA F 43/178, Böhler an Lange, München, 22.10.1940: *... auf der Ausstellung Ihrer letzten Auktion waren im grossen Oberlichtsaal, in dem Sie auch versteigern, zwei gleiche italienische Renaissance bzw. Barocktische, auf denen Sie die Gewehre ausgestellt hatten. Für diese beiden Tische hätte ich eventuell Verwendung ... was dieselben kosten.* Lange musste den Vorabverkauf ablehnen; Böhler kaufte im Dezember die Tische nicht; s. u. Anm. 319.

[167]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (November).

[168]Vgl. NBI 2.09.16 Nr. 880, „Goederen in Commissie“, f. 42-47, 77, 80-84; zu den Firmen Fiebig, Miedl ..., S. 52.

Bild 9: *Jan Victoors, Kampf im Hühnerhof, L 138 x 132, Auktionskatalog Hahn 06.03.1941, Los 75, Tafel 10, Einlieferer „595 J.F.“, RM 5.000/5.000 nach Kunstpreis-Verzeichnis; zuvor gekauft von Wilhelm Henrich am 26.11. 1940 für RM 1.800; nach 1945 angemeldet unter „Veiling Hahn“ mit Abbildung, aber gegen „Heinrich“ [sic]; heute gesucht*

Über den Einzelhandel auch weiter zu vertreiben, scheint die Absatzstrategie nicht vorgesehen zu haben. Die Vereinbarung mit der Kölner Kunsthandlung[169] bedeutete die Ausnahme, die Abrechnung von Mehrerlösen zu viel Aufwand. Händlern schien anfangs offenbar nur in Ausnahmen der Zugang gewährt.
So dem Frankfurter Kunsthändler Wilhelm Henrich (1906-1980), der als vormaliger Geschäftsführer 1937 die Kunsthandlung von Mario Uzielli (1888-1973) im Zuge einer „Arisierung“ übernahm.[170] Er zahlte am 26. November 1940 für neun Gemälde RM 7.450, die er im Lager Berlin ausgesucht haben musste. Im Weiterverkauf nutzte er eine der Auktionen der Kampagne und bezog dort auch.[171] Zugang fand auch die Inhaberin der Hamburger Handlung „Arcana“, Olga von Flotow (1895-1964).[172] Bei

[169]Siehe oben Anm. 62.

[170]Maike Brüggen, Wilhelm Henrich. Ein Kunsthändlerleben in Frankfurt am Main, in: Raubkunst? Provenienzforschung zu den Sammlungen des Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Hrsg. von Sabine Schulze und Silke Reuther, Hamburg 2014, S. 32-37. S.a. Gesammelt, gehandelt und geraubt ..., passim, bes. die Beiträge von Andreas Hansert und Anna Heckötter.

[171] NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (November); vgl. Inventar unter GM 1003 Vadder, GM 1228 Schöpfner, GM 1934 Fabriano, GM 2304 Corot, GM 2606 Nardi (zwei Objekte), GM 3073 Redon, GM 3193 Victoors, GM 5469 Peeters; s.a. unten Anm. 404 und 474. GM 3193 Victoors Blackbook 256; fehlt Archief; Terug fl 896; Inventar 65 an Henrich zu fl 1.365, nach Konto zu RM 1.800; Hahn 06.03.1941, Los 75, Tafel 10, Einlieferer „595 J.F.“, RM 5.000/5.000 nach Kunstpreis-Verzeichnis; BHG sub 10907, gegen „Heinrich“ und „Veiling Hahn“, Abb., Reconstruction als „Frankfurt“ (!); LA ID 586505 ohne Stationen und Abb.; Bild 9.

[172]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto II für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (November) und (Dezember), weiter „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Januar) und (Juli); siehe Inventar GM 5106 Wijnants, GM 5502 Huysum, GM 1363 Keyser, GM 3095 Bega, Folge wie jeweils verfügbaren Akquisebestände. S.a. BHG sub Arcana nur zu 15773 für Wijnants und 8509 für Huysum, sub 10753 für Bega „Arcana“ angemeldet, aber nicht erfasst, sub 10368 für Keyser

Besuchen des Lagers in Berlin kaufte sie vier Gemälde für RM 20.000, davon eine „Grablegung“ Thomas de Keysers für allein RM 14.000. Zwei der Gemälde konnte sie umgehend der Kunsthalle Hamburg verkaufen.[173]

Auch Lieferung und Verkauf mittels Agenten verhieß langfristig anteilige Ertragsminderung, konnte jedoch Vorteile bieten. Wenn Miedl an die Münchener Händler Heinrich Hoffmann und Maria Almas Dietrich liefern ließ und sie Vorschauen hielten, musste ihnen eine Provision gewährt werden.

Nur nach Einzelbeispielen feststellbar, erhielten beide prozentuale Beteiligungen. Maria Almas Dietrich bezog Mitte September für einen Posten Gemälde, verkauft an die Reichskanzlei, eine Provision von fünf Prozent der Rechnungssumme.[174] Für Heinrich Hoffmann ist am Einzelfall eine Provision von gut drei Prozent des Verkaufspreises erkennbar.[175] Ob ihnen Mindestpreise gesetzt wurden, bleibt offen. Es musste ihnen per se an hohen Preisen gelegen sein. Waren diese gelegentlich nicht durchsetzbar, liefen hohe Werte eher zurück.[176]

Ob diese Provisionsregelung über alle Vermittlung galt, ist unbestimmt, aber wahrscheinlich. Diese beiden, Agent und Agentin, vorrangig und umfangreich zu beliefern, zielte auf eine direkte Kundenbeziehung zur Reichskanzlei. Diesen Großkunden zu gewinnen und die Agentinnen dabei zuverlässig einzubinden, war für Erträge und Renommee bedeutender als einzelne rechnerische Erfolge.

Erst in den späteren Jahren verkaufte Goudstikker-Miedl zunehmend an den Handel. Im Rahmen der Verwertungskampagne gab die Firma, nach Indizien zu schließen, lediglich unverkaufte Stücke im Nachgang von Auktionen an weitere Agenten. Von deren gezielter Kundenansprache erwartete die Firma eine erneute Absatz- und Erfolgschance für gescheiterte Objekte.

---

als „Argana“ und „V.Hotow“.

[173] Siehe Vergangene Werke. Der ehemalige Bestand der Hamburger Kunsthalle, Forschungsprojekt Hamburger Kunsthalle, https://www.hamburger-kunsthalle.de/vergangene-werke-der-ehemalige-bestand-der-hamburger-kunsthalle (091121), sub E-3554 und E-35, beide am 14.11.1940 angekauft, obwohl Flotow GM 3095 Bega erst am 24.09.1941 bezahlte, Preise fehlen. – Zur Handlung, nach Hamburger Adressbuch 1956 Inneneinrichtungen, bislang keine weiteren Funde.

[174] Am 19.09.1940 rechnete Schantung einen „Bilderverkauf Reichskanzlei lt. Aufstellung“ über RM 380.900 sowie eine Provision an Almas über RM 19.045 ab, NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Juli).

[175] GM 5061 Ochterveldt Archief O 3-6 und 3-17, gekauft zu fl 5.400, am 29.08.1940 zu fl 12.500 an die Reichskanzlei; Inventar 67; DHM CCP li 1029 mue 2510; BHG NK1551; nach Archief mit *Provisie H 400.=*, versandt an Hoffmann am 24.07.1940, wobei drei Prozent des Verkaufspreises fl 375 entsprächen.

[176] GM 5109 Tintoretto Archief R 1-11, eingekauft zu fl 19.750, mit fl 90.000 anzubieten, kehrte nach einem Jahr von Hoffmann zurück; Inventar 68, endete im Depot der Landvolkbank; DHM CCP mue 15866/2; BHG nicht erkennbar.

4.2 Targeting: Reichskanzlei

Kaum zehn Tage nach Abschluss des revidierten Kaufvertrages sprach Alois Miedl am 22. Juli 1940 bei Hans Posse vor, der die besetzten Niederlande zum Einkaufen bereiste.

Hans Posse (1879-1942), promovierter Kunsthistoriker, war seit 1910 Direktor der Gemäldegalerie Dresden. 1939 beauftragte Adolf Hitler ihn mit der Leitung des „Sonderauftrags Linz“, die sich sowohl mit dem Aufbau einer Sammlung für das geplante „Führermuseum“ wie der Umverteilung mittels Raub und Enteignung aufgebrachter Bestände auf Museen des Reiches zu befassen hatte.[177]

Die Besetzung der Niederlande ermöglichte beides. Die Reisen und Sondierungen Posses, sein offensichtliches Interesse an Käufen und seine Besuche verschiedener Kunsthändler riefen Miedl auf den Plan.[178]

Miedl trug bei dem Besuch mindestens ein Angebot vor und möglicherweise das Gemälde selbst bei sich, ein „Abendmahl“ von Jörg Rathgeb aus der Sammlung des Bankiers Franz Koenigs (1881-1941).[179] Er führte sein Angebot überzeugend vor, denn Posse sagte ihm den Ankauf des kunsthistorisch wie ideologisch bedeutenden Stückes explizit schriftlich zu, allerdings erst nach drei Tagen.[180] Rathgeb wurde soeben als „Maler einer deutschen Zeitenwende“ gefeiert.[181]

Miedl demonstrierte gleich bei der ersten Kontaktaufnahme seinen Exklusivzugang zu einem relevanten Werk wie einem relevanten Sammler. Das mag dem Repräsentanten seines avisierten Großkunden von vornherein missfallen haben, selbst wenn Miedl für dieses Objekt 'nur' fl 20.000 berechnete.[182]

Ob Posse seine Zusage verzögerte, weil er ein museales Prozedere einhielt, oder sich

[177]Siehe u.a. Katrin Iselt, „Sonderbeauftragter des Führers“. Der Kunsthistoriker und Museumsmann Hermann Voss (1884-1969) (Studien zur Kunst 20), Köln-Weimar-Wien 2010; Schwarz, Geniewahn ... (2011); Schwarz, Befehl ... (2014); Kennerschaft zwischen Macht und Moral. Annäherungen an Hans Posse (1879-1942), Hrsg. von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Gilbert Lupfer und Thomas Rudert, Köln-Weimar-Wien 2015; Löhr, Das Braune Haus ... (2016); sowie Kommentierte Online-Edition der fünf Reisetagebücher Hans Posses (1939-1942), Susanna Brogi/Birgit Schwarz/Juliane Hamisch/Frederike Uhl, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, März 2020, https://www.gnm.de/forschung/archiv-forschungsprojekte/reisetagebuecher-hans-posse/ (070721).

[178]BA B 323/163, Bl. 5 ff., 13-16 zu Hans Posses Berichten über diese Reise, von der er nach Besuchen u.a. bei den Händlern Katz, Bachstitz, Cramer am 15.08.1940 zurückkehrte.

[179]Venema, Kunsthandel ..., f. 286 f. u.ö.; Aalders, Geraubt ..., S. 128 f.; bes. Fiebig, Miedl ..., S. 54-59. Vgl. die Nivellierungen unter BHG NK2671 wie RKDI 219447.

[180]BA B 323/145, Bl. 21, Nr. 124, Posse an Miedl, 25.07.1940, Miedl noch Roemer Visscherstraat 23, seine Privatadresse.

[181]Max Wegner, Jörg Rathgeb. Der Maler einer deutschen Zeitenwende, in: Nationalsozialistische Monatshefte 11 (1940), S. 688-692, herausgegeben von Alfred Rosenberg. Eine soziologische wie ideologische Analyse dieser Käufe steht weiter aus, da Schwarz, Geniewahn ... (2011) auf die Prägung Hitlers durch deutsche Malerei des 19. Jahrhundert fokussiert.

[182]GM 5085 Rathgeb Archief R 2-21 und 3-7 ohne Preis, nach Warenbuch gekauft von Rhodius Koenigs, am 24.07. an Hoffmann geliefert, von Efrnst Buchner für echt erklärt; Inventar 68 zu fl 20.000 am 29.08.1940 an die Reichskanzlei; DHM CCP li 997 mue 4075; BHG NK2671.

nicht unterdessen vergewisserte, ob Vergleichbares auch andernorts einzukaufen sei, bleibt offen.[183] Da der Sonderbeauftragte zur eigenständigen Entscheidung befugt war, hätte es der Verzögerung nicht bedurft.

In der Folge dieses Gesprächs ließ Miedl ein regelrechtes 'Targeting', eine zielgerichtete Bewerbung von „Sonderauftrag“ und Reichskanzlei anlaufen. Sie waren das erste Ziel seiner Verwertungskampagne, dem alle vermeintlichen Spitzenstücke aus der Akquise zuerst vorgeführt wurden. Dazu nutzte Miedl jedoch keine klassischen Angebotsstrategien. Er setzte auf vermittelten Zugang zur höchsten Instanz, zu Hitler selbst, auf dessen Interessen und Geschmack die vorgeführten Stücke zugeschnitten wurden.

Heinrich Hoffmann erhielt am 24. Juli 1940, unmittelbar zum Gespräch mit Posse über Rathgeb veranlasst, eine größere Sendung an Gemälden. Als Fotograf und Freund Hitlers verfügte Hoffmann, mit Miedl bekannt und befreundet, über einen direkten Zugang zum Führer. Augenscheinlich betraf der „direkte Zugang“ nicht nur den Umstand, Hitler persönlich ansprechen zu können, sondern Objekte in die Vorschauen für Hitler ohne Hindernisse einspielen zu können.[184]

Das logistische Zentrum des „Sonderauftrags“ war der „Führerbau“. Während der Stab in Dresden wissenschaftliche Bearbeitung vornahm, verzeichnete und fotografierte das Personal in München die durchlaufenden Kunstgegenstände und hielt sie zur Besichtigung bereit. Für die Gemäldeschauen nutzte der zuständige Verwaltungschef, der Architekt Hans Reger (1898-um 1979) einen großen Saal des ehemaligen Kongresshauses, dessen 30 Meter lange Wand sich für die Hängung von Gemälden besonders eignete.[185]

Hoffmann führte die Werke, die Miedl im Juli schicken ließ, tatsächlich erfolgreich vor.[186] Sei es Hitler persönlich oder Posse, der sich teils vom Direktor der Münchner Pinakotheken, Ernst Buchner (1892-1962) begleiten ließ, der die Gemälde besah:

[183] Die Beschreibung eines musealen Prozederes kam von Heinrich Hoffmann, abgefragt von Theodore Rousseau, NARA, WWII OSS Art Looting Investigation Reports, Detailed Interrogation Reports (DIR) 1 Heinrich Hoffmann, 01.07.1945, Theodore Rousseau, p. 8, https://www.fold3.com/image/231995459 (230721). Danach wurden Fotos zugesandt, an die Reichskanzlei verschickt und, so von Hitler befürwortet, erst die Objekte eingesandt und für Schauen montiert. Zweifellos eine Höhung durch Hoffmann, ist unklar, ob dies real galt, während Schwarz, Hitlers Museum ..., S. 74, die Verpflichtung auf Verfügbarkeit bereits akquirierter Objekte zur Inspektion Hitlers betont.

[184] Hoffmanns Darstellung für Rousseau distanzierte sich ein weiteres Mal von seiner Beteiligung. Statt nur zu leugnen, behauptete er eine Qualitätssicherung, die ihn wiederum als ökonomisch unbeteiligten Förderer der Künste erscheinen ließ.

[185] Fotografische Dokumente nicht erhalten, Meike Hopp/Stephan Klingen, Vom „Führerbau“ zum Central Collecting Point. Verlagerung von Kunst- und Kulturgut am Beispiel München 1942–1949, in: Pia Schölnberger/Sabine Loitfellner (Hrsg.), Bergung von Kulturgut im Nationalsozialismus. Mythen, Hintergründe, Auswirkungen (Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 6), Wien 2016, S. 69-84, S. 75 f.

[186] Aus der ersten Sendung noch mit provisorischen Markierungen verzeichnet das Archief mindestens für fünf Gemälde den Abschluss mit der Reichskanzlei für den 24.07.1940 bei verschiedenen Rechnungsnummern; von Karteibearbeitern das Versanddatum pauschal als Verkaufsdatum übernommen?

Bild 10: *Pieter Snayers, Szene aus dem Dreißigjährigen Krieg, H 75 x 105, Auktionskatalog Dorotheum, Wien 04.07.1940, Los 51a, Tafel 7, RM 2.000/ 3.000; gekauft für Miedl; durch Hoffmann verkauft an die Reichskanzlei*

Goudstikker-Miedl konnte schon am selben Tag erste Zusagen verzeichnen.[187] Nicht Miedl war Hoffmanns „buying agent“, wie man 1945 meinte, sondern Hoffmann wurde Miedls *selling agent*.[188]

Das erste an Hoffmann versandte Konvolut war durchgehend mit Früh- und Erstkäufen der Firma beschickt, weil weitere Stücke zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht verfügbar waren.[189]

Den Auftakt bildete ein Historienbild von Pieter Snayers (Bild 10), ein Frühkauf Miedls im Wiener Dorotheum, von dem in der Katalogisierung für die Linzer Sammlung weder bekannt wurde, dass es von Hoffmann gekauft noch dass es von Miedl kam.[190] Innerhalb einer guten Woche verkaufte Hoffmann 41 Werke mit einem Volumen von etwa fl 630.000 – für eine Provision von wohl etwa RM 25.000.

[187]NARA, WWII OSS Art Looting Investigation Reports, DIR 1 Hoffmann, p. 9. Rousseau zeichnete kontaminierte oder prätendierte Erinnerungen Hoffmanns auf: So etwa habe Miedl 1941 (!) große Mengen von Gemälden Goudstikkers im Lager Lennéstraße vorgehalten, in das er, Hoffmann, Hitler zur Sichtung brachte. Vgl. auch NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Linz Museum: Consolidated Interrogation Report (CIR) No. 4, 15.12.1945, S.L. Faison, p. 74, https://www.fold3.com/image/283755411 (230721), angeblich nur einmal mit Hitler in der Lennéstraße – mit Dank an Sebastian Peters, München, der eine größere Untersuchung zu Hoffmann vorbereitet.

[188]Dass diese Verbindung bekannter war als Hoffmanns Darstellungen glauben machen, zeigte die Interpretation des anonymen „Fahrenden Holländers“ von 1942, s. Anm. 124.

[189]Vgl. die „Identifying Marks“ der PCA für li 994-1032, die sämtlich die erste provisorische Markierung Goudstikker-Miedls zeigen, von „1“ an GM 5014 Steen li 994 mue 1656 bis „53“ an GM 5442 Teniers li 1032 mue 10651; Rechnungen des „Sonderauftrags“ dazu fehlen jedoch. Nach den frühen Erhebungen Waterhouses waren die Rechnungen auf Gruppenführer Julius Schaub ausgestellt, NARA, HEA, Roberts Commission, Subject File, Miedl, Alois, p. 59. Waterhouses 53 Nummern nach Alphabet entsprechen nicht diesen provisorischen Nummern, s.a. oben Anm. 109.

[190]GM S[unbekannt] Snayers Dorotheum, Wien 04.06.1940, Los 51a, RM 2.000/3.000; Kunstpreis-Verzeichnis 1940/41 ..., Nr. 27; fehlt Archief wie Inventar; Dresdener Katalog BA B 323/44 li 993; s.a. BA B 323/461, Bl. 60; DHM CCP li 993 mue 11424; BHG NK1902 ohne Formular; Bild 10. – Es musste, da angemeldet mit Aangifte 17950, aus der Akquise „S“ kommen.

Sendungen und Verkäufe lassen sich chronologisch kaum mehr rekonstruieren. 1945 ordnete der „Linz Report“ nach den Verzeichnissen des Verwalters Hans Reger Heinrich Hoffmann insgesamt 107 Verkäufe zu.[191] Doch waren sie untrennbar mit Abschlüssen bei Almas vermischt.[192] Davon bezogen die Agenten jedoch 33 Stücke wohl nicht bei Miedl.[193] Sie führten Verkaufsverhandlungen stets auch mit eigener Ware. Die Zählung von 1945 übersah gänzlich, dass Miedls Agenten dem „Sonderauftrag“ eine dritte Sequenz von 86 Werken verkauften, die Goudstikker-Miedl in weiteren Vorschauen hatte präsentieren lassen, außerdem danach noch weitere dreizehn Werke in kleineren Sätzen.[194]

Das zweite Konvolut an Hoffmann bestand überwiegend aus bei Katz eingekauften Gemälden Miedls, nach dem Wareneingang sogleich in der Firma zusammengestellt.[195] Erst die dritte Serie setzte sich aus dem Gesamtbestand der Firma zusammen und enthielt große Anteile von Jacques Goudstikker wie weitere Frühkäufe Miedls.[196] Das Volumen des letzteren Abschlusses lag erneut über fl 500.000, etwa RM 665.000.

Bis Ende Januar 1941 verkauften die beiden Wegbereiter – statt der 107 Stücke, wie 1945 angenommen – allein von Goudstikker-Miedl insgesamt 185 Gemälde direkt an die Reichskanzlei. Aus Auktionen folgten weitere zehn Werke, später noch zehn Gemälde, von denen Miedl einige 1942 gekaufte erneut über Heinrich Hoffmann anbieten ließ. Später kaufte die Reichskanzlei über Erhard Göpel (1906-1966) als Vertreter des „Sonderauftrags“ und den Reichskommissar in den besetzten niederländischen Gebieten noch weitere zwölf Gemälde.

[191] Der „Linz Report“ listete auf der Basis des Reger-Registers zu monatlichen Abschlüssen 107 Stücke zwischen li 994 und li 1179, NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, CIR 4, Att. 44, p. 201. – Zum Reger-Register BA B 323/195-197 s. Iselt, Sonderbeauftragter ..., S. 238; auch Hopp/Klingen, Vom „Führerbau“ zum Central Collecting Point ..., S. 74 f.

[192] Reger gab hier an, die Linzer Nummer sei mit einer Händlernummer versehen. Jedoch bezeichnet die zweite Nummer nicht Händler, sondern Rechnungen. Almas' Einwendung, dass ein Buchstabe dazu den Händler bezeichne, belegt nur, dass diese Kennzeichnung keineswegs konsistent erfolgte, in ihrem Falle fehlt. Regers Behauptung steht weiter entgegen, dass als zweite laufende Nummer bei einigen Stücken die Geschäftsnummer der Goudstikker-Miedl steht, vgl. DHM CCP li 1142-1145. – Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 53, konstatiert nach „Linz Report“ 155 Gemälde per Hoffmann inklusive der gemeinsam betriebenen Verkäufe.

[193] Der CIR 4 nennt mit li 1099-1102, li 1117-1141, li 1174 insgesamt 33 Objekte von Hoffmann und Almas, für die keine Indizien einer Herkunft von Goudstikker-Miedl vorliegen. Verzeichnete „Identifying Marks“ zeigen keine Etiketten, die mit Frühkäufen Miedls in Verbindung gebracht werden können, aufgrund mangelhafter Dokumentation aber keineswegs auszuschließen.

[194] Siehe DHM CPP sowie Dresdener Katalog BA B 323/46 f. zu li 1199-1284 sowie li 1292-1295 und li 1371-1379.

[195] Das Inventar, teils mehr in Archief, registrierte anfangs einzelne Rechnungsnummern, datierte aber summarisch, so dass Zusagen zusammengefasst abgerechnet wurden. In Dresden inventarisierte der Stab des „Sonderauftrags“ offensichtlich nicht mehr chronologisch nach Abschlüssen oder Rechnungen, sondern nach der realen Anlieferung.

[196] Hans Regers Register BA B 323/196, li 1199 ff. zeigt zu diesen Stücken großteils das Zeichen „R)“ [sic]; offensichtlich weder Hoffmann noch Almas zugeordnet, scheint auf eine weitere Vorschau zurückzugehen, die Zusage eventuell auf Hitler selbst („R“ für Reichskanzler?).

Bild 11: *Frans Hals zug., Adam van Hasevelt, L 111 x 83, Auktionskatalog Lange, Berlin 03.12.1940, Los 76, Tafel 36, RM 100.000/ 50.000, Stützkauf; laut Hans Posse „nicht gut wenn wirkl. echt"; mit Miedl zuletzt im Freihafen Bilbao März 1945*

Maria Almas Dietrich „stellte Rechnung" explizit für nur einen Teil dieser Ankäufe.[197] Sie wird nur für 26 Objekte als Verkäuferin respektive Agentin erwähnt.[198] Für Miedl war ihr Zugang zu Adolf Hitler ausschlaggebend, auch sie in den Vertrieb einzuschalten. Die Kunsthändlerin empfahl sich schon dadurch, dass sie, festgehalten für 1939, stetig in zwei Räumen im „Führerbau" Gemälde ausstellen konnte, die Hitler bei Gelegenheit besichtigte.[199] Mit Sendungen an Almas konnte Miedl weiter in die Zentrale der Entscheidungen vordringen.

Vor allem sorgte das Profil seiner beiden Agenten dafür, auch ein gemischtes Portfolio mit Erfolg anbieten zu können. Malerei des 19. Jahrhunderts gehörte nicht zum Kerngebiet der Firma Goudstikker-Miedl. Sie harrte aus Miedls Frühkäufen aber des Absatzes und beide Wegbereiterinnen standen für dieses Kerngebiet. Aufteilungen wie das Verhältnis der Agenten zueinander bleiben offen.[200]

Miedl hatte früh Verbindung zu Hoffmann aufgenommen, um als Anbieter aus Holland möglichst rasch eingeführt zu werden. Es ging ihm sowohl um die Rolle des Erstanbieters wie um Nähe und Glanz der Macht. Miedl war überaus beeindruckt,

[197]Vgl. dazu Listen BA B 323/132, Bl. 46, Nr. 221, und Bl. 48, Nr. 229, Dr. Robert Oertel an Almas 15.10. und 19.11.1940, Aufstellungen statt Rechnungen, teilannotiert mit Linzer Nummer.

[198]Vgl. dazu Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 188 ff., S. 192 die Ankaufsdaten, mangels weiterer Daten keine konkrete Zahl ermittelt.

[199]Sophia Barth, Maria Almas-Dietrich. Bachelorarbeit, Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München, 16. Juni 2014, https://epub.ub.uni-muenchen.de/41206/ (160621), S. 15, nach Auskunft der Industrie- und Handelskammer Mai 1939; Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 170.

[200]S.a. Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 50-53.

als in seinem Beisein Hitler selbst an einer Gemäldeschau teilnahm. Dabei sollte Hitler flugs festgestellt haben, dass ein beeindruckendes Porträt, Franz Hals zugeschrieben (Bild 11), jedoch von zwei Malern ausgeführt worden war.[201]
Bei aller Skepsis gegenüber ihrem Berichter Hoffmann spiegelt diese Anekdote Facetten von Miedls Begehren nach Nähe zur Macht, nach persönlicher Anerkennung wie sozialer und ökonomischer Belohnung.[202]
Ein nur kleiner Widerschein lag darin, die Expertenmeinungen in der Kartei zu registrieren, weil sie Miedls Aufkäufe bestätigten. Posse inspizierte Vorschauen häufig in Begleitung befreundeten Museumsdirektors Ernst Buchner.[203] Ausgerechnet Authentizitätsbezeugungen Buchners wie auch Posses trug die Firma Goudstikker-Miedl auf ihren Karteikarten nach, eine kunsthändlerische Wissenspflege, die sich nach diesen Verkäufen erübrigte, gelangten die Stücke doch voraussichtlich kaum je wieder auf den Markt.[204]
Da dieser Käufer in jeder Hinsicht zu bevorzugen war, nahm Miedl die Lieferungen an Hoffmann von den Pflichten des Kreditvertrags aus. Die Objekte, die Hoffmann direkt verkaufte, sollten der Schantung AG ersetzt werden können, um Ruf und Liquidität der Firma zu erhöhen. Hoffmann und Almas vermarkteten daher zuerst die Einkäufe Miedls, die der bis Anfang August abgeschlossen hatte. Dieser Direktverkauf, selbst wo er durch Provisionen verringert wurde, bedeutete für Miedl unmittelbaren Rückfluss, während die Versendung an die Versteigerer die schon bereitgestellten Mittel nicht erhöhten.
Nach München versandte Goudstikker-Miedl deshalb sehr viel kleinere Mengen mit ausgesuchten hochwertigen Stücken, während die Berlin-Sendungen eine größere Bandbreite an ökonomischen wie künstlerischen Werten enthielten.[205]

[201] *Hoffman* [sic] *also showed Hitler the Portrait of Hasevelt by Hals which Hitler at once recognized as being as being painted by two different hands. The Führer's knowledge definitely impressed Miedl.* NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Interrogations: Miedl Case, p. 43. GM 2405 Hals Blackbook 91; fehlt Archief; Terug als „Haarlemer School" zu fl 25.200; fehlt Inventar; Lange 03.12.1940, Los 76 mit Votum von Bredius für Hals und Maes, RM 100.000/50.000; zuletzt im Freihafen Bilbao März 1945; LA ID 584873; Bild 11; s.a. Anm. 201. – Zum Problem des Zustands vgl. Die Kunstauktion 18.05.1930, S. 1 zur Ausstellung bei Goudstikker; Kunst und Künstler 28 (1930), S. 431 zur Publikation bei Valentiner; Abb. bei Lange 03.12.1940, Tafel 36; RKDI 55096. – Posse dazu BA B 323/134, Bl. 4, Nr. 11, fol. 2.

[202] Parallel verlieh sich Hoffmann ein veredelndes Motiv, Miedl zu helfen: *Hoffmann considers that Miedl was given the dirty end of the deal by Goering both in the case of the Goudstikker sale and of the Vermeer exchange*; der letztere weit später, ebenso retrospektiv funktionalisiert. NARA, WWII OSS Art Looting Investigation Reports, DIR 1 Hoffmann, p. 9.

[203] BA B 323/132, Bl. 49, Nr. 235, Almas an Posse, 12.09.1940, bezeichnet die Schau am 20.08.1940 als bereits die „zweite Gemäldesammlung", die Posse mit Buchner im „Führerbau" durchsah. Theresa Sepp, Ernst Buchner (1892-1962). Meister der Adaption von Kunst und Politik (Dissertation der LMU München 42), Ludwig-Maximilians-Universität München 2020, https://edoc.ub.uni-muenchen.de/26875/, S. 111, konstatiert nur steten Kontakt mit Posse.

[204] Siehe etwa je Archief: GM 5137 Cranach C 1-23 und 25, GM 5001 Cappelle C 5-14, GM 5022 Ruisdael S. R 7-25, GM 5024 Zuylen Z 1-10, trotz verschiedener Sätze Verkaufsdatum je 29.08.1940.

[205] Vgl. dazu GAStd 1341/103, Bijlage XI, „Staat van schilderijen, gekocht van de Fa. Katz D.D. 2 augustus 1940, naar Berlijn gezonden", p. 37-41, und Bijlage XII, „Staat van schilderijen, gekocht

Bild 12: *Hendrik Dubbels, Strandlandschaft, H 48 x 92, Auktionskatalog Lange, Berlin 12.03.1941, Los 33, Tafel 58, RM 10.000/10.500, Stützkauf, Zuschreibung von Bernt; laut Hans Posse „offenbar eine Fälschung nach Cuyp"; Ende 1941 verkauft an den Unternehmer Dr. Hans Tietje*

4.2.1 Marketingfehler?

Bei der Präsentation machte die Firma Goudstikker-Miedl jedoch Fehler mit Massen und Mischungen. Am 15. August von einer Hollandreise zurückgekehrt, besah Posse fünf Tage später auf „Anordnung des Führers" 75 Gemälde aus der Firma. Davon hatte er einige schon zuvor bei Miedl oder anderen Händlern gesehen.[206] Die Konstellation machte deutlich, dass Miedl sich zunehmend als Zwischenhändler etablierte und seine Agenten ihm eine privilegierte Position verschafften. Die zwang Posse, sich mit abgelehnten Vorschlägen zum wiederholten Mal zu befassen, sei es in den Vorschauen im „Führerbau", sei es im Lager der Schantung.
Entsprechend kritisch fiel Posse über dieses Angebot her. Er sah nur *Restbestände aus dem holländischen Kunsthandel, (vor allem der Firma Goudstikker, Amsterdam).*[207] Posse war nicht klar, dass er *nur* Angebote der Firma sah. Aber er erkannte in einigen Stücken, die vormals bei Katz standen, die Aufwertung durch große Namen, sei es per Zuschreibung oder gefälschter Signatur. Im Falle des Seestücks von Dubbels (Bild 12) schrieb Bernt das vorher als Cuyp geführte Werk neu zu.[208] Miedl hatte summarisch gekauft und unkritisch anbieten lassen.
Drei Werke Rembrandts, die seiner Wahl im Nachgang – auf Weisung Hitlers?[209] – dennoch zugefügt wurden, hielt Posse für *im besten Fall sämtlich unerfreuliche*

van de Fa. Katz D.D. 2 augustus 1940 naar München gezonden", p. 42 f.

[206]BA B 323/163, Bl. 6 f., Posse an Hanssen, 22.08.1940, hier die Schau auf „gestern" datiert, sonst 20.08.1940.

[207]BA B 323/163, Bl. 7, fol. 2, Posse an Hanssen, fol. 3 f. die Einzelkritiken.

[208] GM 5680 Dubbels Archief C 3-16 als Cuyp A.; Inventar 15, von Katz zu fl 1.250; Lange 12.03.1941, Los 33, RM 10.000/10.500, Stützkauf; Ende 1941 verkauft an das Unternehmen von Miedls Freund, dem Industriellen und Sammler Dr. Hans Tietje (1885-1971), den Stahlhandel Nedeximpo zu fl 12.500, der Einstand verzehnfacht; Bild 12; dazu Posse: *Der sogenannte Dubbels, „Marine" (5680) ist offenbar eine Fälschung nach Cuyp, mit dessen Namenszug sie auch bezeichnet ist.* BA B 323/163, Bl. 6 f. Posse an Hanssen, 22.08.1940.

[209]Hoffmann übte sich offenbar in Strategie: Wegen Zweifeln an der Authentizität habe er ein Gemälde umgekehrt an die Wand gelehnt, das von Hitler dennoch entdeckt und belobigt wurde, NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Interrogations: Miedl Case, p. 43; das Werk bislang nicht identifizierbar.

Frühwerke, deren Ankauf ich in Holland aus diesem Grunde abgelehnt habe.[210] Aus seiner Sicht zeigte die im August vorgeführte Auswahl *sehr mässige Bilder … bisher unverkauft … mit denen auch kleinen Provinzmuseen nicht aufgeholfen werden kann.* Posse kritisierte einige Bilder im Einzelnen und empfahl schließlich nur 17 der 75 gesehenen Gemälde zum Ankauf.[211]

Ohnehin war Posse bereits entrüstet ob der Zurückhaltung des Handels in den Niederlanden. Dort stach Miedl ihn mit hohen Angeboten aus, oder, wie er formulierte, versuchte ihn mit „Mehrgebot zu verdrängen". Von seinem Vorrang gänzlich überzeugt, war Posse ungehalten, man wisse doch, „für wen ich kaufe".[212] Um sich gegenüber der Reichskanzlei zu entlasten, lieferte er die erwähnte antisemitische Erklärung eines „Deutschfreundes", der Spekulanten auf dem holländischen Kunstmarkt verdammte und Miedl meinte.[213]

Daraufhin verstieg Posse sich im folgenden Frühjahr zu dem Vorschlag, private Ankäufe zu begrenzen. Dabei waren für ihn unter „privaten" Käufern ganz offensichtlich auch Dritte zu verstehen, die öffentliche Sammlungen repräsentierten.[214] Er nahm damit einen späteren, ebenfalls scheiternden Regulierungsversuch der Reichskammer der bildenden Künste unter Adolf Ziegler (1892-1959) vorweg.[215]

Martin Bormann aber ließ ihn wissen, Hitler habe das abgelehnt.[216] Hitler wollte selbstverständlich das größte Angebot unterbreitet finden und Vermittler wie Hoffmann und Almas nicht benachteiligt sehen, ungeachtet dessen, woher sie ihre Ware bezogen.

Posse hatte Ende August 17 Gemälde empfohlen, trug selbst aber am Tag darauf *trotz ihrer unangenehmen Buntheit* eine „Musikszene" Rembrandts nach (Bild 13).[217] Das Rembrandt-Werk, nach Posse ein eigenhändiges Frühwerk, publizierte die Kunsthandlung Katz nach Einkauf 1937, und bei seinem Besuch im Juni 1940 zeigte Nathan Katz es ihm sicherlich auch. Das Bild nun kaufen zu müssen, und das auch noch bei Miedl statt dem Erstanbieter, musste Posse missfallen. Seinen Triumph als Zwischenhändler ließ der sich an dieser Stelle nur moderat vergüten:

[210] BA B 323/163, Bl. 7, fol. 3, Posse an Hanssen.

[211] Vgl. BA B 323/132, Bl. 49, Nr. 233 f., Posse an Almas, 16.09.1940, auf deren Nachfrage, was am 20.08.1940 ausgesucht wurde. Dazu kamen die drei zuvor abgelehnten Gemälde von Rembrandt. – Von kritisierten sieben Stücken sechs von Miedl bei Katz bezogen, konnten Posse mindestens diese schon von Katz gezeigt worden sein; davon fünf danach in der Berliner Auktion März 1941.

[212] BA B 323/163, Bl. 3-5, Posse an Bormann, 23.09.1940; vgl. Fiebig, Miedl ..., S. 101, zitiert als „NARA 1946, Rolle 140".

[213] BA B 323/163, Bl. 5, Posse an Bormann, 24.08.1940, Anlage zum Bericht mit Datum 07.08.1940; vgl. Anm. 95.

[214] BA B 323/164, Bl. 51, Posse an Bormann, 01.02.1941; vgl. David/Euwe/Goldman/Oosterlink, Preise ..., S. 37. Posses Vorschlag stand im Kontext der Gebote für die Sammlung Mannheimer, zugleich weiterer Konkurrenz durch „mehrere Direktoren deutscher Museen".

[215] Meike Hopp, In Frage gestellt. Die Versuche der staatlichen Preisregulierung am Auktionsmarkt seit 1938, in: Markt und Macht ..., S. 93-137, S. 110 ff.

[216] *Ihren Vorschlag vom 1.2., die privaten Ankäufe in Holland zu begrenzen, hält der Führer für nicht durchführbar.* BA B 323/164, Bl. 46, Bormann an Posse, 11.02.1941.

[217] BA B 323/163, Bl. 6, Posse an Hanssen, 23.08.1940.

Bild 13: *H.v.R. Rembrandt, Musizierende Gesellschaft (1626), H 63 x 47, Weltkunst 12.12. 1937, S. 4, publiziert von der Kunsthandlung Katz nach Einkauf; für Posse eines der „unerfreulichen Frühwerke“ des Malers von „unangenehmer Buntheit“; verkauft an die Reichskanzlei*

Miedl schlug – wie bei zwei weiteren Werken Rembrandts von Katz – auf seinen Einstandspreis lediglich fl 10.000 auf.[218]

Ob Goudstikker-Miedl die „Musikszene“ moderat berechnete, weil Posse das Werk von Katz bekannt war, ist nicht gewiss. Gewinn machte die Firma an anderer Stelle, wenn sie Einkaufspreise verdoppeln und verdreifachen konnte.[219]

Den Verkauf der schließlich 20 Gemälde von August wickelte Maria Almas Dietrich ab. Sie fragte bei Posse nach, was „als verwendbar“ ausgesucht wurde.[220] Posse schien diese informelle Atmosphäre aufzustoßen, in der nicht einmal die Agentin über die Zusagen Buch führte. Seine Liste enthielt die 17 empfohlenen wie drei Rembrandt-Gemälde und die schnippische Feststellung: *Was außerdem zum Ankauf bestimmt worden ist, weiß ich nicht.*[221]

Posse weiter indigniert, machte die Firma Marketingfehler durch Überangebot. Am

[218]GM 5210 Rembrandt fehlt Archief; Inventar 3 zu fl 75.000 ein- und zu fl 85.000 verkauft; DHM CCP li 1042 mue 1405; Bild 13; ebenso dessen Werke GM 5227 und GM 5228, vgl. auch Dresdener Katalog BA B 323/46, li 1042 und li 1044 f. Trotz ausgewiesener Rückführung BHG nur NK1620 zu GM 5228 erkennbar.

[219]Nach Archief und Inventar der Ankauf/Verkauf etwa bei: GM 5006 Neer A. fl 7.000/26.000, GM 5014 Snijders/Steen fl 23.000/60.000, GM 5075 Begas 300/1.507, GM 5115 Barbari fl 37.500/180.406, GM 5290 Vinckebooms fl 3.000/7.538 oder je fl 3.000/9.046 für GM 5480 Maes, GM 5481 Maes, GM 5558 Mieris.

[220]BA B 323/132, Bl. 49, Nr. 235, Almas an Posse, 12.09.1940, zur Auswahl vom 20.08.1940.

[221]BA B 323/132, Bl. 49, Nr. 233 f., Posse an Almas, 16.09.1940, betr. Auswahl vom 20.08.1940; einige später erneut bestätigt BA B 323/132, Bl. 46, Nr. 221, Oertel an Almas, 19.11.1940, dort teilannotiert mit Linzer Nummer; s.a. Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 192 f.

4. September unterzog Posse in Berlin „einige hundert“ nächste Gemälde einer Musterung. Hoffmann zeigte Hitler Ausgewähltes aus Miedls Beständen in der Reichskanzlei, doch anschließend besuchte Posse, offenbar neuerlich auf „Anordnung“, mit Almas am selben Tag noch zweimal das Lager Lennéstraße.[222]
Nach den ersten Schauen in München, die Erstkäufe Miedls, dann seine Erwerbungen bei Katz gezeigt hatten, begutachtete Posse nun im Lager Lennéstraße Anfang September erstmals Konvolute mit größeren Beständen Jacques Goudstikkers.[223] Er urteilte ähnlich harsch wie zuvor über die ersten Angebote aus der Firma. Und er sorgte dafür, dass seine handschriftlich festgehaltenen Bewertungen der „Restbestände Goudstikker“ zu den Akten genommen wurden.[224] In seinen eigenen Notizen verzeichnete Posse 45 Stücke in drei Bewertungskategorien.[225]
Darunter findet sich keines der Stücke Goudstikkers. Nach seinem Reisetagebuch hielt Posse nur sechs Werke für geeignet für das Linzer Museum selbst; die weiteren für andere Museen im Reich, sieben lediglich für Ausstattung und Dekoration.[226] Dass es sich um „Restbestände“ handelte, nämlich nicht nur schon Gesehenes, sondern um den Rücklauf von Göring, musste Posse wissen, gefasst in diesem Begriff. So konnte Goudstikker-Miedl kaum Enthusiasmus erzeugen, weil Posse die zweite Wahl, die ihm nach Göring blieb, nur zu präsent war. In den Notizen der September-Sichtung, die er zu den Akten gab, befand Posse nur sehr wenige Werke für „gut“, aber viele „mässig“ oder „trocken und langweilig“.[227]
An der Präsentation in der Reichskanzlei nahm Hitler zu Anfang selbst teil. Hier wurde der „Adam von Hasevelt“ von Franz Hals gezeigt (Bild 11). Die von Hoffmann berichtete Episode, nach der Hitler das Porträt kritisierte, trug sich demnach am 4. September in Berlin zu. Miedl wäre dabei gewesen und konnte sich seinen Zielen nahe wähnen.

[222]Reisetagebücher Posse, 04.09.1940, https://editionhansposse.gnm.de/tagebuchseite/DKANL PosseHansIB4_0005 f. (030721), handschriftliche Notizen zu 45 Stücken, sowie Zitat aus Posses Diensttagebuch, diesen Ablauf nachzeichnend.

[223]Vgl. je Geschäftsnummern und Dresdener Katalog BA B 323/47: Zwischensequenzen li 1142 bis li 1145 von Jacques Goudstikker, li 1180 bis li 1186, wieder aus den Erstkäufen, offenbar von Hoffmann angeboten; dann dritte Sequenz li 1199 bis li 1284 mit 36 Stücken Goudstikkers zwischen GM 100 und GM 2916 und 50 Einkäufen Miedls GM 5037 bis GM 5698, davon dreizehn GM S01 bis GM S26.

[224]BA B 323/134, Bl. 3-5, Nr. 10-13, handschriftliche Notizen, betitelt „Durchsicht der Restbestände Goudstikker am 4. September 1940“.

[225]Reisetagebücher Posse, 04.09.1940, S. 7-9; die Redaktion folgt Posse hier ganz unkritisch zu den „Restbeständen“ und kommentiert den Gegensatz nicht.

[226]Vgl. Reisetagebücher Posse, 04.09.1940, S. 7-9, mit Geschäftsnummern: Liste I mit sechs, II mit 33, III mit sieben Objekten.

[227]Geschäftsnummern notierte Posse in der Aktenliste nicht, so dass sich Werke nur teils identifizieren und zuordnen lassen; einige Beispiele deutlich erkennbar, etwa GM S29 Jordaens laut Posse *Jordaens Durchzug d. rote Meer schlecht*, BA B 323/134, Bl. 4, Nr. 12, fol. 4; Lempertz 05.02.1941, Los 74, RM 1.400/1.400; Inventar 99 zu fl 1.055 gebucht; Weg der Rückgabe nicht ersichtlich: BHG NK2262, dort April 1940 bei Marle und Bignell, Amsterdam; ein Indiz, dass Miedl auch weiter in niederländischen Auktionen Frühkäufe tätigte.

Bild 14: *Aert de Gelder, Historienbild (Marcus Curius Dentatus), L 78 x 86, Lange 03.12.1940, Los 69; Tafel 31, RM 15.000/15.000, gekauft von Privatsammler; zuvor gezeigt September 1940, laut Posse „Vom Führer ausgewählt“ und „gut“, nicht angekauft; dann zur Auktion*

Nicht alles „Vom Führer ausgewählt“ – erneut etwa 20 Gemälde – wurde gekauft.[228] Nicht einmal, wenn auch Posse das Werk für gut befunden hatte, folgte der Kauf, wie bei dem Historienbild von Aert de Gelder (Bild 14). Deshalb entschied Miedl Anfang November offenbar auf Bestreben der Schantung AG, dass die Werke, die Almas als nicht verkaufte zurückgab, in die Auktionen zu geben seien – die hochwertigen Stücke galt es zügig zu monetarisieren.[229]

Aber einiges, das Posse abgeurteilt hatte, kaufte man doch oder gar erst recht: Selbst des Sonderbeauftragten „schlecht“ oder „nichts“ galt letztlich nicht. Posse kam kaum das letzte Wort zu. Möglicherweise konnte er sich eher gegen schlechte Erhaltungszustände durchsetzen.[230]

Gezielt waren in diese September-Schau wieder Frühkäufe gemischt, von Hoffmann, Almas und Miedl wohlüberlegt platziert. Denn davon kaufte, auch das wieder gegen Posses Urteil, vermutlich auf Hitlers persönliches Diktum, die Reichskanzlei besonders Malerei des 19. Jahrhunderts.[231] Nicht nur wurde etwa eine „Kartenleserin“ von

[228] Überschrift zum ersten Teil der handschriftlichem Liste, BA B 323/134, Bl. 3 f., Nr. 10 f., fol. 1 f., folgen „Nicht ausgesuchte“, unter ersterer: GM 1899 Gelder, laut Posse „gut“; Blackbook 75; Inventar 59; Terug zu fl 5.600; Lange 03.12.1940, Los 69, RM 15.000/15.000; Aangifte Lange 100; BHG sub 10509; LA ID 584753; Bild 14.

[229] NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Schantung, Linder an Goudstikker NV, 26.11.1940, am 02.11.1940 *hat sich Herr Miedl damit einverstanden erklärt, dass die uns von der „Almas“ Galerie Maria Dietrich München, übergebenen verschiedenen Bilder zur Veräusserung in Berlin hereingenommen werden*; vgl. Bauer, Kunstlieferantin ... S. 194.

[230] Vgl. je Geschäftsnummer, Posse nach BA B 323/164, Bl. 3 ff., Nr. 10-13, Dresdener Katalog BA B 323/47 und DHM CCP: GM 1044 Walscapelle – „schlecht“, li 1274 mue 9649; GM BP085 Godron – „langweilig u trocken“, li 1295 mue 2641; GM 2458 Benson – „nichts“, li 1143 mue 4901; versus etwa GM 1174 Schwarz von Groningen – „schlecht erhalten“; Blackbook 209; Terug zu fl 3.360; Inventar 56; Lempertz, 05.02.1941, Los 134, RM 1.200/1.100; BHG sub 9986; LA ID 586476.

[231] Vgl. jeweils Geschäftsnummer, Posse nach BA B 323/164, Bl. 3 ff., Nr. 10-13, Dresdener Kata-

Ernst Zimmermann, für Posse nur *schlechter Leibl*, eingekauft, sondern auch Preise wie für Altmeister gezahlt.[232]
Dem Händler und seinen Agenten gelang eine Aufstellung, die den Präferenzen des Kunden genau entsprach.[233] Kunde war jedoch nicht der „Sonderauftrag Linz“ oder sein Leiter, sondern Adolf Hitler selbst. Auf seine persönlichen Interessen und seinen individuellen Geschmack schnitten sie die Vorführungen erfolgreich zu.
Der vermeintliche Marketingfehler von Zuschnitt und Masse erweist sich am Ende als Erfolgsfaktor. Miedl gelangte an Posse vorbei zum Erfolg. Als Defekt eines professionell zusammengestellten Angebots erschien das nur dem Experten. Als Fülle eines auf den individuellen Kunstsinn des Liebhabers abgestellten Angebots bespielte es gekonnt dessen Präferenzen. Hoffmann und Almas gewährleisteten mit ihrer Zuarbeit Miedls Erfolg bei Hitler selbst.[234]
Hitler setzte sich mit seinen geäußerten Wünschen immer wieder durch – mit Wünschen, die seinem Beauftragten widersprachen. Sowohl bei der Auswahl der Altmeister wie der Maler des 19. Jahrhunderts überging er seinen Berater. Von den 45 Gemälden, von denen Posse 39 deklassiert hatte, kaufte ungeachtet dessen die Reichskanzlei 42 und zwar sämtlich für das „Führermuseum“ selbst – nur zu offensichtlich auf Entscheidung Hitlers.

4.2.2 Bilanz des Targeting

Diese offensive, teils behelfsmäßige Präsentation noch immer nicht kritisch revidierter und an Epochen und Provenienzen gemischter Gemälde konnte die Experten Miedl kaum gewogener machen. Schließlich war Posse entnervt, weil Almas immer noch einen Weg fand, ihm Objekte unterzuschieben, denen er nicht zugestimmt hatte. Sie forderte ihn zu Besichtigungen, in deren Hintergrund Hitlers Gefallen am Objekt stand.[235]
Bis Ende Januar 1941 gelang es der Firma Goudstikker-Miedl, über ihre Agenten insgesamt 185 Werke direkt an die Reichskanzlei zu verkaufen. Posses Vorstellung,

log BA B 323/47 und DHM CCP: GM S26 Waldmüller – „ganz nett“, li 1263 mue 9500; GM S19 Schreyer – „mässig“, li 1220 mue 11173; GM S10 Schiestl Bergkapelle – „schwach“, li 1217 mue 1539/2; GM S16 Thoma – ebenfalls „mässig“, li 1292 mue 2500; nicht zuletzt GM S08 Zimmermann – „schlechter Leibl“, li 1216 mue 9301.

[232]GM S08 Zimmermann Inventar 98 zu fl 1.884; DHM CCP li 1216 mue 9301, Etikett „S8“, nach Erhebung des Bundesdenkmalamt Wien von Galerie Schumann, Frankfurt. – Zu Preisen wie Altmeister etwa GM S19 Schreyer Inventar 98 zu fl 13.565 von RM 18.000; DHM CCP li 1220 mue 11173; BHG nach Aangifte 12912 und Rückgabe 1946 nicht zu erkennen, vermutlich abverkauft.

[233]Siehe dazu auch die knappe Zusammenfassung bei Fiebig, Miedl ..., S. 78, ohne diese Verflechtungen zu sehen, folgt sie Hoffmanns Darstellung, er sei lediglich Miedl zu Gefallen gewesen.

[234]Für ein großformatiges Gemälde Julius Schraders, das sub li 1034 die zweite Sequenz eröffnete, gibt es keine Hinweise auf Herkunft vor dem Verkauf durch Hoffmann. Es kann sich um dessen eigene Einmischung in die Schau oder einen nicht identifizierten Frühkauf Miedls handeln, auf den das Sujet der „Gefangennahme eines Bürgermeisters in Holland“ deuten mag.

[235]BA B 323/132, Bl. 48, Nr. 231, Bl. 46, Nr. 216, Almas an Posse, 26.09.1940 und 23.01.1941, hier *bitte auf Wunsch des Führers dieses Bild ansehen.*

nur erste Güte annehmen zu wollen, wurde in diesem Kaufrausch unterminiert.[236]
In dieser Situation bewarb sich Walther Bernt bei Hans Posse, die wissenschaftliche Aufarbeitung für ihn fortzusetzen. Bernt hatte Anfang Oktober sein Honorar erhalten und musste eine weitere Vorschau begleitet haben, die wohl Mitte des Monats stattfand. Da er Posse dort nicht antraf, wandte er sich direkt an ihn.
Vordergründig bot Bernt seine wissenschaftlichen Dienste an, hintergründig warb er mit seiner Leistung der Revision des Firmenangebots um eigene Bestellung. Dazu servierte Bernt ein Bonmot, das Posse weitertrug: Durch seine Arbeit habe er Posse *hoffentlich die Mühe erspart sich mit dem weiteren Abfall der Niederlande für die endgültige Auswahl auseinander zu setzen.*[237] Dafür war es indes zu spät.
Wegen „Gefahr im Verzuge", der Konkurrenz vor Ort, die beim Zugriff auf Privatbestände drohe, setzte Posse weiter auf Reisen nach Holland.[238] Er bediente sich alsdann dieses Bonmots, sich bei Hitler zu salvieren. Prompt konnte Bormann berichten, *Ihr „Abfall der Niederlande" hat dem Führer viel Spaß bereitet.*[239]
Posse glänzte mit dem Bernt entliehenen Urteil, weil es unterschwellig auch die eigene Kritik zu transportieren vermochte. Es spielte auf Schillers historische Abhandlung „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung" von 1788 an. Damit implizierte es eine Revolte gegen das Supremat Hitlers, die es zu ersticken galt. Es bedeutete nun, dass Hitlers Erstzugriff schon von Göring unterlaufen und das Supremat des „Sonderauftrags" durch Miedls erfolgreiche Verkäufe untergraben war, nicht zuletzt aber, dass Posses Primat des Urteils unterwandert sei.
Posse wahrte seine Distanz. Auf neuerliche Anordnung besah er zwar Miedls Angebot von „alten holländischen Bekannten" in einer Münchener Auktion, hieß aber seinen Mitarbeiter Robert Oertel (1907-1981) kaufen. Der beauftragte Ende Januar 1941 den Auktionator mit dem Einkauf und gab RM 65.000 aus. Posse erläuterte seine Auswahl, nicht ohne wiederum auf das mäßige Angebot des vermeintlichen Ausschusses zu verweisen.[240]

[236]Beachte: Posse an Hansen am 22.08.1940 zog von seinen 17 Empfehlungen lediglich zwei Gemälde GM 5660 Momper und (ohne Nummer) Teniers d.Ä., Wachtstube (1652) für das Museum Linz „vor allem ... in Betracht", BA B 323/163, Bl. 6 f. Davon lässt sich das Werk Teniers bislang nicht einmal in den Beständen nachweisen; s.a. Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 193, Anm. 758. GM 5660 Momper Archief M 4-12 v.; Inventar 14, Einkauf zu fl 8.000, Verkauf zu fl 10.500; DHM CCP li 1052 mue 3945; BHG NK3388.

[237] BA B 323/120, Bl. 319, Bernt an Posse, 29.10.1940. Bernt glaubte, *eine erste grobe Auswahl der Goudstikker Bilder vorzuführen*, konnte aber kaum meinen, dass noch keine aus der Firma gezeigt waren.

[238]Siehe etwa BA B 323/164, Bl. 49, 52, Posse an Bormann 01. und 03.02.1941.

[239]BA B 323/164, Bl. 46, Bormann an Posse, 11.02.1941; bei Schwarz, Geniewahn ..., S. 234, als Schöpfung Posses; vgl. auch Meike Hopp, Kunsthandel im Nationalsozialismus. Adolf Weinmüller in München und Wien. Köln-Weimar-Wien 2012, S. 194.

[240]BA B 323/164, Bl. 52, Posse an Bormann 01.02.1941: Bei Weinmüller in München *alte holländische Bekannte der Kunsthandlung Goudstikker (Miedl), der Rest der Bilder, die Lange (Berlin) nicht versteigert hatte*; der Wiedererkennungswert inzwischen hoch, der zweite Schluß eindeutig falsch; vgl. Hopp, Kunsthandel ..., S. 194; Fiebig, Miedl ..., S. 86.

Bild 15: *Alexander Keirincx, Diana entdeckt den Fehltritt der Kallisto, H 49 x 64, Auktionskatalog Lempertz 05.02.1940, Los 54, Tafel 6, RM 2.000/3.800; vormals Sammlung H.W. Campe; für Miedl gekauft aus der Sammlung Helene Tepelmann zu brutto RM 4.560; durch Almas an den „Sonderauftrag", Preis nicht bekannt*

In dieser Konstellation vermochten Almas und Miedl sehr wohl darauf zu verzichten, Goudstikker-Miedl als Lieferanten ins Spiel zu bringen. Die dortige Herkunft einiger Altmeister, die Almas parallel zu den Auktionsankäufen im Januar 1941 dem „Sonderauftrag" verkaufen konnte, wurde nicht benannt und Almas gab sie auch nach dem Krieg nicht preis.[241]

Sie stammten aus Miedls Frühkäufen, etwa aus der Sammlung Helene Tepelmann, teils schon aus der Sammlung des Verlegers Campe (Bild 15). Sie überzeugten allein, gerade ohne jede Erwähnung der Firma Goudstikker-Miedl, sogar eher noch mehr. Für einen lukrativen Absatz bot der „Sonderauftrag" Verlässlichkeit gegen das Preisrisiko der Auktionsatmosphäre.[242] Miedl konnte auf den Abglanz des Kunden zugunsten seiner ökonomischen Ziele teils durchaus verzichten.

Für 185 Gemälde, die die Reichskanzlei von Goudstikker-Miedl direkt kaufte,[243] gab es nicht einmal zur Hälfte eine eindeutige Befürwortung des Sonderbeauftragten

[241] Vgl. DHM CCP die „Identifying Marks" der PCA zum „Etikette m. Goldrand III", bei zweien entfernt oder nicht erhoben; s.a. Dresdener Katalog BA B 323/47, li 1373-1379. Almas reklamierte in ihren Aussagen diese als Einkäufe bei Richard von Kühlmann, Hans W. Lange, *von Herrn Witzig, München* (li 1376) oder *von Herrn Schantung, Berlin*, im Transkript als „von Herrn Schaudung" (li 1379). Vgl. weiter KVB mue 2632, mue 2475/1 und mue 2342, die Provenienz nicht erkannt, im Bericht von 2018 zu li 1379 die Merkmale aber erhoben; s.a. LA ID 219307.

[242] Nach Akquisekosten Sammlung Tepelmann bei RM 43.000 der Gewinn mangels Rechnungen nicht ermittelbar. Zugleich verkaufte Almas im Januar 1941 weitere vier Werke der Goudstikker-Miedl, zwei aus der Handlung und zwei von Baldur von Schirach, die der in der Firma gekauft hatte. – GM III/03 Keirinx Lempertz 01.02.1940, Los 54, Tafel 6, RM 2.000/3.800; durch Almas an die Reichskanzlei, BA B 323/47, li 1374; Kleine Kartei B 323/99, Bl. 84, eine Behelfskarte; DHM CCP mue 2475/1; s.a. KVB mue 2475/1 mit Stand 2009 als Einkauf Almas' aus Sammlung Tepelmann; Bild 15.

[243] Ohne den Erwerb über Dritte und Auktionen wie den späteren Einkauf über das Reichkommissariat in Den Haag, nach Inventar.

selbst. Posse erwog etwa 75 Gemälde in verschiedenen Kategorien und stimmte nur 52 vorgelegten Stücken nachweislich zu. Hitler muss als der erste Großkunde Miedls gelten, ins Werk gesetzt über Heinrich Hoffmann und Maria Almas Dietrich.
Die erforderliche Perspektivenwechsel ist unübersehbar.[244] Hitler traf nicht 'eine Auswahl' aus Kunstgütern, die etwa eine eigens dafür geschaffene oder eine Instanz der Exekutive in eroberten Gebieten wie Kriegsbeute aufbrachte, um sie ihm als erstem vorzulegen. Stattdessen brachte ein Händler nominell eingekaufte Güter mit ökonomischem Kalkül dem finanziell potentesten Kunden nahe. Strategisch wie inhaltlich nicht auf die Organisation, wurde dieses Targeting auf die persönlichen Eigenschaften des Diktators zugeschnitten und war gerade damit erfolgreich.

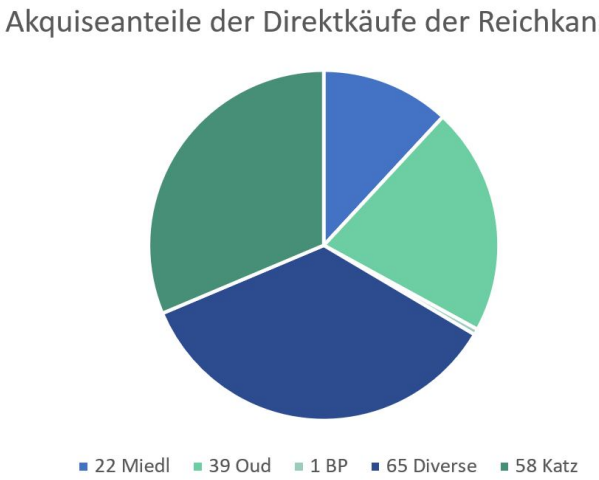


Bild 16: *Anteile der verschiedenen Akquisegruppen Miedls an den Direktkäufen der Reichkanzlei bis Januar 1941*

Die Anteile der verschiedenen Akquisegruppen Miedls sind unter den Verkäufen an die Reichskanzlei keineswegs gleichgewichtig verteilt, doch gleichmäßiger vertreten als bei späteren Angeboten (Bild 16).[245] Als Folge der Sendungen an die Agenten boten die jeweils an, was verfügbar war: zuerst die Früh- und Erstkäufe, dann Einkäufe bei Katz, schließlich die Rückläufe von Göring. Die Verteilung zeigt, dass es Miedl nicht um Abstoßung der Bestände Goudstikkers ging, sondern darum, seine Handlung möglichst schnell, möglichst als wichtigste vor Ort zu präsentieren, um sich mit einem umfangreichen, nicht zu umgehenden Angebot zu etablieren.
Miedl nahm für diese Verkäufe brutto fl 2.467.046 ein, damit über 3,3 mio Reichsmark allein von der Reichskanzlei ein – eine Summe, die sein 'Targeting' mehr als rechtfertigte. Sein Einstandspreis ließ sich bisher für 141 der 185 Gemälde ermitteln und betrug in summa fl 1.209.048. Im Verkauf erzielte er für diese Stücke fl 1.960.778, mithin eine Quote von 1,6 und erheblichen Wertzuwachs.
Seine Spekulationsabsicht konnte Miedl hier sehr erfolgreich realisieren und aus 1,2 mio investierter Gelder innerhalb weniger Monate fast 2 mio Gulden machen – auch wenn es sich dabei um Bruttoergebnisse handelte.

[244] Vgl. oben Anm. 4 f.
[245] Siehe zu den Kategorien unten „Vergleichende Metrik".

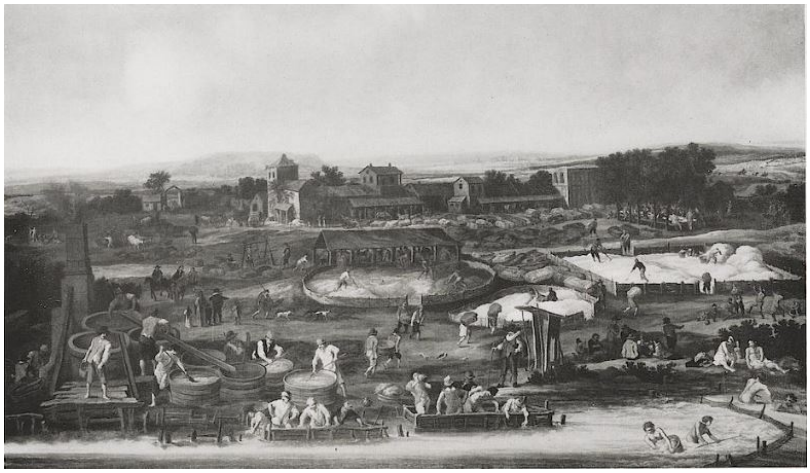


Bild 17: *Pieter de Molyn [sic], Die Wollwäscherei, L 112 x 193, Auktionskatalog Lange 12.03. 1941, Los 65, Tafel 32, RM 12.000/18.000, als Scheinzuschlag zurück an Goudstikker-Miedl; am 09.11. 1942 verkauft an Kunsthalle Hamburg zu fl 45.000*

Zweifellos nahm Miedl auch weitere potentielle Großkunden ins Visier. So verlangte etwa im Dezember 1940 Goudstikker-Miedl vom Auktionator Lange, Fotografien ihm angelieferter Gemälde zu fertigen und sofort an Dr. Apffelstaedt im Ständehaus Düsseldorf zu verschicken.[246]

Hans Joachim Apffelstaedt (1902-1944) war seit Ende 1934 Leiter der Kulturabteilung der rheinischen Provinzialverwaltung und forcierte den Umbau der Kultur- und Museumspolitik im Sinne des Nationalsozialismus. Dass er sich um Gelder bemühte, musste Miedl zu Ohren gekommen sein und so versuchte Goudstikker-Miedl, ihn zu interessieren. Dem war kein Erfolg beschieden, weil Apffelstaedt seine Mittel für den soeben neu erschlossenen Markt in Paris verwandte.[247]

Die angesprochenen Häuser und Institute können aus Angeboten nach den Karteikarten erhoben werden.[248] Nach Inventar gelang es Goudstikker-Miedl, an einige größere Museen mehrfach zu verkaufen. Jedoch verfügte keines dieser Häuser über einen der Reichskanzlei auch nur annähernd vergleichbaren Etat. Einige konnten erst zu Kunden avancieren, als sie sich mit Sondermitteln ausgestattet fanden.

So kaufte die Kunsthalle Hamburg durch ihren Leiter Carl Schellenberg (1898-1968) erst nach Erhalt solcher Sondermittel bei Goudstikker-Miedl. Im November 1942 reiste Schellenberg in die Niederlande und kaufte, um erklärtermaßen den Sammlungsschwerpunkt mit wertvollen Einzelstücken zu stärken, in der Firma zwei holländische Altmeistergemälde für knapp RM 60.000.[249] So konnte Goudstikker-Miedl eine groß-

[246]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Goudstikker NV an Schantung AG, 19.12.1940; Liste mit 26 Stücken aus der Akquise Katz, eines doppelt genannt – Irrtum, Schreibfehler, Unkenntnis?

[247]Siehe dazu Elisabeth Furtwängler, Apffelstaedt, Beantragung außerplanmäßiger Gelder zum Erwerb von Kunstwerken (1940), kommentiert. In: Translocations. Anthologie: Eine Sammlung kommentierter Quellentexte zu Kulturgutverlagerungen seit der Antike, 25.07.2019, https://translanth.hypotheses.org/ueber/apffelstaedt (050721).

[248]Apffelstaedt erscheint als Abnehmer im Inventar nicht, mehrfach jedoch die Stadt Düsseldorf. Von den 26 abgeforderten Objekten blieben 21 in der Auktion bei Lange 12.03.1940, fünf schließlich bei Miedl, eins nicht nachweisbar.

[249] Historisches Archiv Hamburger Kunsthalle, Hamburg, Slg. 19 Kaufangebote und Ankäufe Architekt Gutschow 1941-1942, Bl. 89; und Slg. 20.3 Ankäufe aus Sondermitteln ab 1941, Bl. 48

formatige „Wollwäscherei“ (Bild 17) nach Intervention in einer Auktion schließlich zwei Jahren später zum zweieinhalbfachen Einkauf realisieren.[250]
Wieweit Goudstikker-Miedl auch Museen aktiv bewarb, ließe sich ferner aus Korrespondenzen der Institute erschließen. Aber weder Umfang noch Gewinne konnten es mit dem ersten Großkunden aufnehmen, selbst wenn späte Verkäufe deutlich höhere Gewinnspannen einbrachten als die der Verwertungskampagne.

4.3 Auktionseinlieferungen

Den Massenabsatz über deutsche Auktionen plante die Firma Goudstikker-Miedl parallel zum laufenden Einkauf und der Vorzugsbelieferung ihrer wichtigsten beiden Agenten. Miedl wollte als erster Großanbieter Gemälde aus den Niederlanden auf deutschen Handelsplätzen vertreiben und hatte den Kreditvertrag mit der Schantung AG darauf zugeschnitten. Der Absatz bis Jahresende zwang zur Eile.
Im Schnitt bot Goudstikker-Miedl etwa 120 Gemälde pro Auktion an. Wer aussuchte und die Verteilung auf schließlich acht Veranstaltungen organisierte, bleibt weiter offen. Arie ten Broek war als Koordinator anzunehmen, eine Inspektionsreise zeigte den Betriebsleiter Friedrich Brack in der Funktion eines Kontrolleurs.
Das Inventar der Firma Goudstikker-Miedl zeigt eine interne Zählung der Auktionen. Die aber folgte weder einer Chronologie noch etwaigen Umfängen oder Werten. Möglicherweise geben die intern verwendeten Nummern eine anfängliche geplante Folge wieder, korreliert mit dem Wertumfang. Die Auktion „V1“ vom März 1941 zählte die höchsten Taxen, aber „V10“ den größten Umfang im Dezember 1940.[251]
Vereinbarungen mit Auktionshäusern mussten zügig getroffen werden, weil Lieferung und Sichtung, Katalogarbeiten und -druck generell etwa zwei Monate beanspruchten. Anzunehmen ist, dass die Firma die Verteilung bestimmte und Schantung die Logistik begleitete.
Die Auslieferung für die erste Auktion erfolgte Ende August, kurz nach den ersten Versendungen an die Agenten für den Verkauf an die Reichskanzlei. Auch für die letzte Auktion der Reihe war schon im Dezember 1940 ausgeliefert worden. Of-

f., 55, 63; mit Dank an Dr. Ute Haug, Hamburg. S.a. BHG NK1910 zu GM 5176 Goltzius; ferner Vergangene Werke ... (noch nicht enthalten 020222). Zuvor, Ende 1940, konnte das Haus sich nur die moderaten Preise zweier Werke leisten, die von einer Hamburger Handlung bezogen wurden, s. Anm. 173.

[250] GM 5152 Molijn Archief M 12-20; Inventar 2 zu fl 10.000 ein-, zu fl 26.000 verkauft; Lange 12.03.1941, Los 65, RM 15.000/18.000, Scheinzuschlag ohne Verkauf; 09.11.1942 verkauft an Kunsthalle Hamburg für RM 34.502; BHG NK1911; Bild 17.

[251] Für zwei Auktionen – bei Muller 08.10.1940 und Achenbach 02.04.1940 – fehlen die Verweise auf die Nummer gänzlich, womit die Ziffern 7-9 nicht belegt, sondern hier nur angenommen sind. Sehr wahrscheinlich fehlt also eine nicht belegte oder ausgefallene weitere Veranstaltung; auffällig auch die Auslassung Wiens als wichtigem deutschsprachigen Handelsplatz.

fensichtlich erfüllte die Auslieferung die Bedingungen des Kreditvertrages, weil die praktische Umsetzung sich schließlich bis Juni 1941 hinzog. Einige Nachlieferungen verteilten die Werke, die vom Großkunden nicht abgenommen waren, auf die Auktionen um.

Die Auktionen streute man über die deutschen Kunsthandelsplätze Berlin, München, Köln und Frankfurt, um Privatinteressenten zu erreichen. Verschiedene Anteile aus Miedls Akquise gruppierte man um mindestens ein Spitzenstück und stellte sie damit unter das fiktive Leitmotiv „Nachlass Goudstikker".

Goudstikker-Miedl beauftragte dreimal Hans W. Lange in Berlin, zweimal Matthias Lempertz in Köln, dann Adolf Weinmüller in München, Theodor Hahn in Frankfurt, und schließlich den Allgemeinversteigerer Walther Achenbach für eine vierte Berliner Versteigerung und wählte damit die stärksten Handelsplätze in Deutschland aus.[252] Dem ging eine gesonderte Auktion bei Frederik Muller in Amsterdam voraus.

Diese Streuung schloss die für Sammlungs- und Bestandsauflösungen übliche prägnante Präsentation bei einem Versteigerer, gegebenenfalls in mehreren Veranstaltungen, von vornherein aus.

Eine Verteilung über mehrere Versteigerer gefährdete aber das Leitmotiv. Die erforderlichen Einzelaufträge bedingten, Goudstikker-Miedl respektive die Landvolkbank von jedem Auktionator verschieden betiteln zu lassen. Neben Variationen des „Berliner Bankhauses" im Titel erschien der Einlieferer in den Chiffren je nach der Systematik der Versteigerer.[253]

Nur drei der Auktionen liefen explizit als Angebot eines „Bankhauses" in Berlin, die weiteren unter unauffälligen Kürzeln.[254] In Frankfurt zeichnete sich in der Chiffre „D.B.I" ein deutsches Bankinstitut noch einmal deutlich ab. In einer Anzeige nannte der Versteigerer Hahn jedoch den „Auftrag einer Handelsgesellschaft" (Bild 53). Er spiegelte damit vermutlich die praktische Abwicklung, die er mit der Schantung AG regelte.[255] Zuletzt blieb in Köln der Einlieferer anonym. Bei Walther Achenbach fungierte im April 1941 als Einlieferer „W. München" für das Bankhaus Witzig, den Geschäftspartner Miedls. Diese Chiffre machte den Zusammenhang kaum kenntlich, denn die Auktion sollte offensichtlich 'unter Radar' laufen, kamen doch zahlreiche zeitgenössische Kopien und andere minder bewertete Stücke zum Verkauf.

Die Streuung bedingte auch, sich der Hoheit der Versteigerer über die Auslegung der Präsentation zu unterwerfen (Bild 18). Der Versteigerer passte die Form seinen Usancen an. Selbst wo ein einheitlich geführter Bearbeitungsstand der Objekte

[252] S.a. Caroline Flick, Licensing and Relegation. A Totalitarian Trade Regime and Dealers' Tactics, in: Journal for Art Market Studies 3 (2019), No 1, p. 10, https://fokum-jams.org/index.php/jams/article/view/83 (081121).

[253] Bei Weinmüller ungeklärte Teilung in „B.15" und „B.26", Hahn „570 D.B.I.", Lempertz im Juni „1.", Lange „L.V.B.", „D.L.B." und „L.B., Berlin".

[254] In Berlin legte Lange zudem mit den Chiffren „L.B.", „D.L.B." und „L.V.B." eine im Nachhinein durchsichtig erscheinende Spur zur Landvolkbank. Ob diese Unterschiede gezielt angelegt oder hektisch entstanden waren, ist nicht zu entscheiden, zudem zweifelhaft, ob sie zeitgenössisch ebenso durchsichtig schienen.

[255] Pantheon 27 (1941), Februar Beilage, S. IV.

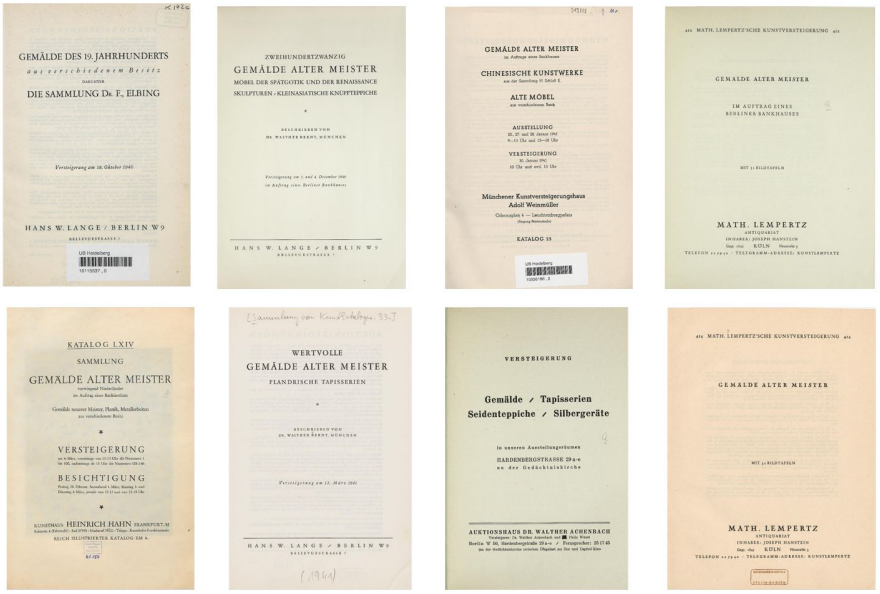


Bild 18: *Titelblätter der Kataloge zu den Auktionen mit Einlieferungen von Goudstikker-Miedl in Deutschland von Oktober 1940 bis Juni 1941 nach German Sales*

vorlag – wenn denn Walther Bernt die Grundlagen für alle verauktionierten Stücke gelegt hatte –, wurde für die Kataloge nachbearbeitet.

Das Eliminieren des Namens Goudstikker in den Nachweisen der Gemälde hatte eine „indirekt sprechende Chiffre“ geschaffen, die durch Tätigkeit der Interessenten entschlüsselt werden konnte.[256] Inklusive der Gerüchte wie des Artikels zum „Nachlass Goudstikker“ (Bild 24), konnte das „Bankinstitut“, auch ohne dessen Namen zu kennen, von den Kunden für die vormalige Kunsthandlung verstanden werden.

Bernts Eliminieren des Namens Goudstikker konterkarierten die Nachbearbeiter mit einigen Lapsi, um aufzufangen, wo diese Wirkung fehlte. Sie beließen es jedoch bei seinen Auslassungen jüngster Versteigerungen, zumeist Miedls Erwerbung betreffend, weil Marktfrische ein wichtiger Erfolgsfaktor war.

Die Variationen und Usancen der Auktionshäuser reichten von der Ordnung der Einlieferung in einem Portfolio, nicht einmal alphabetisch sortiert, bis zur Ordnung nach Epochen oder Schulen, Teilung alter und neuer Meister, vom Satzspiegel mit und ohne Betonung der Nachweise jeder Art, bis schließlich zur Sprache von strenger Beschreibung bis bewertendes Lob. Zur Stringenz dieser Usancen fehlen vergleichende Arbeiten zu Auktionskatalogen.

Die Firmen produzierten sehr verschiedene Kataloge zu den Veranstaltungen (Bild

[256] Eine „sprechende Chiffre“, noch ohne den Begriff, bei Caroline Flick, Geschick im System. Der Kunsthändler Hans W. Lange [November 2011], S. 9, http://carolineflick.de/publikationen/Geschick-im-System.pdf (010222); kommt mit Angaben einher, die zum Wissen der Rezipienten gehören – etwa Ortsangaben mit abgekürzten Namen oder Initialen – und direkt verstanden werden können; eine „indirekt sprechende Chiffre“ müssen die Interessierten mittels eigener Aktivität auflösen, etwa indem sie Werkverzeichnisse oder Ausstellungskataloge konsultieren; siehe Caroline Flick, Hans Carl Krüger, Berlin (Einlieferung „Kr., Berlin“), Auktion Hans W. Lange 12.-13.5.1942, in: Informationssystem zu Auktions-Einlieferungen (ISAE), Heidelberg 14.09.2021, https://doi.org/10.11588/anno.diglit.XaBxvpjHSiSLRvfTQLdhUg_2.

Bild 19: *Auktion bei Hans W. Lange in Berlin am 12.03.1941, „im Auftrag eines Berliner Bankhauses“, Auktionatorenpult mit Aushängen, am Pult Hans W. Lange, zur Linken Geschäftsführerin Hertha Schoene; Privatbesitz*

18). Alle versahen jedoch ihre Kataloge in größerem Umfang mit Abbildungen der Ware, als üblich scheint.[257] Der hohe Bildanteil, grundsätzlich verkaufsfördernd, mag eine Bedingung der Goudstikker-Miedl gewesen sein, um sicherzustellen, dass bei kaschierter Einlieferung der Bestand selbst seine Herkunft signalisiere.

Die Versteigerungsbedingungen variierten aufgrund der gesetzlichen Vorgaben nur gering. Sie wurden ausgehängt, wie eine Fotografie der Berliner Auktion von März 1941 zeigt (Bild 19).[258] Tafeln erklärten den Versteigerer zum Stellvertreter der Auftraggeber, der somit nicht Eigentümer der Sachen wurde. Die Quellen von Inventar, Anmeldungen und Ermittlung bildeten diese Konstellation regelmäßig nicht ab, sondern führten die Versteigerer wie Endabnehmer. Auch der Kunstschutz unterlag regelmäßig dem Irrtum, der jeweilige Auktionator habe das Stück in Holland in der Besatzungszeit gekauft.

Eine weitere Tafel kündigte das „Aufgeld von 15 %“ auf den Zuschlagspreis an. Bei möglichen Unterschieden von Haus zu Haus, war das Aufgeld zudem nach Kundengruppen verschieden. Händler wie Kommissionäre, die im eigenen Namen, aber nicht auf eigene Rechnung boten, zahlten ein vermindertes Aufgeld, meist nur zehn, auch zwölf Prozent.[259]

[257] Die Abbildungsrate lag bei drei Katalogen weit über der Hälfte der angebotenen Gemälde, bei Lempertz und der umfangreichsten bei Lange bei der Hälfte, bei Weinmüller bei einem Drittel, bei Achenbach bei einem Viertel.

[258] Abb. auch in Gute Geschäfte ..., S. 65. Das präsentierte Objekt konnte bislang nicht identifiziert werden; scheint ungleich Los 56 Horemans, vermutlich ein im Katalog nicht abgebildetes Stück.

[259] Der Dresdener Katalog zeigt, dass Almas bei Lange auf Ankauf einer Vedute ein nur zehnprozentiger Aufschlag berechnet wurde. GM 5264 Scott Archief S 12-9; Inventar 4 zu fl 500/1.281; Lange 03.12.1940, Los 220, RM 800/1.700; DHM CCP li 1541 mue 11306; vgl. BHG NK1534; kaufte Almas zu RM 1.870 ein; März 1941 an den „Sonderauftrag“ für RM 2500 zu einer Quote von 1,4; siehe BA B 323/99, Bl. 129; bei Bauer, Kunstlieferantin ..., das Stück nicht erwähnt.

Sicherlich in alle Auktionen entsandte Goudstikker-Miedl Vertreter, doch sind sie nur einzeln nachweisbar. Sie beobachteten den Verlauf, sollten eingreifen und Gemälde zurückkaufen. Teils handelten sie mit dem Veranstalter aus, welche Objekte im Nachverkauf verblieben und welche die Firma zur Weiterverwertung zurücknahm.
Darüber hinaus bestellte Goudstikker-Miedl weitere Agenten. Sie griffen mit unerkannten Stützkäufen in den Verlauf ein, die Objekte in die Firma zurückzubringen, aber Preise zu halten. Das lässt sich aus der Weiterverwertung trotz gemeldeter Zuschläge schließen, bislang aber nicht per direkter Anweisung belegen.
Gelegentlich kaufte die Firma oder auch Miedl mittels Agenten selbst ein. Außerdem kaufte gelegentlich auch nach Zuschlag und Verkauf Goudstikker-Miedl Objekte von Erwerbern zurück, wenn die Firma weitere Absatzchancen sah. Retouren verwertete sie nur zu geringem Teil in einer folgenden Auktion, stattdessen später im eigenen Detailhandel, hielt auch hohe Werte im Depot. Diverse Spitzenstücke, die sich nicht verkauften, zog Miedl an sich, ohne dass kenntlich würde, wie sich die Buchführung verhielt.

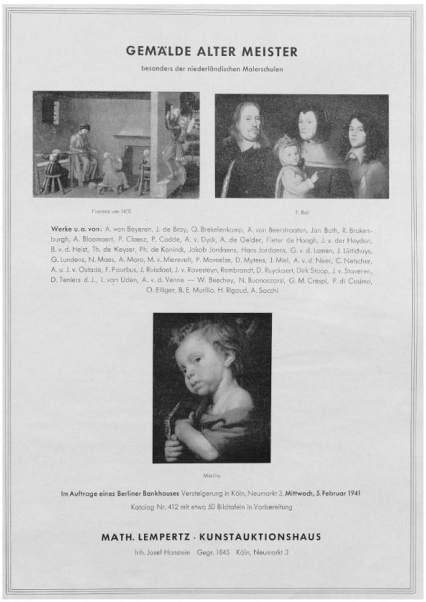
4.3.1 Werbung und Presse

Auch Werbung und deren Kosten fielen in die Verantwortung der Veranstalter. Sie erschienen in den Abrechnungen nicht, auch nicht als etwa geteilte Kosten.
Die verschiedenen Veranstalter bewarben die Auktionen mit üblichen Anzeigen, die für die Tagespresse die angebotenen Künstler aufzählten, für die Fachpresse das Angebot bebilderten, gewiss seitens der Firma bestärkt.
Im Fachblatt „Weltkunst“ zeigten Anzeigen mit mehreren Werkabbildungen die Breite des Angebots, nicht nur Stücke von hohen, sondern auch gängigeren Werten.[260] Zur Steigerung des Interesses konnte kurz vor den Auktionstagen auch etwa das teuerste Objekt als Solitär gezeigt werden, nach Einliefererwunsch oder eigenem Kalkül.[261] Größe, hier vielfach ganzseitig, und Häufigkeit der Anzeigen nutzten die Veranstalter zum Marketing ihres Hauses. Hans W. Lange schaltete jeweils zwei ganzseitige Inserate in der Fachpresse, wie auch sein hoher Katalogpreis als Distinktionsmerkmal eingesetzt.[262]
Für das Marketing des Angebots blieb die Bildauswahl offensichtlich dem Veranstalter überlassen. Dafür unterschied der nach Art der Publikation. Denn für die Kunstzeitschrift „Pantheon“ variierten die Inserenten die Abbildungen und zeigten jeweils eigens zusammengestellte Beispiele (Bild 20). Dort wurde Exklusivität sug-

[260] Für die maßgebliche Fachzeitschrift „Die Weltkunst“ per Suche erschließbar, vgl. dazu unten die Beispiele unter den Abbildungen zu den Auktionen.

[261] Vgl. dazu Weltkunst 02.02.1941, S. 6 zweite halbseitige Anzeige Lempertz’ (Cuyp); aber auch etwa Hahn 06.03.1941, das teuerste Stück als farbiges Frontispiz im Katalog.

[262] Vgl. für Lange 12.03.1941: Weltkunst 02.02.1941, S. 7 und Pantheon 27 (1941), Februar Beilage, S. III; für den zweiten Satz mit hochpreisigen Solitären: Weltkunst 02.03.1941, S. 7 (Hoogh) und Pantheon 27 (1941), März Beilage, S. V (Goyen).



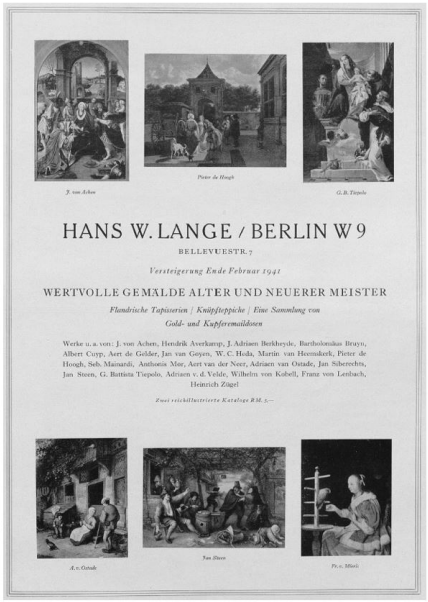


Bild 20: *Anzeigen Lempertz' und Langes in den Beilagen der Kunstzeitschrift Pantheon 27 (1941), Januar, S. V und Februar, S. III*

geriert, indem man weniger, vor allem andere Werke neu gruppiert präsentierte.[263] Mit ihren Anzeigen verpflichteten sich die Veranstalter die Presseorgane, die das mit Vorberichten, Nachrichten oder Preisberichten honorierten. Die Vorberichte der „Weltkunst" fielen vorteilhaft aus und lassen vermuten, dass Veranstalter oder Auftraggeber für die Berichte zahlten, was nicht zu klären scheint.

Im Frühjahr 1941 überschnitten sich ihre Ankündigungen, Berichte und Abbildungen aufgrund der dichten zeitlichen Folge so sehr, dass sie manchen Veranstaltern zum Nachteil geraten konnten.[264] Das Fachblatt, das Auktionspreise ausführlich berichtete, nahm sich auch heraus, trotz kostspieliger ganzseitiger Anzeige eine Veranstaltung zu ignorieren, fiel diese nicht zum Vorteil aus.[265] Erfolge würdigte die „Weltkunst" mit der Abbildung gut verkaufter Stücke, auch mit Vorabmeldungen ausgewählter Preise.

Die Kunstzeitschrift konnte aufgrund der monatlichen Erscheinungsweise weniger schnell reagieren und pflegte ihre Exklusivität. „Pantheon" berichtete seltener und nur auf Beilagenseiten Auszüge von Auktionspreisen. Infolge der Dichte des Angebots wie der Anzeigen meldete sie von März bis April etwa 100 ausgewählte Ergebnisse der Auktionen bei Lange, Weinmüller und Lempertz. Zum April 1941 bildete

[263]Siehe Bild 20 und Bild 46 für Lempertz 05.02.1941: Weltkunst 19.01.1941, S. 5 (halbseitig) und Pantheon 27 (1941), Januar Beilage, S. V. – Die Beilagenseiten des „Pantheon" in vielen Bibliotheksbänden makuliert, in den vom Verlag gebundenen Halbbänden den Monatsheften nachgestellt; sei allen Kolleginnen und Bibliothekarinnen herzlich gedankt, die sich an der Suche nach diesen Seiten beteiligten.

[264]Vom deutschen Kunstmarkt, Weltkunst 19.01.1941, S. 1 f., bespricht mit Vorabbildungen die Auktionen Lange, Lempertz und Weinmüller.

[265]Zwei aber fehlen mangels Erfolg ganz: Auktion Achenbach ignoriert, Auktion Hahn nicht in der Zeitschrift, doch teils Ergebnisse im Kunstpreis-Verzeichnis 1940/41 ..., Nr. 4087-4133. – Ein Preisvergleich zwischen Zeitschrift und Verzeichnis wurde nicht vorgenommen.

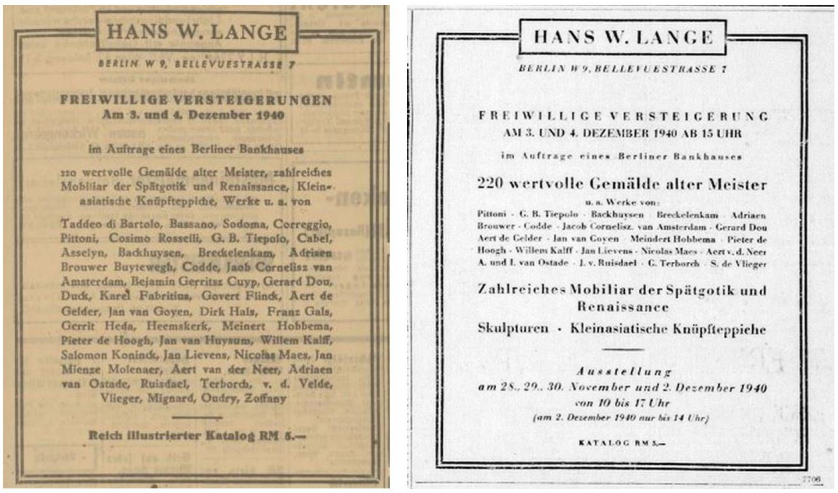


Bild 21: *Varianten der Anzeigen Langes für die Auktion Dezember 1940 in der Tagespresse: links Völkischer Beobachter am 10.11. 1940, S. 17; rechts De Telegraaf, Amsterdam am 01.12.1940, p. 11*

sie überdies zwei Gemälde mit sehr hohen Preisen im Monatsheft selbst ab.[266]
Aber auch Werbung und Berichterstattung in der Tagespresse waren weit umfangreicher als bisher sichtbar.[267] Fundstücke belegen ähnliche Versionen in verschiedenen Organen der Tagespresse (Bild 21).[268] Weitgehend identische Satzspiegel zeigen eine weitere Verbreitung der für die Lokalpresse gestalteten Anzeigen.[269] Es wurde lokal, regional und national, auch im Parteiblatt geworben, aber nur im Einzelfall auch in den Niederlanden.[270]
Angebote und Lob schienen sich nicht nur im Fachblatt, sondern auch in der Tagespresse zu überbieten. Sie hielten Miedls altniederländische Malerei im Fokus, das

[266]Zwei Hochpreise der Auktion Lange 12.03.1941 abgebildet Pantheon 27 (1941), S. 95 f.; vgl. die Nachweise unter den Auktionen.

[267]Anneke de Rudder wies in einem Beitrag zu den historischen Mitgliedsakten des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig beim Arbeitskreis-Treffen Provenienzforschung und Restitution in Bibliotheken, Bonn, 11.-12.03.2021, darauf hin, dass in diesen Akten vielfach Presseberichte zu Buch- und Kunstauktionen überliefert sind. Die Artikel aus verschiedenen überregionalen und regionalen Tageszeitungen berichten Preise und „lebhaftes Interesse“. Ähnlichkeiten lassen auf einen Anteil regelrechter Agenturmeldungen schließen, oft von konkreten Verlaufsberichten ergänzt.

[268]Zu den Nachweismöglichkeiten vgl. oben Anm. 123. Eine Suche über Anno Historische Zeitungen und Zeitschriften, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, https://anno.onb.ac.at/ (170122) zeigt die weite Verbreitung von Anzeigen wie knapper Agenturberichte.

[269] Der Satzspiegel bei Lange entspricht früheren für Berliner Lokalpresse. Vgl. Anzeigen Langes per Anno und Delpher: Neues Wiener Tagblatt 17.11.1940, S. 16; Völkischer Beobachter 17.11.1940, S. 15, https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=vob&datum=19401110&seite=17 (231121); De Telegraaf, Amsterdam 01.12.1940, p. 11, https://resolver.kb.nl/resolve?urn=ddd:110578423:mpeg21:p007; (Bild 21, Ausschnitte der Screenshots (041121)). Varianten und weitere: Völkischer Beobachter 10.10.1940, S. 9; Völkischer Beobachter 10.11.1940, S. 17; Neues Wiener Tagblatt 02.03.1941, S. 22; vgl. Weinmüllers Anzeige in Neues Wiener Tagblatt 19.11.1941, S. 16.

[270]Weitere der Reihe in den österreichischen Blättern nicht zu erkennen; in niederländischen Blättern statt Anzeigen nur einige weitere Kurzmeldungen zu Auktionen Lempertz, siehe u.a. Het nationale dagblad voor het Nederlandsche volk, 11.03.1941, p. 7; Het Vaderland 24.06.1941, Avondblad, p. 2. Lange warb auch später noch vereinzelt in niederländischen Blättern.

Publikum und potentielle Käufer bei der Stange. Fundstücke zur umfangreichsten Veranstaltung der Reihe illustrieren das.[271]

Die Tagespresse kündigte 1940 Auktionen als Kulturveranstaltung an. Sie allein böten noch eine Chance auf Kunstgenuss.[272] Wo Museen wegen Kriegsgefahren geschlossen wurden, lag diese Wertung nahe. Doch entsprach solche Meldung vor allem der vom Reichspropagandaministerium gewünschten Darstellung eines 'reichen Kulturlebens im Kriege'. Nicht nur das Fachblatt, auch eine rechtskonservativ profilierte Tageszeitung wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" kam diesem Begehren entgegen. Dessen bedurfte es um so mehr, als das Parteiorgan „Völkischer Beobachter" keine Berichte brachte. Die Grenze zur 'bürgerlichen Presse' weiterhin wahrend, spiegelte es Auktionen nur in Anzeigen.[273]

Die Berliner Auktion von Dezember 1940 kündigte ein Vorbericht an, der Auswahl und Aufbereitung lobte und einige Spitzenstücke nannte. Bestellt oder eingekauft wurde er bei einer versierten Kunsthistorikerin, der 1924 promovierten Dr. Augusta von Oertzen (1881-1954), die seit 1928 als Journalistin arbeitete und eine „Correspondenz für Kunst und Wissenschaft" betrieb.[274]

Im Gegensatz zu Agenturmeldungen beschrieb und bewertete Oertzen die Objekte. Sie diagnostizierte, die „Malerei Hollands" werde „vom deutschen Sammler gesucht" und forderte zur Besichtigung auf.[275] Mit enthusiastischen Erfolgsmeldungen berichtete Oertzen dann vom ersten Auktionsteil „Außenseiter sehr begehrt" und befand auf „beträchtliche Preise" für den zweiten Teil, wo der „Kampf um die Gemälde mit derselben Leidenschaft" weitergeführt worden sei.[276]

---

[271] Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die regelmäßig Auktionsberichte lieferte, ist laut Zeitungsinformationssystem der Staatsbibliothek zu Berlin erst für 1919 bis 1930 digitalisiert, demzufolge diese Überlegungen vorerst auf Fundstücke angewiesen bleiben.

[272] Die Vorbesichtigung zu Auktion Lange, Berlin am 03.12.1940 *... bietet dem Kunstfreunde einen seltenen Genuß. Allein den Kunstauktionshäusern ist heute das Vorrecht geblieben, von Zeit zu Zeit dem nach Kunst ausgehungerten Menschen den Reichtum alter Malkultur zu vermitteln, erlesenes Kunstgewerbe zu zeigen. Das Material ist durch Ausstellungen, Besprechungen, Kataloge hinreichend bekannt und wohl niemand wird sich der Freude verschließen, ein Wiedersehen mit alten Freunden zu feiern.* A.v.O., 120 [sic] Gemälde alter Meister. Deutscher Kunstmarkt, unbezeichneter Zeitungsausriss, nach Satzbild „Deutsche Allgemeine Zeitung" (DAZ), Katalogexemplar des Kunsthistorischen Instituts der FU Berlin.

[273] Siehe Anm. 269, auch Enderlein, Berliner Kunsthandel ..., S. 85.

[274] Im „Mitgliederverzeichnis des Reichsverbandes der Deutschen Korrespondenz- und Nachrichtenbüros EV., Berlin" des Handbuchs der deutschen Tagespresse. 7. Aufl., Leipzig 1944, S. 376, mit besonderem Dank an Stefan Pucks, Berlin. – Oertzen promovierte 1924 in Bonn mit einer ikonographischen Studie, schrieb danach über Berliner Salons und Kunstszene, war 1928 (und länger?) Chefredakteurin „Die Frauen Illustrierte", spezialisierte sich mit der „Correspondenz", tätig dann (auch?) für die offizielle zentrale Presseagentur „Deutsches Nachrichtenbüro".

[275] Ob angesichts Oertzens Fachbildung ihre Feststellung, es handele sich um „ein Wiedersehen mit alten Freunden" einen doppelten Boden hatte, bleibt unklar. – Auch Agenturmeldungen könnten auf Lieferungen ihrer „Correspondenz" zurückgehen.

[276] A.v.O., Außenseiter sehr begehrt. Auktion holländischer Bilder - Erster Tag, DAZ 05.12.1940, 2. Beibl.; eine Fassung Abendausgabe bislang nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich; A.v.O., Der zweite Tag, DAZ 05.12.1940, Abendausgabe, S. 3, Zeitungsausriss, Privatexemplar, und [selber

Der Nutzen dieser Kulturnachrichten für die Veranstalter steht außer Frage. Ihr feuilletonistischer wie propagandistischer Wert lässt sich am Umstand ermessen, dass sowohl Abend- wie Morgenausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ diese Meldungen brachten und sie mit Impressionen der Veranstaltung krönten.[277]
Im *Podest von grauer Seide*, auf dem der „Kunstdiener im hellgrauen Ornat“ die Gemälde vorzeige, sah der Berichter ein *Altärchen, vor dem ein Scheinwerfer wie ein feuriges Wappentier hockt*. Der „Mann mit dem silbernen Hammer“ – Namen werden nicht genannt – auf einer Bühne von Seide, *neben ihm, wie Kurfürsten neben dem König* drei elegante Damen und ein roter Blumenstrauß. Er herrsche mit „Leichtigkeit und Unwiderstehlichkeit“, spreche *leise und dabei deutlich die Formeln und die Zahlen*, dirigiere die in dichten Reihen wie im Hintergrund eng gedrängten, nur scheinbar gleichmütigen Kunden, als handele es sich *um eine Kunstbeschwörung magischer Art*.
Der kaufmännische Umschlag von Raub- und Handelsware wurde zu einem Kulturfest überhöht, das die Leistungen des deutschen Volkes unabhängig vom Krieg bewies. Nüchtern aber konstatierte Oertzen: *Die Kunstversteigerung bewies von neuem die außerordentliche Kaufkraft von heute. Eine neue Sammlerschicht hat sich herausgebildet, die vor höchster Bewertung der Kunstwerke nicht zurückschreckt.*[278]
Ursache und Wirkung, durchaus erkannt, wurden nicht benannt.
Weiter berichteten Tageszeitungen weitgehend ähnlich, vermutlich nach Agenturmeldungen.[279] Die Aufmerksamkeit verteilte sich keineswegs gleichmäßig. Ein Schwerpunkt lag bei der Auktion „V1“ in Berlin März 1941, deren hohe Ergebnisse sich in zahlreichen Meldungen spiegeln.[280]
Für weitere Berichte der Tageszeitungen muss stellvertretend eine Besprechung stehen, die auch in den Niederlanden erschien. Während dort die übrigen Veranstaltungen kein Echo fanden, brachte die „Deutsche Zeitung in den Niederlanden“ einen Bericht der Februar-Auktion in Köln. Diese Besatzerzeitung, nationalsozialistisches Sprachrohr und Propaganda, publizierte eine kunsthistorische Besprechung, die die Kunsthistorikerin Dr. Elisabeth Schipperges vor Ort verfasste, wahrscheinlich einer Regionalzeitung anbot und weiterverkaufen konnte.[281]

Satzspiegel, gekürzt] DAZ 06.12.1940, Beiblatt; mit Dank an Barbara Thumm, Berlin.

[277] Schüddekopf, Es ist Auktion ..., DAZ 05.12.1940, Abendausgabe, S. 3 und [selber Satzspiegel, geringfügig gekürzt] DAZ 06.12.1940, Beiblatt. – Zu Schüddekopf bisher keine Funde.

[278] A.v.O., Der zweite Tag, DAZ 05.12.1940, Abendausgabe, S. 3; entfiel bei der Kürzung in der Morgenausgabe DAZ 06.12.1940, Beiblatt.

[279] Auch hier ließ sich vorerst nur nach dem niederländischen Zeitschriftenportal Delpher erheben.

[280] Siehe per Delpher etwa: Nederlandsch dagblad. Orgaan van het Nationaal Front, 15.03.1941; De residentiebode 15.03.1941, p. 2; De Tijd. Godsdienstig-staatkundig dagblad, 17.03.1941, Avondblad, p. 5; Het Vaderland. Staat- en letterkundig nieuwsblad, 17.03.1941, Avondblad, p. 1; Rotterdamsch nieuwsblad 18.03.1941, Derde Blad, p. 3; Arnhemsche courant 18.03.1941, 2. Blad, p. 2; Nieuwe Haarlemsche Courant 18.03.1941, p. 4; für Agenturmeldungen unter dem Motiv: *hooge prijzen voor oude Nederlandsche meesters betaald* siehe Het Vaderland, 19.03.1941, Avondblad B, berichtete auch vom zweiten Tag.

[281] Dr. E. Schipperges, Versteigerung bei Lempertz, Köln. Niederländische Meister, Deutsche Zeitung in den Niederlanden 14.02.1941, unpag., https://resolver.kb.nl/resolve?urn=ddd:011119936:

In nüchternerer Tonlage als Oertzen berichtete sie von „charakteristischer Vielseitigkeit“ der Gemälde, vielfach ausgewiesener „Provenienz“, bewertete sie kunsthistorisch und referierte weniger Preise. Der Propaganda-Effekt fiel unweigerlich fragwürdig aus, führte der Bericht mit dem Kompliment an die niederländische Malerei doch zugleich den Ausverkauf unter den Besatzern vor.
Diese Veranstaltungen werden im Folgenden chronologisch gesichtet, weil die Abfolge weiteren Einfluss auf die Ergebnisse entwickelte. Die ermittelbaren Daten bedingen dabei unterschiedliche Dichte.

4.3.2 Vergleichende Metrik

Eine ökonomische Bewertung der Auktionen soll sie bei Sichtung nach Kennwerten strukturieren. Es kann vorerst nur ein grobes Raster aufgelegt werden, das mittels solcher Kennwerte Vergleiche zulässt und eine Gesamtbewertung erlaubt.[282] Bei einer großen Rekonstruktion der Handelsdaten sind weitere Metriken denkbar, denn die historische Kunstmarkt-Forschung erfordert eine reflektierte Entwicklung solcher Messzahlen als Instrumente.
Typische Messzahlen wären etwa nummerische wie prozentuale Anteile jener ausgebotenen Objekte, die unter, zur und über Schätzung zugeschlagen wurden.[283] Eine solche Metrik lässt sich auch hier anwenden, um das Verhältnis von Taxen zu Preisen nach Wertgruppen gestaffelt zu zählen.[284] Sie verfehlte aber die Kernfrage der Untersuchung, die Strategien, Machenschaften und ökonomischen Erfolge Miedls zu vermessen. Die Vergleichsgrundlage ist uneinheitlich, da weder Preisberichte noch Hausabrechnungen jeweils vollständig vorliegen. Insbesondere können Interventionen nicht abgebildet werden. Deshalb wird hier eine andere Messung versucht.
Zuerst werden die Anteile der verschiedenen Akquisen an den Stückzahlen der Einlieferungen erfasst, wie für die Verkäufe an die Reichskanzlei abgebildet (Bild 16). Im Vergleich lässt sich verfolgen, wie Miedl im Massenabsatz den Kernbestand zunehmend durch eigene Akquisen verlängerte, Früh- wie Erst- und Konvolutkäufe in die Reihe einbrachte, um eine Monopolstellung für altniederländische Gemälde anzustreben, mindestens aber kurzzeitig den deutschen Auktionsmarkt in der Sparte zu beherrschen.
Die Anteile bestehen aus Frühkäufen, abgebildet unter *Miedl*, die vor 'Übernahme' der Firma in seinem Auftrag bei verschiedensten Bezugsquellen getätigt wurden.

mpeg21:p002 (081121). Elisabeth Schipperges als Autorin angenommen nach Promotion 1937 über eine Kölner Handschrift, Lebensdaten unbekannt.

[282] Für die im Laufe der Untersuchung gesehenen Sonderfälle sollten differenziertere Unterkategorien gebildet werden, um die Handhabung der Objekte in der Firma, den Auktionen wie in Datenbanken genauer abbilden zu können, siehe etwa Anm. 616.

[283] Die heute vielfach angewandte Zählung teilt Verkäufe in diese Gruppen, was aussagekräftiger ist, wenn die Schätzungen Zahlenbereiche und nicht, wie im historischen Fall, Beträge benennen; s.a. unten S. 153 f.

[284] Vgl. auch Bild 83 sowie Hopp, In Frage gestellt ..., S. 133-137 für die annotierten Kataloge Adolf Weinmüllers.

Nicht alle sind hinsichtlich Bezugsquelle oder Geschäftsnummer vollständig zu identifizieren, jedoch der Gruppe eindeutig zuzuordnen.
Der große Bestand Jacques Goudstikkers, von Göring zurückgekauft, ist analog der Anmeldungen unter „Goudstikker (oud)“ als *Oud* bezeichnet. Eingemischt hatte Goudstikker-Miedl einige Stücke aus dem Pensionsfonds, bezeichnet mit *BP*, deren Auslösung unklar bleibt.
Die frenetische Einkaufsphase zerfällt in dieser Darstellung in zwei Teile. Unter *Diverse* finden sich die Bezugsquellen der ersten Käufe bei niederländischen Kunsthändlern abgebildet. Unmittelbar mit 'Übernahme' begonnen, setzte die Firma den Einzelankauf nach einer Großerwerbung bruchlos fort, weshalb diese Einkäufe eine Gruppe bilden.
Der zweite Teil besteht aus den Gemälden, die im August 1940 in mehreren Sätzen bei den Brüdern *Katz* eingekauft wurden.[285]
Nicht identifizierten Objekten, als *n.id.* ausgewiesene Stücke, konnte keine Geschäftsnummer zugeordnet werden, vermutlich Ab- und Umschreibungen wie untergemischten Beständen geschuldet.[286]

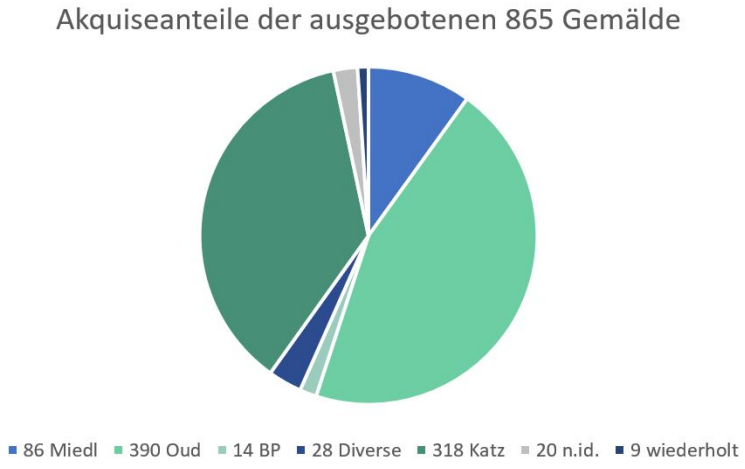


Bild 22: *Akquiseanteile der insgesamt aus der Handlung Goudstikker-Miedl von Oktober 1940 bis Juni 1941 in acht deutschen Auktionen ausgebotenen 865 Gemälde*

Menge und Verteilung zeigen zunächst die Dringlichkeit, mit der gemäß der Kreditvereinbarungen die Objekte in den Markt gegeben wurden, insgesamt fast fünfmal so viele wie im Targeting veräußert (Bild 22). Im Vergleich lassen die Anteile erkennen, dass hochwertige Stücke aus allen Akquisegruppen zuerst der Reichskanzlei angeboten wurden, was vor allem die Erstkäufe von verschiedenen Händlern betraf.

[285] Obgleich der Ankauf die GM 5151 bis 5721 gemäß Inventar 2-15 „Collectie Katz“ komplett zu umfassen scheint, waren darunter einige Einkäufe von diversen Dritten zu erkennen. Wo dies eindeutig war, sind sie den *Diversen* zugeordnet worden, z.B. wie an Reichskanzlei GM 5704 Ostade I. Archief O 4-5, von Houthakker; GM 5705 Maes Archief M 10-21 und M 11-7, von Rosenbaum.

[286] Objekte, die Goudstikker-Miedl nach dem Krieg für eine Auktion anmeldete, sich aber im Angebot nicht nachweisen lassen, wurden nicht berücksichtigt. Vgl. etwa die Doppelbelegung Lange 03.12.1940, Los 86 mit Anspruch GM 2485 Seghers und GM 5498 Huysum; Aangifte Lange 174 und 306, BHG sub 10680 und 8511.

Die besonderen Werke bot man zuerst dem Großkunden an, um dann die breitere Masse in den Mengenabsatz zu lenken.
Der Anteil an Goudstikkers Gemälden ist hoch, liegt aber weit unter der Hälfte des Angebots. Ihn galt es zügig abzusetzen, so lange das Leitmotiv vom „Nachlass“ noch trug. Diesen Teil um eine erheblich höhere Zahl aus anderen Akquisen aufzustocken, betreibt doppelte Camouflage. Den Namen Goudstikker zu unterdrücken, entsprach für mehr als die Hälfte der Offerten den tatsächlichen Umständen. Die Chiffren wie Gerüchte dehnten ihn jedoch in der Wahrnehmung des Publikums auf alle Objekte aus. Den Bestand unerkannt zu verlängern, sollte das Maximum an Erlösen wie Renommee erzeugen.
In einem weiteren Schritt werden die Auktionsergebnisse bewertet. Die Ergebnisse werden, so weit es die Daten zulassen, nach Verkäufen, Fehlabrechnungen, Rückläufen sowie Stützkäufen klassifiziert, um zu zeigen, welche Strategien die Firma im Mengenabsatz anwandte.
Zuerst sind als *Verkäufe* die Objekte klassifiziert, die nach Abrechnungen und Preisberichten tatsächlich verkauft wurden. Im Inventar listete die Firma dazu irreführend den jeweiligen Auktionator als Endabnehmer.[287] Auf eine umfassende Erhebung von Käufern, diese Verkäufe genauer auszuloten, musste in diesem Rahmen verzichtet werden. Hingegen konnten anhand von Daten aus den Collecting Points wie Hinweisen aus der Forschungsgemeinschaft einige nach Stichproben bestimmt werden.
Dann gelten als *Fehlabrechnungen* die Objekte, die im Inventar nicht erscheinen. Zwangsläufig fallen außer den wenigen aufgeführten daher alle Frühkäufe Miedls unter Fehlabrechnungen. Dazu gehören weiter die Objekte, deren Abrechnungssumme im Inventar über eine plausible Marge hinaus von der Abrechnung des Veranstalters oder der Preismeldung abweicht.
Rückläufe bezeichnen jene Objekte, für die kein Ergebnis überliefert ist und die nach Inventar der Firma später anderweitig verwertet werden. Dagegen bezeichnen *Stützkäufe* die Abschlüsse, die im Verlauf der Auktion Zuschläge erhielten und in Preisberichten erschienen, dennoch eindeutig wieder in der Firma ankamen und von ihr später andernorts verkauft wurden.[288] Diese Strategie der Verkaufsförderung kann aufgrund der Quellenstruktur erstmals großflächiger erfasst werden.
An Beispielen lässt sich zudem eine Steigerung dieser Strategie darstellen. Der fingierte Zuschlag wird in der Auktion erteilt, aber der Verkauf nicht eingelöst.[289] Als

[287] Das schließt zwangsläufig einige Käufe Miedls mit ein, deren Dimensionen wie Buchführung hier ungeklärt bleiben müssen.

[288] In dieser Metrik können auch unter Verkäufen noch Stützkäufe enthalten sein, wenn sie in allen drei Nachweisen – Preisbericht, Hausabrechnung, Inventar – erscheinen und daher als Verkauf gewertet werden müssen.

[289] Dr. Theresa Sepp wies in einem Beitrag zur „Wissenschaftlichen Erschließung der Handexemplare: Typisierung, Systematisierung und erste Ergebnisse“ bei dem Workshop „Handexemplare aus dem Auktionshaus Hugo Helbing“ des Zentralinstituts für Kunstgeschichte, München, 05.10.2021, darauf hin, dass sich im Auktionshaus Helbing ebenfalls Zuschläge ohne Verkäufe belegen ließen, die in Pressemeldungen verwendet wurden ohne Verkäufe einzuschließen und als Preissetzungen anzusehen sind.

Scheinzuschlag dient er der Preissetzung für Objekte wie als Stimulans in der Veranstaltung. Auch diese Verkaufsförderung kann anhand von Annotationen erstmals großflächiger erfasst werden.[290] Als Mittel des Auktionators selbst bekannt, unter der Hand die Stimmung und Veranstaltung zu schützen und zu fördern, erscheint der Scheinzuschlag hier erstmals als gezieltes Instrument des Einlieferers, der damit den Verkauf storniert, doch gleichzeitig Erfolg suggeriert und Preise zur späteren Verwendung setzt.[291]

Die Versteigerervorschriften von 1934 haben diese Strategien wahrscheinlich befördert.[292] Die Beschwerden über „verschleierte Rückkäufe“ gehörten zur Standardkritik voriger Regulierung, wie der zuständige Referent im Reichswirtschaftsministerium berichtete.[293] Weil diese die Allgemeinheit irreführten, hatten die Versteigerer seit 1934 *einen dem Eigentümer oder dem Auftraggeber erteilten Zuschlag ausdrücklich als solchen zu bezeichnen.*[294] Ein erklärter Rückkauf ging aber der intendierten Funktionen verlustig. Daher bot sich für den Auftraggeber an, Dritte mit Stützkäufen zu beauftragen, um die gewünschten Preise zu setzen und anschließend die Käufe zurückzunehmen.[295]

Eine Verteilung auf ein elaboriertes Rollenspiel, wie es sich in späteren Auktionen der Reihe abzeichnet, wäre durch eine Aufteilung zwischen Mitarbeitern der Institute und Kunsthändlerinnen am wenigsten aufgefallen. Mangels Korrespondenzen und Akten können eventuelle Einwände oder Abmahnungen von Aufsichtsbehörden, wie sie in der nationalsozialistischen Praxis enger Überwachung des Kunstmarkts die-

[290] Nachweisbar wird diese Strategie mittels kompilierter Annotationen, die in diesem Rahmen nur für eine der Veranstaltungen erfasst und diskutiert werden können, aber umfassender erhoben und untersucht werden müssen.

[291] Diese Effekte können nach systematischer Sichtung von Presseberichten der Veranstaltungen weiter betrachtet werden. Das hier signifikante Beispiel bei Schipperges suggeriert eine gemeinsame Inszenierung des Scheinzuschlags, bei dem der Auktionator Angaben zum scheinbaren Käufer machte. Während ihm der als Einliefererervertreter bekannt war, meinten Beobachter einem Verkauf beizuwohnen.

[292] Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über das Versteigerergewerbe (Versteigerervorschriften – VV). Vom 30. Oktober 1934, RGBl 1934 I 1091-1104, Alex Historische Rechts- und Gesetzestext Online, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1934&page=1205&size=45 (100122).

[293] Kurt Günther, Das Gesetz über das Versteigerergewerbe vom 16. Oktober 1934 und die Versteigerervorschriften vom 30. Oktober 1934 mit den Versteigererbestimmungen der Länder (Taschen-Gesetzsammlung 132). Berlin 1935, S. 188 und 197.

[294] Versteigerervorschriften § 62, ferner nach Günther § 57 (Aufhebung des Vorbehalts) und § 63 (Zurückziehen erklären).

[295] Kurt Mühsam, Die Kunstauktion. Licht- und Schattenseiten des Versteigerungswesen im Kunst- und Antiquitätenhandel für Käufer und Verkäufer, Berlin 1923, S. 151, ging noch davon aus, dass *von den Kommissionären nach erfolgtem Zuschlag zum Zwecke der Verbuchung im Versteigerungsprotokoll* [die Namen] *laut genannt werden*, diese aber Pseudonyme sein konnten. Über die Praxis nach den VV ist wenig bekannt; die Mehrzahl gesichteter der erhaltenen Protokolle im Bestand der Reichskunstkammer im Landesarchiv Berlin verzeichnet zu Kommissionären *keinen* Auftraggebernamen. – Eine Beschäftigung von Kommissionären wäre im hohen Preissegment ohnehin kostspielig ausgefallen, während Agenten mit einzelnen Aufträgen geringere, Angestellten keine Provisionen entrichtet worden wären.

se bemerkt und beanstandet hätten, nicht ermittelt werden.[296] Möglicherweise trugen eventuelle Beanstandungen oder Vorsichtsmaßnahmen wiederum zur vermehrten Anwendung des Scheinzuschlags bei, der als nicht eingelöster Verkauf in Protokolle nicht einging und daher weniger auffiel.[297] „Verschleierte Rückkäufe“ unterbanden die Versteigerer-Vorschriften keineswegs, schränkten sie wohl nicht einmal ein, sondern stifteten zu solch möglicherweise erneuerten Inszenierung an.[298]

Zum Dritten sollen schließlich Raten und Quoten Aufschlüsse über den wirtschaftlichen Erfolg der jeweiligen Veranstaltung geben. Zuerst stellt eine *Preisquote* die Ergebnisse den Schätzungen gegenüber, gebildet in Reichsmark nach Preisberichten und ergänzend nach Hausabrechnungen.[299]

Dann zeigt eine *Ergebnisrate* den Erfolg der Partie in der Auktion an, die auf den publizierten Preisen beruht und eine sehr hohe Erfolgsquote wiedergibt. Sie ist mit einer *Verkaufsrate* zu korrelieren, die den prozentualen Anteil der nachweislich verkauften Stücke unter den Angebotenen benennt. Der tatsächliche Verkaufserfolg liegt dazwischen, da die Ergebnisrate von Stützkäufen hochgetrieben wurde und die Verkaufsrate die Objekte nicht zählen kann, die sich mangels Daten der Firma oder Dritter nicht als verkauft klassifizieren ließen.

Zuletzt ist dem eine *Gewinnquote* zur Seite gestellt. Sie kann nur über Auszüge angewandt werden, weil sie des Einstandspreises für das Objekt bedarf. Sie wird auf die nachweisbaren Verkäufe bezogen und zeigt für die ermittelten Einstände die Gewinne an, die Miedl einfuhr. Zur Ergänzung wird sie auf die Rückläufe angewandt, um als Langzeitquote wiederzugeben, wie das Preisniveau sich von Auktionszeitraum zu späteren Verkäufe veränderte. In Gulden aus den Preisen nach Archief, Rückkauf und Inventar zu den Absätzen nach Inventar gebildet, muss sie zwangsläufig grob ausfallen, da sie aufgrund dieser Quellen nur mit Nominalpreisen hantieren kann.

Die Gewinnquote erlaubt, zwischen dem Erfolg einer Auktion und dem Erfolg für die Einlieferung zu unterscheiden. Wo die Preisquote einen zufriedenstellenden Abschluss der Veranstaltung anzeigt, muss der Einlieferer nicht notwendig einen solchen Schnitt erzielen.

---

[296] Abmahnungen wären außer beim Versteigerer beim Auftraggeber eingegangen: Die Landvolkbank verlor mit ihrem Sitz in der Fasanenstraße 77 am 22.11.1943 nach Bomben und Bränden auch sämtliche Papiere. – Personenakten wie Protokolle zur gefragten Zeit sind für die Versteigerer nicht bekannt.

[297] Es ist nicht gewiss, ob Aufsichtsbehörden je die veröffentlichten Preisberichte prüften oder hier auf Zuträger angewiesen wären.

[298] Bähr, German Sales ..., S. 25, geht nach Günther, Versteigerergewerbe ..., S. 197, davon aus, dass diese „beseitigt werden konnten“. Günther konstatiert jedoch lediglich, dass Mittel bereitgestellt seien und verwechselt nicht die Norm mit dem Faktischen.

[299] Vorzug wird den Preisberichten gegeben, der „Weltkunst“ entnommen, aber für Lange, Berlin, durch die hauseigenen Ergebnislisten ersetzt, die der Versteigerer seinen Kunden zuschickte. Für Weinmüller, München, die Hausabrechnung verwendet, weil der Preisbericht aufgrund eines groben Druckfehlers die Ergebnisse verfälscht; für Hahn, Frankfurt, ebenfalls, weil Preisberichte fehlen bzw. erst weit später auszugsweise im „Kunstpreis-Verzeichnis“ erschienen; und für Achenbach, Berlin, müssen die Annotationen des digitalisierten Katalogs verwendet werden, weil beide Kategorien fehlen.

Die Gewinnquote zeigt die wesentlichen Hindernisse für einen ökonomischen Erfolg Miedls. Die Verkaufspreise wurden keineswegs in Relation zum Investitionsaufwand der Beschaffung gesetzt. Teils schlicht nicht bekannt, oder einer internen, hier nicht erkennbaren Buchführung mit anderen Beträgen entnommen, wurden Verkäufe weit unter Einstand nicht unterbunden oder ausgesetzt.
Weiter lässt die Gewinnquote erkennen, dass Objekte teils maßlos überschätzt wurden, unbedarften, unreflektierten Konvolutkäufen geschuldet, und das Publikum den Setzungen nicht zu folgen beabsichtigte. Bei späterer erhöhter Nachfrage ändert sich das, jedoch meistenteils für signifikaten Objekte, nicht die Masse.
Schließlich zeigt die sinkende Ergebnis- wie Verkaufsrate eine nachlassende Zahlungsbereitschaft des Publikums. Mit einem raschen Überschreiten eines Nachfragehöhepunkts hatte Miedl nicht gerechnet. Der Mengenabsatz in Auktionen bot keine zuverlässigen Erfolge. Auch ohne alle ungenannten und unbekannten Kosten des Firmenbetriebs vermessen, zeichnet das einen sehr fragwürdigen spekulativen 'Erfolg' für Alois Miedl.

4.4 Legendenstiftung: Muller, Amsterdam 8. Oktober 1940

Die Auktionsserie begann mit einem Verkauf der Gemälde, die im Besitz des Pensionsfonds der Mitarbeiter standen. Mit Verhandlungsgeschick hatte Arie ten Broek Miedl abgehandelt, den Pensionsfonds zugunsten der Angestellten Goudstikkers zu realisieren.[300] Das war ein kluger Schachzug. Neben den Prämien, die Miedl Angestellten für die Kooperation beim Vertragsabschluss gewährte, sicherten sich damit ten Broek wie Miedl eine anhaltende Loyalität der Mitarbeiter.[301]
Die Auslieferung von 95 Stücken, Gemälde wie Zeichnungen, begann am 2. August und ging an das Amsterdamer Auktionshaus Frederik Muller.[302] Dazu gab die Firma eine Auswahl von 70 Werken neuerer Meister aus dem Bestand Goudstikkers, die Miedl im angestrebten Profil offenbar für nicht gängig hielt.[303]

[300]Venema, Kunsthandel ..., f. 137 f.; Hollander/Müller, Goudstikker ..., S. 227; Fiebig, Miedl ..., S. 69, 74.

[301]GAStd 1341/100, „Lijst van Pensioengerechtigden van de Kunsthandel“, p. 75, listet elf Personen mit 2 bis 21 (ten Broek) Dienstjahren.

[302] GAStd 1341/103, Bijlage X, „Staat van schilderijen, oorspronkelijk bedoeld als belegging 'Pensionsfonds'“, p. 35 f., listet 95 Stücke, deren Gesamtwert durch ein Werk Steens, „Heftig krakeel“ per fl 40.000 auf fl 54.825 gehoben wird. GM 5663 Steen Archief S 7-19; Inventar 14 von Katz zu 6.000; dem Pensionsfonds zu überweisen hätte die Geste bestärkt, zumal bei schon mehrfachem Wert. Stattdessen Lange 12.03.1941, Los 86, RM 60.000/76.000; Inventar 14 verbucht fl 57.272; BHG NK2167; s.a. Anm 513.

[303]GAStd 1341/103, Bijlage V, „Staat van Schilderijen, gekocht per 1 juli 1940, ten verkoop gezonden na de Fa. Fred. Muller & Co.“, p. 26 f., ca. 70 Stücke aus dem Bestand Goudstikker zu gesamt fl 39.087.

Bild 23: *Antonis Mauve, Ploegende landman, D 55 x 81, Auktionskatalog Muller 08.10.1940, Lot 30; im Buchwert bei fl 1.200 angesetzt, erlöste nach Annotation wie Inventar fl 1.450*

Wie ausgesucht und auch abgerechnet wurde, muss offen bleiben; auch die Bezeichnung ungewiss. Einige der zum Fonds gehörenden Werke, in der Geschäftsnummer „BP“ bezeichnet, verkaufte Goudstikker-Miedl bereits an die Reichskanzlei oder dann in deutschen Auktionen.[304] Ob sie von Miedl abgegolten, verrechnet oder schlicht entnommen wurden, muss hier ebenfalls offen bleiben.
Das Amsterdamer Auktionshaus Muller bot am 8. Oktober 1940 eine „Verzameling Wijlen J. Goudstikker“ von 150 Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen an.[305]
In der internen Nummerierung der Auktionen ist für diese wohl „V8“ anzunehmen, aber bislang nicht nachzuweisen.[306] Auswahl und Bewertungen blieben zu untersuchen, zumal der Rücklauf von Objekten sehr hoch war.[307] Trotz des bekannten Namens wurde das Angebot bei Muller nur verhalten angenommen. Die gemäßigten Preise, die hier erzielt wurden, entsprachen deutlich der schwächeren Nachfrage nach neueren Meistern, die erst im Jahr 1941 greifbar anstieg.[308]
Unter den Gemälden des Fonds war einzig Antonis Mauves „Ploegende landman“

[304]GM BP085 Godron fehlt Archief wie Inventar; DHM CCP li 1295 mue 2641; BHG NK1913. Vgl. weiter Inventar 65, 81-83 und 96 f.

[305]Frederik Muller, Amsterdam, Catalogus van oude moderne schilderijen, aquarellen, teekeningen, etc. Afkomstig van de collectie van wijlen J. Goudstikker, Amsterdam, Diverse verzamelingen en nalatenschappen, Veiling 8 en 9 october 1940, Amsterdam 1940, p. 1-14, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/mensing_fils1940_10_08 (170122).

[306]Transaktionsnummern des Inventars lassen annehmen, dass Goudstikker-Miedl auch weiter kleinere Bestände bei Muller anbot, so Ende 1941, April und Juni 1942 wie schließlich Juli 1944, die zu prüfen wären.

[307]Vgl. dazu NBI 2.09.16 Nr. 883/1, „Lijst van schilderijen op 4 November 40 aanwezig bij de fa. Fred. Muller & co. A'dam“, Bl. 1-2, mit Losnummern, wonach etwa 65 Stücke noch im November bei Muller standen, meistenteils Zeichnungen. Nach Inventar 81 begann ab GM 6120 die Einarbeitung mit Umnummerierung, wobei die meisten Stücke im Vorrat verblieben.

[308]Als Ausweichbewegung des Marktes bei Euwe/Oosterlinck, Quality ..., p. 64.

Versteigerung moderner holländischer Kunst

Bei Frederic Muller, Amsterdam, fand eine Versteigerung moderner holländischer Gemälde aus dem Nachlasse des bei einem Unfalle ums Leben gekommenen Amsterdamer Kunsthändlers J. Goudstikker statt. Der Nachlaß bestand hauptsächlich aus Werken von Malern der Haager Schule und ergab, daß sich diese Werke von ihrem seit Jahren eingetretenen Preisrückgang noch nicht wieder erholt haben. Am besten schloß der Amsterdamer Realist G. H. Breitner ab, für dessen Selbstbildnis 8200 Gulden und für dessen Wiedergabe des Damraks in Amsterdam 3000 Gulden erlegt wurden. Von den weiteren Verkaufsergebnissen seien genannt: Joh. Bosboom, Die Kanzel, Fl. 725, Vincent van Gogh, Landmann beim Feuer (brabanter Zeit), Fl. 1250, J. B. Jongkind, Abendstimmung an der Maas, Fl. 1800, Jacob Maris, Landschaft bei Abendstimmung, Fl. 650, Willem Maris, Die drei Kühe (früherer Erlös Fl. 100 000) Fl. 1450, Anton Mauve, Kuhhüterin, Fl. 850, Mesdag, Kutter vor Anker, Fl. 2100, Neuhuys, Junge Liebe (früherer Erlös Fl. 10 000), Fl. 2100, Roelofs, Landschaft mit Kühen, Fl. 1450, Willem Witsen, Topf mit Blumen, Fl. 425. Von heute lebenden holländischen Malern erbrachte M. Monnikendam, Theaterpublikum, Fl. 425, Jan van Herweynen, Landschaft mit Segelboot, Fl. 500, derselbe, Winterlandschaft, Fl. 675, derselbe, Sitzender junger Mann in Landschaft, Fl. 550, derselbe, Bauernfigur, Fl. 500, Jan Sluiters, Knabe mit Spielzeug, Fl. 500, Tulpenstilleben, Fl. 700. Für ein Stilleben von James Ensor wurden Fl. 1800, für ein Tänzerinnenbild von Ed. Degas wurden Fl. 410 und für das Bild „Der Rosenstrauß" von I. H. J. Fantin Latour wurden Fl. 2100 bezahlt. H.

Bild 24: *H., Versteigerung moderner holländischer Kunst, Artikel in der Weltkunst am 24.11.1940, S. 7; wahrscheinlich von Friedrich Markus Huebner (1886-1964)*

mit fl 1.200 hoch bewertet und brachte hier fl 1.450 ein (Bild 23).[309] Die Preisspitze von fl 9.000 zahlten die Kunden in Amsterdam für ein Werk von George Hendrik Breitner, das nicht von Goudstikker-Miedl kam.[310] Im Gegensatz zu diesem Preis überschritten die neueren Meister aus dem Pensionsfonds die Spitze des Gemäldes von Mauve nicht.

Auch höher bewertete Gemälde von Jacques Goudstikker schnitten gleichwohl enttäuschend ab. „Kühe" von Willem Maris, mit fl 6.200 im Buchwert weit höher angesetzt, brachten ebenfalls nur fl 1.450 ein. Werke von Fantin-Latour wie Jongkind, zuvor geringer bewertet, erlösten deutlich mehr.[311] Bei lückenhafter Dokumentation und Rücklauf von über einem Drittel der angebotenen Werke kann die Einlieferung nicht aufgerechnet werden.[312] Werkgeschichten lassen sich auch nach Recherche zur Restitution allenfalls punktuell nachweisen.[313]

Für Miedl lag der größte Nutzen dieser Auktion in der Legendenstiftung. Landesweit bei interessierten Lesern verbreitet, spezifizierte die Meldung der „Weltkunst" (Bild 24) die Auktion bei Muller als *Versteigerung moderner holländischer Gemälde aus dem Nachlasse des bei einem Unfalle ums Leben gekommenen Amsterdamer Kunsthändlers J. Goudstikker*. Sie suggerierte, es werde ein „Nachlass Goudstikker", der eines tragisch Verunglückten, legitim aufgelöst. Rechtzeitig, kurz vor dem Beginn

[309]GM BP157 Mauve GAStd 1341/103, Bijlage X, p. 36; Inventar 97; Muller 08.10.1940, Lot 30; Bild 23. H., Versteigerung moderner holländischer Kunst. Weltkunst 24.11.1940, S. 7, zählt einige Preise auf, die erkennen lassen, dass die Annotationen des digitalisierten Katalogexemplars (Kunstbibliothek der SMB) die Zuschläge nennen; Inventar unvollständig.

[310]Drei Gemälde Breitners aus dem Teil Goudstikker brachten fl 1.700, 1.175 und 650 ein; vgl. Blackbook 22 sowie GAStd 1341/103, Bijlage V, p. 26, GM 2374 Breitner noch mit fl 2.750 bewertet; in den fünf Beständen nicht nachweisbar.

[311]Vgl. je GAStd 1341/103, Bijlage X, p. 35 f. zu Muller 08.10.1940, Los 12, 25, 28: GM 3068 Fantin Latour fl 300/2.100; GM 3056 Jongkind 400/2.000; GM 2380 Maris 6.200/1.450.

[312]Die nach „Bijlage V" an Muller gelieferten Werke von Jacques Goudstikker erscheinen nicht im Inventar.

[313]GM 2375 und GM 2376 Israels I. Blackbook 106; Muller 08.10.1940, Los 17 f.; nach Vereinbarung zwischen Erben des Erwerbers von 1940 und Goudstikkers 2014 in einer Auktion verkauft, Christie's Amsterdam 13.05.2014, Lot 236 und 261.

der deutschen Auktionsserie des „Bankinstituts“ im Dezember 1940, aber erst mehrere Wochen nach der Veranstaltung in Amsterdam publiziert, war die Zeitschrift damit, ob eigennützig oder entlohnt, den Veranstaltern in jeder Hinsicht gefällig.
Seit Juli 1940 unterhielt die „Weltkunst“ eigene Korrespondenten in den Niederlanden[314] und profilierte sich mit solchen Informationen doppelt eigennützig.
Sie produzierte einen Startschuss, der für Miedl kaum besser hätte ausfallen können.

4.5 Vorlauf: Lange, Berlin 18. Oktober 1940

Die Kampagne in Deutschland begann mit einer Einlieferung im Auktionshaus Hans W. Lange in Berlin im Oktober 1940. Das fiel zunächst kaum auf, denn Goudstikker-Miedl und Lange hatten die eingelieferten Gemälde aufgeteilt.
Um eine signifikante Altmeisterauktion auszurichten, waren die Neueren Meister unter der Bezeichnung „V3“ als eigene Einlieferung in diese frühere Auktion eingegangen. Sie versteigerte Lange deshalb mit Gemälden aus einer Privatsammlung und anderen Einlieferungen schon sechs Wochen vorher.[315]
Die Landvolkbank bot 30 Werke unter der Chiffre „L.B., Berlin“ an. Zwei Stiche wurden wiederum vorgezogen, als Graphik von Gemälden geschieden. Für diese zeichnete Lange „D.L.B., Berlin“ als Einlieferer. Es lässt sich nicht entscheiden, ob er die verschiedenen Chiffren für denselben Einlieferer spitzfindig oder schlicht in Eile verschieden anlegte.[316]
Bemerkenswert ist, dass Lange nach der Auktion auf Anfrage eines Museumsdirektors schrieb, die angefragten Stücke kämen *übrigens aus dem holländischen Goudstikker Bestand*.[317] Lange gab damit ein nominell richtiges Internum weiter. Offiziell

[314] Weltkunst 07.07.1941, S. 6, nennt A.C. Smit in Amsterdam und F.M. Huebner in Den Haag neben „Vertretungen“ im Inland und im Ausland (Frankreich, Holland, Italien), die einzige mit zwei Vertretern besetzte Auslandskorrespondenz. Sie berichtete systemkonform, auch unbezeichnet, etwa Neue Kunsttendenzen in Holland, Weltkunst 27.10.1940 S. 1 f.; vgl. F.M.H[uebner]., Kunstnachrichten aus Holland, Weltkunst 08.12.1940, S. 3. – „H.“ wahrscheinlich „F.M.H.“ und Autor des abgebildeten Artikels, anzunehmen ist Friedrich Markus Huebner (1886-1964), seit 1919 in Den Haag lebender deutscher Kunsthistoriker, publizistisch wie organisatorisch in die Besatzung verwickelt; Nachlass im RKD.

[315] Hans W. Lange, Berlin, Gemälde des 19. Jahrhunderts aus verschiedenem Besitz. Darunter die Sammlung Dr. F., Elbing, (Versteigerung) am 18. Oktober 1940, Berlin 1940, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1940_10_18 (170122).

[316] Von diesen Gemälden waren in letzter Minute zwei Graphiken geschieden worden: GM 3168 Janinet Blackbook 109; Terug zu fl 336; Inventar 64; Lange 18.10.1940, Los 94a, RM 850/720; Aangifte Lange 178; BHG sub 10747. GM 3050 Ward Blackbook 257; Terug zu fl 56; Inventar 63; Lange 18.10.1940, Los 101a, RM 400/360, nach Abrechnung aber zu RM 860; Aangifte Lange 422. Sie gingen als Ergänzungen unter Graphik schon in die Auktion „Sammlung Schloss Tutzing“ ein.

[317] Archiv des Städelschen Kunstinstituts und der Städtischen Galerie, Frankfurt a.M., Sign. 647, unfol., Hans W. Lange an Ernst Holzinger, 29.10.1940. Holzinger (1901-1972) hatte die Auktion

eingeliefert von der Landvolkbank, handelte es sich um „Goudstikker Bestand“, nämlich einen aus der faktisch tätigen Firma stammenden. Der Auktionator wusste jedoch mindestens ob der aus dem eigenen Haus stammenden Wiederholungen, dass er einen divers zusammengesetzten Bestand anbot, der solche Provenienz nicht führen konnte. Die vage Bezeichnung laviert zwischen Loyalität zum Einlieferer, Werbung beim Kunden und eigenem Nutzen.

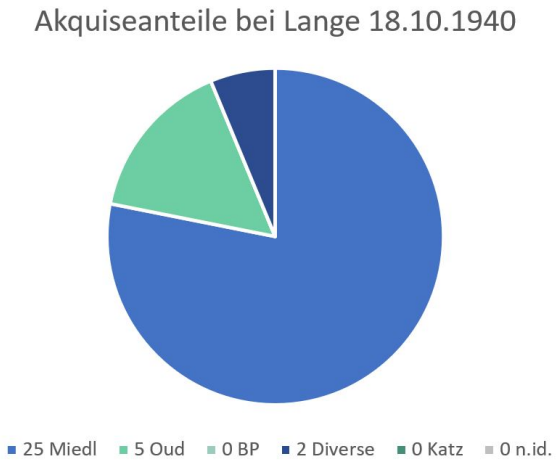


Bild 25: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 18.10.1940 über 32 Objekte*

Darunter verbargen sich weitere Auflagen. Auf Anfrage zu einem Vorabverkauf zweier Renaissance-Tische gab Lange die Auskunft, sie gehörten *in die geschlossene Sammlung* des Angebots vom 3. Dezember und seien *leider nicht freihändig zu verkaufen.*[318] Der Verwertungsauftrag beruhte auf Auktionsverkauf ohne vorherige Ausnahmen, den höchstmöglichen Preis zu verifizieren. Die 'geschlossene Sammlung' kennzeichnete diese Bedingung, suggerierte jedoch eine Privatsammlung. Wie weit dieser Begriff üblich und dem anfragenden Händler kenntlich war, bleibt offen; er erfuhr spätestens Ende des Jahres von der Mischung.

Mit den 32 Gemälden hatten die Auftraggeber auch schon Möbel anliefern lassen, die vermutlich die Lager der Schantung sprengten. Lange benutzte sie in der Ausstellung der Oktober-Auktionen zur Präsentation anderer Objekte. Obwohl sie erst in der folgenden angeboten würden, dienten sie der Dekoration und Präsentation in seinem Oberlichtsaal, in der er die Versteigerungen hielt, um das Interesse schon anzufachen.[319] Lagernähe und Logistik der Firma konnten für die Vorschau benutzt werden, wie zufällig weitere Interna zu transportieren und per Mund-zu-Mund Propaganda die Kundeninteressen zu wecken.

---

offenbar verpasst und fragte ob möglichen Nachverkaufs; beide waren verkauft und stammten aus Miedls Frühkäufen. Der Preisbericht erschien erst Weltkunst 10.11.1940, S. 5.

[318]BWA F 43/178, Hans W. Lange an Julius Böhler, München, 24.10.1940.

[319] BWA F 43/178, Böhler an Lange, München, 22.10.1940, hatte dort zwei Tische gesehen, deren Preis er erfragte, sie in der Auktion jedoch nicht kaufte, da sie aus Händlersicht wohl zu teuer ausfielen; vgl. Auktion Lange 03.12.1940, Los 254 f., Tafel 81, je RM 4.000/7.000, ferner unten S. 87.

Bild 26: *Andreas Achenbach, Seestück mit Segelboot, H 20,5 x 27, Auktionskatalog Lange, Berlin 18.10.1940, Los 453, Tafel 8, RM 800/700; gekauft in der Kunsthandlung Stodel am 01.08. 1940 zu fl 500*

Die 32 Objekte Malerei und Papierarbeiten, die Goudstikker-Miedl über Schantung und Landvolkbank einlieferten (Bild 25), kamen zu einem außerordentlichen hohen Anteil aus den Frühkäufen Miedls. Von den 30 Gemälden stammten 14 von verschiedenen Künstlern, 16 aber vom Berliner Maler Theodor Hosemann.[320] Sie hatte Miedl per Schantung und Buitenbank als „SL“ im April 1940 bei Muller eingekauft und ließ wegen der Zahlungsfristen des Kreditvertrags den Bestand hier mitverwerten. Nur ein kleiner Teil der Malerei des 19. Jahrhunderts stammte aus dem Bestand Goudstikkers, ein noch kleinerer aus ersten Firmeneinkäufen.

Bei dem hier ausgebotenen Seestück von Andreas Achenbach (Bild 26) handelte es sich um das kleine Gemälde, das man am 4. September noch Hans Posse im Lager Berlin vorführte. Posse hielt es für „recht schwach u. wenig“.[321] Der hektische Umschlag prägte den Umgang mit dem Werk in charakteristischer Weise: War nach Einkauf bei der Kunsthandlung Stodel am 1. August nicht einmal Zeit, in der Kartei Maler und Sujet zu spezifizieren, ging das Bild schon ins Berliner Lager, dort in der Schau kaum abgelehnt, gleich weiter zur Auktion.

Begünstigt von der Infrastruktur der Logistik, musste man das Gemälde nur noch aus der Lennéstraße in die Bellevuestraße, quasi 'um die Ecke' tragen, wo es in Katalog und Vorbesichtigung aufgenommen werden konnte. Die Daten illustrieren die überaus enge Taktung. Und Miedl entschied keineswegs erst im November, dass Gemälde, die die Reichskanzlei nicht kaufte, direkt in Versteigerungen überführt werden sollten.[322]

[320] Siehe oben S. 14 f.

[321] BA B 323/134, Bl. 4, Nr. 12, fol. 5. – GM 5077 Achenbach A. Archief A 1-15 als „Achenbach“, gekauft bei Stodel für fl 500; Inventar 68 bucht fl 527; Lange 18.10.1940, Los 453, RM 800/700; Aangifte Lange 4; BHG sub 11825, als Titel „?“; Bild 26.

[322] Siehe oben Anm. 229; seine explizite Anweisung galt offensichtlich den großen Werten.

Bild 27: *Andreas Schelfhout, Kanallandschaft, H 53 x 54, Auktionskatalog Lange 18.10.1940, Los 547, Tafel 2, RM 2.000/2.000; von Göring zurückgekauft zu fl 784*

Neuerlich war die „Weltkunst“ den Veranstaltern zu Gefallen, indem sie die Privatsammlung, die der Auktion ihren Namen gab, mit Anerkennung vorstellte.[323] War vielen Lesern diese scheinbar bekannt, legte die Zeitschrift damit nahe, auch Stücke Goudstikker-Miedls gehörten dazu. Denn in Bausch und Bogen verleibte der Rezensent der „Berliner Malerei“ und dem „Sittenbild des 19. Jahrhunderts“, das der Sammler zusammengetragen habe, auch die angebotenen Werke von Theodor Hosemann ein. Das suggerierte eine private Herkunft, obgleich kein einziges dieser Stücke von dem Sammler stammte.

So geriet ein Genrebild Hosemanns mit dem Erlös von RM 7.400 zum Spitzenstück der Einlieferung. Hohe Zuschläge erwartet, legten sonst nur die Gemälde Heinrich Zügels nennenswert zu und zeigten die wachsende Wertschätzung der Münchner Schule an. Unterdessen brachten die holländischen Maler von Jacques Goudstikker nur knapp ihre Schätzung ein. Eine Kanallandschaft von Andreas Schelfhout (Bild 27) erlöste ihre Taxe, womit Miedl den Rückkaufspreis von Göring schon verdoppelte.[324]

Tatsächlich kaufte die Firma eine Landschaft von Antonis Mauve zur halben Taxe zurück, um sie später erneut ausbieten zu lassen – auch dann ohne nennenswerten Zugewinn.[325] Schon im Vorlauf probte Goudstikker-Miedl Stützkäufe, um die Preiseffekte des massiven Angebots zu kontrollieren. Beobachter setzten offenbar

[323] M., Zur Versteigerung der Sammlung Dr. F., Elbing, Weltkunst 13.10.1940, S. 2 f.

[324] GM 2473 Schelfhout Blackbook 206; Terug zu fl 748; Inventar 61 bucht fl 1.507; Lange 18.10.1940, Los 547, RM 2.000/2.000; Aangifte Lange 297; BHG sub 10378; LA ID 585622, dort Auktion nicht id.; Bild 27.

[325] GM 2250 Mauve Blackbook 136; Terug zu fl 504; Inventar 60 zu fl 362; Lange 18.10.1940, Los 527, RM 800/400; dann Hahn 06.03.1941, Los 57, RM 900/480; BHG sub 10557; LA ID 596154, erste Auktion nicht id.

dort an, wo ein Objekt unter Aufruf – gewöhnlich bei etwa halber Taxe – fiel, um mitzubieten, bei mangelnden Geboten sich Stücke auch zuschlagen zu lassen. Die Auktionatoren konnten den Zuschlag so als Erfolg aushängen, rechneten das Objekt anschließend aber nicht ab.[326]

Unter den Kunden fanden sich einige Museumsdirektoren wie Kunsthändler, die in der Auktion Preise setzten. Ihr Interesse an Genrebildern des 19. Jahrhunderts sorgte für das gute Abschneiden der Werke Theodor Hosemanns. Dessen „Kegelbahn“ von 1854 kaufte der Direktor des Museums Stettin für mehr als doppelte Taxe mit RM 5.200 ein.[327]

Diese spezifischen Interessen spiegeln sich in dem Gesamtertrag der Auktion: Die Gewinnquote für Werke Hosemanns lag bei 5,6, weil der Einstand überschlägige, so den Preismeldungen der „Weltkunst“ zu glauben ist, lediglich fl 6.375, etwa RM 8.500 betrug und Miedl einen Bruttoerlös von RM 47.410 realisierte. Der Vorlauf verhieß der Kampagne beste Vorzeichen.

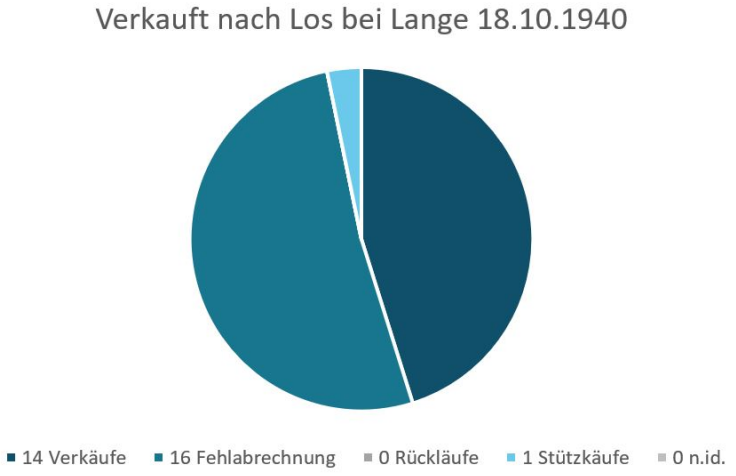


Bild 28: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 18.10.1940 über 31 Lose*

In dem kleinen Ausschnitt der 32 eingelieferten Objekten zeigt sich an den Abschlüssen für die 31 Lose der hohe Erfolg: Bis auf einen Stützkauf wurden alle verkauft (Bild 28): Die Ergebnisrate betrug 97 Prozent.[328] Die umgehende Kapitalisierung der Frühkäufe bedingt einen hohen Anteil der Fehlabrechnungen, weil der Bestand „SL“ im Inventar fehlt. Der allein lieferte zwei Drittel der Erlöse.

[326]Die Abrechnung Langes verzeichnet das Werk nicht; im Druck des Hauses als Erlös RM 400 nach Taxe 800 angegeben; fehlt unter NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Hans W. Lange, 22.10.1940, Abrechnung über Auktion vom 17.-19.10.1940.

[327]GM SL4 Hosemann Muller 09.04.1940, Los 1004; Lange 18.10.1940, Los 489, RM 2.500/5.200; Archiv des Nationalmuseums Stettin (Archiwum Muzeum Narodowego w Szczecinie), Sign. 883, Museum der Stadt Stettin, Kunst- und Kunstgewerbemuseum, Erwerbungs-Inventar der Sammlung von Originalen neuerer Kunst, Buch B, 1910–1944, B 1216, mit Dank an Dr. Dariusz Kacprzak, Stettin. Vgl. DHM CCP mue 17457; BHG sub 15828, angeblich an Domgalerie.

[328]Die Differenz zu den zugeschlagenen 100 Prozent resultiert je nach Kriterien aus Stützkauf oder Gegenstücken und zeigt den Bedarf an differenzierterer Klassifizierung, die auch prozedurale Aspekte abbildet.

Die Verkaufsrate von 45 Prozent bildeten 14 nachweisbare Verkäufe, in die die Bestände Goudstikkers eingingen. Sie hätten in Amsterdam vielleicht mehr Zuspruch gefunden und schnitten hier nur mäßig ab. Die fünf Werke kosteten Miedl im Rückkauf fl 2.240. Abgerechnet zu fl 4.001, konnte ihr Wert nicht einmal verdoppelt werden, so dass ihre Gewinnquote bei nur 1,7 lag.
Insgesamt erzielten Firma und Schantung für die Einlieferung bei einer Preisquote von 1,5 Zuschläge von über RM 78.000, zwei Drittel allein aus den Frühkäufen (Bild 29). Lange erhielt, bemessen als Teil einer Großeinlieferung mit zehn Prozent, eine Provision von RM 7.841. Nach Abzug von Provision und Kosten zahlte er laut Abrechnung in zwei Tranchen RM 69.709 aus.[329]
Die Differenz von Abrechnung und Auszahlung belegt, dass die Inventarbuchungen die Ergebnisse schönen. Sie wären um Kosten der Veranstaltung zu bereinigen und hätten noch immer Betriebskosten der Firma unterschlagen.

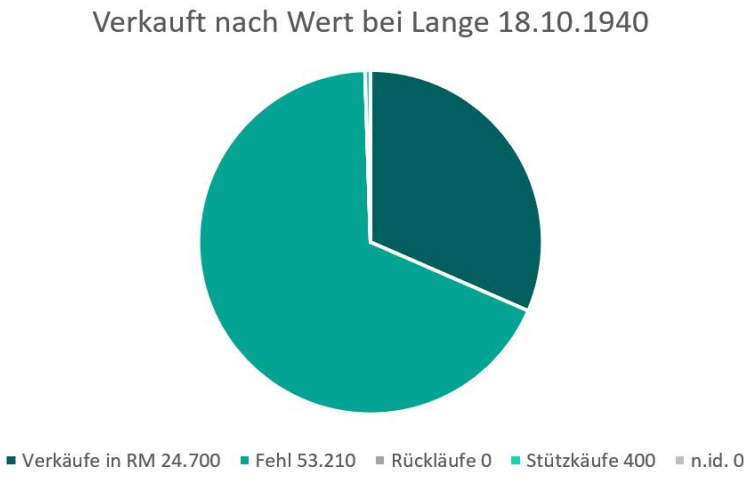


Bild 29: *Verkaufsvolumen der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 18.10.1940 über 31 Lose*

Miedls Gewinne lassen sich nur wenig exakt vermessen.[330] Nach dem Beispiel des Seestücks von Andreas Achenbach wären die Erstkäufe wenig lohnend, nach den nur summarisch bekannten Einstandspreisen für die Werke Hosemanns die Frühkäufe hingegen überaus ertragreich, die beiden Verkäufe aus Goudstikkers Bestand immerhin zum doppelten Einstand für Miedl ausgefallen.[331] Auch insgesamt standen die Vorzeichen für die kommende Kampagne sehr gut.

[329]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Hans W. Lange, 22.10.1940, Abrechnung über Auktion vom 17.-19.10.1940; NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Oktober); „Konto II [sic] für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Oktober).

[330]Der „Verkauf nach Wert“, Bild 29, rechnet nach der gedruckten Ergebnisliste statt der Hausabrechnung, weil letztere den feststellbaren Stützkauf von GM 2250 Mauve nicht sichtbar macht.

[331]Ungeklärt bleibt, ob unter den Fehlabrechnungen sich auch Stützkäufe fanden. Drei unspezifizierte Zeichnungen bei Miedl wie ein Gemälde bei Hoffmann könnten diesem Teil entstammen, NARA, HEA, AHC, WAR, General Records, Lange, Hans W., p. 12; „Hoffmann Paintings“ in NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Investigations: Höffer-Hummel, p. 116-127, https://www.fold3.com/image/270040154 (251021), p. 121: *120. Hosemann Drunkards singing Miedl, Berlin, gift.*

4.6 Auftakt: Lange, Berlin 03.12.1940

„Zweihundertzwanzig Gemälde alter Meister“ eröffneten in Berlin die eigentliche Kampagne im Dezember 1940.[332] In Berlin begann die Offensive deshalb, weil Miedl an einem wirkungsvollen Entrée für den deutschen Markt lag. Der Berliner Markt war, geprägt von Wilhelm von Bode (1845-1929), für holländische Altmeister empfänglich, und mehr noch, Hauptsitz der Funktions- und Wirtschaftselite des NS-Staates. Sie teilte diese Vorliebe zunehmend – wie auch Museen.

Die „Aufbauarbeit“ der Museen, wo sie in der Akquise holländischer Altmeister bestand,[333] spielte auf deren Bedeutung als „Lehrer und Erzieher“ der „germanischen Länder“ an.[334] Das Echo des einflussreichen Werks von Julius Langbehn von 1890 machte „Rembrandt als Erzieher“ zur Legitimation der Ausbeutung eines besetzten Landes, gekleidet in einen nationalpädagogischen Auftrag. So propagierte die Vorbesprechung der Auktion die „Mutter Rembrandts“ in einem Gemälde von Jan Lievens, das seinen Preis prompt verdreifachte.[335] Miedl nutzte für sein ökonomisches Kalkül Begehrlichkeiten, die aus vielfältigen Ambitionen der Akteure entstanden.

Aus den früh ausgelieferten Waren kam zum Dezember unter der internen Bezeichnung „V10“ ein diverser Bestand zusammen.[336] Ganz offensichtlich in Eile zusammengestellt, wurde er mit einigen Höhepunkten bestückt.[337] Es wurde ein Großteil der Bilder angesetzt, die in der Reichskanzlei nicht ankamen oder nicht angeboten wurden, wobei die interne Bezeichnung als „V10“ keinerlei besondere Bedeutung anzudeuten schien.

Eine Woche vor der Auktion publizierte die „Weltkunst“ ihre Suggestion (Bild 24)

[332] Hans W. Lange, Berlin, Zweihundertzwanzig Gemälde alter Meister. Möbel der Spätgotik und der Renaissance, Skulpturen, Kleinasiatische Knüpfteppiche, Beschrieben von Dr. Walther Bernt, München, Versteigerung am 3. und 4. Dezember 1940 im Auftrag eines Berliner Bankhauses, Berlin 1940, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1940_12_03 (170122); Preisbericht Ergebnisse auch in Weltkunst 08.12.1940, S. 2 und 22.12.1940, S. 2; Gedruckte Ergebnisliste des Hauses (nicht im digitalisierten Katalog); Auszug von 19 Preisen auch in Pantheon 27 (1941), März Beilage, S. VIII-IX; s.a. Enderlein, Berliner Kunsthandel ..., S. 129-131.

[333] Aufmacher der Ausgabe der „Weltkunst“, in der am 27.10.1940 erste Anzeige und Ankündigung erschienen, waren Erwerbungen der „Aufbauarbeit“ des Rheinischen Landesmuseums Bonn: Werke von Jacob von Ruisdael, Abraham van Beyeren und Jan van Goyen.

[334] So explizit Walther Bernt im Vorwort, Lange 03.12.1940, unpag. Hier das *vorliegende Bildmaterial ... einen getreuen Querschnitt des holländischen 17. Jahrhunderts* zu nennen, widersprach signifikant seinem Diktum vom „Abfall“.

[335] Abbildung Weltkunst 10.11.1940, S. 1; GM 2220 Lievens Blackbook 121; Terug zu fl 6.720; Inventar 60; Lange 03.12.1940, Los 113, RM 10.000/28.000; Aangifte Lange 191; BHG sub 10697 falsches Formular zu GM 750; LA ID 584916; vgl. RKDI 61209 und 61210, beide ungeklärt zu diesem Los.

[336] Eine konsistente Lieferliste nicht ermittelt; die Teilverzeichnisse nicht stimmig; vgl. NBI 2.09.16 Nr. 852, Liste „Bereits an die Schantung abgerechnet“ und „Nicht auf der Versteigerung bei Lange“, für acht von 24 Stücken nachweislich falsch; sowie Liste ohne Bezeichnung, mit 57 Posten je mit zumeist drei Preisen, davon der erste Schätzpreis bei Lange.

[337] Erste Anzeige und Vorbericht kündigten noch „230“ Gemälde für November 1940 an, Weltkunst 27.10.1940, S. 7 f.; vgl. „Deutsche Auktionssaison“, Weltkunst 10.11.1940, S. 1 f.

Bild 30: *Erste Anzeige Hans W. Langes zur Auktion, noch für den 30.11. mit 230 Werken geplant, in der Weltkunst am 27.10.1940, S. 8; zweite, ganzseitige Anzeige zwei Wochen später mit zutreffenden Daten und elf Abbildungen in der Weltkunst am 10.11. 1940, S. 7*

„vom Nachlass“ des verunglückten Jacques Goudstikker.[338] Der zeitliche Bezug legte einen kausalen nahe und ließ hinter dem Einlieferer, dem „Auftrag eines Berliner Bankhauses“, diskrete Nachlassabwicklung vermuten. Die Veranstalter bestärkten die Gerüchte. Ein Museumsdirektor glaubte sich im Dezember 1940 bei einer Veranstaltung, *wo der beste Teil vom Nachlaß des nach England gef*[l]*üchteten und dort beim Auslaufen verunglückten Goudstikker versteigert wurde.*[339]

Die Veranstalter streuten Gerüchte mit solchen Einzelauskünften, wie dem Frankfurter Museumsdirektor angegeben, vom „holländischen Goudstikker Bestand“. Doch sie bestätigten nicht nur Gerüchte, sondern verliehen ihnen eindeutige Tendenzen. Denn sein Kollege aus Celle fuhr fort: *Das Allerbeste hatte er* [Jacques Goudstikker] *mitgenommen; eine dritte Garnitur kommt nächstens, bei Lempertz zur Versteigerung. In Berlin waren 220 meist niederländische, z.T. recht gute Gemälde …* Die Manipulation der Kunden salvierte den Kunstraub durch Leugnen und klassifizierte dabei geschäftstüchtig die Angebote. Über Miedls Interessen hinausgehend, wusste Hans W. Lange die Fragen seiner Kunden offensichtlich mit entsprechend eigennützigen Andeutungen zu beantworten.

Das Fachpublikum sah in der Konstruktion ein „deutsches Konsortium“ am Werk, so ein von Goudstikker-Miedl auch beschäftigter Kommissionär 1953, das ein „Lager Goudstikkers übernommen“ habe. Es erklärte sich damit den Vorgang zu einem normalen Geschäftsgang.[340] Dass die Landvolkbank für die Schantung Handels AG

[338]H., Versteigerung moderner holländischer Kunst. Weltkunst 24.11.1940, S. 7, s.a. S. 5 f. und Anm. 314.

[339]Bomann Museum, Celle, Objektakte SK 51, Dr. Albert Neukirch an Prof. Dr. [Karl] Steinacker, Braunschweig, 21.01.1941, mit Dank an Dr. Christopher Galler, Celle.

[340]BA B 323/511, Bl. 87-97, Bl. 92, s.a. Anm. 532, Dr. Heinz Steinmeyer gab offensichtlich wider besseres Wissen das Motiv vom „Lagerbestand“ des Verunglückten an und erklärte: *Ein deutsches Konsortium hatte damals das Lager Goudstikkers übernommen.*

auftrat, aber für die Firma Goudstikker-Miedl handelte, blieb dabei kaum unbekannt, aber unerheblich.
Eine weitere Variante lieferte Albert Speer (1905-1981), seit 1937 Generalbauinspektor für Berlin und späterer Rüstungsminister. Er sagte 1948, bereits inhaftiert, in einer Vernehmung durch Bernhard B. Taper (1918-2016) zu Kunstwerken, er sei überzeugt, dass Lange lediglich den 'Ausschuss' Görings verkauft habe.[341] Hermann Göring ließ in seiner Peergroup ganz offensichtlich ventilieren, er sei der Urheber der Verwertung, was Speer für seine strategischen Verneinungen nutzte.[342]
Diese Legende der 'Nachlassauflösung' zogen die Anzeigen und Berichte mit ihrer stetigen Verschränkung unausgesprochen und geschäftsförderlich weiter mit sich.

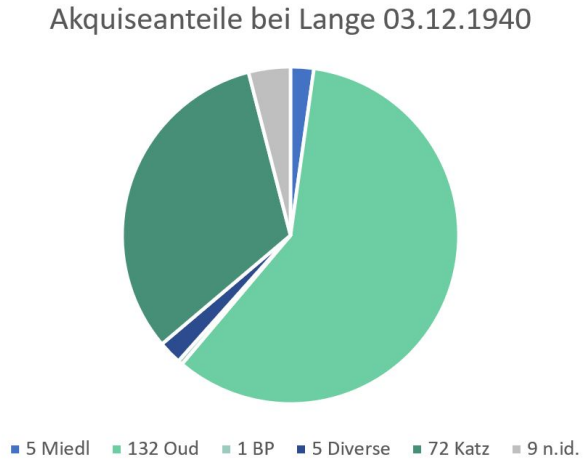


Bild 31: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 03.12.1940 über 224 Objekte*

In diesem Rahmen gewann die Rolle Walther Bernts weiteres Gewicht. Er trat nun explizit als Katalogautor auf und sein Katalog zeichnete sich schon durch Großformat und Preis aus.[343] Bernt lieferte für 126 der 221 angebotenen Malerwerke Nachweise, die mit Expertise, Literatur, Ausstellung oder Vorbesitzern museumsreife Qualität suggerierten – ohne den Namen Goudstikkers auch nur einmal zu erwähnen.[344] Diese Nachweise trugen zum Eindruck des geschlossenen Angebots bei, ganz im Sinne der Legende.

[341]Speer zu Taper, 09.04.1948: *Yes, I was completely convinced that Lange only received what wasn't satisfactory to Goering. I learned through coincidence that Goering occupied himself with art transactions, that he didn't buy only for his collection but also sold things.* AHC, WAR, Restitution, Research, And Reference Records, Office Of U. S. Chief Of Counsel: Interrogations Of War Criminals (Funk, Von Schirach, Speer), p. 19, https://www.fold3.com/image/232007090 (190122).

[342] Speer konnte von Einlieferungen Görings bei Lange von Oktober 1943 erfahren haben, mit der der u.a. Geschenke wieder abstieß, mit 29 Objekten in zwei Einlieferungen knapp RM 200.000 erzielte, s. Caroline Flick, Hans W. Lange „übertraf alle Erwartungen". Zur Hochpreisphase im Auktionshaus Lange, Berlin 1940-1943, in: NS-Kunstraub Lokal und Europäisch. Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle (Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte, Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums 48), Celle 2018, S. 57-93, S. 86.

[343]Verkauft zu RM 5, üblich, so auch bei den übrigen Auktionen, drei Reichsmark; einer von sieben Katalogen Langes im Quarto.

[344]S.a. Peter C. Sutton, Jacques Goudstikker (1897-1940). Art Dealer, Impresario and Tastema-

Für den Auftakt wählte Goudstikker-Miedl ein Verhältnis von 3:2 der Anteile (Bild 31). Gut 130 Gemälden aus dem Bestand Jacques Goudstikkers stellte die Firma gut 80 Gemälde aus eigener Akquise zur Seite, die meisten aus dem Großeinkauf bei der Kunsthandlung Katz bei nur wenigen ihrer frühen Einkäufe.[345] Darüber hinaus reicherte sie das Angebot um Optionen und Kommissionen von Dritten an.[346]
Der Rechtsanwalt der Münchner Bank Witzig, Dr. Kurt Erhardt hatte im November 1940 ein Gemälde von Aert de Gelder über Heinrich Hoffmann direkt von Goudstikker-Miedl gekauft.[347] Miedl warb es wieder ein, um sein Angebot aufzuwerten, da der Kunsthändler Pieter de Boer das Stück 1937 nach Einkauf publiziert hatte. Ehrhardt lieferte es zur Auktion bei Lange offenbar im Sinne einer Wette ein, denn mangels Konkurrenten wurde ihm das Stück zu exakt seinem niedrigen Einkaufspreis wieder zugeschlagen. Der Auktionator machte sich für seinen Großkunden zum Handlanger und wusste je nach Interessenlage Konfliktfälle mit Mitteln der Manipulation zu lösen.[348]
Der Kunsthändler Dirk Albert Hoogendijk machte seit Juli 1940 mit der Firma Geschäfte.[349] Mit den per Abrechnung ausgewiesenen knapp RM 30.000 wurden ihm demnach Anteile oder Optionen vergolten, die sich aufgrund der reinen Zahlen keinen Werken zuordnen lassen. Sie verschafften Hoogendijk Zutritt zum deutschen Auktionsmarkt, ohne sich selbst exponieren zu müssen.
Der größte dieser drei Anteile ging mit mehr als RM 45.000 an den Industriellen und Sammler Alfred Schoenlicht (1876-1955), auch für ihn die Objekte nicht bestimmbar. Schoenlicht, für seine Ostasiatika-Sammlung Fachleuten bekannt, kaufte jedoch danach, im Februar 1941 zwei Gemälde bei Goudstikker-Miedl, beide zuvor in der Berliner Auktion scheinbar verkauft (Bild 32). Schoenlicht zahlte deutlich mehr als die Zuschläge.[350]

---

ker, in: Sutton et al., Reclaimed ..., p. 14-33, p. 20 ff. – Bernt flocht zur Beziehungspflege auch Referenzen an den Einzelhandel ein, verwies auf ähnliche Werke im Handel bei Haberstock (Los 32) und Grosse (Los 46).

[345]Noch neun Objekte konnten nicht näher bestimmt werden; der Datenmangel lässt sie unter frühen Eigenakquisen oder Optionen vermuten.

[346]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Hans W. Lange, 3. und 4.12.1940, Abrechnung über Ihren Auktionsbeitrag, Bl. 1-9, Bl. 9, führt gesondert abgeführte Beträge an drei Personen auf: *Rechnung Dr. Ehrhardt, München 10.350.- ./. Rechnung Hoogendijk, Amsterdam 29.792.- ./. Rechnung Schoenlicht, Den Haag 46.320.-*; zusammen über RM 86.000.

[347]Siehe Anm. 135; NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto 1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (November), Zahlung am 26.11.1940 über RM 10.350; zuvor publiziert: Dr. W.M., Altholländische Gemälde. Weltkunst 25.04.1937, S. 2.

[348]Das Ergebnis für GM 5049 Gelder von RM 9.000 ergab mit Aufschlag von 15 Prozent RM 10.350. Laut Liste „Nicht auf der Versteigerung bei Lange“ waren für GM 5049 fl 14.500, fast RM 20.000, erwartet worden, so dass Ehrhardt einen Freundschaftspreis zahlte. Beachte die Nivellierung unter BHG NK2439.

[349]In dieser Auktion einzig von Hoogendijk belegt ist ein Verkauf: GM 5143 Neer A. Archief N 2-3, von Hoogendijk zu fl 10.000, am 17.08.1940 an Schantung; Inventar 69 zu fl 12.058; Lange 03.12.1940, Los 133, RM 16.000/16.000; Aangifte Lange 237; BHG sub 11461.

[350]GM 283 Ostade I. Blackbook 168; fehlt Archief; Terug zu fl 7.000; Lange 03.12.1940, Los 145, RM 5.000/7.200, entspräche etwa fl 5.400; nach Inventar 53 an Schoenlicht zu fl 6.210; nach

Bild 32: *Isaac von Ostade, Winterlandschaft, H 40 x 58, Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 145, Tafel 45, RM 5.000/7.200, als Stützkauf zurück in die Firma; Februar 1941 verkauft an den Unternehmer Alfred Schoenlicht zu fl 6.210*

Alfred Schoenlicht aber war 'Jude', den Repressalien ausgesetzt. Er konnte sich freikaufen, im Mai 1941 mit Frau und Tochter über Paris nach Spanien fliehen, schließlich nach New York emigrieren.[351] Ob Miedl ihn zu Einlieferungen drängte oder Schoenlicht seine Liquidität erhöhen wollte, muss weiter untersucht sein.[352] Wahrscheinlich ist, dass Schoenlicht im Februar zwecks Mitnahme investierte und Miedl ihn zur Abnahme zum überhöhten Preis nötigte.[353] Miedl zeigte sich erneut janusköpfig, kam Zwängen mit Unterstützung entgegen – bei eigenem Nutzen, wie auch für den Einkauf bei dem deutschen Emigranten und Kunsthändler Dr. Albert Heppner zu vermuten steht.[354]

NBI 2.09.16 Nr. 861, „Ingekomen- en uitgegane stukken 1940-1942", f. 22, am 04.02.1941; fehlt Aangifte Lange; aber BHG sub 7623 angemeldet gegen Lange; LA ID 585244; Bild 32. GM 1974 Steen Blackbook 219; Archief S 7-14 v.; Terug zu fl 4.480; als Los 173 RM 18.000/25.000, entspräche etwa fl 18.750; von Schantung zurück am 27.01.1941; Inventar 59 an Schoenlicht zu fl 21.562; BHG nicht zu erkennen; LA ID 585636.

[351]Anja Breloh, Eine Provenienzrecherche. Zu zwei chinesischen Grabfiguren aus dem ehemaligen Besitz von Alfred Schoenlicht (1876–1955), in: Ostasiatische Zeitschrift 38 (2019), S. 23–28, S. 26 f., Flucht am 13.05.1941 über das „Unternehmen Aquilar".

[352]In Frage kämen die n.id. Stücke der Auktion, die den ausgewiesenen Rechnungsanteil jedoch kaum erreichten, es sei denn, man hatte ihm vorher andere Objekte verkauft, die er wie Ehrhardt einlieferte. – Nach BHG meldete Schoenlicht nur den Verkauf dreier chinesischer Keramiken an „Reinheldt Dr. K." an, vermutlich der Berliner Kunsthändler Curt Reinheldt (1900-?), vormals Referent der Landesleitung Berlin der Reichskammer der bildenden Künste, für ihn Einkaufsreisen nach Amsterdam bekannt.

[353]Die Stützkäufe für GM 283 und GM 1974 in Höhe von fl 24.150 ließ man sich von Schoenlicht mit fl 27.772 vergelten; unter den Suchmeldungen LA ID 585244 und LA ID 585636 Verkauf an Schoenlicht *in* der Auktion angenommen.

[354]In einer Untersuchung nicht nachgewiesen: Heppner Recommendation 1.79 ..., item 4; s.a. Restitutie Commissie, Recommendation regarding the application for the restitution of Wooded landscape with herd near a pool by J.S. van Ruysdael (NK 2653), RC 1.41, 27 November 2006, item 4. Bislang als Einkäufe Miedls bei Heppner nach Archief und Inventar belegbar: GM 5022 Ruysdael S. zu fl 2.600, an die Reichkanzlei zu fl 4.600; GM 5068 Snijders zu fl 1.800, im Vorrat;

Bild 33: *David Teniers d.J., Der Viehmarkt, L 179 x 269, Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 180, Tafel 59a, RM 15.000/28.000; zurückgekauft von Göring zu fl 3.400; laut Posse „schlecht und sehr ruiniert"; nach Annotation gekauft vom Architekten Wilhelm Kreis; später im Wallraf-Richartz-Museum, Köln, 2006 restituiert*

Im Mittelpunkt der Auktion stand das Porträt des Adam van Hasevelt (Bild 11). Dem hatte der Kunstgelehrte Abraham Bredius (1855-1946) die Verfertigung durch Franz Hals und Nicolas Maes bescheinigt, Bernt aber nur eine Zuschreibung an Franz Hals zugebilligt: jenes Gemälde, das vor Hitler im Beisein Miedls durchgefallen war. Hier mit RM 100.000 annonciert, fiel es ebenfalls durch, als Stützkauf an Goudstikker-Miedl zu RM 50.000 zurück.[355]

Als Misserfolg endete auch ein weiteres Spitzenstück, eine „Saskia", laut Bernt „Kreis Rembrandt" und alte Wiederholung. Auf der Schätzliste gar nicht geführt, suggerierte das einen Preis auf Anfrage. Lange rief es mit RM 40.000 auf, fand jedoch keinen Bieter – das Bild endete im Depot.[356]

Insgesamt ließen sich zahlreiche Erfolge verbuchen, wo Gemälde Steigerungen um die Hälfte, gar auf das Doppelte oder mehr erlangten.[357] Nach Relation erwies sich ein „Viehmarkt" von Teniers (Bild 33) als Spitzenstück, das seinen Einstand laut Taxe vervierfachen sollte. Obwohl Posse es als „ruiniert" betrachtete, versiebenfachte das Gemälde seinen Einkaufspreis – gekauft von einem bekannten Architekten.[358]

GM 5849 Alsloot zu fl 900, im Vorrat, 1947 verkauft bei Muller, 2009 in Schweizer Auktion als „Sammlung Goudstikker", vermeintlich 1947 eingeliefert von der Witwe Goudstikkers; wahrscheinlich Staatsverkauf, da im Inventar der von Desi Goudstikker-Halban übernommenen Objekte nicht enthalten.

[355]GM 2405 Hals s. Anm. 201; nach Annotation gekauft von Almas, so auch unter LA ID 584873; nach Rousseau mit Miedl in Bilbao, NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Interrogations: Miedl Case, p. 10-19, p. 11 f.; s.a. Fiebig, Miedl ..., S. 169.

[356]GM 5587 Rembrandt fehlt Archief; Inventar 12 ohne Preise; Lange 03.12.1940, Los 156, ohne Preise, nach Abrechnung „nicht verkauft"; März 1943 ins Depot Tilburg; vgl. auch RKDI 52021. Bernt annotierte hier RM 40.000, kann Aufruf statt Scheinzuschlag meinen.

[357]Siehe dazu auch die Preiskurve Flick, Erwartungen ..., S. 62.

[358]GM 763 Teniers d.J. Blackbook 230; fehlt Archief; Terug zu fl 3.400; Inventar 55 bucht fl 21.100; Lange 03.12.1940, Los 180, RM 15.000/28.000; Aangifte Lange 328; BHG sub 9984; nach unbekannten Stationen von Kunsthandlung Abels, Köln an das Wallraf-Richartz-Museum, Köln, 2006 den Erben Goudstikker restituiert; Christie's London, 05.07.2007, Lot 3; Bild 33. Zu Posse

Nach Annotation kaufte hier der Architekt Wilhelm Kreis (1873-1955). Reichskultursenator seit 1938, Professor an der Dresdener Akademie, beschäftigt im Umbau Berlins zur „Welthauptstadt Germania“, trug er ab 1941 den Titel Generalbaurat, wurde 1943 Präsident der Reichskunstkammer. Er verausgabte diese Summe für das großformatige Gemälde. Es zeichnet sich ein ostentativer Kulturkonsum ab, auf öffentliche Wirksamkeit zielend, der lebhaftes Kulturleben und Teilhabe im Krieg demonstriert und den in der Kriegswirtschaft erworbenen Wohlstand in Statussymbole umsetzt.[359]

Der größte Einzelkäufer war Günther Quandt (1881-1954). Der Industrielle, dessen Werke und Beteiligungen an rüstungsrelevanter Produktion in der Kriegswirtschaft prosperierten, pflegte eine Kunstsammlung von breit gestreutem Interesse.[360]

In dieser Auktion kaufte er mit Bedacht, nicht hochangesiedelte Stücke, sondern kleinere Werte wie kleinere Formate, vierzehn Gemälde insgesamt und gab von Taxe zu RM 70.500 für seine Zuschläge RM 79.100 aus.[361]

Einen Spitzenpreis erzielte eine Landschaft von Jan van Goyen (Bild 34).[362] Die „Weltkunst“ meldete stimmungsbildend Höchstwerte. Sie nannte für dieses Werk den Erlös von RM 47.000, nur um sich zur Weihnachtsausgabe auf einen Zuschlag bei RM 42.000 korrigieren zu müssen.[363]

In der Auktion gekauft hatte es für die Summe Werner Lüps, aggressiver Unternehmer, Wehrwirtschaftsführer, Geschäftsführer der Henkel & Cie GmbH mit etwa 15 weiteren Aufsichtsratsmandaten.[364] Lüps kaufte schon zuvor bei Goudstikker-Miedl selbst ein, als einer der ersten Interessenten Mitte August 1940 neun Werke für über

---

im September siehe BA B 323/134, Nr. 11, fol. 2.

[359] Hier hätten Überlegungen anzuschließen, mit dem Geltungskonsum der „conspicuous consumption“ (Thorstein Veblen) die hohe Nachfrage durch hohe Preise zu erklären, weil *wegen* hoher Preise konsumiert wurde, die Kunstgüter – über den Charakter ihrer endlichen Menge hinaus – als wünschenswert exklusiv verstehen ließen.

[360] Unter den derzeit eher groben statistischen Möglichkeiten lässt sich das nur teils verifizieren: Je sub Quandt zeigt DHM CCP zeigt neun Treffer, davon nur zwei die Person betreffend (Hochzeitsgeschenke an Göring); BHG elf Treffer, davon sieben Erwerbungen in dieser Auktion bei sehr unterschiedlicher Datenqualität; RKDI sechs Treffer, diese sämtlich spätere Erwerbungen.

[361] Joachim Scholtyseck, Der Aufstieg der Quandts. Eine deutsche Unternehmerdynastie, München 2011, S. 189-203, bes. S. 191 ff., geht darauf nicht näher ein. Siehe jetzt auch Emily Löffler, Kunstschutz im besetzten Deutschland. Restitution und Kulturpolitik in der französischen und amerikanischen Besatzungszone (1944-1953) (Brüche und Kontinuitäten 3), Wien-Köln-Weimar 2019, S. 219-222. Die bei Quandt erhobenen Werke wurden im MCCP am Inventar nach Dr. Renate Haars' Mitteilungen als zurückgeführt verzeichnet.

[362] GM 1692 Goyen Blackbook 82; Archief G 6-15; fehlt Terug wie Inventar; Bild 34; weiter siehe unten S. 86.

[363] Weltkunst 08.12.1940, S. 2, erster Preisbericht bis Los 165 mit elf Ergebnissen über RM 10.000; davon war mindestens eines durchgefallen und ein Ergebnis korrigiert worden, siehe Weltkunst 22.12.1941, S. 1 die Korrektur und 19.01.1941, S. 1 „Rückblick“, als Beleg steigender Nachfrage, zugleich – weiter anfeuernder? – Warnung vor „Hausse“.

[364] Wer leitet? Die Männer der Wirtschaft und der einschlägigen Verwaltung einschließlich Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsräte 1941/42, Hrsg. von Paul C.W. Schmidt, Berlin 1942, S. 604.

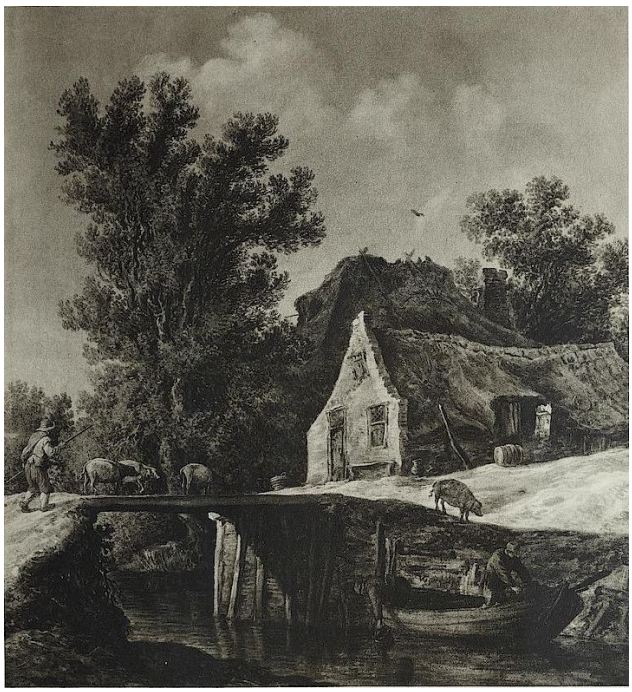


Bild 34: *Jan van Goyen, Landschaft (1630), H 100 x 93, Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 72, Tafel 34, RM 25.000/42.000; gekauft vom Industriellen Werner Lüps; Anfang Februar 1941 von Goudstikker-Miedl über Lange zurückgekauft zu RM 37.800; Ende 1941 an Museum Danzig zu RM 50.000*

RM 500.000, und hielt hier Nachschau.[365] Die Wirtschaftselite stellte interessierte Aspiranten, in Auktionen finanzielle Stärke in Prestige umzusetzen.
Am 8. Februar 1941 zahlte Goudstikker-Miedl Lange RM 37.800 für den Rückkauf des Goyen, eindeutig bezeichnet mit *1692 jetzt hier*.[366] Schmackhaft gemacht hatte man dem Kunden das geringere Angebot wohl mit Vorzugspreisen für drei Werke, die Lüps am selben Tag über die Schantung bei Goudstikker-Miedl bezog.[367]
Im darauffolgenden Dezember schloss Goudstikker-Miedl den Verkauf der Landschaft an das Stadtmuseum Danzig für RM 50.000 ab.[368] Unter dem ehrgeizigen

[365]Zuschlag an ihn nach Eduard Plietzsch; siehe dazu Katja Terlau, Annotierte Auktionskataloge von 1933-1945 im Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln und der Kunsthändler Eduard Plietzsch (1886-1961). In: art market studies. Kunstmarktforschung, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln, 25.04.2017, https://amskoeln.hypotheses.org/files/2016/08/2017-04-25-Terlau-Annotierte-Auktionskataloge.pdf (020720).

[366]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A2 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Februar) und (März). Der explizite Nachweis zum Rückkauf entkräftet die frühere Vermutung, es habe sich von vornherein um einen fiktiven Zuschlag gehandelt, Flick, Erwartungen ..., S. 63.

[367]GM 5209 Cappelle, GM 5866 und GM 5903 Ruysdael S. am 08.03.1941 für RM 73.245; Schantung überwies dafür RM 69.583, damit 5 Prozent Provision abgezogen; nach Inventar 3 und 74 f. zu fl 55.000 abgerechnet, nur GM 5209 unter Abnehmer Schantung, andere beide unter Lüps; bleiben die Zahlen unstimmig, Einkaufspreise bis auf einen nicht bekannt. NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Februar) f. – Vgl. zu vorigen Käufen oben Anm. 119.

[368]Willi Drost, Die Danziger Gemäldegalerie. Neuerwerbungen 1940/1941 (Veröffentlichungen des Stadtmuseums und Gaumuseums für Kunsthandwerk zu Danzig), Danzig 1943, http://pbc.gda.pl/dlibra/doccontent?id=56582 (240220), S. 8 und 13. Siehe zu Drost etwa auch die wenig kritische Darstellung: Wolfgang Drost, Danziger Denkmalpflege im Bannkreis des Nationalsozialismus. Die Bedeutung Willi Drosts als Denkmalpfleger und Kunsthistoriker, in: Gerhard Eimer/Ernst Gierlich

Gauleiter Albert Forster (1902-1952) Museumsdirektor seit 1937, präsentierte Willi Drost (1892-1964) es 1943 als „Hauptwerk von 1630“ unter den Neuerwerbungen des Hauses – wo es indessen noch immer hängt.[369]

Zwischen Freiberuflern und Industriellen traten auch Amtsträger auf. Laut Walther Bernt kaufte der Generalbauinspektor Albert Speer zwei Gemälde.[370] Bernt gab ihn preis, weil er von dem 1946 in den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher zu 25 Jahren Haft verurteilten, inzwischen einsitzenden Speer keinen Nutzen mehr erwartete. Daraufhin 1948 in der Spandauer Haft von Bernhard Taper befragt, stritt Speer den Kauf ab.[371] Anhand des Katalogs erinnerte er sich, zwei Kredenzen gekauft zu haben, doch für die Ausstattung von Bauten, nicht für sich persönlich. Er machte keine weiteren Angaben zu den Gemälden und konnte den Verbleib der ausgelagerten Möbelstücke nicht genauer angeben.[372]

Für den Kauf der beiden architektonischen Schränke, italienische Renaissance-Kredenzen, gab Speer RM 10.400 aus.[373] Das wirft ein Schlaglicht auf die Nachfrage und auf Preisniveaus.[374] Solche Möbel waren mindestens ebenso gefragt wie die Gemälde, wandte Speer bei RM 11.200 doch fast ebenso viel für beide Gemälde wie für die Möbel auf.

Der noch weitgehend unbeleuchtete Sektor von Tapisserien und Mobiliar dürfte Miedl weitere hohe Summen eingebracht haben, wenn er sie dem miteingekauften Mobiliar Jacques Goudstikkers aus Nyenrode entnahm und dem Publikum als solches unterbreiten ließ. Zu einer Tapisserie hieß es, „Goudstikker habe sie auf seinem Schloß im Arbeitszimmer hängen gehabt“, was einem der anwesenden Museumsdirektoren „Überteuerungsphantasien“ verursachte.[375]

(Hrsg.), Kunsthistoriker und Denkmalpfleger des Ostens. Der Beitrag zur Entwicklung des Faches im 19. und 20. Jahrhundert, Bonn 2007, S. 171-192.

[369]Patricia Kennedy Grimstead, A Goudstikker van Goyen in Gdansk. A Case Study of Nazi-Looted Art in Poland, in: International Journal of Cultural Property 2017, Issue 1, p. 53-96, https://doi.org/10.1017/S0940739120000016 (040821).

[370]Vgl. Interrogation Bernt ..., p. 8 und Privatexemplar Bernt, Harvard University, Cambridge MA, Fine Arts Library, Walther and Ellen Bernt Collection, Katalog Hans W. Lange, Berlin 03.12.1940, Sign. 515, Los 13 und 26 – with thanks to Joanne Bloom.

[371]AHC, WAR, Restitution, Research, And Reference Records, Office Of U. S. Chief Of Counsel: Interrogations Of War Criminals (Funk, Von Schirach, Speer), p. 15 f. Taper blüffte und behauptete *The records of the firm show that they were acquired by you*, obwohl es Dokumente der Firma Lange nicht mehr gab und die der Firma Goudstikker-Miedl dies nicht verzeichneten. Auch seine Bezeichnung der Objekte verweist auf Bernt als Quelle.

[372]Nach Speer standen sie entweder an der Raststätte eines Autobahnkreuzes oder waren zur Restaurierung geschickt, eine plausible wie strategische Vagheit, die erkennen lässt, dass vor allem Umverteilung und schneller Transport beabsichtigt war.

[373]Lange 03.12.1940, Los 251 Große Renaissance-Kredenz, Venedig, 1. Hälfte 16. Jahrh., Tafel 76, RM 3.000/3.400, und Los 266 Große Renaissance-Kredenz, Florenz, Mitte 16. Jahrh., Tafel 80, RM 3.000/7.000, vermutlich von Jacques Goudstikker, in diesem Rahmen nicht zu identifizieren. Bernt selbst annotierte diese Möbel nicht; von einem Agenten gekauft, den er nicht mit Speer verband?

[374]Die Kredenz zu RM 7.000 unter den ausgewählten fünf weiteren Preisen für Kunstgewerbe in Pantheon 27 (1941), März Beilage, S. VIII, aufgeführt.

[375] Lange 03.12.1940, Los 348 Kleine Verdüren-Tapisserie, Flämisch, Ende 17. Jahrh., RM

Bild 35: *Giovanni Battista Pittoni, Maria, L 65 x 50; Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 13, Tafel 5, RM 4.000/ 9.000; zuvor als Tiepolo, zurückgekauft von Göring zu fl 5.600; laut Walther Bernt verkauft an Albert Speer; 1948 von Speer bestritten; Verbleib unbekannt*

Speer kaufte nicht etwa zwei Landschaften, sondern eine vormals Tiepolo zugeschriebene Madonna von Pittoni (Bild 35) und eine Landschaft mit Petrus, vorher Cassel, die Bernt als Nachfolge Herri met de Bles bestimmte (Bild 36).[376] Indem er den Kauf von sich wies und ohnehin nur Diensteinkäufe reklamierte, entledigte sich Speer jeder Verantwortung. Er machte den Kauf zum Verwaltungsakt, so dass auch die Verwahrung außerhalb seiner Zuständigkeit liege.

Er sprach von einer kleinen persönlichen Sammlung von Werken der Romantik im Wert von etwa RM 70.000 und behauptete, nach 1937 keine Gemälde gekauft zu haben, weil die Preise so enorm stiegen.[377] Zugleich gab er jedoch an, „häufig Dinge“ bei Lange gekauft zu haben, mithin zwangsläufig erst ab 1937.

Im Geschäftsbuch Walter Andreas Hofers steht Speer etwa nur mit Romantikern zu Buche, die er *nach* 1937 bei ihm bezog.[378] Ob die hier gewählten Gemälde, weil

3.000/3.200, gekauft von Albert Neukirch zur Ausstattung des Schlosses in Celle; 2018 den Erben Goudstikkers restituiert und zurückgekauft. – Sein „sehr kundiger Gothaer Kollege“, gemeint war Eberhard Schenk zu Schweinsberg, habe ihm solche zugeraunt, Stadtarchiv Celle 26/VII Nr. 664, Dr. Albert Neukirch an Ernst Meyer, Oberbürgermeister, 10.12.1940.

[376]Vgl. oben Anm. 4. GM 2004 Tiepolo Blackbook 235; Terug zu fl 5.600; Inventar 59 bucht fl 6.782; Lange 03.12.1940, Los 13, RM 4.000/9.000, als Pittoni; Aangifte Lange 267; BHG sub 15823 ohne Käufer; LA ID 586484; Bild 35. GM 5640 Cassel Archief C 5-25; Inventar 14 zu fl 900 von Katz, gebucht fl 1.650; Lange 03.12.1940, Los 26, RM 2.500/2.200, als Nachfolger Herry met de Bles; Aangifte Lange 99; BHG sub 9464 ohne Käufer; Bild 36.

[377]AHC, WAR, Restitution, Research, And Reference Records, Office Of U. S. Chief Of Counsel: Interrogations Of War Criminals (Funk, Von Schirach, Speer), p. 19.

[378]BA B 323/71, Geschäftsbuch Hofer, p. 4 ff., kaufte Speer bei ihm Werke u.a. von Overbeck, Preller, Schinkel, und Schleich d.Ä. zwischen 18.01.1938 und 24.05.1941, wobei die Preise freundschaftlich gestaltet scheinen.

Bild 36: *Nachfolger des Herry met de Bles, Die Berufung des Simon Petrus, H 31 x 43; Auktionskatalog Lange 03.12.1940, Los 25, Tafel 15, RM 2.500/2.200; eingekauft bei Katz zu fl 900; laut Bernt verkauft an Albert Speer; 1948 von Speer bestritten; Verbleib unbekannt*

sie sich nicht zu der bei Hofer gezeigten Vorliebe für Landschaft und Architekturen Italiens fügen, daher für Ausstattungsdienste gekauft wurden, bleibt offen. Eine Aufarbeitung der Kunstmarktaktivitäten Speers erscheint weit mehr als überfällig.[379]
Zweifelhaft dürfte sein, dass Albert Speer selbst auftrat und bot.[380] Entsandte er aber einen seiner engen Mitarbeiter, wie wenig später etwa Rudolf Wolters (1903-1983), dürften diese mindestens dem Fachpublikum hinreichend bekannt gewesen sein, um durch Interesse des Generalbauinspektors die Veranstaltung zu 'adeln'.
Museen spielten als Käufer bei dieser Auktion keine überragende Rolle. Der Sonderbeauftragte war im Glauben an „Reste“ ferngeblieben, wie sie ihm das abgelehnte Porträt Hasevelts nur zu deutlich suggerierten. Das bot den Leitern kleinerer Häuser neue Chancen.
Albert Neukirch, Direktor eines kommunalen Museums, der Epochenräume einrichtete, bot bescheiden. Stolz, auf *ein paar feine alte Holländer* mitbieten zu können, befand er, *so unmenschlich waren doch alle diese Preise nicht* und ersteigerte einige Stücke.[381] Dabei konnte er ein Porträt der Maria Mancini von Pierre Mignard, für

[379] Angemahnt schon bei Magnus Brechtken, Albert Speer. Eine deutsche Karriere, München 2017, S. 496; s.a. André Deschan, Im Schatten von Albert Speer. Der Architekt Rudolf Wolters (Einzelveröffentlichungen des Landesarchivs Berlin), Berlin 2016; eine exemplarische Aufarbeitung der Textilien bei Barbara Schröter, Stoff für Tausend und Ein Jahr. Die Textilsammlung des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt (GBI) Albert Speer, Berlin 2013.

[380] Siehe Flick, Erwartungen ..., S. 68 f. Sowohl die Verteilung der Käuferrolle auf Mitarbeiter wie dann der Objekte auf Orte dürfte auf die Verwischung zwischen persönlicher und amtsmäßiger Akquise ausgerichtet worden sein, für mögliche Strategien, Objekte später gegebenenfalls wieder an sich bringen zu können.

[381] Bomann Museum, Celle, Objektakte SK 51, Neukirch an Steinacker, 21.01.1941, s.a. seinen umfangreichen Bericht an den Oberbürgermeister Stadtarchiv Celle 26/VII Nr. 664, Neukirch an Meyer, 10.12.1940, sowie Christopher Galler, Zwischen lokalem und europäischem Kunstraub. Ergebnisse der Provenienzforschung am Bomann-Museum Celle, in: NS-Kunstraub. Lokal und Europäisch, Eine Zwischenbilanz der Provenienzforschung in Celle (Celler Beiträge zur Landes- und

das Miedl fl 8.400 zahlte, für RM 2.200 in der Auktion einkaufen.[382] Die Schätzungen folgten keineswegs dem Einstandspreis.
Walther Bernt wollte nur 26 Käufer gekannt haben, wenig glaubwürdig, da er persönlich anwesend war.[383] Er schützte Käufer, um ihnen später kostenpflichtig zur Seite stehen zu können, und nannte nur weitgehend bekannte Namen, um im CCP weiter seriös auftreten zu können.
Der Berliner Kommissionär Dr. Heinz Steinmeyer (1900-1980?) erhielt am 13. Dezember 1940 ein Honorar von RM 1.500.[384] Er war einer der Agenten, die Goudstikker-Miedl und Schantung zur Beobachtung einsetzten. Nach dem Usus einer fünfprozentigen Provision hätte er Werke im Wert von RM 30.000 zurückgekauft. Weil das Publikum Kommissionäre selbstverständlich für Vertreter ungenannter Privatsammler hielt, war sein Einsatz ein geschickter Schachzug, Stützkäufe zu decken. Steinmeyer wäre jedoch nur an einem Viertel der erkennbaren Stützkäufe beteiligt. Weitere Unbekannte waren im Einsatz.

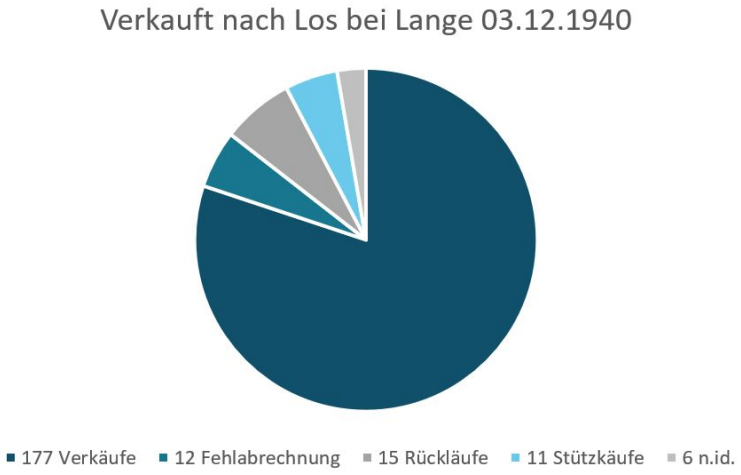


Bild 37: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 03.12.1940 über 221 Lose*

Mit einem rechnerischen Gesamterlös von über einer Million Reichsmark – inklusive der weiteren 175 Lose Kunstgewerbe – war die Auktion ein großer Erfolg, den der rasche Preisbericht der „Weltkunst“ auch propagierte. Dabei bedeutete das rechnerische Ergebnis für Gemälde mit RM 927.950 nach ihrer Gesamttaxe eine bemerkenswerte Preisquote von 1,1.[385]

Kulturgeschichte, Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums 48), Celle 2018, S. 18-55, S. 34-38.

[382]GM 415 Mignard Blackbook 145; fehlt Archief; Terug zu fl 8.400; Inventar 53 bucht fl 1.658. In Celle vom britischen Kunstschutz requiriert und nach Amsterdam zurückgegeben; in BHG nicht nachgewiesen, da vom Staat abverkauft; LA ID 585167.

[383]Interrogation Bernt ..., p. 8.

[384]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto II für Gemälde und Kunstgegenstände 1940“ (Dezember), „Honorar Dr. Steinmeyer“.

[385]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Hans W. Lange, 3. und 4.12.1940, Abrechnung über Ihren Auktionsbeitrag, Bl. 8 f., Ergebnisse insgesamt RM 1.046.160, nach allen Kosten blieben RM 824.326, von denen Lange – bei möglicherweise lückenhaften Belegen des Kontos – einen Betrag von RM 731.450

Der wesentliche Erfolg spiegelte sich in der Ergebnisrate von 93 Prozent bei einer überragenden Verkaufsrate von knapp 80 Prozent für die Gemälde sowie mehreren spektakulären Preisen – von denen allerdings die beiden höchsten der Stützkauf des „Hasevelt“ wie der revidierte Kauf des Goyen waren. Die Überraschungen lagen, so Oertzen, bei den Außenseitern, den Steigerungen, die Rembrandt-Zeitgenossen einbrachten, gegen die ihr eine alte Rubens-Kopie des „Karl V.“ mit RM 22.000 „billig erschien“.[386]

Die Verkaufsrate zeigt das immense Kundeninteresse an Gemälden holländischer Altmeister, das einen ersten Gipfel erreichte, äußerst geschäftsförderlich. Aber diese Ergebnisse waren zu einem signifikanten Teil durch Stützkäufe befördert worden.[387] Ergebnisse für etwa 13 Prozent des Gemäldeerlöses waren selbstgemacht (Bild 37). Obgleich unter Taxen ersteigert, wurde mit einem Bruchteil der Lose ein erheblich größerer Bruchteil an Einnahmen generiert.[388] Angewendet wurden Stützkäufe auf prominente Werke wie das Porträt „Adam von Hasevelt“, das Lange nach Bernt Maria Almas Dietrich zuschlug.[389]

Gleichfalls angewendet wurde es bei geläufigeren Werken ohne Gebote in gewünschter Höhe. Sie kauften Agenten nach deutlicher Steigerung, aber nicht erst zu exorbitanten Preisen, etwa einen „Fischhändler“ von Cabel bei RM 6.100 oder etwa eine „Furt“ von Siberechts bei RM 12.000.[390] Das sicherte und verbreitete Preise für die weitere Verwertung.[391]

Im Verlauf der Auktion ließen sich Agenten möglicherweise noch weitere sieben Gemälde zu moderaten Preisen zuschlagen, um anhaltendes Interesse zu simulieren.[392] Agenten zu beauftragen, auch bei mittleren Werten einzugreifen und sich

auszahlte. Vgl. dazu die abweichenden Zahlen bei Fiebig, Miedl ..., S. 167, nach Ergebnislisten und Preisberichten; Preisbericht Gemälde: Weltkunst 08.12.1940, S. 2.

[386]Oertzen, Außenseiter sehr begehrt ..., RM 42.000 für Goyen als „Sensationspreis“, zählt weitere fünfstellige Ergebnisse auf und den Zuschlag für „Hasevelt“ als Verkauf.

[387] Vgl. hier nach Definition als Verkauf, dennoch zurück an Göring – oder von Hofer gekauft? GM 2052 Tiepolo Blackbook 235; Terug zu fl 5.040; Inventar 59 bucht fl 1.507; Lange 03.12.1940, Los 16, RM 4.000/2.000, auch in Hausabrechnung; in den Ermittlungen von Terlau/Senger 2007 jedoch als nicht verkauft befunden; eingeliefert Lange, Wien 05.10.1943, Los 75, Tafel 13, RM 15.000/10.000, von Hermann Göring, s.a. Anm. 342, gekauft von Johannes Dürkopp für Museum Braunschweig; Aangifte Lange 344, mit beiden Daten hs. erg.; BHG sub 15825; LA ID 250795; 2006 den Erben Goudstikker restituiert; Christie's New York 03.06.2015, Lot 64.

[388]Stützkäufer ließen sich elf Gemälde von Taxe RM 155.200 zu RM 120.040 zuschlagen. Da nach Preisbericht dafür RM 131.840 Zuschläge eingingen, handelte es sich bei Los 71 und 158 vermutlich um Scheinzuschläge, die in Langes Abrechnung nicht mehr erschienen.

[389]Privatexemplar Bernt 03.12.1940, Los 76; Lange rechnete es als „zurückgegeben“ ab.

[390] GM 940 Cabel Blackbook 4; Archief C 5-7 und C 5-18; Terug zu fl 560; Lange 03.12.1940, Los 18, RM 2.500/6.100, laut Bernt ebenfalls an Almas; Inventar 55 zu fl 3.300 o.D. an De Boer; vgl. LA ID 583907. GM 2066 Siberechts Blackbook 211; fehlt Archief; Terug zu fl 4.480; Lange 03.12.1940, Los 168, RM 8.000/12.000; Inventar 60 o.D. an Stöcker zu fl 100.000; vgl. LA ID 584412.

[391]Der spät erscheinende Auszug von 47 Preisen der Auktion in Pantheon 27 (1941), März Beilage, S. VI-VIII, enthielt acht Stützkäufe, womit die Preise breiter rezipiert wurden.

[392]Nach Privatexemplar Bernt 03.12.1940 einige geringfügig abweichende Zuschläge und sieben für Rückläufe, um weitere RM 15.200 aufzubringen für die Lose 3, 51, 55, 144, 169, 184, 221. Da die

diese zuschlagen zu lassen, bestärkte die Kauflaune des aktuellen Veranstaltungspublikums. Das waren Scheinzuschläge, die den Verlauf statt der Ergebnisse moderierten.
Zweifellos handelte es sich um einen Vorlauf für ein Stützsystem mit verschiedenen Rollen, wie es danach für hohe Werte des Angebots praktiziert werden sollte.
Allein die Gemälde der Auktion brachten Lange und seinen Auftraggebern nach seiner Abrechnung RM 917.250 ein (Bild 38). Nach Abzug der Nebenkosten, seiner Provision wie den Anteilen Dritter zahlte Lange für die gesamte Auktion über alle Lose jedoch einen Betrag aus, der mit etwa RM 731.500 nur noch knapp 80 Prozent des Gesamtertrages überwies.

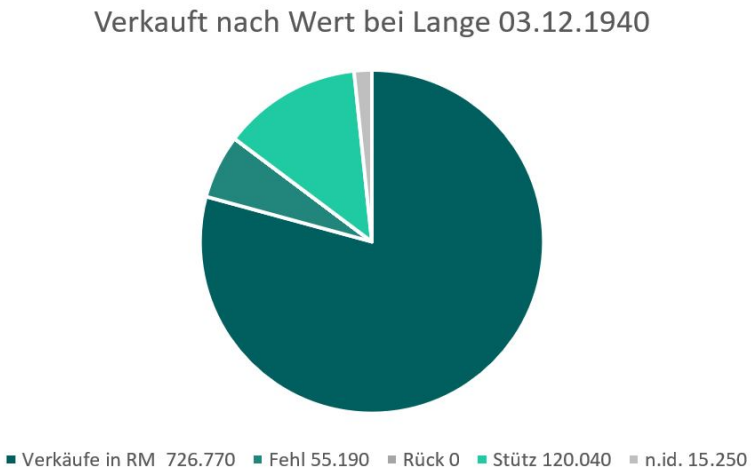


Bild 38: *Verkaufsvolumen der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 03.12.1940 über 221 Lose*

Die hohen Nebenkosten minderten die Ergebnisse um weit mehr als die Veranstalterprovision von einem Zehntel, hier insgesamt um ein Fünftel. Die Abrechnungen des Inventars, das die Zuschläge ohne alle Abzüge verbucht und Betriebskosten nicht kennt, bleiben trügerisch.
Das Inventar zählt für die Gemäldeverkäufe dieser Einlieferung Eingänge von knapp fl 485.000. Durch den späteren Verkauf zurücklaufender Stücke konnte die Firma den Ertrag dieser Charge um ein Drittel aufstocken. Der Zuwachs resultierte aus der hohen Zahl von über 40 noch verfügbaren Werken, insbesondere aber dem späten Spitzenpreis, den ein Sammler um 1943 mit fl 100.000 für ein zuvor auf RM 8.000 taxiertes Werk zahlte.[393]
Den realen ökonomischen Wert der Veranstaltung erweist erst der Vergleich von Einstandspreisen mit den Erlösen. Für 166 der tatsächlich verkauften Gemälde ließ sich auch Miedls Einstandspreis bestimmen.
Die dafür aufgewendeten fl 333.931 verwandelte er so in kurzer Zeit in fl 484.904 an Bruttoerlösen; eine Gewinnquote, die mit 1,5 seinen ursprünglichen Vorstellungen

Zahlen angestrichen sind, können sie auch für anderes stehen, etwa einen Auftrag zum Eingreifen. Sie gingen weder in Preisbericht noch Hausabrechnung ein.

[393]Siehe Anm. 390 zu GM 2066 Siberechts, eingekauft zu fl 4.480, Stützkauf zu RM 12.000.

Bild 39: *Anzeige Adolf Weinmüllers zur Auktion in der Weltkunst am 19.01.1941, S. 7*

gewiss nahekam. In Anbetracht dessen, dass es sich um ein nominelles Ergebnis handelte, schon vom Veranstalter um 20 Prozent reduziert, verwirklichte das allerdings kaum den Spekulationsgewinn, auf den Miedl gesetzt hatte.

4.7 Verluste: Weinmüller, München 30.01.1941

Im folgenden Monat bedienten Firma und Schantung den Kunsthandelsplatz München mit einer großen Einlieferung des „Bankhauses“. Dass auf München nur eine Auktion der Verwertungskampagne entfiel, entsprach keineswegs der Bedeutung der Stadt im Kunsthandel, sondern schonte eher die Hauptanbieter Almas und Hoffman vor Ort.

Der Versteigerer Adolf Weinmüller (1886-1958) bot am 30. Januar in seinem Münchener Haus „Gemälde alter Meister im Auftrage eines Bankhauses“ an.[394] Diese Einliefererbezeichnung zeigte Beobachtern eindeutig eine Reihe an, in Weinmüllers Anzeige noch deutlicher als „Auftrag einer deutschen Bank“. Intern als „V4“ bezeichnet, fügt sich diese Kennung weder einer anfänglich geplanten Reihenfolge noch einer auf- oder absteigenden Bedeutung.

[394]Münchener Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller, Gemälde alter Meister im Auftrage eines Bankhauses, Chinesische Kunstwerke aus der Sammlung H. Schloß E., Alte Möbel aus verschiedenem Besitz. Versteigerung 30. Januar 1941 (Katalog 25), München 1941, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/weinmueller1941_01_30 (170122), „Richtpreise“ im Katalog; Preisbericht Weltkunst 16.02.1941, S. 6, enthält, aber nicht erwähnt, nur Preise über RM 500. Auszug 16 Preise auch in Pantheon 27 (1941), März Beilage, S. IX, darunter drei Stützkäufe. – Siehe Hopp, Kunsthandel ..., S. 193-197 zur Auktion.

Die „Weltkunst“ beförderte den Zusammenhang dieser Veranstaltungen. Sie zeigte im „Ausblick“ zwei Gemälde für Weinmüller, aber auch schon Bilder der folgenden Auktionen in Köln und in Berlin.[395] Die enge Verschränkung der Veranstaltungen schien die Reihe wie die Legende zu bestätigen. Ob sie Kunden wirksam beeinflusste, heimische Angebote wahrzunehmen oder nächste abzuwarten, mehrere Veranstaltungen zu besuchen oder Interessen zu fokussieren, ist kaum zu beantworten.
Weinmüller selbst ergänzte die Ankündigung mit einer halbseitigen Anzeige (Bild 39) in derselben Ausgabe der Zeitschrift und zeigte zwei Gemälde des mittleren Preissegments, während das Spitzenstück, Veroneses Herrenporträt, schon als Textabbildung erschienen war.[396]

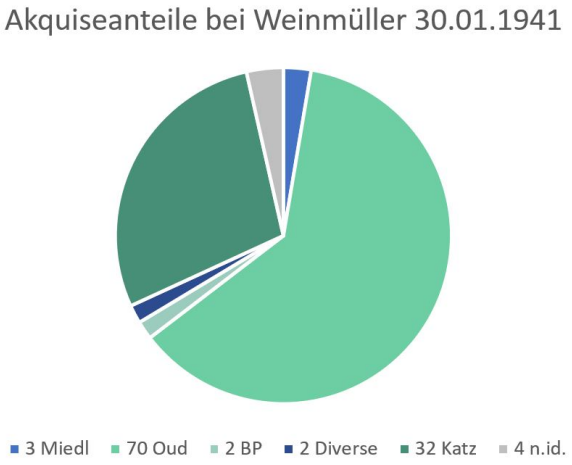


Bild 40: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Weinmüller am 30.01.1941 über 113 Objekte*

Das Gemäldeangebot war mit 113 Werken nur halb so groß wie das der vorigen Veranstaltung. Es kam zum überwiegenden Teil aus Jacques Goudstikkers Bestand, ergänzt um 33 Stücke von Katz und sehr wenige andere Akquisen (Bild 40). Während die Legende vom „Nachlass“ genährt wurde, fehlten der Auktion aber große Stücke: Nur drei Gemälde waren im fünfstelligen Segment angesetzt. Zudem konterkarierte Weinmüller die per Einliefererbezeichnung bemühte Kenntlichkeit durch eine recht willkürliche Teilung der Angebote in zwei Chiffren.[397]
Gut bebildert, ließ der Katalog, ganz nach Art Bernts, bei weiterhin anonymisierten Nachweisen die Herkunft Goudstikker leicht erkennen. Man beförderte das zudem mit einem ’Lapsus’, indem einem Los des Katalogs zur „Collection Goudstikker“ der Name nicht gestrichen wurde.[398]

[395]Vgl. Weltkunst 05.01.1941, S. 1-3, S. 1, Weinmüller nur knapp im Text erwähnt, Abbildungen schon Auktionen Lempertz sowie Lange; vgl. folgende Weltkunst 19.01.1941, S. 1.
[396]Weltkunst 19.01.1941, S. 7, S. 3, vgl. S. 5 schon Anzeige Lempertz’.
[397]Hopp, Kunsthandel ..., S. 196. Der Bankbestand unter Chiffre “B.15“ mit 96 Gemälden und „B.26“ nachgeschoben, die Gemälde der Lose 100, 101-116; rechnete Weinmüller folgend die Gemälde separat ab.
[398]GM 1136 Vermeulen Blackbook 247; Archief V 9-22; Terug zu fl 700; Weinmüller 30.01.1941, Los 105, RM 400/450, Stützkauf; Inventar 56 in „Voorraad“.

Gemäß seiner Sicht, Weinmüller versteigere bei Lange nicht verkaufte Reste der Firma Goudstikker-Miedl, daher in Erwartung „alter holländischer Bekannter“, hatte Posse sich für die Auktion nicht interessiert. Auftragsgemäß musste er das Angebot dennoch besehen.[399] Ganz klar hatte Hitler Weisung erteilt. Pflichtgemäß suchte Posse Stücke zum Erwerb aus, *darunter ein sehr stattliches, wenn auch etwas verputztes Porträt von Paolo Veronese*, wie er berichtete. Tatsächlich hatte er das Stück im September noch als „sehr mässig“ bezeichnet und fand sich von den ihm weitgehend bekannten Stücken nur bestätigt.[400]

Dessen ungeachtet, erteilte Posse Weinmüller den Auftrag, acht Stücke für ihn zu ersteigern und setzte Limits. Doch Weinmüller riskierte sowohl mit erheblichen Überschreitungen wie Missachtung des Auftrags zugunsten geringfügig höherer Preise das Verhältnis zum „Sonderauftrag“.

Das Limit, das Posse zu Veronese mit RM 20.000 in Höhe der Taxe ansetzte, spiegelt seine geringe Meinung vom Stück. Die Konkurrenz aber teilte sie nicht und steigerte bis RM 34.000, als Weinmüller wider das Limit das Herrenporträt seinem Auftraggeber zuschlug.[401] Weil Weinmüller mit den Limits sehr willkürlich umging, erhielt Posse nur Zuschlag für sechs der beauftragten Gemälde.

Ein beauftragtes Gemälde von Mancadan (Bild 41) schlug der Versteigerer für RM 2.700 zu.[402] Nach Posses Limit von RM 2.000 für das Werk teilte Weinmüller es dem Direktor der Schantung, Emil Linder zu.[403] Für ein zweites, beauftragt zu RM 600, gab Weinmüller angeblich dem Kunsthändler Wilhelm Henrich den Zuschlag bei RM 650.[404] Bei der relativ geringen Differenz hätte der Auktionator diese Gemälde mit

[399]BA B 323/164, Bl. 54 Posse an Bormann, 01.02.1941; vgl. Hopp, Kunsthandel ..., S. 194 und oben S. 52.

[400]BA B 323/134, Bl. 4, Nr. 11, fol. 3.

[401]BA B 323/143, Bl. 21, Nr. 81 und Nr. 79, Auftragsbestätigung Weinmüllers mit handschriftlich ergänzten Zuschlägen und Rechnung Posse an Lammers, 24.02.1941.

[402]GM 723 Mancadan Blackbook 131; fehlt Archief; Terug zu fl 3.360; Inventar 55; Weinmüller 30.01.1941, Los 61, RM 1.600/2.700, an Linder; dann „Sonderauftrag“ zum selben Preis nach BA B 323/47, li 1410; Inventar 55 falsch als an „Rijkscomm. d. Haag“ zu fl 15.000 verkauft, desgl. BHG NK2605; Bild 41. Vgl. Hopp, Kunsthandel ..., S. 194.

[403]NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Rechnung Kunstversteigerungshaus Weinmüller „Dir. Linder“, 30.01.1941, fälschlich bezeichnet „Kunstauktion 22“ [m.h. 25], mit Mancadan zu RM 2.700 und Steenwijk zu RM 650; insgesamt elf Stücke zu RM 17.950 zuzüglich zehn Prozent Aufgeld. BA B 323/143, Bl. 19, Nr. 74 Rechtsanwalt Karl Hardt an den Referenten Sonderauftrag Linz, 28.01.1944, erörtert Weinmüllers Auftrag, und dessen Zuschlag an Linder, fälschlich als „Direktor der Länder Volksbank“, *bewiesen durch die Einträge im Versteigerungsprotokoll.* – Da die „Annotierten Auktionskataloge von Adolf Weinmüller (München/Wien)“ in der Datenbank Kunst- und Kulturgutauktionen 1933-1945 der LA [steht seit Anfang 2022 bis auf weiteres nicht mehr zur Verfügung] den Eintrag nicht kennen, muss es ein weiteres unbekanntes – internes? – Protokoll gegeben haben. An den Handexemplaren der Kataloge des Auktionshauses Hugo Helbing erläuterte Dr. Theresa Sepp, ZI München, 05.10.2021, verschiedene Einträge und Funktionen nach Fertigern und Verwendung, so dass eine solche Teilung auch hier zu unterstellen ist.

[404] Tatsächlich auf Linders Rechnung gelistet, erklärte Henrich am 01.12.1947: *Die letzte Nummer Steenwijk gelangte nie in meinen Besitz da das Bild wie mir erinnerlich seinerzeit laut Angaben des Herrn Weinmüller versehentlich in den „Führerbau“ kam und von dort nicht mehr zurückkam.*

Leichtigkeit auch dem „Sonderauftrag“ zuschlagen können.[405] Um diese Zuwächse diesen Kunden zu verärgern, schien kaum lohnenswert.
Zu erheblich höheren Preisen als den vorgegebenen Limits schlug Weinmüller dem „Sonderauftrag“ drei Stücke zu, lediglich zwei unter Limit und Schätzwert. Da Posse die Vorbesichtigung selbst besuchte, kann man Überschreitungen besprochen haben.[406] Zur Beschwichtigung ließ Weinmüllers Geschäftsführer Dr. Eberhard von Cranach (1886-1967) am 11. März ein Gemälde 'rein irrtümlich' in den „Führerbau“ liefern, nämlich das beauftragte, aber Dritten zugeschlagene Stück von Hendrik van Steenwijk.[407] Von Reger gezeigt, sollte es Hitler gefallen haben, so dass Rechnung nachgestellt wurde und Weinmüller Ende September an die Firma zahlte.[408]
Die „Bergziegen“ von Jakob Mancadan (Bild 41)[409] ließ Weinmüller zwar Emil Linder ersteigern, aber an den „Führerbau“ ausliefern, denn das Bild wurde in der Serie der Ankäufe für „Linz“ aufgenommen.[410] Später im Bestand vermeintlich verlorengegangen, kam es zum Streit um das Gemälde, einer Auslieferung an Goudstikker-Miedl und Rücklieferung an den „Sonderauftrag“, nachdem angeblich der Kaufpreis gezahlt wurde.[411] Das Stück rechnete die Firma nach Inventar jedoch falsch an den „Rijkscommissar den Haag“ mit fl 15.000 ab. So bleibt offen, ob nicht zur Beilegung

Beachte die Verschiebung beider Händler zu Opfern der Partei. Ferner habe er außerdem die Lose 31 und 85 gekauft, NARA, HEA, AHC, WAR, RCR, Claim: [Netherlands]-Miscellaneous, 1947, p. 74, https://www.fold3.com/image/232010980, vgl. NARA, HEA, AHC, WAR, RCR, Claim: [Netherlands]-Miscellaneous, 1949-1951, p. 34, https://www.fold3.com/image/232012437 (130720), identifiziert von Marcellus B. Keezer. Henrich fiel auf, weil er die Rückgabe verzögerte und ohne Licence handelte, NARA, HEA, AHC, WAR, Administrative Records, Correspondence: Copies Of Correspondence - H-N, August 1949-July 1950, p. 26, Bericht von Theodore A. Heinrich vom 21.10.1949; Anspruch und Aangifte auch in BA B 323/461, Bl. 104 f.

[405]Nach freundlicher Auskunft von Sophie Leschik, Magdeburg, 14.10.2021, findet sich im annotierten Katalog Weinmüllers zu Los 98 der Auftrag „A23 600,-“ und Zuschlag mit RM 650 verzeichnet, jedoch kein Käufer. Rechnete Weinmüller doppelt ab?

[406]Beachte, dass die Überschreitungen in der Korrespondenz nicht thematisiert, gar kritisiert werden.

[407]GM 508 Steenwijk Blackbook 221; Terug zu fl 1.120; Weinmüller 30.01.1941, Los 98, RM 500/650; Inventar 54 bucht fl 539; DHM CCP li 1408 mue 9517; vgl. Nivellierung unter BHG NK1491. – Zu Eberhard von Cranach-Sichart siehe Hopp, Kunsthandel ..., S. 136-138.

[408] BA B 323/143, Bl. 21, Nr. 80; Dresdner Katalog B 323/47, li 1408 gezahlt wie zuvor Linder RM 650, mit Aufschlag RM 747,50. NBI 2.09.16 Nr. 852, „Kunsthandel v.h. J. Goudstikker N.V., Amsterdam, Heerengracht 458 1941“ (September), zu RM 715: Weinmüller zahlte an Schantung nur zehn Prozent Aufschlag, erhielt von der Reichskanzlei aber 15 Prozent.

[409]Abb. Ausschnitt aus Screenshot: NARA, HEA, AHC, Munich Photos, Photographs Taken by the Munich Central Collecting Point, OMGUS, of Artworks Appropriated by Germany during World War II, mue 4329, https://www.fold3.com/image/312712612 (241121).

[410]Dresdner Katalog BA B 323/47, li 1410; DHM CCP mue 4329 mit „Identifying Marks“ der Geschäfts- sowie Linzer Nummer; aber Inventar 55 an „Rijkscomm. d. Haag“ zu fl 15.000 verkauft; BHG NK2605 Inventar folgend, angeblich an Göpel; RKDI 2601 als von Goudstikker direkt in den MCCP. NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Rechnung Kunstversteigerungshaus Weinmüller „Dir. Linder“, 30.01.1941, auch noch auf der Liste der an Goudstikker-Miedl zurückzusendenden Objekte vom 27.10.1941.

[411]BA B 323/143, Bl. 19 f., Nr. 77-73, bes. Nr. 74 und 73, Dr. Gottfried Reimer an Rechtsanwalt Hardt, 07.02.1944.

Bild 41: *Jacob Mancadam [sic], Bergziegen, H 40 x 53, Auktionskatalog Weinmüller 30.01. 1941, Los 61, RM 1.600/ 2.700, verkauft an Emil Linder, geliefert an den „Sonderauftrag"; laut Inventar an Reichskommissar den Haag zu fl 15.000; Munich Photos mue 4329*

des Streites eine hohe Nachzahlung folgte, bei der auch Erhard Göpel als Vertreter des „Sonderauftrags Linz" beim Reichskommissar Niederlande eingeschaltet wurde.[412]

Das Porträt von Veronese kostete Posse mit RM 34.000 nicht nur weit mehr als sein Limit, was nicht beanstandet wurde, sondern mehr als die Hälfte der für sechs Werke ausgegebenen RM 62.215.[413] Dieses Ergebnis warf für Weinmüller jedoch kaum Glanz auf die Auktion zurück, weil der Käufer dem Publikum nicht erkennbar war und das außerordentliche Ergebnis auch noch aufgrund eines Druckfehlers in der „Weltkunst" mit nur RM 3.400 gemeldet wurde.[414]

Nur drei weitere Werke schnitten überhaupt noch dreistellig ab.[415] Davon ging eines ebenfalls die Reichskanzlei und ein Dogenporträt von Rubens sollte, ebenfalls zum Preis von 10.000, nach den ersten Ermittlern in das Museum Gotha gegangen sein. Dessen Museumsdirektor Eberhard Schenk zu Schweinsberg (1893-1990) besuchte schon die Auktion in Berlin, kaufte aber wohl erst in München für das Museum Gotha ein.[416] Für ein Seestück von Jacob van Ruysdael, das in mehrere Ausstellun-

[412]Inventar 55 nennt zu „Rijkscomm. d. Haag" die Factuur-Nummer 46, die sich auf den 04.09.1940 datieren lässt – ebenfalls falsch.

[413]BA B 323/143, Bl. 21, Nr. 81, Rechnung Posse an Lammers, 24.02.1941.

[414]Weltkunst 16.02.1941, S. 6. Die Bearbeiter der PCA glaubten gar, es seien RM 70.000 für das Porträt gezahlt worden, die Auktion nicht erkannt, DHM CCP mue 8764; vgl. BHG NK1754.

[415]Zum Anteil des Altmeistersegments bei Weinmüller s.a. Christian Fuhrmeister/Meike Hopp, Der Handel mit Kunst des 19. Jahrhunderts in München 1937–1945. Überlegungen zu einem Forschungsfeld, in: Felix Billeter, Kunsthändler, Sammler, Stifter. Günther Franke als Vermittler moderner Kunst in München 1923-1976 („Schriften der Forschungsstelle Ëntartete Kunst" 11), Berlin-Boston 2017, S. 163-186, S. 176-178.

[416] Siehe oben Anm 375. GM 2558 Rubens Blackbook 191; Terug zu fl 10.080; Weinmüller 30.01.1941, Los 91 mit Taxe RM 3.000/10.000; Inventar 60 bucht fl 7.536; vgl. BHG sub 10701, Aangifte hs. erg.: *via Dr. Schenk zu Schweinsberg aan Museum Gotha*; LA ID 585608 als „Ver-

gen und Hofstede de Groots Werkverzeichnis aufgenommen worden war, zahlte eine Sammlerin ebenfalls RM 10.000.[417]

Trotz des gemäßigten Preisniveaus gab es in der Auktion durchaus Konkurrenzen, die sich auf Spitzenstücke zentrierten. Reichskanzlei und das Museum Gotha hatten, um sich durchzusetzen, weit mehr zulegen müssen als die Sammlerin. Sammler kauften auch bei Steigungen bis zu einem Drittel zu insgesamt gemäßigten Preisen, so Kurt Ehrhardt ein Damenporträt von Paul Moreelse.[418] Gleichzeitig erlaubte dieses Niveau Sammlern, auch klassische Sujets unter Taxe einzukaufen.[419]

Aufgrund der moderaten Preise konnte sich in der Auktion auch der Kunsthandel vor Ort bevorraten. Das wird auch für weitere Veranstaltungen gelten, ist hier jedoch erstmals nachweisbar.

Die offenbar noch junge Münchner Kunsthandlung Emeran Fassnacht kaufte sieben Gemälde von Taxe RM 10.000 zu RM 8.800.[420] Statt sie umzusetzen, hielt Fassnacht die Werke jedoch noch bei Kriegsende vor, um auf Werte nach Währungsumstellung zu setzen.[421] Ähnlich hielt es ein Wiesbadener Händler, bei dem ein Porträt aufgebracht wurde, das er offensichtlich bei Weinmüller ersteigert hatte.[422]

---

bleib unbekannt“. Vgl. dieselbe Ergänzung unter BHG sub 8347 zu GM 5402 Venne Archief V 7-17; Inventar 8 gekauft zu fl 900, bucht fl 329; Weinmüller 30.01.1941, Los 104, RM 500/450. Nach Auskunft von Sophie Leschik, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste Madgeburg, 25.01.2022, tragen auch diese beiden Lose im annotierten Katalog keine Anmerkung.

[417] GM 2102 Ruisdael J. Blackbook 195; Terug zu fl 10.800; Inventar 60 zu fl 7.535; Weinmüller 30.01.1941, Los 93, RM 6.000/10.000; vgl. DHM CCP mue 44226 Depot „Frau H.v.Haniel“; sowie BHG NK3274 ohne Angaben.

[418] GM 5483 Moreelse Archief M 3-24 v.; Inventar 10 zu fl 1.000 Ein-, fl 1.206 Verkauf; Weinmüller 30.01.1941, Los 70, RM 1.200/1.600; DHM CCP mue 16070, das Stück bei Ehrhardt Ende 1945 gefunden – Teil oder Honorar seiner Auftragskäufe? –, 25.10.1948 nach Amsterdam; BHG sub 13523 hs. erg. „niet gevonden“, weil als Werk von Tafel 8 angemeldet und trotz abweichender Daten mit GM 1793 unter Aangifte 10512 verwechselt.

[419] Vgl. je Weinmüller 30.01.1941 zu DHM CCP „Depot“: GM 1808 Hondecoeter Los 40, RM 800/1.400 zu mue 45350 „Prof. Knecht“; GM 5484 Mommers Los 67, RM 1.200/1.000 zu mue 47018 „Dr. Böcking“; GM 5107 Fijt Los 32, RM 2.000/1.600 zu mue 44222 „Mr. Hasau“.

[420] Nach Auskunft von Sophie Leschik, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste Madgeburg, 04.03.2021, tragen auch die sieben Lose im annotierten Katalog keine Anmerkung. – Zu Kunsthandlung Fassnacht in Handbüchern und „Weltkunst“ bislang keine Funde; auch nicht Bayerisches Landes-Adreßbuch für Industrie, Handel und Gewerbe 1937/38, München 1937, S. 238; jedoch ebda. 1975 betrieben von (der Tochter?) Lieselotte Fassnacht-Schoner in der Josephspitalstraße 15, so auch Weltkunst 58 (1988), S. 1871.

[421] DHM CCP mue 41731 bis 41737, aufgebracht am 18.02.1947 in München Mariannenstraße, nach Amsterdam zurück am 03.06.1947; BHG nicht nachweisbar, mutmaßlich vom Staat abverkauft. Die PCA vermerkt stets „bought from Goudstikker by Weinmüller“ – weil Inventar den Verkauf *bei* wie *an* Weinmüller verzeichnet? S.a. GM 122 Lundens Blackbook 126; Terug zu fl 560; Inventar 53 bucht fl „75“ [m.h. fl 750] nach Los 57 zu RM 1.000. – Aufgrund der gesamten Gruppe scheint eine Funktion der Handlung als reines Depot eher unwahrscheinlich; vgl. aber BA B 323/461, Bl. 39 und 43, mue 44222 und mue 41737 über dritte Händler in Privatbesitz, dann bei Fassnacht gelagert; so auch LA ID 584878.

[422] GM 5341 Moro Archief M 3-11 v.; Inventar 6 zu fl 600 Ein- bei fl 365 Verkauf; Weinmüller 30.01.1941, Los 71, RM 1.500/750, Fehlabrechnung; nach Wiesbaden PCA wie 5082 Depot Philipp de Beisac, Eltville. – Zu Beisac bislang keine Funde außer Erwähnung unter BHG NK1990; sowie

Bild 42: *Willem Nieulandt, Italienische Stadtlandschaft, H 20 x 28, Auktionskatalog Lange, Berlin 25.01.1940, Los 21, Tafel 4, RM 600/660; als Jan Nieulant bei Weinmüller 30.01. 1941, Los 78, Tafel 14, RM 900/850*

Die eingesessene Münchner Handlung Julius Böhler, durch Kontakte zu Bernt gewiss gut informiert, ersteigerte drei Gemälde in der Auktion.[423] Sie kaufte Werke von Cuyp, Palmezzano und Venne für zusammen RM 6.250 und konnte zwei Stücke innerhalb von gut zwei Jahren wieder absetzen.[424] An Laufkundschaft verkaufte Böhler das Gemälde von Palmezzano 1943 zu RM 3.500 und schon im Herbst 1942 die Grisaille van der Vennes für RM 4.400 in den Berliner Handel.[425] In beiden Fällen vervierfachte die Münchner Handelsfirma ihren Einstandspreis – der Detailhandel realisierte Gewinnspannen, wie sie Miedl vorgeschwebt hatten.
Ihm gelangen sie nicht einmal bei günstigen Erstkäufen. Obwohl das in Berlin Anfang 1940 eingekaufte Stück von Willem Nieulandt (Bild 42) an anderem Handelsplatz angeboten wurde, brachte es Miedl bei der mäßigen Begeisterung der Münchner Kunden mit RM 850 kaum mehr als seinen Bruttoeinstand von RM 790 ein.[426]

nach Handelsregister eine vormalige „Galerie de Beisac“ in Wiesbaden.

[423]Zentralinstitut für Kunstgeschichte (ZI), München, Photothek, Firmennachlass Böhler (FNB), Karteisystem München, Karteikarte Nr. 4010 bis 4012, mit Dank an Dr. Birgit Jooss, München. S.a. Kunsthandlung Böhler online, http://boehler.zikg.eu/, erfasst derzeit bis 1917 (020222).

[424]Sämtlich Bestand Goudstikker, vgl. je Blackbook p. 49, 173, 245 und Weinmüller 30.01.1941 sowie Inventar 56, 60, 55: GM 1263 Cuyp A. Terug zu fl 4.480; Los 17, RM 3.000/4.400; verbucht zu fl 3.316; BHG sub Cuyp, ohne Aangifte; LA ID 584727; GM 2216 Palmezzano Terug zu fl 1.120; Los 81, RM 800/1.000; verbucht zu fl 754; BHG sub 10560; GM 966 Venne A. Terug zu fl 840; Los 103, RM 1.000/850; verbucht zu fl 604; BHG sub 9926; LA ID 586501. – Das dritte Stück erst 1968 wieder abgesetzt.

[425]Beachte, dass auf beiden genannten Aangifte diese Angaben handschriftlich eingetragen wurden, allerdings wie Ergebnisse der Auktion. Tatsächlich müssen die frühen Ermittler Kunsthandelsquellen systematisch abgefragt haben. In der „Reconstruction“ der BHG werden die Ergänzungen – ebenso wie zu Schenk in Gotha – ignoriert oder nicht verstanden. Die Einträge LA registrieren diesen Weg nicht.

[426]GM III/[unbekannt] Nieulandt Lange, Berlin 25.01.1940, Los 21, RM 600/660; NBI 2.09.16

Bild 43: *Eugenio Lucas, Flußlandschaft (1856), L 45 x 48, Auktionskatalog Weinmüller 30.01.1941, Los 56, Tafel 11, RM 1.500/ 5.500, gekauft von Almas im Auftrag Miedls; in Kommission bei Almas bis Mitte 1942; über Witzig an Miedl nach Spanien*

Schantung AG und Goudstikker-Miedl sicherten im Verlauf mehrfach ihre Preise mittels Stützkäufen. Direktor Linder ließ sich elf Gemälde für knapp RM 18.000 zuschlagen, die im Anschluss bei Weinmüller zum Verkauf stehenblieben.[427] Miedl hatte Bilder für RM 13.640 ersteigern lassen.[428] Er ließ Maria Almas Dietrich ein Gemälde ausdrücklich auf seine Rechnung kaufen. Für das Stück, einen „Bergsee“ von Eugenio Lucas (Bild 43), hatte seine Agentin fast vierfache Taxe auszugeben. Es blieb zuerst bei Weinmüller, dann bei Almas stehen, wo es offensichtlich einen Käufer erwarten sollte, um schließlich von Miedl nach Spanien verbracht zu werden.[429]
Als dritter war der Rechtsanwalt Dr. Kurt Ehrhardt wieder für die beteiligten Unternehmen tätig. Er erhielt Anfang Februar „f. rückerworbene Bilder“ RM 4.370 erstattet und musste Gemälde für RM 3.800 ersteigert haben.[430] Dass Ehrhardt auf

Nr. 854/S, Liste „Aufstellung über Gemälde und Plastiken“, hs. erg. „H.W. Lange“, Nr. 10 mit RM 790; Weinmüller 30.01.1941, Los 78, RM 900/850, als Jan Nieulant, mit leicht veränderter Beschreibung; Bild 42.

[427]NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Rechnung Weinmüller für Dir. Linder, 30.01.1941, über RM 17.950 zuzüglich 10 Prozent Provision zu RM 19.745. Weinmüller übernahm sie unter neuer Lagernummer, vorhanden noch November 1941, Versendung durch Gütersperre verzögert.

[428]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Weinmüller, „Abrechnung aus Auktion“, 13.02.1941, Bl. 2; NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Schantung AG an Goudstikker NV, 05.12.1941, Objekte bis auf eines nicht bestimmbar.

[429]GM 1834 Lucas Blackbook 125; Terug zu fl 3.920; Inventar 59 als „Miedl (Spanje)“ ohne Preis; Weinmüller 30.01.1941, Los 56, RM 1.500/5.500; NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Schantung, Linder an Goudstikker NV, 05.12.1941, von Almas für Miedl „zurückgesteigert“, zu führen auf Rechnung der Firma; aber in NBI 2.09.16 Nr. 880, „Goederen in Commissie“, f. 61, zurück 18.06.1942 über Witzig; BHG nicht zu erkennen; LA ID 584924; Bild 43; s.a. Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 192.

[430]Schantung zahlte *a/Dr. Ehrhardt f. rückerworbene Bilder lt. Aufstellung Weinmüller 4.370.–*,

den Kauf volle Provision zahlte und Linder die zehnprozentige des Handels, sicherte die Stützkäufe im Protokoll der Versteigerung ab, so dass sie kontrollierenden Instanzen nicht auffielen.
So ergab sich eine publizistisch wirksame Ergebnisquote von 93 Prozent, so hoch wie die der vorausgehenden Veranstaltung der Reihe. Suggeriert wurde mit diesem Einsatz aber auch eine sehr hohe Verkaufsrate von 66 Prozent, die nach 17 Stützkäufen kaum noch Rückläufe kannte (Bild 44). So fiel auch Weinmüllers Auktion nach einer Gesamttaxe der Gemälde von RM 173.500 mit dem von ihm abgerechneten Erlös von RM 217.450 mit einer Preisquote von 1,3 als ein noch deutlicherer Erfolg aus.[431]

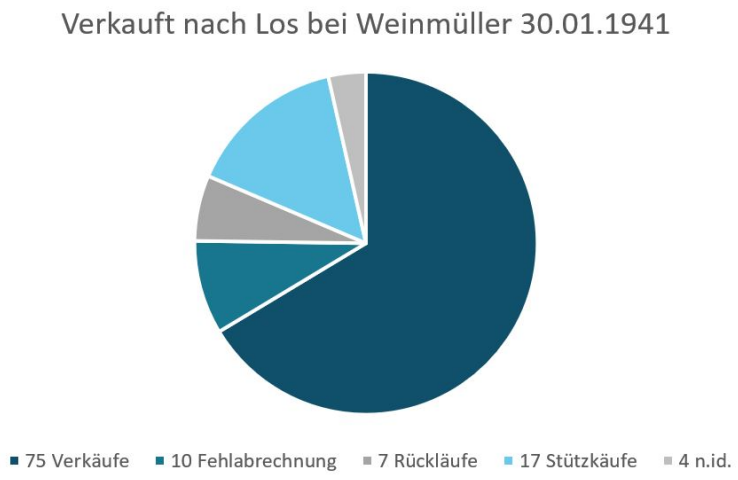


Bild 44: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Weinmüller am 30.01. 1941 über 113 Lose*

Von 113 angebotenen konnte Weinmüller 75 Gemälde tatsächlich verkaufen. Mit 66 Prozent lag seine Verkaufsrate eindeutig unter Langes vom Dezember zu 79 Prozent. Auch wenn Weinmüller außer dem überragenden Ergebnis für das Gemälde Veroneses kaum Spitzenpreise erzielen konnte, ist seine Preisquote außerordentlich und höher als zuvor.
Die erkennbaren 17 Stützkäufe boten insgesamt mehr als RM 28.000 auf.[432] Nachdem der „Sonderauftrag“ schon ein Viertel der Zuschlagssumme lieferte, verschafften sich die Einlieferer per Stützsystem einen erhöhten Gesamtertrag. Sie erzeugten dieses Mal mit etwa einem Sechstel der Lose ein Sechstel des Erlöses, nebenbei für den Veranstalter Weinmüller fast RM 3.000 weitere Provision. Die Eigenaufwendungen brachte Goudstikker-Miedl in der zweiten großen Auktion der Reihe schon ausgeklügelter zum Einsatz. Die Firma verteilte die Einsätze auf mehrere Personen

Objekte nicht bestimmbar; NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Februar). Das bei Ehrhardt nach mue 16070 aufgebrachte Stück GM 5483 Moreelse kann Teil, Honorar oder eigener Kauf gewesen sein, siehe Anm. 418.

[431] Weinmüllers errechnet RM 217.750 inklusive Erlöse für die Lose 12, 19, 37, 39, 96, 97, 101, 104, 105 über RM 4.550, die in Preisberichten nicht gemeldet sind; so im Inventar verbucht, hier als Verkäufe eingerechnet.

[432] Die von Miedl und Ehrhardt gekauften Objekte sind (mit Ausnahme GM 1834 Lucas als Stützkauf) zwangsläufig in Verkäufe eingerechnet, da nicht näher bestimmbar. Es fehlen Scheinzuschläge, die nur aus dem Abgleich von Annotationen hervorgehen, die nicht vorliegen.

und wickelte sie wie echte Verkäufe ab, damit das System sowohl einem kundigen Publikum verborgen als auch bei bürokratischen Kontrollen unentdeckt blieb.
Stützkäufe wurden nicht etwa systematisch auf hohe Werte angewendet noch trieben sie in dieser Auktion auf demonstrative Werte.[433]
Vor allem bestand zwischen Einstand und Stützkauf keinerlei Relation. Die erkennbaren Stützkäufe deckten einen Taxwert von RM 22.000 bei moderater Steigerung für Objekte, die zum Gegenwert von etwa RM 39.000 eingekauft worden waren. Das Stützverfahren war zwar strategisch angelegt, aber nicht professionell ausgeführt. Es lässt offen, ob Eingriffe im Ermessen der Agenten standen und diese eher auf Publikumsstimmung denn Buchwerte reagieren sollten.

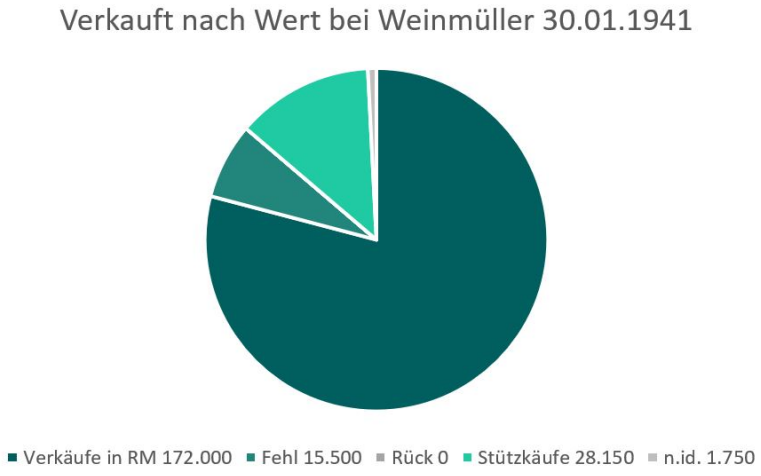


Bild 45: *Verkaufsvolumen der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Weinmüller am 30.01. 1941 über 113 Lose*

Die Schätzwerte kontrollierte Goudstikker-Miedl ganz offensichtlich nicht. Welche Kosten zu decken waren, wurde ignoriert.[434] Eklatant fällt das für ein Porträt von Giorgione aus. Miedl zahlte fl 22.400 an Göring, ließ aber zu, das Bild bei RM 3.000 zuschlagen zu lassen – zu einem Zehntel seines Einstandspreises.[435] Erst nach der Auktion vereinbarte Linder mit Weinmüller für 13 Gemälde im Nachverkauf Mindesterlöse.[436]
Die Gemälde der Münchner Auktion brachten nach Weinmüllers eigener Abrechnung RM 217.750 ein (Bild 45).[437] Ergebnis und Provision fielen höher aus, als

[433]Der höchste Wert der Rechnung Linders beträgt RM 3.500 für GM 1530 Mostaert zur halben Taxe, später wohl an Henrich, möglicherweise als Kompensationsangebot, NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Rechnung Kunstversteigerungshaus Weinmüller „Dir. Linder“, 30.01.1941.

[434]Vgl. dazu Anm. 416 f. die beiden zu RM 10.000 zugeschlagenen Werke GM 2558 Rubens und GM 2101 Ruisdael, von Göring zurückgekauft mit je fl 10.800, somit Einstand bei weitem nicht gedeckt.

[435]GM 2777 Giorgione Blackbook 77; Terug zu fl 22.400; Inventar 63 bucht fl 2.261; Weinmüller 30.01.1941, Los 34, RM 2.500/3.000; BHG sub 11112; LA ID 584760.

[436]NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Weinmüller, Dr. Cranach an Schantung AG, Linder, 07.02.1941, teils noch immer unter Einstand; erst am 27.10.1941 sollten noch immer nicht verkaufte Werke zurück versandt werden.

[437]Weinmüllers Rechnung differiert um RM 300, wenn nachgerechnet, und weit mehr zur Summe

der Auktionator es nach seinen anderen Veranstaltungen gewohnt war.[438] Aber erst nachdem Schantung das anmahnte, zahlte er ab Mitte Februar in mehreren Tranchen die Erlöse aus. Nach Abzug aller Kosten inklusive seiner zehnprozentigen Provision überwies Weinmüller gut RM 167.500.[439] Die Minderung der Erträge durch Nebenkosten betrug nun nahezu ein Drittel, ignoriert von den Buchungswerten des Inventars.

Die Ertragssumme für diese Charge konnte Goudstikker-Miedl mit späteren Verkäufen der Rückläufe noch um gut fl 50.000 erhöhen. Der Zuwachs resultierte dabei nicht etwa aus inzwischen deutlich gestiegenen Preisen, sondern der Fehlbuchung des Werks von Mancadan und nur wenigen nach Einstand stark erhöhten Absatzpreisen an Einzelkäufer.

Für 73 in der Auktion verkaufte Gemälde ließen sich Einstand wie Abrechnung ermitteln. Die im Einkauf dafür aufgewendeten fl 162.246 verwandelte Miedl nach Inventar der Firma in fl 128.333 an Bruttoergebnissen. Noch vor Nebenkosten erzielte er dabei eine Gewinnquote von lediglich 0,8. Sie war gleichbedeutend mit einem Verlust von etwa fl 34.000: im Kontrast zum außerordentlichen Auktionserfolg faktisch Geldvernichtung statt Spekulationsgewinn.

4.8 Mittelmaß: Lempertz, Köln 05.02.1941

Schon eine knappe Woche später folgte die nächste Veranstaltung. Mit Köln bedienten Schantung und Goudstikker-Miedl einen weiteren wichtigen Kunsthandelsplatz, der zudem dem Hauptsitz am nächsten lag. Sie wählten ein alteingesessenes Haus, das 1802 gegründete Auktionshaus Lempertz unter Josef Hanstein (1885–1968).[440] Gerüchte dazu waren offensichtlich besser gestreut worden, als es bei Weinmüller werbewirksam gelungen wäre. Die Annahme des Museumsdirektors aus Celle, es käme bei Lempertz die „dritte Garnitur“ des „Nachlasses Goudstikker“ zum Aufruf, lässt die damit auch betriebene Konkurrenz der Auktionatoren erkennen. Das

des Preisberichts, der den Druckfehler um die RM 34.000 für Los 107 Veronese enthält; s.a. Fiebig, Miedl ..., S. 167.

[438] Siehe Hopp, In Frage gestellt ..., S. 133-137, für acht Auktionen 1940/41 lagen je durchschnittlich seine Objektzahlen bei 775, Verkaufsrate bei 75 Prozent, Preisquote bei 0,69 nach Taxen bei RM 327.700 und Erlösen bei 225.800; Zählung dieser Gesamtauktion mit Unstimmigkeiten, da die Zahl der Taxen höher als die der angebotenen Objekte, die der Ergebnisse höher als die der verkauften liegen.

[439] NBI 2.09.16 Nr. 855/7, Schantung AG, Linder, an Weinmüller, 10.02.1941; NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Weinmüller, „Abrechnung aus Auktion“, 13.02.1941, Bl. 2; errechnet RM 166.922; Addition der Tranchen nach Konto zu RM 167.637.

[440] Zu Lempertz als Gesamtüberblick bislang offensichtlich nur Karl Wilhelm, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Kunstauktionswesen in Deutschland vom 18. Jahrhundert bis 1945 (tuduv-Studien, Reihe Politikwissenschaften 34). München 1990, S. 171-192.

Bild 46: *Anzeige Lempertz' in der Weltkunst am 19.01. 1941, S. 5; eine zweite mit einer Abbildung „Flusshafen" von Aelbert Cuyp in Weltkunst 02.02.1941, S. 6*

konnte zwar die Erwartungen an Qualität einschränken, schuf aber die eindeutige Verknüpfung, der es für München mangelte.

Die Fachzeitschrift verschränkte wieder die Auktionen der Kampagne. Von möglicherweise kontraproduktiver Wirkung, brachte sie doch in einem Heft vier Abbildungen aus drei Auktionen. Vorschau und Erfolge vermischte die „Weltkunst" auch, wo sie von 'Beständigkeit' des Auktionsmarktes berichtete: Miedls Reihe war ihrer Schönfärbung dienlich.[441]

Nach zwei halbseitigen Anzeigen (Bild 46) veröffentlichte Lempertz einen aufwändigen Katalog, der von 168 Losen mehr als die Hälfte abbildete.[442] Sein Satzspiegel hob die Nachweise zu den Gemälden im Gegensatz zu Weinmüllers Katalog wieder deutlich hervor und nannte vereinzelt auch den Namen Jacques Goudstikkers in der Herkunft der Werke.[443]

Das Angebot bestückten Schantung und Goudstikker-Miedl unter der internen Bezeichnung „V6" je zur Hälfte mit Bestand Goudstikkers und Einkäufen bei Katz (Bild 47). Unter die Neueren Meister, zwölf dem Altmeisterangebot angehängt, mischten sie Miedls frühe Käufe.[444]

[441] „Vom deutschen Kunstmarkt", Weltkunst 19.01.1941, siehe je S. 1 f.: GM 1672 Helst bei Lempertz, GM 5788 Siberechts aus kommender Auktion Lange, S. 3: GM 1933 Veronese als Erfolg bei Weinmüller, S. 4: GM 2045 Beerstraten bei Lempertz angekündigt.

[442] Weltkunst 19.01.1941, S. 5 und 02.02.1941, S. 6; Kunsthaus Lempertz, Köln, Gemälde alter Meister. Im Auftrag eines Berliner Bankhauses (Versteigerung 05.02.1941) (Katalog 412), Köln 1941, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lempertz1941_02_05 (170122); Preisbericht Weltkunst 02.03.1941, S. 3.

[443] Vgl. Lempertz 02.05.1941, explizit zu Los 28, 52, 90, zudem Gutachten im Reich diskriminierter Experten wie Max J. Friedländer (1867-1958) und August L. Mayer (1885-1944) benannt.

[444] Die vollständige Identifikation nach NBI 2.09.16 Nr. 882/7, unbezeichnete Liste „Ons Nr.-Catalog.Nr.-Meester", Bl. 1-4, sowie „Unverbindliche Schätzungsliste" o.A., Bl. 1-5, an Katalognummern zu erkennen; vgl. auch NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „Lijst van Schilderijen, verzonden door de fa. Math. Lempertz, 11 October 1941", Retouren mit 42 Gemälden aus beiden Auktionen.

Vier Gemälde taxierte man fünfstellig. Das Spitzenstück war ein mit Gutachten Bredius' als Rembrandt gekaufter „Ahasver" und scheiterte mit RM 40.000. Inszeniert aber wurde ein Scheinzuschlag, explizit und glaubhaft, mit dem es laut der Beobachterin Schipperges in der Auktion *für 30 000 Mk. nach Mitteldeutschland* verkauft wurde, dann aber mit Miedl nach Spanien reiste.[445] Miedl hielt zunehmend vermeintlich hochwertige Stücke zur künftigen persönlichen Verfügung zurück.
Den höchsten Einzelerlös von RM 24.000 erbrachte ein Doppelporträt von Frans Pourbus. Schon die Taxe unter Einstand, blieb der Zuschlag weit unter Einkaufswert.[446]

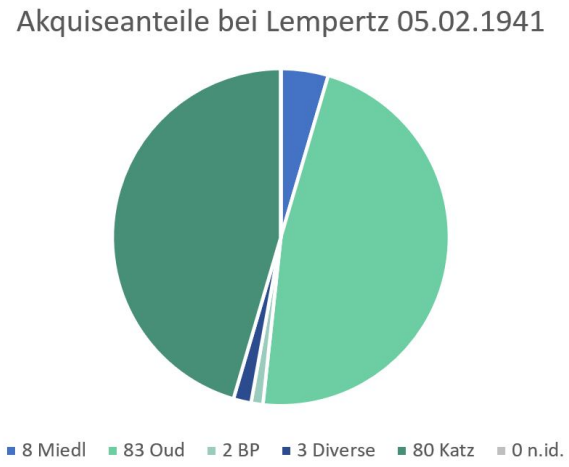


Bild 47: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lempertz am 05.02.1941 über 176 Objekte*

Die Neueren Meister, zumeist unter Schätzung, erwähnte der Preisbericht nicht einmal.[447] Eines der Werke von Jacob Maris (Bild 48) lief unverkauft an Goudstikker-Miedl zurück. 1944 ließ die Firma es in Amsterdam bei Frederik Muller versteigern, wo sie von der heimischen deutlich gestiegenen Nachfrage nach neueren Meistern profitierte und fl 5.000 erzielte, ein Vielfaches des Einstands.[448]

[445]Schipperges, Versteigerung bei Lempertz ..., offenkundig für das Publikum in Szene gesetzt; fehlt Weltkunst 02.03.1941, S. 3 wie auch Pantheon 27 (1941), März Beilage, S. IX. – GM 5686 Rembrandt fehlt Archief; Inventar 15 ohne alle Buchwerte an „A. Miedl", hs. erg. „BB"; Lempertz 05.02.1941, Los 119, RM 40.000/0; bei Rousseau nicht ersichtlich; vgl. BHG sub 9278 mit „Miedl Bilbao(?)"; Fiebig, Miedl ..., S. 170.

[446]GM 5616 und 5617 Pourbus Archief P 1-5 und 1-7; Inventar 13, eingekauft zu fl 25.000, abgerechnet zu fl 18.086; Lempertz 05.02.1941, Los 116, RM 35.000/24.000; vgl. BHG sub 9014 und 9470, hs. erg. zum Käufer, dazu bislang keine Funde.

[447]Preisbericht Weltkunst 02.03.1941, S. 3, nur Altmeister-Gemälde; Auszug von 19 Preisen auch in Pantheon 27 (1941), März Beilage, S. VIII-IX, darunter ein Stützkauf. Laut Abrechnung Lempertz' sieben von acht der Frühkäufe, unter Taxe mit einer Ausnahme, verkauft. Vgl. dazu auch GM S13 Sperl Archief S 5-14 als GM 6129, renummeriert nach Rücklauf; Lempertz 05.02.1941, Los 162, RM 3.000/0; Inventar 81 und 98 Depot Witzig; DHM CCP mue 15864/12, 1946 nach Amsterdam; BHG nicht nachweisbar, vermutlich abverkauft.

[448]GM 2381 Maris J. Blackbook 134; Terug zu fl 840; Lempertz 05.02.1941, Los 159, RM 1.500/0; Inventar 61 dann zu fl 5.000; siehe Muller, Amsterdam, 18.07.1944, Lot 419, dort als Muller 29.10.1929, Lot 30 aus der Sammlung E. van Dam; LA ID 585160; Bild 48.

Bild 48: *Jacob Maris, Bootswerft, L 83 x 117, Auktionskatalog Lempertz 05.02.1941, Los 159, Tafel 48, RM 1.500/0, nicht verkauft; zurückgekauft von Göring zu fl 840; dann Muller, Amsterdam 18.07.1944, Lot 419, nach Buchung verkauft zu fl 5.000*

Posse musste nach allem vorangegangenem Drängen das Interesse verloren haben, das Angebot auch nur zu prüfen,[449] und Museen waren möglicherweise im Glauben an die „dritte Garnitur“ ferngeblieben.

Handelsplatz wie Auktionshaus zogen stattdessen die Klientel einer anderen Region an.[450] Ein Sammler aus Wiesbaden ersteigerte mehrere Gemälde zu günstigen Preisen, da er für vier von Schätzung bei knapp RM 10.000 nur RM 8.700 aufwenden musste.[451] Schon um 1947 sollte er drei davon weiterveräußert haben, die gemäßigten Preise zu seinem Vorteil nutzend.[452]

Der Handel ersteigerte bemerkenswerte Stücke auch über Taxe. Offenbar kaufte die Kunsthandlung Heinemann, inzwischen betrieben von Friedrich Zinckgraf in Wiesbaden, eine „Verspottung Christi“, datiert auf 1520, für RM 3.200 von Taxe RM 2.500, später im Wiesbadener Collecting Point abgeliefert.[453]

[449]Ein Madonnenbild fand sich nach 1945 in Altaussee, ohne dass ein Kauf durch die Reichskanzlei erkennbar wäre: GM 2719 Christus P. Blackbook 36; Terug zu fl 2.800, Lempertz 05.02.1941, Los 23, RM 3.000/3.100; Inventar 63 bucht fl 2.336; DHM CCP mue 4995/Aussee 3644, mit Etikett „2719“; BHG NK1841 als Fehlidentifikation; LA ID 584391; vgl. RKDI 27685.

[450]Die handschriftlichen Anmerkungen auf den Aangifte weisen Käufer aus Düsseldorf, Jülich, Kaiserslautern und Wiesbaden aus. Mehrfach beobachtete erste Ermittlungen, die in dieser Form fixiert wurden, scheinen nicht systematisch ausgewertet. Zudem ist nicht erkennbar, wer diese Auskünfte gab. Handelte es sich um das Auktionshaus, die Auskunftsbereitschaft in großem Kontrast zur heutigen?

[451]Vgl. je Lempertz 05.02.1941 und BHG sub Aangifte : GM 5443 Burg Los 19, RM 2.000/1.100, sub 8397; GM 414 Ellinger Los 40, RM 800/700, sub 9683; GM 2454 Hobbema Los 66, RM 6.000/6.000, sub 10795; GM 5291 Hondecoeter Los 67, RM 1.000/900, sub 7959; Formulare zu Burg und Hondecoeter hs. erg. zu Weiterverkauf – auf Auskunft des Sammlers „A. Magnee, Wiesbaden“? Vgl. auch LA ID 595968 Ellinger und LA ID 584881 Hobbema als weiterverkauft; ferner BHG sub 19197, eine anonyme „Waldlandschaft“, die Unbekannt ohne Daten gegen Lempertz anmeldete, daher nicht identifizierbar.

[452]Zu einem Sammler Magnee bislang keine Nachweise; eine Handlung scheint ausgeschlossen, vermutlich eine volatile Sammlung.

[453]GM 1669 Unbekannt, Verspottung Blackbook 162; Terug zu fl 5.040; Inventar 58 bucht zu fl

Der bekannte Industrielle und Sammler Karl Billand, Direktor eines Guß- und Armaturenwerks in Kaiserslautern, Kommerzienrat seit 1925, ersteigerte zwei Kinderbildnisse aus dem Bestand Goudstikkers bei doppelter Taxe.[454] Diese Werke seien Ende des Krieges in seinem Haus verbrannt, deklarierte Billand 1948.[455] Gleichwohl konnte eines davon noch 1970 nachgewiesen werden.[456]

Für einen der drei höchsten Zuschläge bei Lempertz sorgte der Berliner Konkurrent. Hans W. Lange, flüssig nach dem letzten Verkauf, mutmaßlich mit einem Abnehmer bereits im Blick,[457] ließ sich ein Damenporträt Goyas (Bild 46) mit Taxe RM 5.000 für RM 14.000 zuschlagen.[458] Nach dessen Ankaufskosten von über RM 25.000 zu schließen, hatte Miedl auch nach drei Auktionen der Kampagne noch immer nicht auf Taxen und Limits oberhalb der Einstände gedrungen.

Großkäufer in der Kölner Auktion aber war der Architekt Hermann Giesler (1898-1987). Als Generalbaurat von München seit 1939 zuständig für die „Neugestaltung der Hauptstadt der Bewegung München“, kaufte Giesler für Ausstattungszwecke oder eigenen Gebrauch neun Gemälde in Köln, Allegorien, Genrebilder und Landschaften.[459] Giesler kaufte unter Schätzwert oder für nur wenig mehr, mit Ausnahme des Genrebildes von Isaac van Ostade (Bild 49), das er zu mehr als dreifacher Taxe ersteigerte. So gab er moderate RM 15.200 für neun Zuschläge aus.[460]

2.412; Lempertz 05.02.1941, Los 106, RM 2.000/3.600; s.a. BA B 323/461, Bl. 71; BA B 323/593 wie 5092 ohne nähere Angaben, identifiziert von Keezer und Heinrich; LA ID 586490. Als später Ankauf in Galerie Heinemann online. Deutsches Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg und Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, http://heinemann.gnm.de/de/recherche.html, nicht verzeichnet. – Die CCP-Nummer im Inventar nicht annotiert, bedarf es noch einer systematischen Auswertung der ermittelten Objekte.

[454]Lempertz 05.02.1941, Los 94, RM 2.000/4.00 und Los 97, RM 3.000/6.400: GM 2180 Moreelse Blackbook 151; Terug zu fl 1.344; Inventar 60 verbucht zu fl 3.015; BHG sub 10716; LA ID 585174; GM 1843 Murillo Blackbook 154; Terug zu fl 5.040; Inventar 59 zu fl 4.823; BHG sub 10797; LA ID 585183. S.a. BA B 323/461, Bl. 115 f.; auf den Aangifte Formularen Billand auch handschriftlich vermerkt.

[455]NARA, HEA, AHC, MAR, RCR, Numerical Claims 50031-50035, p. 3-16, p. 13, https://www.fold3.com/image/270071879 (020720).

[456]Siehe LA ID 585183 zu Murillo, um 1970 in London.

[457]Im September 1941 schlug Lange ein kleineres Herrenporträt desselben Künstlers bei RM 30.000 Günther Quandt zu, Lange 25.09.1941, Los 7. Das Herrenporträt dort wohlweislich schon mit RM 20.000 zu taxiert zu haben, beweist sowohl die Nachwirkung dieses Preises wie eine hohe Nachfrage.

[458]GM 1659 Goya Blackbook 81; Terug zu fl 19.600; Lempertz 05.02.1941, Los 52, RM 5.000/14.000; BHG sub 10369, hs. erg.: „Doorverkocht aan Hans Lange, Bellevuestr. Berlin“ und „Geschrapt Düssdf.“; keine Gegenüberlieferung für Lange bekannt; LA ID 584661; siehe Anzeige Bild 46; auch bei Schipperges, Versteigerung bei Lempertz ... 14.02.1941, als „sehr guter“ Preis.

[459]NARA, HEA, AHC, MAR, RCR, Numerical Claims 50016-50030, p. 26-59, p. 29 ff., https://www.fold3.com/image/270074929 ff. (050221); als Beispiel GM 432 Ostade I. Blackbook 168; fehlt Archief; Terug zu fl 3.360; Inventar 54 bucht 3.768; Lempertz 05.02.1941, Los 113, RM 1.500/5.000; vgl. BHG sub 10051; LA ID 585238; Bild 49. S.a. GM 596, 1449, 5282, 5355, 5497, 5503, 5530 sowie BP102.

[460]Nach den Beträgen der PCA aus München zahlte Giesler 15 Prozent Aufschlag, also insgesamt etwa RM 17.500.

Bild 49: *Izaak van Ostade, Lustige Bauernfamilie, H 21,5 x 40,3, Auktionskatalog Lempertz 05.02.1941, Los 113, Tafel 16, RM 1.500/5.000; gekauft von Generalbaurat Hermann Giesler; Verbleib unbekannt*

Vermutlich erwartete Giesler bereits, dass die großen Umbauprojekte eingestellt würden – wie Mitte des Jahres nach Überfall auf die Sowjetunion auch erfolgt.[461] Er setzte deshalb Gelder um, gab sie jedoch ganz offensichtlich wohlweislich nicht in München aus.[462]

Einige der Gemälde erreichten nicht einmal den Münchener Collecting Point, weil Giesler auch an weiteren Orten ausgelagert haben musste.[463] Hermann Giesler strengte 1973 einen Prozess um Kulturgüter des Amtes an, die sein Eigentum sein sollten. Nach einem Vergleich von 1978 gaben Staat und Land auf Basis eines Verzeichnisses, das ein Mitarbeiter nachträglich fertigte, Stücke an ihn persönlich zurück.[464]

[461]Michael Früchtel, Der Architekt Hermann Giesler. Leben und Werk (1898 - 1987), o.O. (Dissertation München) 2008, S. 150-224 zum Amt, das unterbrochen, nicht abgewickelt wurde. Giesler, ursprünglich zu 25 Jahren Haft verurteilt, schon 1952 entlassen, als „Mitläufer“ entlastet, arbeitete als freier Architekt in Düsseldorf; 1977 publizierte er in Konkurrenz zu Speer unter „Ein anderer Hitler“ affirmative Erinnerungen.

[462]Die vier Objekte Gieslers aus der Auktion Lempertz, die im CCP München bearbeitet wurden, tragen sämtlich keine „Identifying Marks“, als habe Giesler sie 'putzen' lassen und eine Übertragung vorbereitet; vgl. DHM CCP mue 7811, nachgetragen mit Tinte: „Goudstikker No 5282“.

[463]Früchtel, Giesler ..., S. 355, erwähnt nur Dienststelle und „spezielle Aufbewahrungsorte“. Siehe DHM CCP die Erhebung aus Schupfing unter mue 7798 bis 7845; darin fünf der als Claims bearbeiteten Werke nicht enthalten. – Für Claims, deren Objekte nicht zu ermitteln oder von geringem Wert waren, verfügte die Omgus im September 1948, die Suche einzustellen: „Case dropped“, s.a. Gramlich, Begehrt ..., S. 99 f.

[464]Früchtel, Giesler ..., S. 355 und 360. Der Jurist Dr. Paul Toepler (1913-?) musste seine nachträglich verfertigte Liste von März 1947 im MCCP zur Verfügung gestellt haben, da die Nummern auf den PCA nachgetragen wurden. Siehe DHM CCP mue 7836, 7832, 7806, gekauft bei Hahn 06.03.1941, ausgehändigt an Giesler bereits am 20.03.1974; mue 7801, gekauft bei Lange 12.03.1941, am 03.11.1978 an ihn. Die vier ermittelten Käufe bei Lempertz bis auf mue 7840 nach Amsterdam zurückgegeben; mue 7840 am 10.06.1949 an Ministerpräsident, heute Auswärtiges Amt, vgl. LA ID 572180; ferner dort zum Bruder, Gauleiter Paul Giesler (1895-1945), der seine Dienstwohnung

Bild 50: *Pieter de Hoogh zug., Junges Paar am Frühstückstisch, L 57 x 53, Auktionskatalog Lempertz 05.02.1941, Los 68, Tafel 45, RM 4.000/2.300; an Privat verkauft, weiterveräußert, sollte es 1947 RM 350.000 kosten*

Ein bemerkenswertes Schlaglicht auf Wertsteigerungen, die sich nach dem Krieg erhoffen ließen, wirft ein Interieur, das hier Pieter de Hoogh nur noch zugeschrieben ist (Bild 50). Miedl kaufte das Gemälde bei Katz zu fl 5.000 ein; bei Lempertz zu RM 2.300 zugeschlagen, wurde es in der Firma mit fl 1.733 abgerechnet.[465] Der private Käufer hatte es dann angeblich an „die Amerikaner verloren", tatsächlich verkauft. Sein Käufer wollte es nach Kriegsende in München für RM 170.000 absetzen – 1947 war der Preis, den er forderte, schon auf RM 350.000 gestiegen.[466]

Das Beispiel erhellt, was nicht nur Miedl sich von Vorratsbildung erhoffte. Die wesentlichen preistreibenden Faktoren waren nach 1945 noch nicht ausgesetzt. Auch der Schwarzmarkt setzte Sachwerte von fragwürdiger Herkunft um, als Zahlungsmittel wie auch als Wertgüter, bei beschleunigter Umwandlung vor der kommenden Währungsreform Mitte 1948.

In Köln war die Auktion ein akzeptabler Erfolg, löste jedoch die hochgespannten Erwartungen, auf die die vorigen hatten kalkulieren lassen, nicht ein. Von vier fünfstelligen Taxen schnitten nur drei Lose so hoch ab: Neben dem Scheinzuschlag des Spitzenstücks erreichten nur Porträts diese Preisgruppe.[467] Mit nur einzelnen Hoch-

---

aus den Museen ausstattete; dessen Tapisserien in der Schupfing-Serie DHM CCP sub mue 7784 bis mue 7796; s.a. BA B 323/461, Bl. 114-122.

[465]GM 5657 Hoogh Archief H 9-15; Inventar 14; Lempertz 05.02.1941, Los 68, RM 4.000/2.300; BHG sub 9467, hs. erg., teils aufgenommen; Bild 50.

[466]NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Goudstikker Collection: Lists and Reports, p. 30, https://www.fold3.com/image/270008394 (020720), Der Restaurator der Hamburger Kunsthalle, Wido Schliep hatte das Werk in München identifiziert; zurückverfolgt nach Düsseldorf, fiel dieser Preis, weil Eduard Plietzsch die Zuschreibung nicht anerkennen wollte, offenbar eine häufiger angewandte Taktik zu eigenem Nutzen.

[467]Im Dezember 1940 hatte Lange unter 221 Losen 17 fünfstellige Beträge angesetzt und 20

preisen und einer weniger hohen Ergebnisrate von 80 Prozent konnte Lempertz aber eine sehr gute Verkaufsrate von 75 Prozent erreichen.
Die hohe Verkaufsrate bescherte Lempertz einen nur wenig geringeren Absatz als Lange, aber erheblich höheren als Weinmüller. Nur 22 Gemälde liefen überhaupt zurück (Bild 51). Lediglich drei Stützkäufe wurden erkennbar, aus denen wiederum Miedl die wertvollsten Gemälde übernahm.[468] Dennoch spielten die Verkäufe eine Preisquote von nur 0,7 ein.

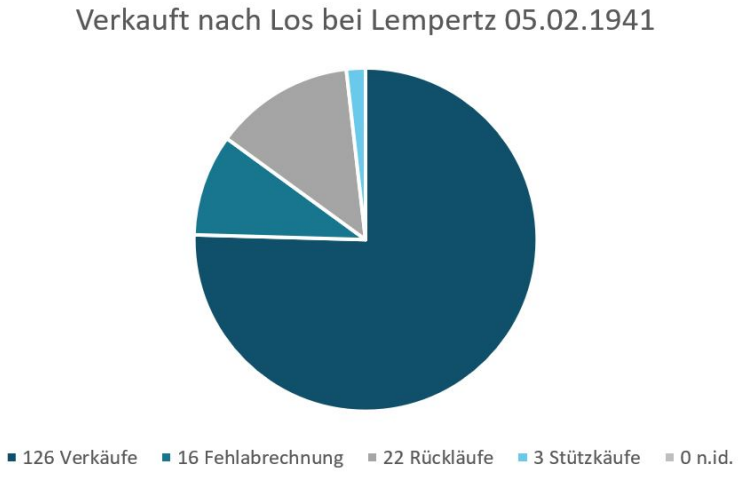


Bild 51: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lempertz am 05.02. 1941 über 168 Lose*

Fehlabrechnungen resultierten hier nicht aus den Lücken im Inventar, wie sie für Miedls Frühkäufe gelten, sondern aus groben Fehlern des Übertrags von Hausabrechnung zu Inventar, wo etwa ein Winterbild von Beerstraten, verkauft zu RM 3.900, mit fl 1.432 eingetragen wurde.[469]
Doch von Taxwerten über RM 426.450 kamen Zuschläge nur für drei Viertel dieser Summe ein. Das Drittel der Lose, das über Taxe kletterte, brachte Zuwachs nur um die Hälfte ein, während die zwei Drittel an Losen, die ihre Schätzwerte nicht erreichten, ihren Wert halbierten. Das Kunstauktionshaus berechnete RM 309.940 als Ergebnis und blieb damit allerdings um mehr als ein Drittel, etwa RM 113.500, hinter der Gesamtschätzung zurück (Bild 52).[470]
Im Vergleich zu Lange und Weinmüller war die Preisquote stark gefallen, aber die

erreicht, im Januar 1941 löste Weinmüller drei fünfstellige Werten ein.

[468]Neben dem Scheinzuschlag für GM 5686 Rembrandt noch GM 5326 Bol fehlt Archief; Inventar 6 ohne Preise; Lempertz 05.02.1941, Los 8, RM 3.000/4.400; BHG sub 5137, ohne Auktion, angemeldet von Goudstikker-Miedl gegen Miedl.

[469]GM 164 Beerstraten Blackbook 9; fehlt Archief; Terug zu fl 504; Inventar 53; Lempertz 05.02.1941, Los 4, RM 1.800/3.900; BHG nicht erkennbar; LA ID 583917; vgl. aber BHG sub 10365 GM 1449 Beerstraten als Los 4 angemeldet, bei Lempertz aber Los 3; Blackbook 9; Terug zu fl 420; Inventar 57; DHM CCP mue 7821; LA ID 583916.

[470]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Math. Lempertz Inh. Joseph Hanstein, „Abrechnung über die Versteigerung vom 5. Februar 1941“, 24.02.1941, Bl. 1-2; additiv ergeben sich nach Preisbericht RM 304.940 und nach Hausabrechnung RM 309.940; Differenz nach Neueren Meistern, Los 160-166, die im Preisbericht fehlten.

hohe Verkaufsrate brachte Schantung und Goudstikker-Miedl einen Rückfluss von knapp RM 271.000 ein. Selbst bei gemäßigtem und mäßigem Preisniveau verhieß das zuverlässigen Absatz und ökonomischen Erfolg.
Lempertz berechnete eine zehnprozentige Provision auf die Abrechnung und überwies nach Abzug weit geringerer Nebenkosten, erste Tranche bereits nach zwei Tagen, insgesamt RM 270.978.[471]

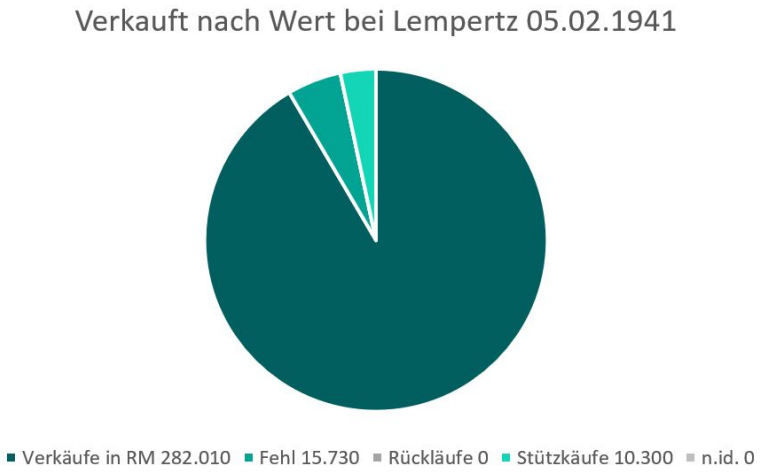


Bild 52: *Verkaufsvolumen der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lempertz am 05.02. 1941 über 168 Lose*

Die Erträge dieser Charge konnte Goudstikker-Miedl mit späteren Verkäufen der Rückläufe noch um gut fl 75.000 erhöhen. Die brachten der Einzelverkauf an Sammler und Händler ein, teils zum Mehrfachen der früheren Schätzung, sowie spätere Auktionsverkäufe in Amsterdam.
Den größten Einzelposten bildete dabei der Verkauf eines „Bauernvergnügen“ von Adriaen Brouwer zu einem Drittel dieser Summe. Von Göring zurückgekauft mit fl 10.080, bei Lempertz mit RM 8.000 vergeblich angeboten, verkaufte Goudstikker-Miedl das anzügliche Genrestück eineinhalb Jahre später für fl 25.000 an die Reichskanzlei, ohne dass es in die Linzer Sammlung einging.[472] Aufgrund des hohen Einstands kein außerordentlicher Gewinn, zeigt jedoch dieser Preis das Potential, das niederländische Altmeister bei Verknappung boten, aber zur Kampagnenzeit noch nicht einlösten.
Der reale ökonomische Wert des Kölner Auktionsergebnisses zeigt sich am Vergleich der Einstandspreise mit den verzeichneten Bruttoerlösen. Für 118 tatsächlich verkaufte Gemälde ließ sich auch Miedls Einstand erheben. Für diese Objekte wandte

[471] Die Provision von zehn Prozent betrug RM 30.714, weitere Abgaben und Kosten RM 5.447. Im Nachverkauf veräußerte Lempertz GM 5298 bis 5301 Huet Archief K 6-25 ff., falsch transkribiert als Knet; Lempertz 05.02.1941, Los 71; Inventar 5 als „Knet“, von fl 500 zu fl 1.205; fehlt BHG; n.id. mit DHM CCP mue 7812; NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (April), Zahlung von RM 1.416, dafür die Provision aber RM 184, also 15 Prozent.

[472] GM 2503 Brouwer Blackbook 25; Terug zu fl 10.800; Lempertz 05.02.1941, Los 16, RM 8.000/0; Inventar 62 am 11.11.1942 an die Reichskanzlei; DHM CCP nicht erkennbar; BHG sub 6495; LA ID 584372.

KUNSTHAUS HEINRICH HAHN
FRANKFURT AM MAIN KAISERSTRASSE 6 RUF: 279 95

Versteigerung
am 6. und 7. März 1941
im Auftrage eines deutschen Bankinstituts und aus verschied. Besitz

Gemälde alter und neuerer Meister
und einige Plastiken

Reich illustrierter Katalog LXIV RM 4.–

Ferner: Sammlung M.V.A.:

Geblasene Gläser aus dem 1. bis 18. Jahrhundert
Dekorierte Gläser aus dem 17. bis 19. Jahrhundert

Seltene Fayencen Steinzeug Porzellan Möbel Perserteppiche

Illustrierter Katalog LXV RM 2.–

Versteigerung: Donnerstag, den 6. März und Freitag, den 7. März 1941, vormittags von 10–13 und nachmittags ab 15 Uhr

Besichtigung: Freitag, den 28. Februar, Sonnabend, den 1. März, Montag, den 3. und Dienstag, den 4. März 1941, jeweils von 10–13 und 15–18 Uhr.

Kunsthaus Heinrich Hahn
Frankfurt a. M., Kaiserstraße 6, Ruf: 27995

Versteigerung LXIV
Ende Februar 1941

100
hochwertige Gemälde alter Meister
und einige Plastiken

im Auftrag einer Handelsgesellschaft

DEUTSCHE SCHULE
Lukas Cranach, Hans Schöpfer d. Ä., Meister der Ursula-Legende u. a.

ITALIENISCHE SCHULE
G. Bellini-Schule, Brusacorci, Salviati, Sassoferrato, Tintin-Schule

FRANZÖSISCHE SCHULE
E. Dufeu, J. B. Greuze, de Joncherie, A. Raguineau, H. Rigaud, Hub. Robert, Burgund. Meister eines Stundenbuchs des 15. Jahrhunderts

NIEDERLÄNDISCHE MEISTER
W. van Acht, van Beerstraaten, A. Bloemaert, F. Bol, J. de Bray, Quirin G. van Brekelenkam, Ad. Brouwer, A. Cuyp, B. Cuyp, Camphuyzen, G. Dou, v. d. Eeckhout, v. Everdingen, de Grebber, J. Griffier, v. d. Helst, Herry m. d. Bles, C. de Hoogh, Horemans, S. de Koninck, van Keulen, Knupfer, K. v. Mander, W. v. Mieris, Mierevelt, Netscher, van Noort, Ochtervelt, Palamedes, Patinir, H. G. Pot, Jan van Ravesteijn, Rembrandt, Potter, Rubens-Schule, Jan Siberechts, Sorgh, Teniers d. Ä. und d. J., van de Velde, A. van Stralen, Victoors, Vonck, de Wit, Adrian Yaesbraut u. a. zum Teil mit Gutachten namhafter Experten

Ferner einige Beiträge aus anderem Besitz

Katalog LXIV
reich illustriert,
RM. 3.–

Versteigerung LXV
Gemälde, Kunstgewerbe, Möbel, Textilien
im März 1941

Bild 53: *Anzeigen Hahns in der Weltkunst am 16.02.1941, S. 5 und in Pantheon 27 (1941), Februar Beilagen, S. IV*

Miedl fl 205.497 auf und erlöste brutto fl 206.675, eine Gewinnquote von 1. Sie bedeutete gerade keinen Gewinn, sondern nach Aufwand und Betriebskosten neuerlich Geldverluste – die aber lagen deutlich geringer als beim Münchener Ergebnis.

4.9 Mißerfolg: Hahn, Frankfurt 06.03.1941

Die nächste Auktion der Kampagne fiel auf Anfang März 1941, schon überschattet von der folgenden, die eine Woche darauf in Berlin stattfand.
Der Auftrag an das Frankfurter Auktionshaus Heinrich Hahn bediente einen weiteren wichtigen deutschen Handelsplatz. Seit 1911 in dem eingesessenen Auktionshaus tätig, zeichnete der derzeitige Inhaber Theodor Julius Hahn (1877-1948) für die Versteigerungsbedingungen.[473]
Der entscheidende Mittelsmann muss im Kunsthändler Wilhelm Henrich zu sehen sein. Als er im November 1940 im Lager Berlin kaufte, wurde soeben die Masse für die Auktionen aufgeteilt. Henrich wird angeregt und vermittelt haben, auch eine Auktion in Frankfurt zu halten und sie im Hause Hahn zu veranstalten, denn er erhielt am 15. Mai 1941 eine Provision über drei Prozent „f. Versteig. Hahn“ in Höhe von RM 2.298, was exakt drei Prozent des von Theodor Hahn ausgewiesenen

[473]Zu Theodor Julius Hahn siehe Maike Brüggen, Der Frankfurter Kunsthandel zwischen 1933 und 1945 – Ein Einblick. In: Gesammelt, gehandelt und geraubt ..., S. 61-73, S. 68-70.

Nettoerlöses entsprach.[474] Zudem gab Henrich zwei der Gemälde, die er im November gekauft hatte, in diese Auktion.[475] Nachdem er schon bei Weinmüller drei weitere Gemälde ersteigert hatte, kaufte er im Mai 1941 noch einmal drei direkt bei Goudstikker-Miedl.[476] Henrich beobachtete also das Angebot der Goudstikker-Miedl und kannte seine Kunden, um zielgerichtet zu akquirieren und auf Absagen Stücke wieder abzustoßen.

Trotz einer ganzseitigen Anzeige , die den Auftrag eines „deutschen Bankinstituts“ anführte, gelang Hahn der Anschluss an die Serie kaum.[477] Die „Weltkunst“ nahm weiter keine Notiz von ihm.[478] Seine andere Anzeige, die Hahn zu Februar als halbseitige in der Kunstzeitschrift „Pantheon“ brachte, schien weniger wirkungsvoll. In der geachteten Zeitschrift leistete er sich keine Abbildungen, zeigte den *Auftrag einer Handelsgesellschaft* an, was weder zutreffend noch falsch war, doch das Publikum irritieren mochte (Bild 53).[479]

In der Hauptanzeige zeigte Hahn die Breite seines Angebots, vom Spitzenstück eines Rembrandts zu RM 75.000 bis zu Putten Jan de Wits zu RM 2.000.[480] Sein Katalog ordnete die Gemälde der gemischten Auktion, davon 78 von Goudstikker-Miedl, nach Länderschulen, die Neueren Meister eingefügt. Der Bernt'sche Stil nicht mehr zu erkennen, nannte Hahn einige Gutachten, aber bewertete Objekte auch vergleichend.[481] Das Spitzenstück, den Rembrandt zugeschriebenen „Man met muts“,

[474] NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Mai). Zu seinem Einkauf s. oben Anm. 171 und Anm. 404.

[475] Hahn 06.03.1941, Los 4 GM 1228 Schöpfer und Los 75 GM 3193 Victoors, Bild 9, beide am Objekt mit Einlieferer „595 J.F.“ bezeichnet, so dass entweder Henrich selbst oder bereits ein Käufer veräußerte, zusammen mit weiteren vier Altmeistergemälden, möglicherweise ebenfalls von Goudstikker-Miedl. Vgl. Los 50 GM 3156 Maris, am Objekt vom selben Einlieferer, nach Besitzerverzeichnis aber vom Haupteinlieferer „D.B.I“; von Hahn nicht abgerechnet.

[476] NARA, HEA, AHC, WAR, RRC, Claim: [Netherlands]-Miscellaneous, 1946, p. 26-29, https://www.fold3.com/image/232010233 (130720), neben dem angeblich gekauften GM 508 Steenwijk, vgl. Anm. 408, noch GM 1403 Vanderlamen und GM 5381 Poelenburgh zu RM 1.400; drei Positionen NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Mai), GM 662 Eng. Copie, GM 3159 Swan, GM 5585 Solario zu RM 1.300. – Nach BHG sub Henrich nur 5 Positionen nachweisbar, davon zwei gekauft bei de Boer.

[477] Kunsthaus Heinrich Hahn, Frankfurt a.M., Sammlung Gemälde alter Meister, vorwiegend Niederländer im Auftrag eines Bankinstituts. Gemälde neuerer Meister, Plastik, Metallarbeiten aus verschiedenem Besitz, 6.-7. März 1941 (Katalog Nr. 64), Frankfurt a. M., 1941, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/hahn1941_03_06a (170122). Der Katalog mit 155 Losen, davon 78 Gemälde in 74 Losen sowie sechs Skulpturen von „570 D.B.I“, mit 40 Tafeln, davon 59 Abb. der Einlieferung, kostete vier gegen Lempertz' drei und Langes fünf Reichsmark.

[478] Anzeige Hahns, Weltkunst 16.02.1941, S. 5; keine Preisberichte; erst Kunstpreis-Verzeichnis 1940/41 ..., Nr. 4087-4133, eine Auswahl, davon 31 Preise zur Einlieferung der Firma, deren Quelle unklar: nicht publizierte Mitschriften oder Meldungen des Auktionshauses?

[479] Pantheon 27 (1941), Februar Beilage, S. IV.

[480] Die ganzseitige Anzeige leistete sich einige Fehler bei Bezeichnung der Gemälde, siehe Bild 53: Lediglich ein Stück nicht von Goudstikker-Miedl, wurden GM 5171 Wit und GM 5687 Rembrandt nicht bezeichnet, dafür GM 1553 Bol falsch als „Ferd. Bild: „Der Dichter Vondel“. Ob von Hahn schlecht vorbereitet oder nachlässig gesetzt, bleibt offen.

[481] Ob Hahn oder Mitarbeiter die Präsentation überarbeiteten, muss offen bleiben. Vom Stil

hob der Katalog mit einem farbigen Frontispiz hervor. Trotz eines Gutachtens von Bredius scheiterte es und ging an Miedl, der es – auf eigene Rechnung? – weiterverkaufte.[482]

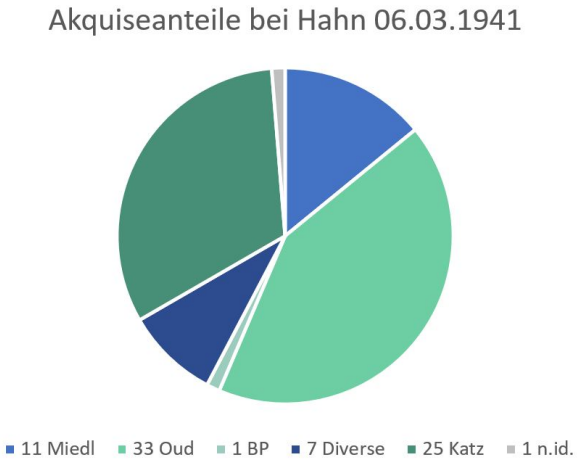


Bild 54: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Hahn am 06.03.1941 über 78 Objekte*

Goudstikker-Miedl beschickte diese Versteigerung nicht einmal zur Hälfte mit Gemälden Goudstikkers (Bild 54).[483] Damit wuchs unter der internen Bezeichnung „V5“ der Anteil eigener Einkäufe Miedls weiter. Den Käufen bei Katz mischte die Firma Früh- und Erstkäufe zu ähnlichen Anteilen bei.[484] Ob Wiederholungen vom Publikum erkannt wurden und abträglich wirkten, bleibt unbestimmbar. Drei Gemälde Goudstikkers, im Dezember bei Lange angeboten, aber nicht verkauft, bot Hahn erneut an. Er konnte knapp über Schätzwert verkaufen, wo Zuschreibung und Preis geändert wurden, ein drittes jedoch auch nicht.[485]

Bernts unterscheidet sich stark z.B. die Bewertung des Spitzenstücks: *Im Vergleich zu dem gleichen Bildnis in der Petersburger Eremitage, das 1645 entstanden ist, erscheint das Unsrige wegen des monumental-durchgearbeiteten Antlitzes und der Hände als das Reifere.* – Insgesamt die Katalogisierung weiter fehlerhaft: drei Stücke am Objekt mit anderem Einlieferer bezeichnet, mindestens ein Einlieferer, den es laut Besitzerverzeichnis nicht gab (Los 34).

[482] GM 5687 Rembrandt fehlt Archief; Inventar 15 ohne Preise, an Miedl; Hahn 06.03.1941, Los 66, RM 75.000/0; DHM CCP mue 43596 als „sold by Miedl to Heilmann“; BHG NK2075; mutmaßlich der Bauunternehmer und Konsul Albert Heilmann (1886-1949), verheiratet mit Franz Stucks Stieftochter Mary, erstand 1929 die Villa Stuck in München, kaufte Ende 1940 auch direkt bei Goudstikker-Miedl.

[483] Identifiziert nach NBI 2.09.16 Nr. 883/1, „Bilder für Kunstauktionshaus Hahn, Frankfurt a.M., Kaiserstr.10“ o.D., mit 75 Posten; und NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Kunsthaus Heinrich Hahn, „Abrechnung über am 6.3.41 versteigerte Gemälde u. Plastiken“, 11.03.1941, Bl. 1-3.

[484] Hahns Abrechnung führte vier Gemälde als Besitz der Schantung auf, die Lose 7, 22, 54 und 70, ebenfalls hälftig Erstkäufe – GM III/16 und III/10 – wie Frühkäufe – GM S19 und S64 –; die Buchführung offen.

[485] Vgl. je Lange 03.12.1940 und Hahn 06.03.1941: GM 2351 Velde/Romeyn/Potter Los 158, RM 2.000/1.300, Stützkauf und Los 63, RM 1.300/1.350, Bild 7; GM 2415 Meister von Delft/Alkmar Los 55, RM 3.500/0 und Los 20, RM 2.000/2.100; GM 1170 Siberechts Los 169, RM 4.000/0 und Los 69, RM 4.000/0. Auch hier sind Scheinzuschläge nicht auszuschließen, denn es erscheint unwahrscheinlich, dass die Firma ein Werk durch zweimaligen Rücklauf im Wert 'beschädigen' ließ.

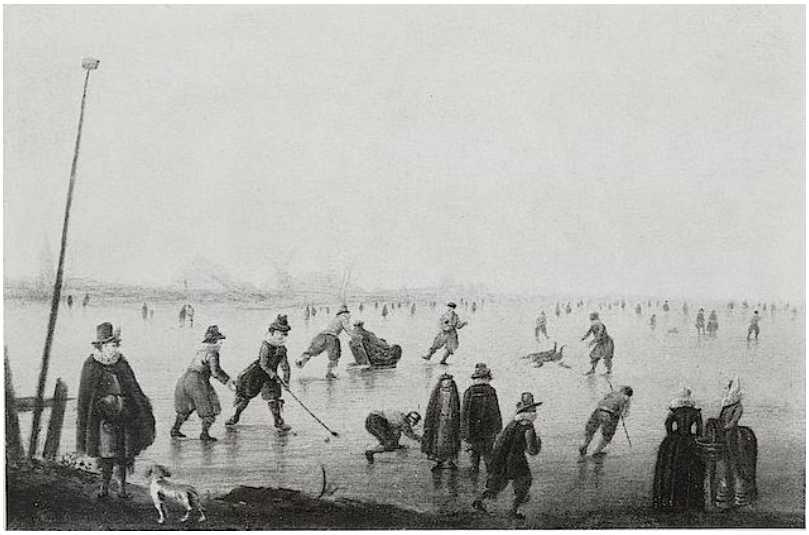


Bild 55: *Antonie Verstraelen, Eislandschaft, H 28 x 42, Auktionskatalog Lange 25.01.1940, Los 38, Tafel 3, RM 3.000/5.000, gekauft für Miedl; laut Lieferliste „limitiert“ ohne Summe in Auktion Hahn 06.03.1941, Los 70, RM 4.000/3.900; dann von Käufer oder Schantung (?) Auktion Lange 27.01.1943, Los 94, RM 7.000/6.200*

Die schnelle Wiederholung am Markt war einer Winterlandschaft Antoni Verstraelens (Bild 55) eher abträglich. Von Schantung im Januar 1940 bei Lange zu RM 6.120 brutto ersteigert, bot Hahn sie zu RM 4.000 an. Laut Abrechnung für RM 3.900 zugeschlagen, kann ein Stützkauf vermutet werden.[486] Miedls Akquise hatte den Verkaufswert möglicherweise überschätzt. Ob sich nur als Folge der dichten Wiederholung kein Interessent fand, bleibt weiter offen. Zwei Jahre darauf verkaufte sich das Gemälde wieder zum Einstandspreis.

Neuerlich steigerte der Münchener Generalbaurat Hermann Giesler. Er gab einen ähnlichen Betrag wie zuvor aus, konnte diesmal jedoch nur drei Zuschläge erhalten. Am meisten musste er für sein Faible für Beerstraten aufwenden. Hatte er zuvor eine Winterlandschaft des Künstlers bei Lempertz preisgünstig ersteigert, musste Giesler hier RM 8.500 für ein ebenfalls großformatiges Seestück ausgeben.[487] Er ersteigerte noch ein Altmeistergemälde eines anderen Einlieferers und schließlich ein Architekturbild.

Die Beruf wie Amt entspringende Vorliebe für Architekturdarstellungen ließ sich hier zum geringen Preis von RM 1.000 bedienen, obwohl Miedl für Goudstikkers Gemälde

[486] Aufgrund der Inventarlücken nicht festzustellen: GM III/10 Verstraelen Lange 25.01.1940, Los 38, RM 3.000/5.000; NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Liste „Aufstellung über Gemälde und Plastiken“, hs. erg. „H.W. Lange“, Nr. 18; nach Lieferliste Hahn „(limitiert)“ ohne gesonderte Summe zu RM 5.000 angesetzt; Hahn 06.03.1941, Los 70, RM 4.000/3.900; so auch abgerechnet. Von Käufer oder Schantung AG wieder eingeliefert, ohne Angabe, Lange 27.01.1943, Los 94, RM 7.000/6.200; Bild 55.

[487] Februar: GM 1449 Beerstraten Blackbook 9; Terug zu fl 420; Inventar 57 zu fl 2.939; Lempertz 05.02.1941, Los 3, RM 1.800/1.900, Fehlabrechnung; LA ID 583916. März: GM III/16 Beerstraten, Lempertz 01.02.1940, Los 1, zu RM 6.800, gekauft von Miedl; Hahn 06.03.1941, Los 22, RM 8.000/8.500; vgl. NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Juli) eine nicht benannte Restzahlung „16.9. Rest auf Nr. III/16 v. Beerstraten 200“; DHM CCP mue 7836. Vgl. DHM CCP mue 7832 Droochsloot, hier Los 34 als Einlieferung eines Dritten laut Anmerkung am Objekt, im Besitzerverzeichnis nicht aufgeführt, im CCP zuerst falsch Versteigerung Hahn 28.10.1941 zugeordnet.

Bild 56: *Hubert Robert zug., Unterirdisches Gefängnis, L 65 x 88, Auktionskatalog Hahn 06.03.1941, Los 88, Tafel 30, RM 3.500/1.000; gekauft von Hermann Giesler; 1974 ihm ausgehändigt*

von Hubert Robert (Bild 56) etwa RM 3.500 gezahlt hatte.[488] Das Gemälde, Robert nur noch zugeschrieben, wurde im Münchener Collecting Point nicht identifiziert, und gar alle drei Stücke schon im März 1974 im Prozessverlauf, aber vor Vergleich, dem – noch immer so noch titulierten – „GBR“ Giesler selbst ausgehändigt.[489]
Erneut zog der andere Handelsplatz Kunden aus weiteren Regionen an. Die nach Wiesbaden aufgebrachten Gemälde zeigen im kleinen Ausschnitt, dass Private und Händler etwa zu gleichen Teilen einkauften.[490] Sie alle kauften unter Schätzung, das mäßige Preisniveau nutzend. Dabei gaben aber die privaten Sammler deutlich mehr aus als die Händler, weil sie zu etwa drei Viertel der Taxen kauften, die Händler jedoch bei halber Taxe.
Dass Händler bei mäßigen Preisen zugriffen, war zu erwarten. Auch Hahn selbst kaufte zwei Stücke zu etwa halber Taxe, von denen eines das Military Government Frankfurt konfiszierte und er das zweite noch am selben Tag abliefern ließ.[491]

[488]GM 1896 Robert Blackbook 189; Terug zu fl 2.688; Inventar 59; Hahn 06.03.1941, Los 22, RM 3.500/1.000; DHM CCP mue 7806; BHG sub 10518 mit hs. Erg. „Geschrapt Düssdf“, vgl. LA ID 585267 falsch als „not sold“, Bild 56.

[489]Vgl. DHM CCP die Karteikarten mue 7836, 7832, 7806, ferner mue 7832 Droochsloot, da verso handschriftlich: „21.6.78 Bundesbesitz“, gestrichen und ebenfalls ergänzt: „GBR 20.3.74“; ferner mue 7835 von Giesler, 1978 in Bundesbesitz, laut PCA „Flämisch, 17.Jh.“, inzwischen Johannes Tilens zugeschrieben, als mögliches, bislang nicht identifizierbares Objekt von Goudstikker-Miedl, mit Dank an Johanna Poltermann, Stuttgart. – Erwerbungen und Verfahren näher zu betrachten, scheint gleichfalls überfällig.

[490]Vgl. NARA, HEA, AHC, Wiesbaden Property Cards, Property Accessions, Painting, sub no., https://www.fold3.com/image/231956414 (170122), jeweils auch BA B 323/591 sub wie 4473, 4480-4484, 4487 f., 4529 f., 4543, 4545, 4551, 4631. – Systematisch zu erheben wäre weiter die Restitutionsermittlung in BA B 323/461, etwa mue 44222 zu GM 5107 Fyt aus Privatbesitz in Pöcking.

[491]GM 5348 Vonck Archief V 5-22; Inventar 6; Hahn 06.03.1941, Los 76, RM 2.500/1.200; Wiesbaden PCA wie 4529; BHG nicht zu erkennen. GM 1860 Joncherie Blackbook 109; Terug fl 1.008; Inventar 59; Hahn 06.03.1941, Los 86, RM 1.500/900; Wiesbaden PCA wie 4530; BHG NK1876.

Bei dem Frankfurter Händler Wilhelm Ettle (1879-1958) konfiszierte die Militärregierung im Oktober 1946 ein Werk von Nikolaus Knupfer, das der zum halben Schätzwert ersteigert hatte.[492] Ob Heinrich Hoffmann als Beobachter oder Interessent an der Auktion teilnahm, bleibt ungewiss: Ein Offiziersporträt von J.M. Mierevelt, ersteigert bei zwei Drittel der Taxe, wurde in einem Offenbacher Depot auf seinen Namen erhoben.[493]

Mit den Ermittlungen in Wiesbaden waren vor allem die Kunstschutzoffiziere Hans L.C. Jaffé (1915-1984), Edith A. Standen (1905-1998) und Marcellus B. Keezer (1903-1993) befasst.[494] Sie waren mit den Gemälden vertraut, weniger jedoch mit den Abläufen wie dem Zwischenhandel und unterstellten deshalb zumeist Direktkäufe der Abnehmer bei Goudstikker-Miedl.[495]

Möglicherweise reichten Miedls direkte Verbindungen zum Frankfurter Kunsthandel noch weiter. Hahn versteigerte im Oktober 1941 noch einmal einen Satz von Gemälden von einem Einlieferer „W.Sch.“, die auch Goudstikker-Miedl geliefert und aus bislang nicht bestimmbaren Quellen bezogen hatte.[496] So wie Miedl 1940 bei Wilhelm Schumann früh eingekauft hatte, konnte Schumann – auch er kaufte mindestens ein Gemälde im Nachverkauf bei Hahn, dann weiterveräußert[497] – im Spätherbst 1941 für Miedl den Absatz weiterer Frühkäufe übernommen haben.

Die Auktion bei Hahn war für den Anteil der Goudstikker-Miedl neuerlich kein Erfolg, wie das Fehlen jeglichen Preisberichts schon andeutete. Im Vergleich niedriger angesiedelt, führte sie nur zwei fünfstellige Werte und das bei großer Diskrepanz: Für das Rembrandt zugeschriebene Porträt waren RM 75.000 angesetzt, für das

[492] GM 5427 Knupfer Archief K 6-11; Inventar 8; Hahn 06.03.1941, Los 45, RM 400/220; Wiesbaden PCA wie 4532; vgl. abweichend BHG NK1877. – Zu Ettle siehe Anja Heuß, Vom Restaurator zum Kunsthändler: Wilhelm Ettle. In: Gesammelt, gehandelt und geraubt ..., S. 74-89.

[493] GM 5361 Mierevelt J.M. Archief M 6-6; Inventar 7; Hahn 06.03.1941, Los 52, RM 1.200/950; Wiesbaden PCA wie 4480; BHG NK1832. Unter den „Hoffmann Paintings“ so nicht zu erkennen: NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Investigations: Höffer-Hummel, p. 116-127. Ob Hoffmann noch mehr einkaufte, bleibt offen.

[494] Im Unterschied zu den Münchner Bearbeitungen verzeichnen die Wiesbaden PCA die jeweiligen Ermittler. Vgl. die Kurzbiographien der Monuments Men Foundation ..., sub nomine.

[495] Siehe etwa Wiesbaden PCA wie 4473, verso „Purchased in Holland during occupation by Hermann Glock, Wiesbaden“ (Jaffé und Standen), zu GM 5044 Teniers Archief T 1-4; Inventar 67, gekauft bei Stodel zu fl 1.150, gebucht fl 2.412; Hahn 06.03.1941, Los 72, RM 5.000/3.200; BHG nicht erkennbar, abverkauft?

[496] GAStd 1341/101, „Lijst van op 28 en 29 oktober 1941 te Frankfurt a/d Main geveilde schilderijen onder nr. 706“, https://archief.amsterdam/inventarissen/scans/1341/5.2.5 (170122), mit Überschrift „Auktions Kunsthaus Han [sic] Frankfurt am Main vom 28./29. Oktober 1941“, „Auftrag Geber No. 706“, eine Liste über 14 Gemälde ohne Geschäftsnummern; vgl. diese in Hahn 28.10.1941, Liste der Auftraggeber, „706 W.Sch.“, stellte weiter die Einlieferernummer „801“, ebenso „708“ und „709“ als „Dir. W.Sch.“. Es fällt auf, dass einen dort angebotenen Brueghel d.J. prompt Hermann Giesler ersteigerte, als werde er vorinformiert, s. DHM CCP mue 7798. – Bisher nach Stichproben keines der Gemälde von 1941 in den nachweislich besuchten Auktionen nachweisbar, wiewohl das Profil zu den Frühkäufen Miedls passte.

[497] GM 933 Cranach Blackbook 45; fehlt Archief; Terug zu fl 6.720; Inventar 55, gebucht zu fl 452; Hahn 06.03.1941, Los 2, RM 2.000/0, als Nachverkauf zu RM 600; Wiesbaden PCA wie 4551.

des Dichters Vondel von Ferdinand Bol RM 15.000 – und beide scheiterten.[498] Bei einer ansehnlichen Verkaufsrate von 66 Prozent lag für Hahn die Preisquote bei nur 0,3, weil er von taxierten Werten von RM 281.500 nur für RM 84.330 verkaufte. Der späte rudimentäre Preisbericht resultierte in einer Ergebnisquote von nur 38 Prozent, weil das „Kunstpreis-Verzeichnis“ 1943 nur noch einen Teil meldete. Von 46 in der Auktion verkauften Losen legte das Fünftel über Taxe lediglich um ein Viertel seines Wertes zu, während die drei Viertel der Stücke, die Hahn unter Taxe zuschlug, im Wert auf zwei Drittel fielen. Vor allem waren 61 Prozent der Taxwerte ganz ausgefallen, weil sie das Publikum nicht hinreichend interessierten.
Drei der abgerechneten 49 Verkäufe (Bild 57) schloss Theodor Hahn erst nachträglich, ganz erheblich unter Taxe ab.[499] Ein halbes Jahr später sandte die Schantung AG 22 Positionen an Goudstikker-Miedl zurück, die Hahn vergeblich ausgeboten hatte.[500]

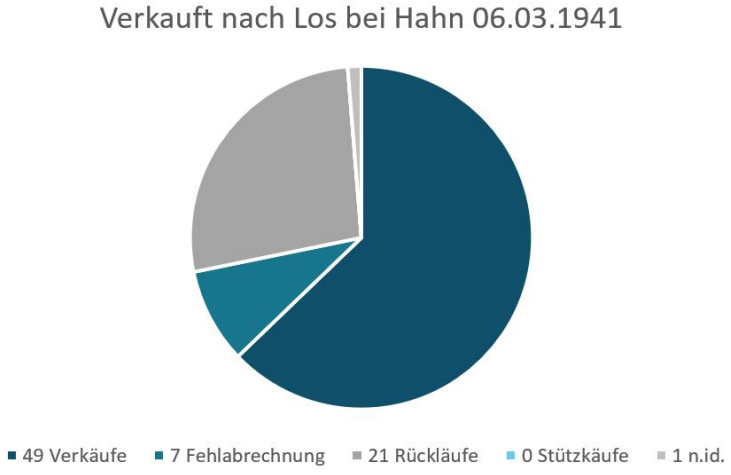


Bild 57: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Hahn am 06.03.1941 über 74 Lose*

Stützkäufe lassen sich neben dem nur anzunehmenden des Gemäldes von Verstraelen nicht erkennen. Gerade wo sie zweckmäßig waren, zudem mit Henrich ein Agent vor Ort, sind sie nicht nachzuweisen. Mangels Preisberichten können Unterschiede zur Abrechnung nicht aufgedeckt, die Verkäufe deshalb auch nach Werten nicht differenziert werden.[501]
Theodor Hahn berechnete als „Brutto-Erlös“ der Gemälde RM 87.080, wovon er

[498]GM 5697 Rembrandt s. oben Anm. 482; GM 1553 Bol Blackbook 17; Terug zu fl 19.800; fehlt Inventar – erneut von Miedl an sich gebracht? –; Hahn 06.03.1941, Los 25, Tafel 11, RM 15.000/0; BHG nicht erkennbar; LA ID 584350, ab 1991 nachweisbar.

[499]Hahn 06.03.1941, Lose 2, 12, 32: GM 933 Cranach für RM 2.000/600, gekauft von Ettle, GM 1279 Salviati für RM 3.000/1.400 und GM 5567 Cuyp für RM 6.000/2.400; nach NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (April f.) und (Mai), am 17., 19.04. und 08.05.1941 gezahlt.

[500]NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „Lijst van schilderijen, gezonden door de Schantung Handels A.G. verzonden 1 September 1941“, 20 Gemälde und 2 Skulpturen aus dieser Auktion zurück.

[501]Sämtliche Verkäufe im Inventar auch unter Hahn verbucht; mit Ausnahme des Gemäldes GM III/10 Verstraelen, als Frühkauf nicht verzeichnet, gezählt als Fehlabrechnung. Die Auswahl des „Kunstpreis-Verzeichnis“ geht über die verbuchten Objekte nicht hinaus.

zwölf Prozent Provision abzog.[502] Er hatte damit besser als seine Kollegen verhandelt, so dass ihm auch dieser Misserfolg noch knapp RM 10.500 einbrachte. Vom Erlös zog er zudem den Betrag für vier Gemälde im „Schantung-Besitz“ in Höhe von RM 24.600 aus den Erstkäufen ab, von denen die Auktion zehn anbot, aber nur sechs verkaufte. Die Buchführung bleibt offen.
Vermindert um den Anteil der Schantung betrug das Ergebnis für Goudstikker-Miedl nur noch RM 61.979, die Hahn in fünf Tranchen bis zum 21. April auszahlte. Davon noch abzuziehen war die Provision an Henrich.
Das Ergebnis dieser Charge war nach Menge wie Preisniveau als Desaster anzusehen. Von den verkauften Objekten lassen sich für 37 Einstand und Abrechnung ermitteln. Der Aufwand für diese lag in Höhe von fl 40.458 und Miedl wandelte sie mit dieser Einlieferung in fl 34.774 um. Diese Gewinnquote von 0,9 bedeutete neuerlich Geldverlust statt Zugewinn.
Der Detailverkauf der Rückläufe konnte diesen Stand aufbessern. Miedl erzielte für 15 Stücke, bei fl 22.250 eingekauft, eine Wertsteigerung um die Hälfte, als er sie später zu fl 35.000 verkaufen konnte. Den größten Posten bildete dabei ein „Geharnischter“ von Ravesteyn, bei Hahn vergeblich für RM 6.000 angeboten, den eine Hotelgesellschaft dann zu fl 15.000 abnahm.[503] Erst mit Verknappung stiegen die Preise hinreichend, um Miedls Aufwand zu decken. Aber hier genügte auch der Zuwachs nur knapp, die gesamten Investitionen für diese Charge zu decken.
Die Lücken des Inventars lassen zudem erkennen, dass hohe Einstände wie das zu fast RM 25.000 von Göring zurückgekaufte Dichterporträt von Bol aus jeder Buchung fielen. Vor allem aber waren Zuschläge unter Einkaufswerten noch immer zugelassen, wenn ein monumentales Krönungsbild von Pot nach fl 6.720 für brutto RM 1.200 verkauft wurde.[504] Die strategisch geplante Kampagne wurde keineswegs kaufmännisch kontrolliert.

4.10 Höhepunkt: Lange, Berlin 12.03.1941

Mitte März 1941 lief mit der zweiten großen Berliner Auktion die Verwertungskampagne Miedls auf ihren Höhepunkt zu – nicht umsonst hieß sie intern „V1“. Die Firma hob auf einen Wendepunkt ab, der sie jenseits der Bestände Goudstikkers

[502]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Kunsthaus Heinrich Hahn, „Abrechnung über am 6.3.41 versteigerte Gemälde u. Plastiken“, 11.03.1941, Bl. 2. Die Ergebnisse des nominellen Schantung Besitzes rechnete er danach direkt an die Handelsgesellschaft ab.

[503]GM 2323 Ravestyn Blackbook 185; Terug zu fl 2.800; Inventar 60; Hahn 06.03.1941, Los 65, Tafel 13, RM 6.000/0; BHG NK2545, 2006 restituiert.

[504]GM 747 Pot Blackbook 178; Terug zu fl 6.720; Inventar 55 mit fl 904; Hahn 06.03.1941, Los 62, Tafel 17, RM 2.500/1.200; BHG NK2122, 2006 restituiert.

als Lieferanten holländischer Malerwerke dauerhaft etablieren sollte.[505] Die Firma beschickte die Auktion mit 77 Gemälden (Bild 58), wofür in bemerkenswertem Kontrast zur intern beigemessenen Bedeutung bislang weder Lieferliste und Abrechnung nachzuweisen sind.[506]

Walther Bernt bearbeitete die bereits weitgehend festgelegte Beschickung seit Ende Dezember 1940. Er begann seine Arbeit mit Fotos, die Lange ihm schickte.[507] Es wurde *ein ganzer Stapel Photos zur Bearbeitung für einen neuerlichen Auktionskatalog* vorgelegt, was Bernt wahrscheinlich mit einer kritischen Sichtung der Stücke vor Ort abschloss.

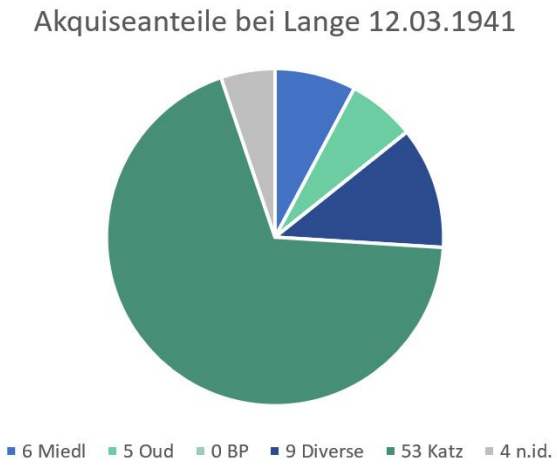


Bild 58: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 12.03.1941 über 77 Objekte*

Es schien ihm, *als wären es noch mehr als die damals hier im Führerhaus gesehenen Bilder, die wir gern in München gehabt hätten.*[508] Miedl hatte Anfang November 1940 entschieden, die von der Reichskanzlei nicht angekauften Gemälde, von Maria Almas Dietrich der Schantung AG übergeben, in die Berliner Auktion zu bringen.[509]

[505]Hans W. Lange, Berlin, Wertvolle Gemälde alter Meister. Flandrische Tapisserien, beschrieben von Dr. Walther Bernt, München, Versteigerung am 12.03.1941, Berlin 1941, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lange1941_03_12 (170122), Schätzliste dabei, Ergebnisliste im Druck nachgewiesen, Vorabmeldung Preise Weltkunst 16.03.1941, S. 3, Bild 64; Preisbericht Weltkunst 30.03.1941, S. 3, 5; Auszug von 24 Preisen auch in Pantheon 27 (1941), April Beilage, S. [XII]; s.a. Enderlein, Berliner Kunsthandel ..., S. 133-135. – Kein „Bankhaus“, sondern unter Einlieferchiffre „L.V.B.“, schlug die Chiffre den Bogen zu den Oktober-Beiträgen.

[506]Beide in den Unterlagen und Korrespondenzen der Firma im NBI bisher nicht ermittelt; erkennbar lediglich unvollständige Listen vorläufiger Stände; daher vier Gemälde mangels Daten nicht zu identifizieren. – Ein neueres Werk, das in dieses Profil nicht passte, ging in den zweiten Teil der Auktion ein, hier nicht eingerechnet: GM 3060 Maris Blackbook 134; Terug zu fl 1.680, Inventar bucht fl 678; Lange 13.03.1941, Los 156, RM 800/900, ohne Einliefererbezeichnung; Aangifte Lange 205; BHG sub 10804; LA ID 584935.

[507]Mitte Dezember verlangte die Firma vom Auktionator, Fotos anfertigen zu lassen, um sie Dritten vorzulegen, siehe NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Goudstikker-Miedl NV an Schantung AG, 19.12.1940, vgl. oben S. 55 zu Apffelstaedt.

[508]BWA, Böhler Korrespondenz F 43/191, Walther Bernt an Dr. Hans Sauermann, Böhler, München, 31.12.1940, ganz offensichtlich im Wunsch, selbst mehr davon zu verkaufen.

[509]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Linder, Schantung AG an Goudstikker NV, 26.11.1940, ohne nähere

Das Angebot bestand nun zu zwei Dritteln aus Miedls Einkauf bei den Gebrüdern Katz und wurde bei fünf Objekten mit nur noch sehr wenigen Stücken Goudstikkers ergänzt, dafür mit 15 Stücken der eigenen Akquisephasen (Bild 58). Hier sollte ureigene Kompetenz bewiesen werden.

Das spiegeln die hohen Erwartungen, die die Firma nun hegte. Für einen Teil des Angebots fixiert, legte eine interne Schätzung 28 Preise fünfstellig aus; dreistellige Preise erschienen erst gar nicht.[510] Ungeachtet dessen, dass etwa Posse fünf davon bei Angebot rundweg abgelehnt hatte,[511] sollten die mit hochfliegenden Gewinnerwartungen eingekauften Werte realisiert werden. Von den fünf teuersten Gemälden – eines wegen eines Diebstahlsanspruchs zurückgezogen[512] – konnte Lange nur eines tatsächlich verkaufen: Er schlug Jan Steens „Krakeel“, datiert 1671, für aufsehenerregende RM 76.000 zu.

Das Gemälde kostete Goudstikker-Miedl im Einkauf fl 6.000. Die Taxe von RM 60.000 lag beim Achtfachen des Einkaufspreises.[513] Diese Spanne dürfte die je nach beigemessener Bedeutung kalkulierte Gewinnerwartung für Werke bezeichnen.[514] Die Firma spannte ihre Erwartungen bei fl 6.000-44.000 von einfacher Deckung bis zum zehnfachen Erlös. Im Gegensatz zu früher kalkulierte man wenigstens auf Deckung, aber erwartete ein mehrfaches Ergebnis.

Das Spitzenstück, Pieter de Hooghs „Abfahrt vom Landhaus“, als Solitär beworben (Bild 59), sollte bis fl 130.000 einbringen.[515] Das Gemälde mit der höchsten Taxe

---

Bezeichnungen; vgl. auch Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 194.

[510]NBI 2.09.16 Nr. 852, Liste ohne Bezeichnung, mit 57 Posten, schwach erkennbarer Bleistiftzusatz „Auf der Versteigerung bei Lange 21/2 ’41“ (?), Bl. 1-2, 57 Posten mit je drei Preisen, davon erster Schätzpreis Lange, zwei Preise in Gulden; dabei nur ein Gemälde von Goudstikker.

[511]BA B 323/163, Bl. 6 f. Posse an Hanssen, 22.08.1940. Eine wohl vorher noch als Bol angebotene „Tanzgesellschaft“, von Posse als echt beurteilt, schrieb Bernt nun zurück auf Brackenburg: GM 5649 Archief Bor 7-20; Inventar 14 zu fl 1.500 ein-, zu fl 2.864 verkauft; Lange 12.03.1941, Los 20, RM 2.500/3.800; Aangifte Lange 30; BHG sub 9258. – Vgl. zu diesen Angaben erneut auch die „Meldeformulare der Kgl. Niederländischen Regierung“ unter BA B 323/5 „Erwerbungen des Auktionshauses Hans W. Lange“; diese falsch kategorisiert, betrafen die meisten Einlieferungen *bei*, nicht Ankäufe Langes.

[512]GM 5722 Rembrandt zug. Inventar 15; Lange 12.03.1941, Los 76, Taxe RM 50.000; vom früheren Besitzer in einer Zeitschrift erkannt. Nach Unterschlagung in der Schweiz an Katz verkauft, nach diesen Ansprüchen aus der Auktion zurückgezogen, siehe NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Korrespondenzen 24.02.1941 ff.; Fiebig, Miedl ..., S. 91.

[513] NBI 2.09.16 Nr. 852, Liste mit 57 Posten, GM 5663 RM 60.000/fl 44.000/fl 6.000; s. oben Anm. 302.

[514]Vgl. etwa auch GM 5234 Goyen, „Rhenen“ (1639) fehlt Archief; Inventar 4 fehlt Einstand; bewertet auf der Liste mit 57 Posten mit RM 60.000/fl 78.000/fl 30.000, letztere vermuteter Einkauf; Lange 12.03.1941, Los 43, RM 60.000/45.000; DHM CCP mue 15832; BHG NK2544.

[515]GM 5225 Hoogh fehlt Archief; Inventar 3 ohne Einstand; Lange 12.03.1941, Los 55, RM 90.000/74.000, Stützkauf; laut Inventar Miedl, Depot Lenggries; Aangifte 5795 Katz gegen Miedl, weder im CCP noch BHG nachweisbar. Siehe die sog. „Große Holländische Claims Liste“, Anmeldung des „Minister of Trade and Industry, The Commissioner General for Netherlands Economic Recuperation, an USFET Restitution Control Branch, Application for Restitution of Property from Germany to the Netherlands Government, 08.04.1948“ mit 135 Posten, verschiedene Melder, NARA, HEA, AHC, WAR, RCR, Claim: [Netherlands]-Miscellaneous, 1948, p. 9-17, no. 67, Katz,

Bild 59: *Anzeigen Langes in der Weltkunst, die erste Ankündigung mit breitem Angebot am 02.02.1941, S. 7 und Präsentation des Solitärs am 02.03.1941, S. 7*

von RM 90.000 stellte Lange als Einzelstück in einer zweiten Anzeige vor.[516] Die erste Anzeige breitete hingegen das Angebot aus.

Wieder bildete der Katalog mit 82 Prozent einen überdurchschnittlichen Anteil der Einlieferung von Goudstikker-Miedl ab. Walther Bernt wies erneut für 46 von 77 Losen Ausstellung, Literatur oder Gutachten nach. Dabei blendete er jüngste Auktionen und Wiederholungen aus, um alten Besitz und Marktfrische zu suggerieren. Einmal jedoch fiel der Name Goudstikkers, häufiger der weiterer eingesessener niederländischer Händler.[517]

Flankierend besprach die Fachzeitschrift die Veranstaltung. Die „Weltkunst“ betonte das „reiche“ Angebot wie die *guten Provenienzen der meisten Bilder*.[518] Dazu setzte sie eine besondere Assoziation ins Bild: Kurz vor der Veranstaltung zeigte sie, um ihre Behauptung zu untermauern, auf dem Titelblatt zwei Gemälde der Auktion, die aus der vormaligen Sammlung Vieweg stammten. An deren Versteigerung von 1930 nahm Jacques Goudstikker teil und kaufte, aber nicht diese Gemälde.[519] Die Sammlerin Helene Tepelmann hatte sie erworben und Miedl sie 1940 bei deren Sammlungsauflösung eingekauft. Obwohl das Angebot jener Suggestion nicht

https://www.fold3.com/image/232011552 (280921).

[516] Seine zweite Anzeige in „Pantheon“ bewarb GM 5234 Goyens große Ansicht von Rhenen mit Taxe von RM 60.000/45.000, die als Stützkauf im Depot Lenggries endete: den Einzelwerbungen war kein Erfolg beschieden; vgl. Anm. 558.

[517] „Kunsthandlung Goudstikker“ zu GM 1031 Neer Blackbook 156; Terug zu fl 1.400; Inventar 55; Lange 12.03.1941, Los 69, RM 7.000/7.500; Aangifte Lange 235; BHG sub 10287; LA ID 585185. – Weiter erwähnt Douwes, Hoogendijk, de Boer und Katz mehrfach.

[518] „Eine Berliner Versteigerung“, Weltkunst 16.02.1941, S. 3 und 6.

[519] Weltkunst 02.03.1941, S. 1; Lepke, Berlin 18.03.1930, Los 34 und 24; Lempertz, Köln, 01.02.1940, Los 8 und 13; die Auktion 1940 von Bernt wohlweislich nicht erwähnt. – Vgl. „Rund 140000 Mark für den Ruysdael der Sammlung Vieweg“, Kunstauktion 22.03.1930, S. 5. Goudstikker nahm persönlich teil, für mehrere Erwerbungen explizit benannt, dabei diese beiden Gemälde ohne Käufer mit Erlösen erwähnt.

Bild 60: *Kreis des Bernardo Belotto-Canaletto [sic], Piazza Navona in Rom, L 74 x 112, Auktionskatalog Lange 12.03.1941, Los 1, Tafel 20, RM 5.000/6.200, gekauft von Hermann Giesler, 1978 an ihn abgegeben*

entsprach, wurde das Motiv des „Nachlasses Goudstikker“ weiter bewirtschaftet. Diesem Spannungsaufbau entsprach die Veranstaltung im Ganzen jedoch nicht. Der Auftakt der Auktion lässt sich infolge dichterer Überlieferung sogar rekonstruieren.[520]

Zur Eröffnung ließ sich der Generalbaurat Hermann Giesler wieder ein Architekturbild zuschlagen, eine großformatige Darstellung eines römischen Stadtplatzes aus dem Umkreis Bellottos (Bild 60).[521] Obgleich Hans Posse das Stück abgefertigt hatte, es für *kein Original, sondern die mässige Arbeit eines Nachfolgers* hielt, gab es Gegenbieter.[522] Giesler musste sich mit merklich mehr als Taxe durchsetzen. Für das Gemälde hatte Miedl aber fl 6.000 ausgegeben und bis zu fl 20.000 erwartet, ein klarer Verlust. Im Münchener Collecting Point nicht ermittelt, händigte man auch dieses repräsentative Stück mit dem Vergleich 1978 Giesler zu Eigentum aus.[523]

Für den Auktionator ein vielversprechender Einstieg, folgten für die Einlieferer jedoch ungünstige Vorzeichen. Zaganellis „Heilige Familie“ konnte Lange knapp unter Schätzung und Miedls Einkaufspreis zuschlagen. Doch schon das folgende Los, ein Tondo von Sebastian Mainardi, erforderte Eingreifen. Ohne Preis landete es nach Taxe zu RM 16.000 und einem Buchwert zu fl 7.500 mit Miedl in Spanien – doch Walther Bernt verzeichnete einen Zuschlag zu RM 14.000.[524]

Ungenannte Dritte begannen bereits an diesem Punkt, ab dem vierten Los, als Agen-

[520]Vgl. dazu bes. Bernts Angaben von 1947, Interrogation Bernt ..., p. 9, mit den (bewusst?) wenigen Annotationen im Privatexemplar Bernt, Harvard University, Cambrige MA, Fine Arts Library, Walther and Ellen Bernt Collection, Katalog Hans W. Lange, Berlin 12.03.1941, Sign. 518, with thanks to Joanne Bloom, sowie die Angaben der jeweiligen BHG- und Lost-Art Einträge.

[521]GM 5174 Bellotto Archief B 8-19; Inventar 2; Lange 12.03.1941, Los 1, RM 5.000/6.200; Aangifte Lange 47; DHM CCP mue 7801; BHG sub 7656, kennt den Käufer nicht; Bild 60.

[522]BA B 323/163, Bl. 7, Posse an Hanssen, 22.08.1940.

[523]DHM CCP mue 7801, zweite Restitutionskarteikarte unter „Identifying Marks“ hs. erg.: „Rückseite: Eigentum Prof. Giesler (mit Blei)“, verso: ausgehändigt „3.11.78 an GBR“.

[524] GM 5203 Mainardi fehlt Archief; Inventar 3; Privatexemplar Bernt 12.03.1941, Los 4; BHG fehlt; NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Interrogations: Miedl Case, p. 25; Fiebig, Miedl ..., S. 170.

Bild 61: *Versteigerung bei Lange 12.03.1941, Podium mit Lange als Auktionator, rechts Geschäftsführerin Schoene, Präsentation des Los 8 von Alessandro Turchi im Tabernakel-Rahmen, im Hintergrund Tapisserie Los 105, beide Objekte nicht vom Einlieferer „L.V.B.“; Fotograf unbekannt, Privatbesitz*

ten zugunsten der Auftraggeber mitzubieten, um 'Kauflaune' zu erzeugen und die Preise zu halten. Der Auktionator arbeitete ihnen bei diesen Manipulationen zu.
Mehr noch, scheint auch Bernt selbst in das Stützsystem eingebunden zu sein. Der Kunsthändler Eduard Plietzsch (1886-1961) nämlich kannte ihn als Bieter für das folgende Los, das erste zweier Mädchenporträts von Pietro Rotari, das Bernt damit auf halber Taxe hielt.[525]
Offenbar entfaltete Bernts Eingriff atmosphärische Wirkung, denn das folgende Porträt von Rotari überrundete die Taxe knapp und verdoppelte seinen Einstand. Eine Madonna von Giovanni Battista Tiepolo konnte als siebtes Los, wenn auch unter Taxe, doch als erster verheißungsvoller Verkauf bei RM 25.000 einem unbekannten Käufer zugeschlagen werden – nach einem Einkaufswert von fl 2.000.
Zuträglich war dem Preis der Vorbesitzer Paul von Schwabach sowie eine Ausstellung im Berliner Kaiser Friedrich-Museum, die Bernt aufführte.[526] Ein Beobachter wusste allerdings, dass Katz selbst das Bild zu RM 8.000 eingekauft habe. Katz' Abverkauf an Miedl zu einem so tief gefallenen Preis wäre ein aussagekräftiges Indiz für den Druck auf dem Markt von 1940.
Das folgende Gemälde, eine Madonna von Alessandro Turchi (Bild 61), letztes der angebotenen acht italienischen Meister und nicht von Goudstikker-Miedl, blieb wieder knapp unter Schätzung.
Am Werk aber waren konkrete Interessen. Denn mit dem nächsten Angebot der Firma, zur Eröffnung der holländischen Meister, bei einer „Anbetung“ von Johann

[525]GM III/30 Rotari Lange 05.04.1940, Los 59, RM 600/600; Liste „III. Versteigerung Lange“; Lange 12.03.1941, Los 5, RM 1.500/700, Stützkauf. GM III/32 Rotari Lange 25.01.1940, Los 29, RM 700/680, gekauft für brutto RM 820; NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Liste „Aufstellung über Gemälde und Plastiken“, hs. erg. „H.W. Lange“, Nr. 14; Lange 12.03.1941, Los 6, RM 1.500/1.600.

[526] GM 5244 Tiepolo Archief T 3-9; Inventar 4; Lange 12.03.1941, Los 7, RM 30.000/25.000; verbucht mit fl 18.440; Aangifte Lange 341; BHG sub 8414.

von Aachen, brach die Stimmung wieder ein. Emil Linder, Direktor der Schantung AG, wurde tätig, um sich das Gemälde nach geschätzten RM 20.000 und erwarteten fl 36.000 bei RM 18.000 zuschlagen zu lassen.[527]

Auch Linder war in das Stützsystem eingebunden. Oder dirigierte er es gar? Seine Verbindung mit dem Auftraggeber wird dem Publikum kaum bekannt gewesen sein und Goudstikker-Miedl sich möglichst bedeckt gehalten haben. Das lag auch im Interesse der Schantung, denn zur Preismaximierung durfte kein Eindruck möglicher ökonomischer Zwänge entstehen. Im Publikum konnte Linder, selbst wenn er mit anderen Kunden persönlich bekannt war, als sammelnder Unternehmer auftreten.

Prompt griff, gut koordiniert, beim nächsten Stück der Firma ein unbekannter Bieter ein. Sie oder er sicherte der „Eislandschaft“ von Hendrik Averkamp mit einem Scheinzuschlag wenigstens RM 32.000 von den angesetzten RM 40.000 – die „Eislandschaft“ ging zurück an Goudstikker-Miedl, später an den Miedl befreundeten Unternehmer Hans Tietje (1885-1971) verkauft.[528]

Zuschläge entwickelten sich im weiteren Verlauf der Auktion durchaus unerwartet.[529] Von Stütz- und fingierten Käufen im Auftrag der Firma durchzogen, sind hier nur signifikante Abschlüsse anzuführen.

Zum größten Erfolg der Firma Goudstikker-Miedl avancierten jene „Streitenden Bauern“ von 1671 von Jan Steen.[530] Hans Posse etwa hatte das Gemälde als noch „am besten“, wenn auch „sehr restauriert“ bewertet.[531] Der Berliner Kommissionär Dr. Heinz Steinmeyer kaufte es für die Kruppsche Verwaltung zum Bruttopreis von RM 87.400. Er konnte sich gegen Konkurrenz behaupten, weil die Käuferin neben ihm saß: Bertha Krupp (1886-1957).[532] Bereits auf achtfachen Einstand geschätzt, konnte dieses Werk tatsächlich für das fast Zehnfache zugeschlagen werden und führte im Folgenden die Pressemeldungen an.[533]

---

[527]GM 5175 Aachen fehlt Archief; Inventar 2 ohne Einstand, an „A. Miedl“; Lange 12.03.1941, Los 9, RM 20.000/18.000, Stützkauf; fehlt Aangifte Lange; BHG NK2824.

[528]GM 5224 Averkamp Archief A 2-21; Inventar 3 gekauft zu fl 15.000; Lange 12.03.1941, Los 11, RM 40.000/0, Scheinzuschlag zu RM 32.000 nach Weltkunst, s. Bild 64; 15.12.1941 verkauft an „Nedeximpo, Amsterdam“, das Stahlhandelsunternehmen Dr. Hans Tietjes, für fl 28.000. Zu Tietje s.a. Fiebig, Miedl ..., S. 133 f.

[529]Vgl. dazu die Preiskurve in Flick, Erwartungen ..., S. 64.

[530]Siehe Anm. 302 und 513. BHG NK2167 kennt in der „Reconstruction“ 16 Stationen vor der Kunsthandlung Katz, dann Goudstikker-Miedl; Hoffmann; Schantung; Goudstikker-Miedl; Auktion Lange; je wie Eigentumswechsel, nicht aber den Erwerber; vgl. RKDI 6431, springt von 1907 zu NK2167.

[531]BA B 323/163, Bl. 7, Posse an Hanssen, 22.08.1940.

[532] BA B 323/511, Bl. 87-97, Bl. 92, Steinmeyer an Berthold von Bohlen und Halbach, 04.11.1952: *Das Bild wurde im März 1941 auf einer Auktion bei Lange in Berlin von Ihrer Frau Mutter in meinem Beisein ersteigert, da es Ihren Eltern so gut gefiel.* Wider private Rückgabepflichten gab Steinmeyer hier das Motiv vom „Lagerbestand“ des verunglückten Goudstikker an und erklärte: *Ein deutsches Konsortium hatte damals das Lager Goudstikkers übernommen.* Gleichzeitig suchte der Einspruch zu behaupten, Lange habe das Objekt in Holland eingekauft. Geschichte und Strategien der Einsprüche zu untersuchen, steht noch aus.

[533]Vorabmeldung zum Preisbericht Weltkunst 16.03.1941, S. 3, Bild 64; Abb. mit Preis auch Pantheon 27 (1941), S. 95; in den niederländischen Zeitungen nach Agenturmeldungen, s. oben

Das hochpreisige Angebot entwickelte seinen Sog. Zwei Gemälde kauften Privatsammler, die von Kommissionären steigern ließen. Sie verausgabten beide RM 37.000 – damit erwies sich der 'Hype' um Alte Niederländer möglicherweise schon auf seinen Höhepunkt. Ein Werk von Aert de Gelder erwarb ein Kommissionär für den Hamburger Sammler und Industriellen Erich F.A. Lübbert (1883-1963), Inhaber eines Baukonzerns, der mit den Bauaufgaben des Krieges florierte.[534] Ein weiteres Gemälde von Adriaen van Ostade kaufte der Berliner Kommissionär Walter Pirschel für einen Privatsammler nach einer Taxe zu RM 20.000 bei großer Konkurrenz ebenfalls für RM 37.000.[535] Hier konnte Miedl Gewinne wie erhofft einfahren.
Walther Bernt dichtete 1947 einen Zuschlag von RM 51.000 für ein anderes Werk von Jan Steen dem Industriellen Günther Quandt an.[536] Weil das plausibel war und Bernt erneut im Münchener Collecting Point Zuarbeit simulieren konnte? Es gab einen Zuschlag an Unbekannt, einen Scheinzuschlag, der später annulliert wurde. Hatte Bernt eine mögliche Beteiligung Quandts am Bietergefecht um das folgende Los von Steen, das Bertha Krupp kaufen ließ, kurzerhand reinterpretiert?[537]
Entgegen seiner Kritik an der Qualität des Angebots wie seiner Aversionen ob der Wiederholungen – fünf hier angebotene Gemälde hatte er schon im August 1940 im „Führerbau" gesehen und verworfen –, ließ auch Hans Posse für den „Sonderauftrag" kaufen. Mehr als drei Stücke kamen für ihn nicht in Frage, denn die Zustände genügten ihm nicht.[538] Posse nahm damit das wohl einzig akzeptierte Argument für eine Ablehnung zu Hilfe.
In Abwesenheit beauftragte Posse seinen Mitarbeiter Dr. Robert Oertel und der bestellte den Inhaber des gleichnamigen Leipziger Auktionshauses Dr. Hans Boerner (1877-1947) zum Agenten.[539] Durch diese Arbeitsteilung, die den „Sonderauftrag" unbemerkt auftreten ließ, konnte Boerner weithin unerkannt zwei Gemälde von Ben-

Anm. 280; für deutsche Tageszeitungen noch offen.

[534]GM 5158 Gelder Archief G 6-10; Inventar 2 gekauft zu fl 5.000, gebucht zu fl 27.883; Lange 12.03.1941, Los 42, RM 30.000/37.000; BHG NK1909.

[535]GM 5242 Ostade A. Archief O 2-21; Inventar 4 zu fl 5.000, verbucht zu fl 27.885 [sic]; Lange 12.03.1941, Los 72, RM 20.000/37.000; Aangifte Lange 247; BHG sub 8063.

[536]Interrogation Bernt ..., p. 9; GM 5236 Steen fehlt Archief; Inventar 4 ohne Preis; Lange 12.03.1941, Los 85, RM 65.000/0, Scheinzuschlag zu RM 51.000; dann „Miedl Depot Lenggries 1943"; dort erhoben DHM CCP mue 15855; BHG NK2499.

[537] Falsch etwa auch seine Angabe, dass der Schauspieler Will Dohm (1897-1948) das Los 94 GM 5207 Velde E. gekauft habe – es handelte sich um einen nicht verkauften Rückläufer, den Dohm am 03.12.1942 direkt bei Goudstikker-Miedl für fl 15.000 kaufte, nachdem das Bild drei Kunden zu fl 18.000 vergeblich angeboten war, siehe GM 5165 Breen Archief Bor 8-19, dort falsch 1943 datiert; Inventar 2 eingekauft zu fl 4.500, Verkauf in Transaktion 428, auf 1942 zu datieren; Lange 12.03.1941, Los 94 als Esaias van de Velde, RM 8.000/0; fehlt Aangifte Lange; DHM CCP mue 43038; BHG NK1968. Vgl. Erklärung Dohms vom 05.11.194 bei Abgabe, NARA, HEA, AHC, WAR, General Records, Miedl-Goudstikker, p. 79. – Um das zu wissen, musste Bernt entweder weiter mit Goudstikker-Miedl assoziiert oder im MCCP in diesen Vorgang involviert gewesen sein.

[538]BA B 323/103, Bl. 69, Posse an Bormann, 23.03.1941: *Auf alle übrigen von mir in Aussicht genommenen Stücke ist verzichtet worden, da ihr Erhaltungszustand nicht gut war.*

[539]Den auch von Dritten annotierten Käufer Boerner nannte 1947 auch Walther Bernt, als wisse er nicht, wer beauftragte und kaufte, Interrogation Bernt ..., p. 9.

Bild 62: *Jan Siberechts, Große Landschaft, L 150 x 205, Auktionskatalog Lange 12.03.1941, Los 81, Tafel 56, RM 20.000/35.000, gekauft von Dr. Hans Boerner im Auftrag Robert Oertels für den „Sonderauftrag Linz“*

jamin Gerrits Cuyp und Elias Vonck günstig einkaufen.[540] Für die großformatige Landschaft von Jan Siberechts (Bild 62) musste sich Boerner gegen andere Bieter durchsetzen, um einen Zuschlag bei RM 35.000 auch zu erhalten.[541]
Der Sog von Nachfrage und Hochpreisen zog nicht nur Unternehmerinnen und Sammler an, sondern erneut auch die Funktionselite. Reichsinnenminister Wilhelm Frick (1877-1946) ließ eine „Eislandschaft“ von Jan van Goyen (Bild 63) einkaufen und hatte ebenfalls mehr als Taxe aufzuwenden. Frick wurde am 10. Oktober 1946 nach Schuldspruch in den Nürnberger Prozessen hingerichtet, aber das im September 1946 aufgebrachte Gemälde kehrte erst 1952 in die Niederlande zurück.[542]
Parallel aber konnten spezialisierte Sammler interessierende Werke auch zu günsti-

[540]In einer folgenden großen Auktion bei Lange kaufte Karl Haberstock für Posse. – GM 5675 Cuyp B. Archief C 4-14; Inventar 14 zu fl 2.500; Lange 12.03.1941, Los 29, RM 8.000/5.200; DHM CCP li 1793 und mue 4899; fehlt Aangifte Lange; BHG nicht erkennbar. GM 5696 Vonck Archief V 5-25; Inventar 15 zu fl 1.000; Lange 12.03.1941, Los 99, RM 4.000/3.000; DHM CCP li 1794 und mue 4262; fehlt Aangifte Lange; BHG NK1682. – Die Anmeldungen fehlen für alle drei Käufe sowohl der Sammlung Aangifte Lange als auch in der Datenbank BHG, so dass sich nicht erkennen lässt, ob die Ansprüche direkt gegen die Reichskanzlei gerichtet wurden.

[541] GM 5788 Siberechts oben Anm. 72, nach Archief S 1-7 zu „gkx“, entspräche fl 18.000; NBI 2.09.16 Nr. 861, „Ingekomen- en uitgegane stukken 1940-1942“, f. 2, als *A 5001 Hoogendijk 12-8-'40 Siberechts - Landsch. m/rivier 1/2 aand. aankop* ohne Preis; nach Inventar 72 verbucht zu fl 26.376; NBI 2.09.16 Nr. 852, Liste mit 57 Posten noch als „A5001“, fl 27.000 erwartet, fl 18.000 vermuteter Einstand entspricht „gkx“; Lange 12.03.1941, Los 81, RM 20.000/35.000; Abb. mit Preis auch Pantheon 27 (1941), S. 96; BA B 323/50 sub li 2037; DHM CCP mue 7442 unter „Identifying Marks“ noch „A5001“; erst im Nachhinein umnummeriert zu GM 5788; BHG NK1603 ohne Aangifte, wie Ankauf; Bild 62. – Mangels Abrechnung bleibt Hoogendijks Anteil unklar, aber die (unbekannte) Anmeldung Aangifte 2585 stammte nach PCA von Hoogendijk.

[542]GM 5220 Goyen Archief G 1-9; Inventar 3 zu fl 5.000 und fl 11.304; Lange 12.03.1941, Los 46, RM 12.000/15.000; Aangifte Lange 102; DHM CPP mue 37658; BHG NK3294; vgl. RKDI 4648, wo dieser Besitzer bezeichnenderweise fehlt; s.a. Fehlidentifikation RKDI 233464; Bild 63.

Bild 63: *Jan van Goyen, Eislandschaft, H 36 x 33, Auktionskatalog Lange 12.03.1941, Los 46, Tafel 25, RM 12.000/15.000, gekauft von Reichsinnenminister Wilhelm Frick; 1946 in St. Wolfgang aufgebracht, 1949 an den Bayerischen Ministerpräsidenten, 1952 über den High Commissioner of Germany an das Holländische Konsulat München*

gen Preisen beziehen. Alfred Kummerlé (1887–1949), Brandenburger Stahlproduzent, sonst Direktkunde der Kunsthandlung Goudstikker-Miedl, ersteigerte für moderate RM 2.600 ein Strandbild von Croos.[543] Hermann F. Reemtsma (1892-1961), Sammler in Hamburg, ließ den Kunsthändler Hildebrand Gurlitt (1895-1956) für sich steigern. Er kaufte zwei Gemälde, eines von Decker und Ostade und eine Flusslandschaft von Goyen.[544] Die Rezeption unter Sammlern bestätigt auch bei Mäßigung die vom Einlieferer gebotene Qualität.

Nachdem ab 1. April 1941 die Währungskonvertierung zwischen den besetzten Niederlanden und Deutschland frei gegeben wurde, konnte sich auch der holländische Handel, das Anziehen der Nachfrage erwartend, in der Auktion beteiligen. Mit dem Kunsthändler J.H. Borghouts aus Utrecht, der 1941 die Kunsthandlung Nystad „arisierte“, trat ein Kunde auf, Werke für den heimischen Markt zurück zu kaufen.[545]

[543]GM 5454 Croos Archief C 2-5; Inventar 9, eingekauft zu fl 900; Lange 12.03.1941, Los 27, RM 4.000/2.600; Aangifte Lange 66; fehlt BHG; LA ID 244995, mit Dank an Dr. Birgit Brunk, Leipzig. Vgl. Restitutie Commissie, Recommendation regarding Katz - Kummerlé (B). RC 1.132-B, 18 December 2017.

[544]GM 5635 Ostade A. Archief O 3-2; Inventar 14 zu fl 4.000, gebucht zu fl 4.823; Lange 12.03.1941, Los 30, RM 6.000/6.400; Aangifte Lange 248; BHG sub 9260. GM 5749 Goyen Archief G 1-25; Inventar 71 ohne Einstand, gebucht fl 6.180; Lange 12.03.1941, Los 45, RM 8.000/8.200; Aangifte Lange 104; BHG sub 11465. Vgl. Dagmar Lott-Reschke, Die Kunstsammlung Hermann F. Reemtsma. Eine Dokumentation, München-Hamburg 2019, S. 228 und S. 153.

[545]Nach RKDI 40854, basierend auf Notizen Max Friedländers, kaufte Borghouts ein Porträt: GM 5677 Mor Archief M 3-6 v.; Inventar 15 zu fl 10.000, gebucht zu fl 13.072 (Rabatt?); Lange 12.03.1941, Los 66, RM 20.000/20.000; Aangifte Lange 227; BHG sub 7630. – Zu Borghouts bislang nur die Kommentierten Reisetagebücher Posses unter „Nystad Antiquairs“ nach RKD Artists 433381 (160322).

Möglicherweise kaufte auch D.A. Hoogendijk ein, nachdem er der Einlieferung des Metabesitzes am großen Landschaftsbild von Siberechts zugestimmt hatte.
Von gemäßigten Preisen profitierte auch der deutsche Kunsthandel. Ein Familienporträt von Cornelis Troost, das Lange im Dezember 1940 zuschlug, doch vom Käufer zurücknahm, bot er im März 1941 erneut an.[546] Es erreichte bei reduzierter Taxe RM 1.800, ersteigert von der Kunsthandlung Kühl in Dresden. Kühl veräußerte 1943 das Bild an Hermann Voss für das Museum Wiesbaden auf dem Tauschweg. 2007 den Erben Goudstikkers vom Museum restituiert, gilt es in den Niederlanden noch als gesucht.[547]
Wenn die Münchner Handlung Böhler hier nicht kaufte, obwohl Bernt ihr schon im Dezember 1940 das Angebot vorführte,[548] mag das wiederum anzeigen, dass die Bildqualitäten auch andere Experten als Posse weniger überzeugten.
Obwohl Lange in der gesamten Auktion 26 Gemälde zu fünfstelligen Summen zuschlug, war der Erfolg weder stetig und noch echt. Das Publikum war den Einschätzungen keineswegs gefolgt, denn Goudstikker-Miedl hatte 34 Werke in dieser Höhe ansetzen lassen und davon erheblich weniger verkauft.
Schon vier Tage nach der Auktion druckte die „Weltkunst“ eine Vorabmeldung ungewohnter Form (Bild 64). Sie listete die Ergebnisse für 22 Gemälde mit Künstlern und Kurztiteln absteigend nach Preis.[549] Davon kamen 18 Werke aus der Firma. Fünf davon erschienen in der gedruckten Ergebnisliste des Auktionshauses nicht mehr.[550] Auch die Zeitschrift „Pantheon“, die seltener und nur ausgewählte Preise berichtete, meldete noch drei Scheinzuschläge und ohnehin sechs Stütz- als Verkäufe.[551] Für ihre Beilagenseiten lag der Redaktionsschluss Mitte des Vormonats, so dass diese Meldungen auf einer Mitschrift beruhen mussten. Sie referierten getreu des Auktionsgeschehens mit neun von 19 Preisen quasi zur Hälfte Fiktionen.

[546] Wiederholungen im selben Haus sonst nicht festgestellt, blieb das Bild wahrscheinlich stehen statt an die Firma zurückzugehen; daher bei Erstangebot nicht als Scheinzuschlag gewertet.

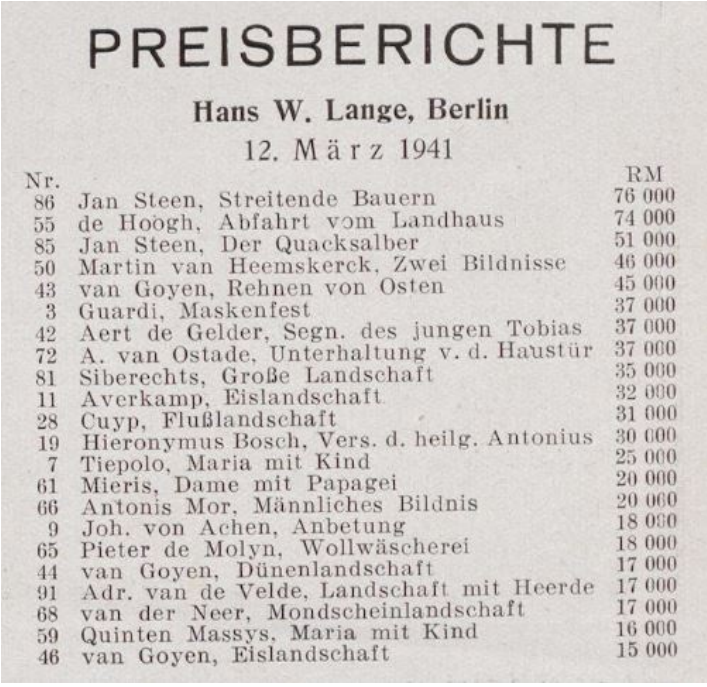
[547] GM 2073 Troost Blackbook 239; Terug zu fl 2.240; Inventar 60; Lange 03.12.1940, Los 192, RM 2.500/2.200; NBI 2.09.16 Nr. 883/1, Hans W. Lange, 3. und 4.12.1940, Abrechnung über Ihren Auktionsbeitrag, Bl. 1-9, Bl. 9: *Rücknahme Cornelisz Troost Kat.Nr. 192 RM 1.980.-*; Lange 12.03.1941, Los 90, RM 2.000/1.800; verbucht zu fl 1.357; Aangifte Lange 348, angemeldet mit erstem Verkauf; LA ID 392222; 1999 gemeldet, 2005 identifiziert und 2007 vom Museum Wiesbaden restituiert; Christie's Amsterdam 14.11.2007, Lot 45; vgl. unverändert BHG sub 10516.

[548] Bernt hatte nicht nur berichtet, sondern angeboten: *Wir können die Photos ja hier einmal in Ruhe durchsehen.* BWA, Böhler Korrespondenz F 43/191, Bernt an Sauermann, 31.12.1940.

[549] Weltkunst 16.03.1941, S. 3, Bild 64, dabei vier Stücke anderer Einlieferer; die gesamten Erlöse der Auktion in der folgenden Ausgabe der Zeitschrift vom 30. März 1941, S. 3 und 5. – Vorabmeldungen mit Künstlern und Kurztiteln wohl nicht selten, aber die Sortierung nach Preis absteigend so ungewöhnlich wie programmatisch.

[550] Im Vergleich zur hauseigenen gedruckten Ergebnisliste, die den Kunden später übersandt wurde – fehlt im digitalisierten Katalog – war der eigentliche Preisbericht der Zeitschrift weitgehend richtig: Er enthält für die Stücke von Goudstikker-Miedl lediglich drei Fehler, davon zwei Dezimalfehler (Los 13 und 83) und einen überhöhten Preis (Los 58 zu RM 16.000 statt 3.000).

[551] Auszug von 24 Preisen, davon 19 zur Einlieferung der Goudstikker-Miedl, in Pantheon 27 (1941), April Beilage, S. [XII], beruht mutmaßlich auf Mitschrift und enthält drei Scheinzuschläge und sechs Stützkäufe, deren Preise so weiter verbreitet wurden.



PREISBERICHTE

Hans W. Lange, Berlin

12. März 1941

Nr.		RM
86	Jan Steen, Streitende Bauern	76 000
55	de Hoogh, Abfahrt vom Landhaus	74 000
85	Jan Steen, Der Quacksalber	51 000
50	Martin van Heemskerck, Zwei Bildnisse	46 000
43	van Goyen, Rehnen von Osten	45 000
3	Guardi, Maskenfest	37 000
42	Aert de Gelder, Segn. des jungen Tobias	37 000
72	A. van Ostade, Unterhaltung v. d. Haustür	37 000
81	Siberechts, Große Landschaft	35 000
11	Averkamp, Eislandschaft	32 000
28	Cuyp, Flußlandschaft	31 000
19	Hieronymus Bosch, Vers. d. heilg. Antonius	30 000
7	Tiepolo, Maria mit Kind	25 000
61	Mieris, Dame mit Papagei	20 000
66	Antonis Mor, Männliches Bildnis	20 000
9	Joh. von Achen, Anbetung	18 000
65	Pieter de Molyn, Wollwäscherei	18 000
44	van Goyen, Dünenlandschaft	17 000
91	Adr. van de Velde, Landschaft mit Heerde	17 000
68	van der Neer, Mondscheinlandschaft	17 000
59	Quinten Massys, Maria mit Kind	16 000
46	van Goyen, Eislandschaft	15 000

Bild 64: *„Preisberichte“ in der Weltkunst am 16.03.1941, S. 3, vier Tage nach Auktion Vorabmeldung der höchsten Preise, dabei fünf Scheinzuschläge: 85 Steen, 11 Avercamp, 28 Cuyp, 65 Molijn, 68 Neer; ferner zwei weitere Stützkäufe: 55 Hoogh und 43 Goyen*

Zuvor gelesen als Suggestion, es habe sich ein Käufer übernommen und seine Zuschläge nicht einlösen können,[552] zeigt die vertiefte Ermittlung hier weit mehr Fiktionen. Das Netz der Preisstützungen war erheblich feinmaschiger.

Die Firma unternahm in dieser Auktion die üblichen Stützkäufe, veranlasste darüber hinaus aber fingierte Zuschläge. Bei den fünf vermeintlichen Verkäufen, die zuerst gemeldet, aus den üblichen Preisberichten dann getilgt waren, handelte es sich um fingierte oder Scheinzuschläge. Sie können auch sonst in größerer Breite angewandt worden sein als Einzelbeispiele bisher zeigten. Hier werden sie fassbar.

Die fingierten Zuschläge moderierten zuallererst die Stimmung im Saal. Vorbildhaft sollten sie Nachfrage und Zahlungsbereitschaft anregen. Dann stellten sie mit diesem Signal die Werke zum Nachverkauf bereit. Der vorgebliche Zuschlag in herbeigesteigerten Höhen sicherte die Rezeption und Preishöhe, ließen sich Stützkäufer doch Werke bei Höchstpreisen knapp unter, bei geringeren Preisen gar über Taxe zuschlagen.[553] Interessenten hätten im Auktionshaus einen Nachverkauf erfragen sollen, weil bei einem Werk, das sie interessierte, das Fehlen in Preisbericht der Ergebnisse anzeigte, dass es noch zu haben sei. Das erfüllte sich hier nicht.

Zwei der Scheinkäufe gingen in Depots Miedls, ersteigert wohl von Linder als Beobachter. Die fünf fiktiven Zuschläge erhöhten die vermeintlichen Erlöse um knapp RM 150.000. Als die Nachfrage anzog und deutsche Käufer über noch mehr Geld verfügten, konnte Goudstikker-Miedl drei der scheinverkauften Gemälde zum Mehr-

[552] Flick, Erwartungen ..., S. 65 f.; s.a. Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 192.

[553] Vgl. die Taxen zu den vorabgemeldeten Zuschlägen: GM 5236 Steen Los 85, RM 65.000/(51.000), GM 5224 Averkamp Los 11, RM 40.000/(32.000) und GM 5201 Cuyp A. Los 28, RM 35.000/(31.000) zu GM 5152 Molijn Los 65, RM 15.000/(18.000), GM 5118 Neer Los 68, RM 12.000/(17.000).

Bild 65: *Versteigerung Lange 12.03.1941, Podium und rechts Präsentation des Los 61 von Franz Mieris, links aufgestellt Los 81, Große Landschaft von Jan Siberechts; Fotograf unbekannt, Privatbesitz*

fachen des Einstands an Einzelkunden veräußern. Das Aussetzen des Verkaufs bei unzureichenden Geboten war der ökonomische Kern dieses Vorgehens.
Eine Mondscheinlandschaft Aert van der Neers, gekauft zu fl 6.600, war bei Lange auf RM 12.000 taxiert und Almas bei RM 17.000 zugeschlagen worden – 1943 schließlich an das Kölner Wallraf-Richartz-Museum für fl 45.000 verkauft.[554] Ebenso war die erwähnte „Wollwäscherei" Molijns, die Goudstikker-Miedl Ende 1942 an die Hamburger Kunsthalle verkaufte, hier mit Scheinzuschlag von RM 18.000 versehen worden.[555] Die späten Preise entsprachen Miedls Erwartungen weit mehr.
Walther Bernt notierte in seinem Handexemplar für die fünf Stücke die vorabgemeldeten Preise sowie einige Käufer, die er später nicht nannte.[556] Weder hier noch da registrierte er, dass jene Mondscheinlandschaft Maria Almas Dietrich ersteigert hatte.
Almas sprang bei den Spitzenwerten ein, die zu scheitern drohten. Sowohl Goyens „Rhenen" wie die beworbene „Abfahrt vom Landhaus" Hooghs (Bild 59) rettete die Händlerin bei RM 45.000 nach Taxe von RM 60.000, und noch bedeutsamer, bei RM 74.000 nach Schätzpreis von RM 90.000, das Hauptstück vor dem Preisabsturz. Beide Gemälde wurden bei Almas in München eingelagert, nicht an sie verkauft.[557]

[554]GM 5118 Neer Archief N 2-1; Inventar 69; Lange 12.03.1941, Los 68, RM 12.000/0, Scheinzuschlag zu RM 17.000; BHG NK2882. Vgl. zur Herkunft auch Restitutie Commissie, Recommendation regarding De Haan. RC 1.106, 13 October 2011.

[555]Siehe oben S. 55 und Bild 17.

[556]Vgl. Interrogation Bernt ..., p. 9 zu Privatexemplar Bernt 12.03.1941, etwa zu Los 28 „Langeloh?" oder zu Los 9 Stützkauf durch Linder 1947 als „Miedel [sic], Berlin", sich durch Unkenntnis zierend.

[557]NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Linder, Schantung AG an Goudstikker NV, 05.12.1941, bestätigte, *dass die beiden Gemälde Nr. 5225 und 5234 für Ihre Rechnung in München geführt werden sollen*; ders. an Goudstikker NV, 17.04.1942, Versicherungspolicen *für die Einlagerung der Gemälde bei der Galerie Maris Dietrich in München* erloschen; NBI 2.09.16 Nr. 880, „Goederen in Commissie",

Das barg die Erwartung, Almas könne sie entweder doch noch Hitler präsentieren oder in seinem Umfeld absetzen.[558] Es bewahrte mit dem Aussetzen des Verkaufs zwei Werke von außerordentlich hohen Einstandspreisen zu 'Schleuderpreisen' versteigern lassen zu müssen. Mit dem fingierten Zuschlag war öffentlich ein Preis gesetzt. Im Gegensatz zum Nachverkauf, der häufig zum Aufruf, bei etwa halber Taxe, abgeschlossen wurde, war dieser veröffentlichte Preis, wenn überhaupt, nur um weniges zu unterschreiten. Miedl behielt sich mittels der Fiktion die Entscheidung darüber vor.

Maria Almas Dietrich kaufte außerdem selbst. Das in der Momentaufnahme der Auktion (Bild 65) präsentierte Werk von Franz Mieris, „Dame mit Papagei", ersteigerte sie nach Annotationen für RM 20.000. Sie kaufte ein Gemälde, das von Vorbesitz der Sammlung Cook und Fassungen in Museumsbesitz aufgewertet war, das sie bereits kannte und wahrscheinlich schon angeboten hatte. Almas konnte es hier zu Miedls Einstandspreis einkaufen, während der dafür bis zu fl 48.000 erwartet hatte.[559]

Miedls summarischer Kauf von Konvoluten, die sich durch große Namen auszeichneten, schraubte im Anschluss seine Erwartungen an Einzelstücke immer wieder sehr hoch. Die Schätzwerte, wohl von Lange und Bernt angesetzt, dämpften diese teilweise. Ob sie bei Goudstikker-Miedl gegengeprüft und revidiert wurden, bleibt unklar. Solche Wertdifferenzen verlangten mithin nach Eingriffen, die weniger den Einstand denn das Renommee des Angebots zu schützen halfen.

Walther Bernt verzeichnete in seinem Privatexemplar wenigstens fünf weitere uneingelöste Zuschläge.[560] Unterhalb der Preise aus der Sensationsmeldung der „Weltkunst" erhöhten sie als Scheinzuschläge im Verlauf der Veranstaltung die Erfolge vorgeblich um weitere gut RM 50.000.

Das Stützsystem erstreckte sich über verteilte Rollen und verschiedene Direktiven. Es galt einzugreifen bei stockenden Geboten, gewisse Höhen, etwa halbe Preise, zu sichern oder demonstrative Ergebnisse zu erzeugen. Die erfahrene Agentin wie

f. 61, beide 18.06.1942 retour. Vgl. auch Bauer, Kunstlieferantin ..., S. 191 f.

[558] Da für beide Gemälde Preise fehlen, lässt sich nach NBI 2.09.16 Nr. 852, Liste mit 57 Posten, GM 5234 Goyen mit RM 60.000/fl 78.000/fl 30.000 und GM 5255 Hoogh mit RM 90.000/fl 130.000/fl 30.000, annehmen, dass es sich bei der letzten Zahl um Einkaufspreise handelte, die außergewöhnlich hoch ausfielen; vgl. oben Anm. 514 und 541.

[559] GM 5215 Mieris Archief M 5-18; Inventar 3 gekauft zu fl 15.000 und verbucht zu fl 15.072; Lange 12.03.1941, Los 61, RM 20.000/20.000; nach Archief schon am 20.08.1940, also mit der ersten hochpreisigen Auswahl, nach München versandt; nicht im Kommissionsbuch für Almas; Aangifte Lange 210 mit Foto; BHG sub 4421 ohne Foto, Anmeldung Katz' gegen Miedl, nach „Reconstruction" zurück an Miedl, nach Inventar abgerechnet unter Lange per 01.04.1941. – Abbildung des Saales, Bild 65, auch in Gute Geschäfte ..., S. 65.

[560] Privatexemplar Bernt 12.03.1941, bes. Los 24 f., 32, 39, 87. Vgl. etwa GM 5138 Buytewegh Archief Bor 5-10; nach Inventar 69 gekauft zu fl 5.500; Lange 12.03.1941, Los 25, RM 10.000/0, laut Bernt zu RM 14.000; nach Archief an Dr. H. Tietje o.D. für fl 12.500, nach Inventar an Vereenigde Blikfabrieken, deren Direktor sein Sohn Alfred Tietje (1910-1980) war. GM 5766 Rombouts S. Archief R 2-22; Inventar ohne Preis; Lange 12.03.1941, Los 39, RM 12.000/0, laut Bernt zu RM 9.000; nach Archief am 14.04.1942 an den Verleger John Jahr, Berlin für fl 15.000; BHG sub 6666.

ihre Kollegen waren mutmaßlich mindestens gehalten, entsprechend der Käuferstimmung zu intervenieren. Ob nach eigenem Ermessen oder beschränkt auf Objekte mit Potential, muss offen bleiben.
Das Netz reichte von Almas über Bernt selbst zu Linder und wohl weiteren Kunsthändlerinnen wie etwa die von Bernt notierte Elfriede Langeloh (1882-1960). Langeloh war Spezialistin für Porzellan und Fayencen in Köln, häufig Kundin bei Lange.[561]
Die Veranstaltung lebte in hohem Maß von fingierten Ergebnissen. In der Wahrnehmung des Publikums schienen im Verlauf 72 Objekte erfolgreich zugeschlagen, nur fünf ohne Ergebnis. Unerkannt teilten sich die Zuschläge in ein Drittel Scheinzuschläge und Stützkäufe und zwei Drittel Verkäufe (Bild 66). Goudstikker-Miedl setzte einiges daran, dem Ruf „Wertvoller Gemälde“ zu entsprechen, ihn auch mittels Manipulationen zu halten und verpflichtete dafür Versteigerer wie Agenten auf Mitwirkung.

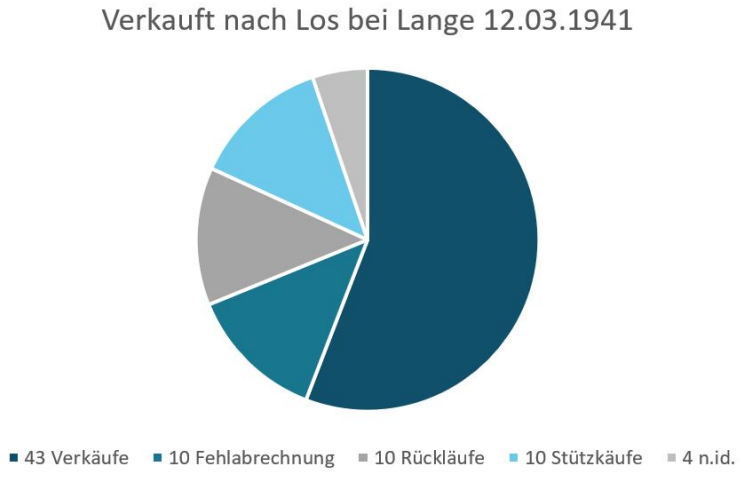


Bild 66: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 12.03.1941 über 77 Lose*

Faktisch sahen die Abschlüsse anders aus, als die Kunden des Hauses sie wahrnehmen konnten. Die belegbaren Verkäufe rücken die Suggestion einer extrem hohen Verkaufsrate ebenso zurecht wie die voluminösen Erlöse, die im Ablauf kreiert worden waren. Die Versteigerung der 77 Gemälde der Goudstikker-Miedl hatte eine Schätzsumme von RM 1.020.500 ausgeschrieben. Sie erlöste, bereinigt um fingierte Zuschläge, doch inklusive der Stützkäufe, nach dem hauseigenen Druck der Ergebnisse insgesamt RM 717.500.[562] Der Auktionsbeitrag erreichte damit eine Ergebnisrate von 78 Prozent bei einer mittleren Verkaufsrate von 56 Prozent, die nun stark gegen

[561] Siehe etwa Langelohs eigene Angaben zu Käufen in den Niederlanden, BA B 323/459, Bl. 109 f.; im Inventar erscheint sie als Direktabnehmer bei Goudstikker-Miedl nicht, kaufte aber nach eigenen Angaben bei Katz; siehe BHG mit 17 Nennungen. S.a. Gloria Ehret, Golden Girls. Weltkunst 162 (2019), Oktober, S. 55-59; wie auf der Firmenseite die NS-Zeit ausgeblendet, während Langeloh sich in jeder der einschlägigen Datenbanken nachweisen lässt.

[562] Nach Druck des Hauses mangels nachweisbarer Abrechnung; vgl. Fiebig, Miedl ... S. 167, der RM 770.100 als Erlös der Gemälde im März 1941 errechnet.

die Ergebnisse von 1940 abfiel. Insgesamt ergab sich hier eine wenig zufriedenstellende Preisquote von 0,7.
Mit 43 Objekten war nur etwas mehr als die Hälfte des Angebots an Gemälden tatsächlich verkauft worden. Nach den Anteilen von jeweils zehn Rückläufern, Fehlabrechnungen und Stützkäufen zu schließen, schien die Nachfrage zu sinken. Tatsächlich sank die extreme Preisbereitschaft, wie schon an der Differenz zwischen Taxen und Erlösen im fünfstelligen Segment zu sehen war, von 34 dieser Schätzungen nur 19 eingelöst. Mehr als ein Drittel der Lose fielen unter Taxe, dabei auf drei Viertel des Werts, und das knappe Drittel der Steigerungen über Taxe stieg im Wert lediglich um ein Viertel.
Die fingierten Zuschläge, im Veranstaltungslauf wirkungsvolle Auftritte, sollten das konterkarieren. Die Zuarbeit war für alle profitabel. Agenten wie Versteigerer erhielten wahrscheinlich eine Ausfallprovision. Gesprächsstoff und Pressemeldungen mit unerhörten oder auch nur bemerkenswerten Erlösen zu bieten, war dem Ruf aller Mitwirkenden nützlich.
Die Scheinzuschläge nach Vorabmeldung und Bernt trugen etwa RM 200.000 zusätzlich bei; die Stützkäufe weitere RM 152.500 (Bild 67). Mittels dieses Einsatzes simulierte man für die Kunden eine Nachfrage, die so nicht bestand. Wenn zehn Gemälde zum Taxwert über RM 125.000 zurückliefen, bedeutete der Verzicht auf Eingreifen eine ergänzende Komponente der Inszenierung, um mit einem vollständigen Verkauf nicht unglaubwürdig zu wirken.

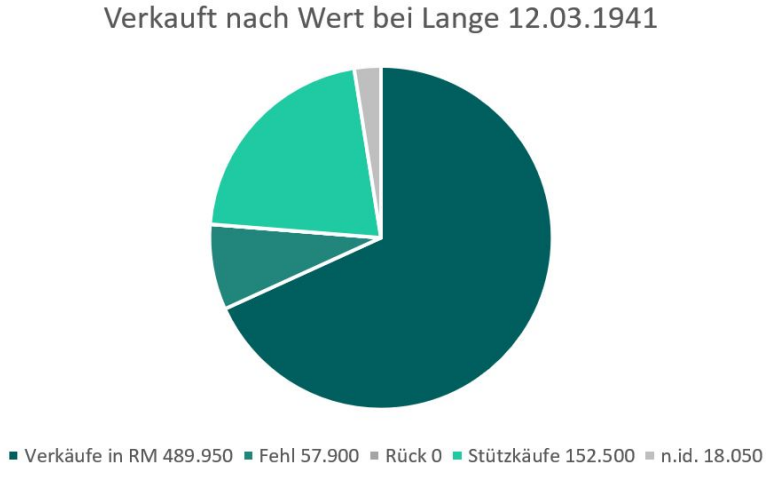


Bild 67: *Verkaufsvolumen der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lange am 12.03.1941 über 77 Lose*

Hans W. Lange zahlte, erstmals eine Woche nach der Auktion, in mehreren Tranchen zusammen RM 475.222 an das Konto der Schantung für Goudstikker-Miedl.[563] Seine Provision betrug RM 54.605, gezahlt erst Mitte Juni. Auf die Einlieferung zur gemischten Auktion erhob Lange von der Landvolkbank den üblichen Aufschlag von 15 Prozent.

[563]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A2 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (März); erhielt zuzüglich im Juni RM 7.595 „Unkosten“ erstattet. – Die Summe lag um RM 35.000 über dem rechnerischen Ergebnis der Erlöse, der exakte Ertrag mangels Hausabrechnung nicht bekannt.

Außerdem erhielt er weitere unbezeichnete RM 7.500 „Rückkaufsprovision“.[564] Lange wurde am Stützsystem – etwa durch Ausführen eines nominell anonymen Auftrags – nicht nur durch Zuarbeit, sondern aktiv beteiligt.
Trotz der hochpreisigen Ausfälle hinter den Scheinzuschlägen war die Versteigerung für die verkauften Gemälde ein finanzieller Erfolg. Für 40 Objekte mit ermittelbarem Einstandspreis wandte Miedl fl 137.010 auf und erzielte in der Versteigerung für eben diese laut Inventar fl 336.143, das Zweieinhalbfache seines Einstands.[565] Das Preisniveau wurde ganz offenkundig von der Umgebung, hohen Werten und Aufrufen, großen Zuschlägen und fingierten Höhen wie der resultierenden, weithin geneigten Kauflaune bestimmt. Manipulationen und Umgebung bestätigten sich gegenseitig.
Die hohe Gewinnquote von 2,5 resultierte aus einigen überdurchschnittlichen Erfolgen. Im Einkauf mäßig bezahlte Werke reüssierten bei den Kunden, die ihren Einkauf überzahlten. Nicht nur Steens „Streitende Bauern“ brachten fast zehnfachen Einstand: Auch das erwähnte, mit fl 2.000 eingekaufte Madonnenbild Tiepolos oder ein mit fl 600 günstig gekaufter „Wirtshausgarten“ von Horemans erzielte dieses Maß.[566]
Das wiederholte der spätere Verkauf aus dem Rücklauf, aus dem nach Anziehen der Preise ab 1942 elf Stücke zu mehrfachem Einstand abgesetzt werden konnten: Ihr Verkaufspreis stieg mit einer Gewinnquote von 2,6 vom Einstand bei fl 67.000 auf knapp fl 175.000.
Die Gewinnquote dieser Verkäufe von 2,5 konnte selbst bei reinen Bruttobeträgen eine Spekulation realisieren, die Miedls ursprünglichen Plänen endlich genügt haben dürfte.

4.11 Absturz: Auktionshaus Achenbach, Berlin 02.04.1941

Die Reihe der erkennbar von Goudstikker-Miedl beschickten Versteigerungen schien mit März 1941 beendet. Die Verwertungskampagne aber war es keineswegs, wenn auch die signifikante Einliefererbezeichnung des „Berliner Bankhauses“ verschwand.
Die nächste Veranstaltung im Berliner Auktionshaus Dr. Walther Achenbach war seit langem geplant. Anfänglich parallel zu der Weinmüllers in München gedacht, hätte sie auf dem Berliner Markt zur gleichen Zeit minder bedeutende und nur wenige wertvolle Gemälde gebracht, eine quasi vierte Garnitur geboten.[567]

[564] Diese nicht identifizierbare Summe kann auch eine Ausfallprovision zur Kompensation nicht eingelöster Abschlüsse sein.

[565] Unter den Frühkaufen aber zahlte Miedl für sechs Stücke netto knapp RM 34.000, ließ sie jedoch zu RM 25.300 zuschlagen.

[566] Siehe Anm. 526. GM 5625 Horemans Archief H 10-13; nach Inventar 13 gekauft zu fl 600, verbucht zu fl 5.426; Lange 12.03.1941, Los 56, RM 4.000/7.200; Aangifte Lange 137; BHG sub 9257.

[567] Weltkunst, 19.01.1941, S. 7 für „Jan. Ende“ angekündigt, noch 02.02.1941, S. 6; dann Welt-

Bild 68: *Anzeige Walther Achenbachs in der Weltkunst am 16.03. 1941, S. 5*

Seit Januar angekündigt, brachte Achenbach am 2. April 1941 schließlich 72 Gemälde der Firma zur Versteigerung.[568] Die Altmeister kündigte das Auktionshaus mit einer halbseitigen Anzeige (Bild 68) in der „Weltkunst“ an, welche die Veranstaltung ansonsten ignorierte.

Das Auktionshaus Dr. Walther Achenbach war kein Kunstauktionshaus, sondern Allgemeinversteigerer.[569] Achenbach hielt mit seinem Kompagnon Philo Wüest häufig auch in Wohnungen und Häusern der Verfolgten und Emigranten Veranstaltungen und war intensiv an der Verwertung entzogener Güter beteiligt. Noch am 27. Februar stockte Goudstikker-Miedl, adressiert an Wüest, das Angebot um zehn wertvolle Objekte auf.[570]

In diesem Umfeld, Veranstalter wie Angebot betreffend, machte sich Goudstikker-Miedl allerdings unkenntlich. Nicht mehr das „Bankhaus“ als indirekt sprechende Chiffre wurde verwendet, sondern als Einlieferer fungierte „W. München“; die interne Bezeichnung wohl „V9“. Die Chiffre musste das Münchner Bankhaus Johannes

kunst 16.02.1941, S. 5 zu „März Mitte“; ebenso 02.03.1941, S. 5.

[568] Auktionshaus Dr. Walther Achenbach, Berlin, Gemälde, Tapisserien, Seidenteppiche, Silbergeräte. (Versteigerung 02.04.1941) Berlin 1941, http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/achenbach 1941_04_02 (170122), Schätzliste anbei. Preisbericht nicht nachweisbar, einige Preise im digitalisierten Exemplar, als Katalog der Museumsbibliothek der SMB sehr wahrscheinlich von einem Museumsmitarbeiter annotiert, vgl. etwa die Korrekturen zu Bestimmungen, Los 53, 97 oder Tafel 12; Kunstpreis-Verzeichnis ohne Nachweis; s.a. Enderlein, Berliner Kunsthandel ..., S. 131, 136.

[569] Über zahlreiche Einzelnachweise hinaus, hier nicht zusammenzutragen, ist wenig substantiiertes bekannt. Grundlagen wie Lebensdaten oder Werdegänge fehlen. Der Mitinhaber Philo Wüest war seit 1935 Leiter der Fachgruppe Versteigerer, hatte jedoch einen schlechten Ruf und war zwischenzeitlich ohne Zulassung. Veranstaltungorte und Katalogqualitäten s. Bähr, German Sales ..., S. 60-71. Das wiederholte Erscheinen in der Verwertung in verschiedenen Datenbanken zu erkennen.

[570] NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „II. Liste für die Auktion Wüst“, 27.02.1941. Die Lieferung bestätigt, dass hinter der verwendeten Chiffre eindeutig Goudstikker-Miedl stand.

Witzig meinen. Unter den Geschäftspartnern Miedls war Witzig seit langen Jahren mit Miedl assoziiert, seine Bank in der Kreditsicherung involviert und diente auch als Depot.[571]
Die Firma stellte 34 Gemälde aus dem Bestand Goudstikkers mit 24 aus dem Einkauf bei Katz zusammen und ergänzte sie um weitere Käufe Miedls (Bild 69).[572] Die überwiegende Zahl der angebotenen Gemälde waren als eigenhändige Stücke abgeschrieben, wahrscheinlich noch immer auf Bernts Bearbeitung zurückgehend, und als Nachfolge, Schule, „Art“ oder „Kreis“ bezeichnet. Schon allein deshalb sollte die Auktion ihre Verwandtschaft zur Reihe nicht bekunden.
Die eigene Geringschätzung des Angebots lässt sich am Fehlen von Rahmen und Verzicht auf Reparaturen erkennen. Die zuerst gelieferten über 60 Werke bemaß Goudstikker-Miedl nach Revision mit knapp RM 60.000. Die Aufstockung vom Februar, dabei zwei hochbemessene Tapisserien bewertete die Firma mit weiteren RM 61.500 und erklärte die aufgeführten Beträge zu „Limitpreisen“.[573]

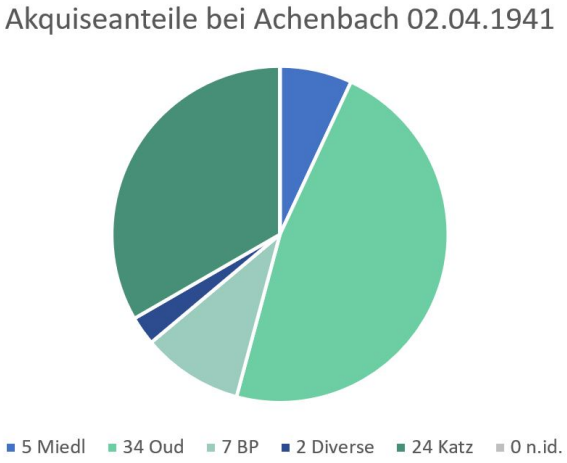


Bild 69: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Achenbach 02.04.1941 über 72 Gemälde*

Der Auktionskatalog arrangierte die Stücke nach Portfolio, intern nicht systematisch geordnet, die beiden wertvollen Tapisserien mitten darin. Der Katalog gab Beschreibungen, aber keinerlei Nachweise der Werke, und bildete ein Viertel der Lose auch ab. Ihm fehlten jegliche Zeichen zur Herkunft.
Die Taxliste zeigte drei fünfstellige Angebote, die Tapisserien und einen der Frühkäufe Miedls, einen „Rastenden Reiter“ von Pieter Wouwerman, den Miedl erst im Februar 1940 in einer Kölner Auktion für RM 8.200 teuer einkaufen ließ.[574]

[571] S.a. NBI 2.09.16 Nr. 880, „Goederen in Commissie“, f. 34 ff., 52 ff., 67 f.
[572] Identifikation nach Lieferliste NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „Bilder für Auktionshaus Achenbach & Co.“, hs. erg. „Wüst“, o.D., und zweiter Liste, dabei zwei flämische Gobelins GM T34 und GM T35; Achenbach 02.04.1941, Los 71 f., je RM 12.000/0, hier nicht zu berücksichtigen.
[573] NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „II. Liste für die Auktion Wüst“, 27.02.1941, hs. erg. „M.“; möglich, dass Miedl das selbst vornahm.
[574] GM III/24 Wouwerman Lempertz 03.02.1940, Los 632, RM 2.000/8.200, gekauft für Miedl; NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „II. Liste für die Auktion Wüst“, 27.02.1941; Achenbach 02.04.1941, Los 46, RM 12.000/0.

Bild 70: *Pieter Wouwerman, Berittene Jagdgesellschaft, L 45 x 56, Auktionskatalog Lempertz 03.02. 1940, Los 633, Tafel 68, RM 2.000/7.200, gekauft für Miedl; dann Achenbach 02.04.1941, Los 45, RM 12.000/0, nicht verkauft; später verkauft an Alfred Kummerlé, Leipzig; 1954 vom Ministerium der Finanzen der DDR an das Museum für bildende Künste Leipzig überwiesen*

Diese Herkunft war nicht angeführt, wie etwa auch nicht zu einer „Jagdgesellschaft“ desselben Künstlers, nun knapp unterhalb der fünfstelligen Beträge mit RM 9.500 angeboten (Bild 70). Der Mangel an Nachweisen konnte gerade bei teureren Werken die Taxe nicht umsetzen helfen.

Das Gemälde Goudstikkers, das in dieser Charge den höchsten Einstand bei Rückkauf zeigte, platzierte Achenbachs Anzeige prominent (Bild 68). Der „Fischhändler“ von Aelbert Cuyp kostete Goudstikker-Miedl fl 3.360, nun für nur RM 2.500 offeriert. Er konnte an das breitere Publikum des Hauses nicht einmal zu diesem Preis abgesetzt werden.[575] Es befanden sich jedoch auch Kenner unter den Kunden. Eine Abendlandschaft von Josef Israels erzielte den höchsten Zuwachs nach Taxe, was jedoch lediglich RM 1.150 ergab.[576]

Im Kontrast zur vorigen Nachlässigkeit kontrollierte Goudstikker-Miedl gerade hier die Schätzpreise. In eine Liste der Taxen von Achenbach trugen Mitarbeiter die Einkaufspreise wie die Erwartungen zu den Werken ein.[577] Die eingesetzten Einstandspreise stimmen jedoch nur zu einem Drittel mit denen überein, die das Inventar oder die Rückkaufsliste anzeigen.[578] Zwei Drittel der Stücke wurden in Unkenntnis oder willentlich unterbewertet, die Werte halbiert.

Die anschließenden Forderungen unterscheiden sich stark. Im Durchschnitt wurde von der Investition eine Steigung um eine Quote von 6,6 erwartet. Die Preisbildung

[575] GM 1710 Cuyp A. Blackbook 50; fehlt Archief wie Inventar; Terug zu fl 3.360; Achenbach 02.04.1941, Los 70, RM 2.500/0; BHG sub 6288; LA ID 584723, 2002 im Handel.

[576] GM BP105 Israels J. Terug zu fl 448; Inventar 65, gebucht mit fl 866 unter Achenbach; Achenbach 02.04.1941, Los 88, RM 1.000/1.150; BHG sub 10679, aber angemeldet gegen „Matzat?“.

[577] NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „Bilder für Auktionshaus Achenbach & Co.“, mit zwei Spalten „Inkoop“ und „Fl“, Bleistift, die Taxpreise teils gestrichen und mit Tinte neuer Preis ergänzt.

[578] Von 60 Preisen nur 20 gleich denen der Liste „Teruggekocht“; 40 Preise weichen ab und lassen Unterbewertung erkennen: Summe nach Liste fl 28.183, hier angesetzt und halbiert fl 14.667.

erfolgte in Relationen. Kleine Einkäufe wertete man überdurchschnittlich auf – ein „Dekoratives Bild“ von fl 100 auf fl 1.200.[579] Mittlere Einkäufe, obwohl teils falsch verzeichnet, schätzte man exakter.

Bei großen Diskrepanzen strich der Firmenmitarbeiter, vielleicht ten Broek selbst, die von Achenbach eingesetzten Taxen.[580] Dabei korrigierte er auch nach unten. Ob er dabei auch kunsthistorische Werte oder Zustände beurteilte, bleibt offen. Sichtlich intervenierte er bei krassen Unterbewertungen. Wenn etwa eine Madonna der Schule van Dyck (Bild 68), gekauft zu fl 750 und fl 4.000 erwartet, von Achenbach mit der Taxe RM 1.000 bedacht worden war, korrigierte er das auf RM 3.000.[581] Ob sich in der moderaten Preisbildung eine realistische Einschätzung des Allgemeinversteigerers abbildete, bleibt fraglich.

Den hohen Werten der Nachlieferung fehlen diese Anmerkungen. Der genannte „Fischhändler“ von Cuyp war auf Ankauf wohl nicht geprüft und unter Einstand offeriert, während die drei mit RM 18.800 hochbezahlten Frühkäufe Miedls mit nur halbem Aufschlag auf RM 25.500 taxiert, dafür limitiert waren.

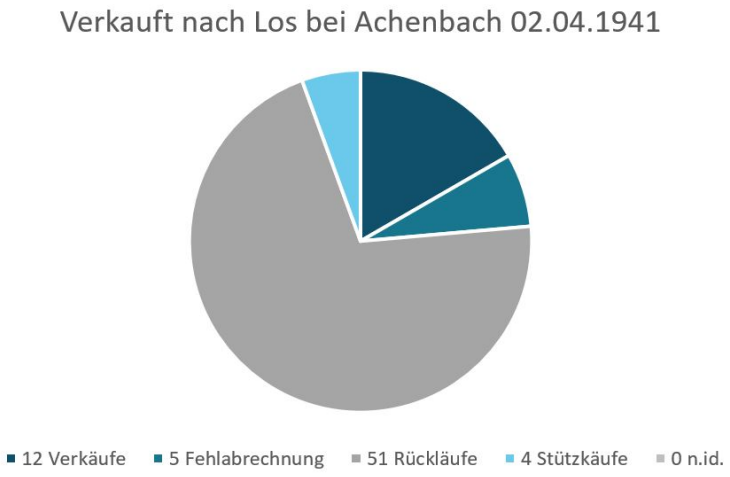


Bild 71: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Achenbach 02.04.1941 über 72 Lose*

Die bei Achenbach zuerst angesetzten Taxen von RM 45.800 kollidierten mit kalkulierten Erwartungen über RM 70.700. Die beschriebene Kontrolle korrigierte sie auf RM 59.100 und diese Taxen übernahm Achenbach als Schätzpreise für den Beitrag im Katalog.

Achenbach konnte in der Auktion nur sehr wenige der 72 Gemälde verkaufen (Bild 71). Lose in Höhe von neun Zehnteln der Schätzwerte fielen aus. Ein Sechstel der

[579]Korrigiert von RM 300 auf RM 1.000: GM 5320 Kasteele fehlt Archief; Inventar 6, gekauft zu fl 100, gebucht fl 527 als „Achenbach via Schantung“; Achenbach 02.04.1941, Los 107, RM 1.000/700; BHG nicht zu erkennen.

[580]Es bleibt zweifelhaft, wie er wertete: Eine Madonna nach Art Caravaggio, im Einkauf bei fl 560, angeblich jedoch nur fl 75, setzte er auf fl 1.000. GM 2954 Caravaggio Art Blackbook 35; Terug zu fl 560; Inventar 63, verbucht zu fl 565; Achenbach 02.04.1941, Los 62, RM 1.000/750; BHG sub 11115 sowie zweite Anmeldung als GM 2554, mutmaßlich Schreibfehler; LA ID 584388.

[581]GM 5421 Dyck A. Archief D 1-7; Inventar 8, Einkauf zu fl 750, „Aanwezig“; Achenbach 02.04.1941, Los 67, RM 3.000/0.

Bild 72: *Neri di Bicci, Der kleine Tobias, H 35 x 50, Auktionskatalog Achenbach 02.04.1941, Los 52, Tafel 10, RM 5.000/0, nicht verkauft; bei Miedl; 1943 Geschenk an Henriette von Schirach*

Lose fielen unter Taxe, dabei auf drei Viertel des Werts, und nur ein kleiner Bruchteil – ein Fünfundzwanzigstel – stieg über Taxe, von RM 2.300 auf RM 2.600.
Die Atmosphäre der Auktion war dem Verkauf abträglich, wenn nicht katastrophal. Eine Beobachterin der Berliner Museen verzeichnete stetig „zurück“. Sie oder er notierte 16 Verkäufe, eine Verkaufsrate von 22 Prozent, bei denen nur zwei Gemäldewerte überhaupt höher als die Schätzung stiegen – und zwar beim höchsten Preis um fünfzig Reichsmark.[582] Schon die Stückelung zeigt einen schleppenden Lauf der Versteigerung.
Ein mit fl 2.520 eingekauftes Gemälde Neri di Biccis (Bild 72) bot man – auch ungeprüft? – für RM 5.000 an. Damit fand es bei Achenbach keinen Käufer. Es ging anschließend nur vermeintlich verloren, landete stattdessen in Miedls Amsterdamer Haus, wo er es 1943 Henriette von Schirach (1913-1992) schenkte.[583] Danach ist sowohl anzunehmen, dass Kunstwerke, die für Miedl verbucht wurden, von diesem als Dekorationsstücke, Geschenke und Provisionen eingesetzt wurden wie auch, dass er Werke an verschiedenen Orten zwecks späteren Zugriffs stehen ließ.
Mangels Preisbericht wie Hausabrechnung lässt sich das Ergebnis kaum bewerten. Eine Ergebnisquote fehlt und die Raten changieren. Nach Annotationen verkauften sich 16 Stücke bei Preisquote von 0,8 zu RM 13.420. Nach Inventar aber rechnete Goudstikker-Miedl lediglich zehn Werke unter Achenbachs Namen ab. Sie brachten

[582]GM 2111 Wet Blackbook 258; Terug zu fl 224; Inventar 60 bucht fl 942; Achenbach 02.04.1941, Los 54, RM 1.200/1.250, laut Beobachterin „gutes Bild“; BHG sub 10510; LA ID 586514.

[583]GM 2553 Bicci Blackbook 15 (Expertise Gronau und van Marle: Katalog erwähnt „zwei Expertisen“); Terug zu fl 2.520; Achenbach 02.04.1941, Los 52, RM 5.000/0; Inventar 62 bucht „?“ [sic]; BHG sub 7055 gemeldet als „Cadeau aan Frau v. Schirach, Wenen“ am 29.05.1943; Bild 72; weiter siehe Sepp, Schirach ..., S. 138-140.

nach Taxe von 6.400 jedoch nur Erlöse von RM 5.020 ein. Den Zahlen des Inventars ist weiterhin mit Skepsis zu begegnen.[584]

Von einer Gesamtschätzung bei RM 113.800 schlug der Versteigerer, wahrscheinlich Philo Wüest, Stücke hochstens im Wert nur eines Zehntels der Schätzung zu. Die Verkaufsrate lag damit bei 22 Prozent und die Preisquote erreichte nur 0,1. Die Differenz ist auch nicht nach Auszahlung aufzulösen, die den Erlös bei etwa RM 7.500 ansetzte. Selbst die wenigen Verkäufe zeigen, dass Goudstikker-Miedl und Schantung erneut intervenierten. Mit Stützkäufen nahmen sie vier Stücke zu RM 1.380 zurück. Weshalb kleinere statt größerer Werte dafür ausgesucht wurden, ist nicht erkennbar. Preisbildende Effekte kamen an diesem Ort kaum zur Wirkung.[585]

Gut zwei Wochen nach der Auktion zahlte Achenbach in drei verschiedenen Tranchen RM 6.759 an das Konto der Schantung. Seine Provision von RM 777, am selben Tag erhalten, betrug elf Prozent.[586] Die Abrechnungssumme lag bei RM 7.536 mit unbekannten Nebenkosten.

Gewinne lassen sich auf dieser schmalen Basis kaum beurteilen. Die zehn Werke nach Inventar – mehr nicht nachweisbar – zeigten eine Verdoppelung auf kleinem Niveau von fl 2.184 auf fl 4.127 mit Gewinnquote von 1,9. Sie kann kaum geltend gemacht werden, wenn Miedl etwa ein Hafengemälde von Jacobus Storck, im Januar 1941 in einer Berliner Auktion zum Brutto von RM 770 gekauft, bei Achenbach für RM 850 absetzen ließ.[587] Kosten des Handelns konnte er mit solchen Ergebnissen kaum bestreiten.

Das Angebot zielte nach den Taxkorrekturen für 66 Objekte in der Auktion selbst auf eine Preisquote von 1,3. Die moderate Steigung bestätigt die firmeneigene Einschätzung der Charge als vierte Garnitur. Das belegt auch der Fortgang, der 22 Stücke in Depots beließ und 29 in den Niederlanden versteigerte, dafür aber nach Einstand von fl 11.109 nur fl 6.123 Einnahmen verbuchte.

Die Ausnahme bildeten zwei Gemälde aus der Charge, die der Unternehmer Alfred Kummerlé bei Goudstikker-Miedl später einkaufte, im Sommer 1942 ein Werk von Domenicus van Tol zu fl 800.[588] Kummerlé kaufte dann aber die „Jagdgesellschaft“

[584]Vgl. etwa GM 2914 Cranach Blackbook 47; Terug zu fl 504; Inventar 63 bucht unter „Achenbach“ fl 602; Achenbach 02.04.1941, Los 61, RM 1.000/0, nach Annotation des Beobachters dort „zurück“; BHG sub 10758; LA ID 584410.

[585]Die vier höchstbewerteten Objekte, die beiden Tapisserien und zwei Frühkäufe, fehlen im Inventar; der Umgang damit muss offen bleiben.

[586]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A1 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (April); mit dem Tag der Buchung vom 18.04.1941 auch die Buchungen im Inventar bezeichnet; am 18.04.1941 noch einmal RM 639 für „div Unkosten“.

[587]GM III/41 Storck fehlt Inventar; Lange 25.01.1940, Los 32, RM 500/640; NBI 2.09.16 Nr. 854/S, Liste „Aufstellung über Gemälde und Plastiken“, hs. erg. „H.W. Lange“, Nr. 15 zu RM 770; Achenbach 02.04.1941, Los 48, RM 1.000/850.

[588]GM 1624 Tol Blackbook 237; Terug zu fl 252; Archief T 4-1, am 07.08.1940 Kummerlé zu fl 800, aber: gestrichen und ersetzt “ W.A. Hofer, Berlin fl 1.200 = 1.5.44“; Inventar 58; Achenbach 02.04.1941, Los 74, RM 500/0; BHG sub 5068; LA ID 245012; 2011 zurück in die Niederlande, 2012 NK3750, 2013 restituiert, siehe Restitutie Commissie, Recommendation regarding Goudstikker-Kummerlé. RC 1.134, 2 September 2013.

Bild 73: *Anzeige Lempertz' in der Weltkunst am 11.05.1941, S. 6*

von Pieter Wouwerman, die hier bei RM 9.500 angeboten und nicht verkauft wurde, für einen unbekannten Betrag (Bild 70). Sie konnte Kummerlé mit Erfolg vorgeführt werden, denn der kaufte 1942 noch ein weiteres Gemälde des von ihm ersichtlich geschätzten Malers bei Goudstikker-Miedl für fl 5.000, das zuvor die Auktion bei Weinmüller als Stützkauf passiert hatte.[589] Einen Kunden wie ihn konnten solch 'kleineren' Veranstaltungen nicht erreichen.
Auch die Gewinnquote für später verkaufte Rückläufe dieser Charge betrug bei nur geringen Einnahmen lediglich 0,6 – die Gewinne für die nicht inventarisierten Erstkäufe nicht bekannt. Miedl betrieb trotz Kontrollen eher Geldvernichtung statt erfolgreicher Spekulation.

4.12 Nachschlag: Lempertz, Köln 14.06.1941

Zur letzten Etappe der Auktionsreihe offenbarte Miedl dem Publikum seine 'neue' Firma. Als „N. V. Kunsthandel vorheen J. Goudstikker" sei unter dem „Kaufmann in Amsterdam" Alois Miedl eine neue Handelsgesellschaft mit vier Kompagnons gegründet worden (Bild 74). Sie sei mit einem Nominalkapital von 1 mio Gulden ausgestattet, meldete Anfang Juni 1941 die „Weltkunst".[590]

[589]GM III/23 Wouwerman Lempertz 03.02.1940, Los 633, Tafel 68, RM 2.000/7.200; NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „II. Liste für die Auktion Wüst", 27.02.1941 zu RM 9.500; Achenbach 02.04.1941, Los 45, Tafel 3, RM 9.500/0, Verkaufspreis unbekannt; LA ID 245015, Museum der bildenden Künste Leipzig, n.id.; Bild 70. Vgl. GM 721 Wouwerman Blackbook 261; Terug zu fl 2.510; Inventar 55; Weinmüller 30.01.1940, Los 116, RM 3.300/3.000, gekauft von Linder; BHG sub 5071; LA ID 244985; 2011 zurück in die Niederlande, 2012 NK3749, 2013 restituiert, siehe Restitutie Commissie, Recommendation regarding Goudstikker-Kummerlé ..., item 7.

[590]„Kunsthandelsumgründung in Holland", Weltkunst 08.06.1941, S. 8, Bild 74; vgl. Anm 123. Das erhöhte Interesse zeigt die fette Anstreichung im digitalisierten Exemplar der Fachzeitschrift (Zentralinstitut für Kunstgeschichte und Bayerische Staatsbibliothek, München). – Die Nomenkla-

Kunsthandelsumgründung in Holland

Unter dem Namen N. V. Kunsthandel vorheen J. Goudstikker wurde in Amsterdam mit einem Nominalkapital von fl 1 Mill., wovon fl 600 000 begeben und voll eingezahlt sind, eine neue AG. zur Ausübung des Kunsthandels errichtet. Gründer sind Alois Miedl, Kaufmann in Amsterdam, Hans Ferdinand Wilhelm Meyer, Dir. der N. V. Buitenlandsche Bankvereenigung, Bankprokurist Helmut Hans Fritz Herrndorf, Direktionssekretär Rolf Franz Sachtleben, Amsterdam, Bankprokurist Harry Paetz im Auftrag des Bankiers Franz Wilhelm Königs, Harlem.

Bild 74: *Meldung der Firmenänderung als „Kunsthandelsumgründung in Holland“ in der Weltkunst 08.06.1941, S. 8, mit Anstreichung im digitalisierten Exemplar aus München*

Miedl setzte mit der Gründung vom 14. September 1940 die Nachfolgefirma als niederländisches Unternehmen auf, an dem er seine Bank und die Kompagnons mit kleinsten Aktienmengen beteiligte.[591] Er distanzierte die Firma vom Motiv des „Nachlasses Goudstikker“, um sie als eigenständiges Kunsthandelsgeschäft zu etablieren. In den Niederlanden meldete die Presse die Gründung früher, jedoch auch erst nach der bekanntesten Auktion der Reihe mit März 1941. Damit trennte sich die Firma auch von der Interpretation als „deutsches Konsortium“, um sich als zentrale holländische Kunsthandelsfirma zu etablieren.

Den Auftrag zur letzten Veranstaltung der Reihe erteilte entsprechend ein Einlieferer „1.“, der am 6. Juni 1941 bei Lempertz in Köln eine weitere Partie aus der Kampagne anbot.[592] Nichtsdestotrotz ließ man mit zwei Verweisen auf Ausstellungen Jacques Goudstikkers signifikante Hinweise stehen.

Die Hauptmasse war schon Mitte Dezember 1940 an das Auktionshaus Harms ausgeliefert worden und sollte wohl in Kürze angeboten werden – so die interne Bezeichnung „V2“.[593] Nachdem Gerhard Harms wegen Entzug seiner Lizenz ausfiel, musste

tur der „Umgründung“ benutzte auch die Reichskammer der bildenden Künste beim Ausschluss der ’jüdischen’ Kunsthändler von der Mitgliedschaft. Der Begriff aus dem Gewerberecht bezeichnet zunächst die Änderung der Unternehmensform durch Liquidation oder Übertragung in neue Rechtsform und -träger. Das Assoziationspotential bleibt fraglich.

[591] Siehe dazu den Prüfungsbericht in NBI 2.09.16 Nr. 883/1, „Rapport betr. der N.V. v/h Goudstikker i/opr“, 07.01.1941, Bl. 1-44, Bl. 44, Aktienanteile im Wert von je fl 1.000: Miedl 570, Buitenlandsche Bankvereeniging 22, H.H.F. Herrndorf 2, F.W. Koenigs 5, R.F. Sachtleben 1, zum Volumen von fl 600.000; Fiebig, Miedl ... S. 73 ff.

[592] Kunsthaus Lempertz, Köln, Gemälde alter Meister. Mit 32 Bildtafeln (Versteigerung 14.06.1941) (Katalog Nr. 414), Köln 1941, https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/lempertz1941_06_14 (170122), Preisbericht Weltkunst 06.07.1941, S. 5, Auszug über RM 500; Auszug von zwölf Preisen in Pantheon 28 (1941), August Beilage, S. I; s.a. Kunstpreis-Verzeichnis 1940/41 ..., Nr. 6281-6344. Weiter gab Goudstikker-Miedl 21 Orientteppiche in die Auktion, die mangels Daten nicht zu berücksichtigen sind. Vgl. auch Fiebig, Miedl ..., S. 167.

[593] NBI 2.09.16 Nr. 883/1, „An Auktionshaus Harms am 13. Dezember 1940 ausgelieferte Bilder“, Bl. 1-3, vier Stücke kamen nicht zu Lempertz, eines davon das von Harms selbst am 10.04.1941 eingekaufte GM S54 Huthsteiner; siehe S. 12 und Bild 2.

spätestens im Frühjahr neu geplant werden. Der Bestand wurde an Lempertz übergeben und um 20 weitere Gemälde aus allen Beständen aufgewertet, davon vier hochpreisige und, wie üblich, ein Spitzenstück.[594]

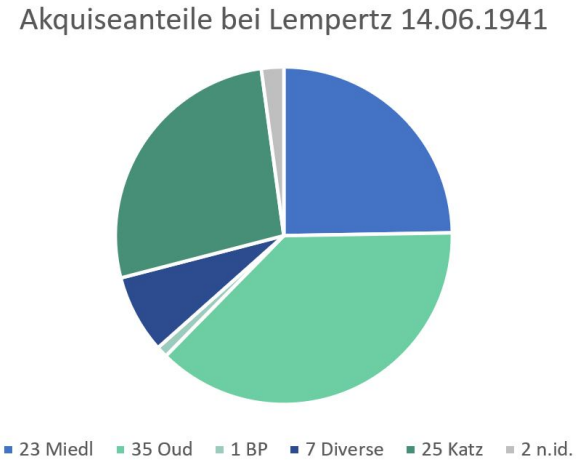


Bild 75: *Akquiseanteile der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lempertz 14.06.1941 über 93 Objekte*

Zu annähernd gleichen Teilen brachte die Auktionspartie aus verschiedenen Einkäufen insgesamt 93 Stücke zum Angebot. Der große Anteil Frühkäufe Miedls führt seinen Liquidierungsbedarf vor (Bild 75). Vielfach Malerei des 19. Jahrhunderts, fügten sie sich wenig ein und kamen im Ergebnis nicht an. Wie schon für die Auktion Achenbach korrigierte ein Bearbeiter erkennbar die Taxen, kannte aber die Einkaufspreise dieser Bestände teils gar nicht.[595] Bei der Bearbeitung der Taxen, die offenbar noch Harms gesetzt hatte, schien seine Richtlinie lediglich zu sein, die Reichsmarkpreise nominell den Guldenpreisen anzugleichen. Erneut auf- wie abgewertet, waren wieder die Basisdaten mehrheitlich unzutreffend.[596] Die Korrektur setzte nach der früheren Gesamtschätzung über 102.000 die Werte gemäß der Erwartungen von fl 148.500 die Taxen auf RM 147.150 hoch. Das zielte auf eine Preissteigerung der Charge um ein Viertel mittels der Auktion.

Im Vergleich zu Achenbach hielt sich Lempertz weit weniger an diese Vorgaben. Goudstikkers Prinzessinnenporträt von Füger (Bild 76) sollte nach einem angeblichen Einstand von fl 3.000 das Sechsfache erzielen. Tatsächlich war es im Rückkauf

[594]Erneuerte Lieferliste bislang nicht ermittelt, ferner Nachtrag: GM 2348 Potter Blackbook 179; Terug zu fl 11.200; Inventar 61 gebucht als fl 336 (Dezimalfehler?); Lempertz 14.06.1941, Los 25a als Dujardin, RM 5.000/4.400; BHG sub 11118; LA ID 585257.

[595]NBI 2.09.16 Nr. 883/1, „An Auktionshaus Harms am 13. Dezember 1940 ausgelieferte Bilder“, Bl. 1-3, Dublette mit Einkaufspreisen und Erwartungen, mit Tinte redigierte Taxen, zu Frühkäufen ohne Einträge; eine erweiterte Lieferliste resp. Ergänzung sowie Abrechnung des Hauses für diese Veranstaltung bislang nicht ermittelt. Vgl. auch NBI 2.09.16 Nr. 882/7, „Lijst van Schilderijen, verzonden door de fa. Math. Lempertz, 11 October 1941“, Retouren mit 42 Gemälden aus beiden Auktionen.

[596]Von 36 Preisen stimmen nur 16 mit ermittelten nach Liste „Teruggekocht“ überein, drei liegen geringfügig höher, aber weitere 17 um zusammen fl 10.707 niedriger; die Unterbewertung geringer als bei Achenbach, vgl. Anm. 578.

Bild 76: *Heinrich Füger, Prinzessin L. als Flora, L 112 x 88, Auktionskatalog Lempertz 14.06.1941, Los 31, Tafel 16, RM 10.000/0, nicht verkauft; Zuschreibung nach früherem Gutachten von Hans Posse; NK1833 als „Art Angelika Kauffmann"; 2007 bei Christie's Amsterdam als „Nachfolge Louise-Elisabeth Vigée-le Brun"*

mit fl 10.800 angerechnet. Goudstikker-Miedl setzte ein ungenanntes Limit und die Taxe auf RM 12.000, obwohl Deckung erst bei RM 14.500 begann. Der Katalog führte das Gutachten Hans Posses an, das er für Jacques Goudstikker gefertigt hatte, seinen Ansprüchen aber nicht mehr genügte, denn in einer der Sichtungen bezeichnete Posse das Bild als „nichts", ungeeignet für die Linzer Museen.[597] Lempertz übernahm die Schätzung nicht, setzte das Werk zu RM 10.000 an, konnte es aber nicht zuschlagen, obwohl die „Weltkunst" es werbeträchtig vorab zeigte.[598]
Die Vorgaben schienen bis zur Veranstaltung weiter gelockert. Ein Rembrandtporträt von Eeckhout sollte nach Ansicht Goudstikker-Miedls RM 6.000 kosten, wurde von Lempertz mit RM 4.000 offeriert und schon bei RM 2.000 zugeschlagen.[599] Trotz Korrekturen war die Relation von Aufwand und Ergebnis weder informiert erhoben noch eindeutig definiert worden. Laufender Absatz ging vor.
Lempertz brachte nur eine Anzeige schon Mitte Mai (Bild 73), zählte die Künstler auf und zeigte ein teures, nicht aber das Spitzenstück. Sie präsentierte eine „Bauernhochzeit" des jüngeren Brueghel statt eines zu RM 25.000 annoncierten Werks von Jan Steen. Die „Weltkunst" propagierte flankierend die „qualitative Ansehnlichkeit" und „vielfach hohe künstlerische Bedeutung" und erwartete sicherlich weitere Anzeigen. Stattdessen blieb ihr, den vermeintlichen Erfolg abzubilden und sie berichtete Preise nur in Auszügen.[600] Jan Steens „Schulunterricht", das teuerste Werk in der

[597]BA B 323/134, Nr. 11, fol. 3.

[598]Zu GM 2580 siehe oben Anm. 15 und 22; Vorabbildung Weltkunst 08.06.1941, S. 3, Bild 76. – Die Preiseffekte der Vor- wie Katalogabbildungen sind noch gesondert zu untersuchen.

[599]GM III/36 Eeckhout fehlt Inventar wie Aangifte; Lempertz 14.06.1941, Los 27, RM 4.000/2.000.

[600]Weltkunst 11.05.1941, S. 6; „Vom Kölner Kunstmarkt", Weltkunst 08.06.1941, S. 3; Abbildung

Auktion, konnte nur zu RM 15.000 zugeschlagen werden, dann als Erfolg gezeigt.[601] Dieser Betrag war der höchste erzielte Preis. Er scheint anzudeuten, dass bereits ab halber Taxe ein Verkauf akzeptiert wurde. Lag nämlich der Verkaufspreis wie hier auch nur ein Fünftel darüber, galt das schon als Erfolg. Das Maß wurde zum Leitmotiv der Veranstaltung, weil nur elf von 94 Gemälden überhaupt die Schätzung überstiegen, auch das nur mit gemäßigtem Zuwachs, und weitere fünf Werke die Taxe erreichten. Alle übrigen blieben teils weit darunter.[602]

Lempertz' Katalog führte die Altmeistergemälde aller Einlieferer nach Alphabet der Künstler auf und hängte die Malerei des 19. Jahrhunderts an. Über die Hälfte des Angebots von Goudstikker-Miedl war abgebildet, die Beschreibungen wieder im Bernt'schen Stil mit Nachweisen geführt. Im Satz hervorgehoben, zitierte der Katalog auch aus Expertisen und nannte zweimal Jacques Goudstikker.[603]

Den höchsten Zuwachs erzielte ein Seestück von Peter Monamy (Bild 77), bei Katz für fl 3.500 eingekauft. Geschätzt auf RM 3.000, konnte es mit Zuwachs von über einem Drittel bei RM 4.100 zugeschlagen werden, erreichte schon bei Brutto-Verbuchung dennoch nicht einmal den Einstandspreis.[604]

Wieweit Wiederholungen in kurzer Zeit den Kaufinteressen abträglich waren, lässt sich kaum sagen. Einige Stücke dürften ohnehin nur Fachleuten aufgefallen sein, die etwa registrierten, dass ein Stillleben, in Berlin Ende 1940 nicht abgesetzt, hier unter seiner Erstzuschreibung, der Jacques Goudstikkers an Anne Vallayer-Coster, erneut ausgeboten wurde. Höher taxiert, wirkte diese Zuschreibung, so dass das Gemälde schließlich auch verkauft wurde – unter Einstand.[605]

Zum Einsatz kamen auch zwölf Gemälde, die Miedl von der Schantung erst Anfang 1940 einkaufen ließ. Die „Heringsverkäuferin" von Tol (Bild 78) hatte Miedl im Januar bei Lange in Berlin zu dreifacher Taxe für RM 1.200 kaufen und in die

---

und Preisbericht Weltkunst 06.07.1941, S. 1 und 5, Preise über RM 500; der Auszug im Kunstpreis-Verzeichnis 1940/41 ..., Nr. 6281-6344 noch kleiner. – Anzeige ohne Abb. Pantheon 27 (1941), Juni Beilage, S. VII; zwölf Preise Pantheon 28 (1941), August Beilage, S. I.

[601] GM 6001 Brueghel d.J. Archief Bor 3-12; NBI 2.09.16 Nr. 861, „Ingekomen- en uitgegane stukken 1940-1942", f. 17, Einkauf bei van Geldern zu fl 6.000; Archief „tx" und am 26.11.1940 zu fl 26.000 angeboten; Inventar 78 zu fl 6.029 an Schantung; Lempertz 14.06.1941, Los 13, RM 10.000/0; BHG nicht erkennbar. GM 5981 Steen Archief S 8-1; nach Warenbuch bei Vermeulen zu fl 9.500 gekauft; Inventar 77, gebucht mit fl 11.304; Lempertz 14.06.1941, Los 88, RM 25.000/15.000; Weltkunst 06.07.1941, S. 1; BHG sub 7161.

[602] Ein vollständiges Bild nicht zu gewinnen, weil die Abrechnung des Hauses fehlt und die Preisberichte nur Auszüge zeigen; daher auch Volumina nicht darstellbar.

[603] Lempertz 02.06.1941, Nachweise etwa Los 16 f., 19, 23, 31, 47, 52, 56, 73, 86 f., 90, 92, Nennung Goudstikkers Los 47 und 96, ab Los 108 Neuere Meister.

[604] GM 5557 Monamy Archief M 4-14; Inventar 12 verbucht zu fl 3.090; als „W.v.d. Velde" in der Lieferliste an Harms; Lempertz 14.06.1941, Los 97, RM 3.000/4.400, Tafel 8, dabei Abdruck wohl der vorigen Zuschreibung geschwärzt; BHG sub 8891; Bild 77.

[605] GM 1426 Vallayer-Coster Blackbook 243; Terug zu fl 1.344; Inventar 57 zu fl 1.130; Lange 03.12.1940, Los 93, RM 1.000/0; Lempertz 14.06.1941, Los 96, RM 1.800/1.500; beide ohne Abb., von Bernt 1940 Ausstellung 1933 ohne den Namen Goudstikkers genannt, den Lempertz hier wieder einsetzte; fehlt BHG, da 1951 abverkauft; LA ID 586496.

Bild 77: *Peter Monamy, Segelboote im Hafen, L 61 x 80, Auktionskatalog Lempertz 14.06. 1941, Los 97, Tafel 8, dort Abdruck wohl der vorigen Zuschreibung geschwärzt, RM 3.000/4.400; gekauft als Willem van de Velde bei Katz zu fl 4.100, verbucht zu fl 3.090*

Buitenbank liefern lassen.[606] Wie diese Frühkäufe innerhalb des Kreditvertrags angerechnet wurden, bleibt offen. Sie fielen unter schnelle Wiederholungen und belegen das schwankende Interesse: Nur zwei der neun Gemälde mit bekanntem Ankaufspreis konnte Lempertz – auch geringfügig – über Einstand zuschlagen.

Eines der wenigen Werke mit deutlichem Wertzuwachs war Tols „Heringsverkäuferin“, die Lempertz hier bei RM 2.800 zuschlug. Von den zwölf Frühkäufen konnten wenigstens neun verkauft werden.[607] Aus einer Investition um RM 21.000 hätten nach Miedls Plan mindestens RM 33.650, so die Taxen, werden sollen. Zugeschlagen wurde jedoch nur für RM 24.500. Erneut ließ sich mit solchen Erlösen kein Kunsthandel führen.

Auch hier schien nicht die Nachfrage an sich, aber die Zahlungsbereitschaft zu sinken, nun sogar bei niederländischen Altmeistern. Ein Küchenstück von Hendrik Martens Sorgh, im Dezember in Berlin zur Taxe von RM 1.600 durchgefallen, verkaufte Lempertz nun, Sorgh nur noch zugeschrieben, im Juni bei halber Taxe für RM 620.[608] Die Stückelung indiziert – wie schon oben bei Achenbach – ein sehr schleppendes Interesse. Die Einstandspreise der Wiederholungen wie auch der Frühkäufe zeigen nach

[606]GM III/40 Tol Lange 25.01.1940, Los 33, RM 400/1.200; NBI 2.09.16 Nr. 854/S, „Aufstellung über Gemälde und Plastiken“, hs. erg. „H.W. Lange“, Nr. 16, brutto RM 1.440; Lempertz 14.06.1941, Los 91, RM 2.000/2.800; Bild 78.

[607]Bis auf zwei Ausnahmen unter Einstandspreis; drei weitere eventuell unter der Meldegrenze der „Weltkunst“ von RM 500. Der ermittelbare Einstand bei RM 21.360 (nicht alle bekannt), die Schätzung bei RM 33.650, Zuschläge für RM 24.500. Die korrigierte Lieferliste ohne Preise setzte drei Stücke um zusammen RM 1.650 nach oben. Für diese Frühkäufe gibt es bislang keine weitere Nachweismöglichkeit.

[608]GM 666a Sorgh Blackbook 215; Terug zu fl 2.520; Inventar 54 bucht fl 467; Lange 03.12.1940, Los 172, RM 1.600/0; Lempertz 14.06.1941, Los 83, RM 1.200/620; fehlt BHG; LA ID 585632, als bei Lange zu RM 1.050 verkauft; weder nach Abrechnung, Preisbericht noch Druck der Erlöse oder Kunstpreis-Verzeichnis zu bestätigen.

Bild 78: *Dominicus van Tol, Die Heringsverkäuferin, H 30 x 24, Auktionskatalog Lempertz 14.06.1941, Los 91, Tafel 18, RM 2.000/2.800; eingekauft bei Lange am 25.01. 1940, Los 33 für brutto RM 1.440*

einem Jahr, dass Miedl seine Ankäufe im Verhältnis zum aktuellen Marktinteresse überzahlt hatte.

Die Wiederholungen offenbaren eine stark schwankende Interessenlage. Sie äußert sich weniger in Verkaufszahlen denn im Maß der Zahlungsbereitschaft. Für die Altmeister wird beispielhaft sichtbar, wie Zu- und Abschreibungen den Absatz beeinflussten. Vor allem aber erweist sich, dass Miedl eine konstante Nachfrage unterstellte, die Werte damit überschätzte und sehr optimistisch en gros eingekauft hatte.

Kunden der Auktion sind bislang nicht bekannt geworden.[609] Sie hielten sich insgesamt zurück, kauften, aber überboten sich nicht.

Lempertz konnte mit einer Ergebnisrate von 57 Prozent und einer Verkaufsrate von 43 Prozent aufwarten. Der hohe Anteil an Fehlabrechnungen resultiert aus Frühkäufen, die sich im Inventar nicht niederschlugen. Die Rückläufe scheinen zu belegen, dass man auf einen gezielten Einsatz von Agenten inzwischen verzichtete (Bild 79). So lässt sich auch kein Stützkauf erkennen, kein Zuschlag für ein Objekt, das später wieder die Firma verwertete.[610]

Dem Zuschlagsvolumen von RM 88.250 standen Fehlbuchungen über RM 25.120 gegenüber. Die aber sind mangels Daten nicht weiter differenzierbar, weder Rückläufe noch Stützkäufe zu identifizieren. Die Gesamtschätzung des Gemäldeanteils betrug

[609] Das Stillleben GM 1426 Vallayer-Coster, s. Anm. 605, soll nach LA ID 585632 den CCP durchlaufen haben, ließ sich dort jedoch nicht erkennen, um einen „Depot Possessor“ festzustellen.

[610] Aufgrund der nicht berichteten Zuschläge unter RM 500 bleiben Ungewissheiten; drei ohne Zuschlag unter der Auktion abgerechnete Gemälde erst im Nachverkauf veräußert, Abschluss auf Ende September datiert, z.B. GM 5334 Verburg Inventar 6, gekauft zu fl 450, gebucht fl 800 mit 30.09.1941 als „Lempertz via Schantung“; Lempertz 14.06.1941, Los 39, als Hacker zug., RM 1.500/0; BHG sub 7977.

RM 222.500, verkauft wurde für nur RM 113.150. Lose in Höhe eines Drittels des Schätzwerts fielen aus; zwei Fünftel der Lose blieben unter Taxe und fielen auf zwei Drittel der Werte; nur ein Zehntel der Lose stieg über Taxe, dabei um ein Viertel. Bei einer Verkaufsrate von 43 Prozent bedeutete die Halbierung der Erlöse ein noch immer beachtliches Ergebnis.

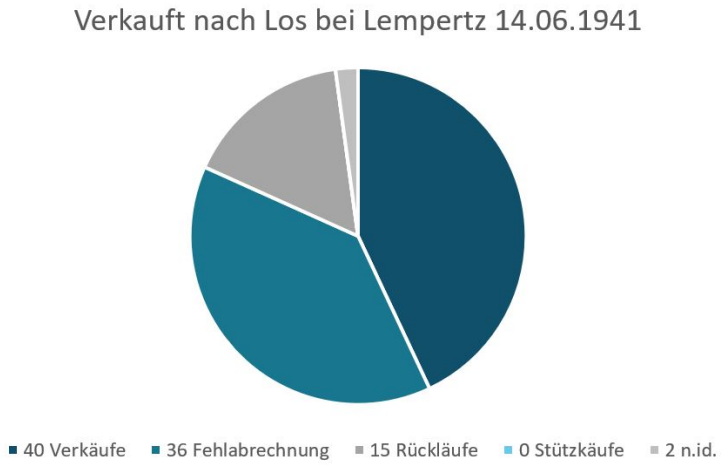


Bild 79: *Verkaufsabschlüsse der Einlieferung aus der Handlung Goudstikker-Miedl bei Lempertz 14.06.1941 über 93 Lose*

Zwei Akontozahlungen, die Lempertz am 14. Juli an die Schantung leistete, beliefen sich auf RM 95.312. Am selben Tag erhielt das Auktionshaus eine zehnprozentige Provision von RM 11.177, die auf höheren Resultaten beruht hätte.[611]
Nach 36 ermittelbaren Preisen hatte Miedl für die Einstände dieser Charge fl 67.306 aufgebracht. Er erzielte nach Inventar jedoch mit fl 52.625 ein Fünftel weniger. Die Gewinnquote von knapp 0,8 verlängerte seine Geldvernichtung.
Späterer Verkauf aus dieser Partie konnte den Stand verbessern, denn für 21 später veräußerte Objekte mit Einkauf bei etwa fl 23.500 nahm die Firma gut fl 35.500 ein, ein Zuwachs um die Hälfte. Bei Depotware wie fehlenden Buchungen brachten das vor allem drei Gemälde ein, die zu drei- und vierfachem Einstand an Einzelne abgesetzt werden konnten.
Bei nachlassender Ausgabebereitschaft nimmt es wenig wunder, dass nach dem Ende der Verwertungskampagne mit den zielgerichteten Versteigerungen auf deutschen Handelsplätzen im Juni 1941 die Firma Goudstikker-Miedl im Weiteren die Einzeldistribution bevorzugte.

[611] NBI 2.09.16 Nr. 852, „Konto A2 für Gemälde und Kunstgegenstände 1941“ (Mai), dazu ein Verrechnungsguthaben von weiteren RM 1.504. Vgl. auch die Rechnung bei Fiebig, Miedl ..., S. 167, nach dem die gesondert berechneten Teppiche drei Viertel der Taxe einbrachten.

4.13 Bilanz der Auktionseinlieferungen

Die Auktionen der Kampagne müssen nach verschiedenen Kriterien betrachtet werden, um sich einem Gesamtbild der Einlieferungen und Preisentwicklungen zu nähern. Dazu bietet die Quellenlage hinsichtlich der Firma Goudstikker-Miedl besondere Optionen. Ob und welche festgestellten Besonderheiten der Auktionen nach den verschiedenen angelegten Parametern sichtbar werden oder neue zutage treten, wird zu sehen sein.
Die folgenden Übersichten werden als Probe verstanden, eine Metrik über die ersten ermittelten und gezeigten Parameter hinaus zu entwickeln, mit der Aspekte von Auktionen fixiert, analysiert und verstanden werden können.
Das Angebot der Einlieferer bestimmten die in der Firma vorhandenen Bestände (Bild 22). Prägend war der Abverkauf der von Göring zurückgekauften Stücke Jacques Goudstikkers, dem knapp die Hälfte der Objekte entnommen wurde. Nur ein Drittel stammte aus dem Großeinkauf bei Katz und ein geringer Teil, etwa ein Sechstel aus den Früh- und Erstkäufen Miedls, weil die wertvolleren Objekte schon an den Großkunden abgesetzt waren.

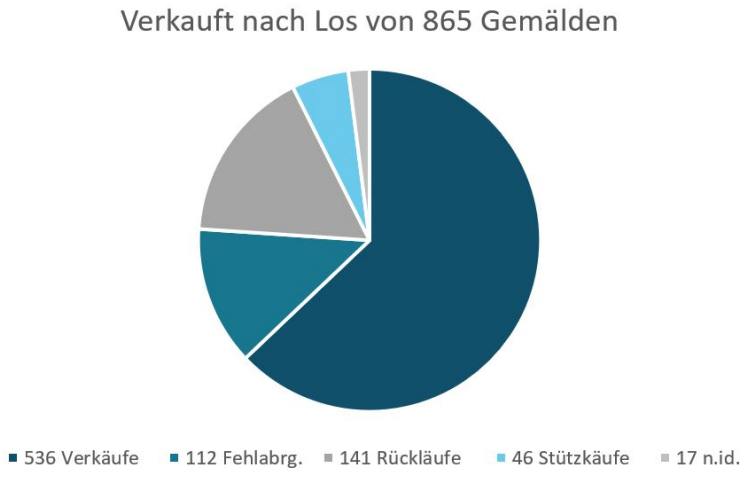


Bild 80: *Verkaufsabschlüsse für die in den acht Auktionen ausgebotenen 865 Gemälde*

Die Verkaufsrate für die insgesamt eingelieferten 865 Gemälde lag nach der bislang angewandten Klassifizierung bei 62 Prozent, was als gutes Ergebnis gelten kann (Bild 80). Ein knappes Viertel des Angebots lief zurück. Davon waren fünf Prozent Stützkäufe, mit eigenen Akteuren getätigte Ankäufe, die an die Firma Goudstikker-Miedl zurückgingen und Preise sicherten. Das Achtel der Fehlabrechnungen, Folge mangelhafter Buchführung, der Miedl bezüglich seiner eigenen Akquisen Daten vorenthielt, kann nicht genauer bewertet werden.
Im Gesamtbild vermag die Zahl an Veranstaltungen einzelne Ausschläge auszugleichen.[612] Die Preisspitzen waren groß genug, um die Menge der Ausfälle zu nivel-

[612]Für die Schlussfolgerungen gilt weiter der Vorbehalt, dass nicht von einer konsistenten Datengrundlagen ausgegangen werden konnte, da zwei Hausabrechnungen und zwei Preisberichte fehlen, ein weiterer nur anteilig; ebenso zahlreiche Buchungen: Es sind allenfalls Tendenzen festzustellen.

lieren, wie die Volumenverteilung für den Verkauf nach Wert zeigt (Bild 81). Nur neun Prozent der Erlöse liefen auf Fehlabrechnungen hinaus. Nach den Preisberichten lagen die Erlöse für Fehlabrechnungen bei RM 322.000, während das Inventar nur fl 191.920 kannte, etwa RM 255.900. Die Differenz erhebt die Frage, ob hier mit weiteren Absichten Verrechnungen versteckt wurden.
Aus fünf Prozent der Lose erwirtschaftete die Firma über Agentinnen 13 Prozent der Erlöse mittels nachweisbarer Stützkäufe. Sie bestritt über RM 300.000 selbst, die als Ergebnisse in die Preisberichte eingingen und die Auktionserfolge schönten. Die Agenten sicherten eine Taxsumme von RM 545.700 gegen Absturz, wofür sie weniger als die Hälfte des Betrags einsetzten, und wahrten Preise auch bei Minderung.

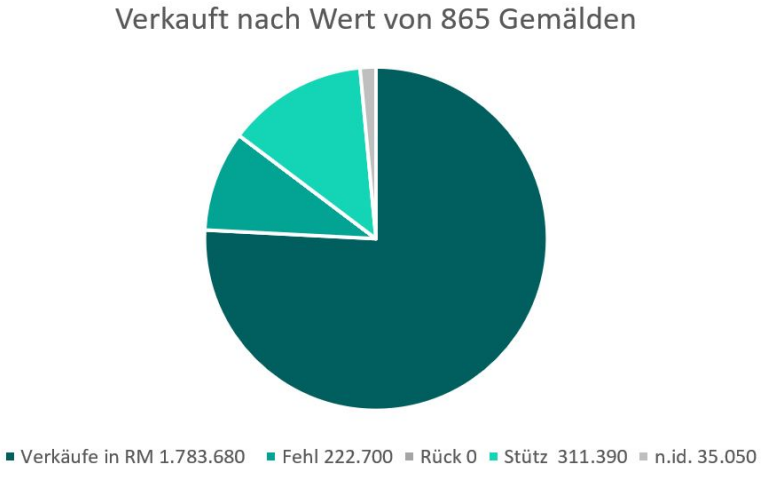


Bild 81: *Verkaufsvolumen für die in den acht Auktionen ausgebotenen 865 Gemälde*

Das Volumen der nachweisbaren Verkäufe lag weit über 1,7 mio Reichsmark. Dafür wurden 63 Prozent der Lose zum Anteil von 73 Prozent der Erlöse abgesetzt, was für den Verkäufer ein insgesamt gutes Preisverhältnis bedeutet.
Zwar nahm im Vergleich Miedl von der Reichskanzlei 3,3 mio Reichsmark ein – für 185 Gemälde, weniger als ein Viertel der in den Auktionen umgeschlagenen. Diesem Kunden Priorität einzuräumen, ihm zuerst vorzulegen, hatte sich gelohnt, entzog jedoch den Versteigerungen bestätigte Spitzenstücke. Dabei legte Miedl die Gewinnaufschläge sehr unterschiedlich an: Wo Stücke dem Abnehmer begegnet sein konnten, mäßigte er und schlug zum Ausgleich bei weniger bekannten ein Mehrfaches auf. Da jedoch für die Auktionschargen weniger genau kalkuliert wurde, war der Gewinnzuwachs im Massenabsatz begrenzter.
Nach diesen Näherungswerten werden folgend die Auktionseinlieferungen nach verschiedenen Kriterien in Übersichten vorgestellt. Diese Tabellen zeigen verschiedene Aspekte der Beiträge bezüglich Vergleichbarkeit, Ähnlich- wie Auffälligkeiten und sind als Probe auf aussagekräftige Parameter zu verstehen.
Eine Aufschlüsselung der Veranstaltungen nach Zahl der angebotenen Losen, angesetzten Schätzungen und erzielten Ergebnisse bildet die Durchschnitte bei Taxen und Preisen sowie die aus dem Verhältnis von Preis zu Taxe berechnete Preisquote ab (Bild 82). Beispielsweise bot Hahn 74 Lose an, die zusammen mit RM 281.500

geschätzt worden waren, in der Auktion insgesamt RM 84.330 erzielten, weshalb auch der Durchschnitt fiel und er eine Preisquote von nur 0,3 erreichte.
Diese so gesammelten Daten illustrieren zuerst die unterschiedliche Größe der Beiträge. Sie zeitigt jedoch keine unmittelbaren Effekte. Die Durchschnitte der Taxen zeigen, dass die Veranstaltungen mit unterschiedlichen Wertgruppen beschickt wurden. Auch sie stehen in keiner direkten Korrelation zu den Ergebnissen.

Schätzungen und Ergebnisse: Durchschnitte und Preisquoten in den Auktionen

	Lose	Taxen	Ergebnisse	Ø Taxe	Ø Ergebnis	Preisquote
V3 Lange	31	52.700	78.310	1.700	2.526	1,5
V10 Lange	221	832.480	927.950	3.767	4.199	1,1
V4 Weinmüller	113	173.500	217.450	1.535	1.924	1,3
V6 Lempertz	168	426.450	304.940	2.538	1.815	0,7
V5 Hahn	74	281.500	84.330	3.804	1.140	0,3
V1 Lange	77	1.020.500	717.500	13.253	9.318	0,7
V9 Achenbach	72	113.800	13.420	1.581	186	0,1
V2 Lempertz	93	222.500	113.150	2.392	1.217	0,5
Summen in RM	849	3.123.430	2.452.030	3.679	2.888	0,8

Bild 82: *Taxen, Preise und Quoten für Verkäufe der 865 Gemälde in den acht Auktionen*

Die höchsten Werte fallen, die kleineren bewirken verschiedene Effekte von Absturz bis starken Anstieg. Auch vergleichbare Ausgangswerte des Taxmittels (V3-V4-V9; V6-V2; V10-V5) differieren im Resultat stark. Die gebildete Preisquote scheint auf einen zeitlichen denn einen Warenzusammenhang zu verweisen, indem nach drei Veranstaltungen sich die Quote dem eigenen Durchschnitt nähert und Ausreißer kompensiert.
Es konnte nicht zufriedenstellend geklärt werden, wer für die Schätzung der eingelieferten Ware verantwortlich zeichnete. Handelte es sich um Vorgaben des Einlieferers — noch immer Walther Bernts? –, von Schätzern der Häuser nachbearbeitet? Sie orientierten sich erkennbar nicht an Einstandspreisen, doch dann an Vorgaben der Auftraggeber? Werteten die Auktionshäuser nach und richteten sich nach Wissen von Kundenstamm und Warenvergleichen? Nur in zwei Fällen waren gegenseitige Korrekturen nachweisbar, die allerdings das Ergebnis nicht verbesserten.
Die Preisquote zeigt eine mengen- wie wertunabhängige Publikumsresonanz, damit eine wenig treffende Prognose der Schätzer, die eher Ambitionen wiedergaben.
Nach bislang zahlenmäßig beschränkten Vergleichsmöglichkeiten sind Preisquoten oberhalb der 1 die Ausnahme. Für 33 berechnete Münchner Auktionen erscheint sie nur einmal. Fünf weitere, frühe Einzelbeispiele rangieren in der Preisquote bei 0,5 bis 0,9.[613] Ab dem hier betrachteten Zeitraum steigt sie jedoch signifikant, denn bei 18 Berliner Auktionen von 1940-1943 liegt sie im Durchschnitt bei 1,2.[614]

[613]Hopp, In Frage gestellt ..., S. 133-137 zu Weinmüller; Silke Reuther, Arbeitsbericht Provenienz Marggraf & Co. (Galerie van Diemen, Altkunst, Dr. Otto Burchard). Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg, Arbeitsstelle für Provenienzforschung 01.01.2013 bis 31.12.2013 (LA03-II2012), 08.01.2014, S. 11 f. zu vier Spezialauktionen Ostasiatika; Rother, Kunst durch Kredit ..., S. 160-162 zu einer Auktion aus Museumsvorbesitz 1937.

[614]Überschlägige Berechnungen zu Hans W. Lange, Berlin, für 18 Auktionen ab 18.10.1940 bis

Für die untersuchte Reihe stellt sich heraus, dass die Nachfragespitze um die Jahreswende 1940/41 dem einsetzenden Anstieg zur Hochpreisphase entsprach.[615] Hinsichtlich breiterer Aufnahme des Angebots schien sie damit jedoch überschritten. Die folgenden Taxen waren entweder zu hoch angesetzt oder Zeiten und Orte der Folgeveranstaltungen sammelten nicht die Kundschaft, der diese Preise akzeptabel schienen.

Eine Aufschlüsselung nach Preissegmenten des Angebots soll preisabhängige Akzeptanzen des Publikums aufzeigen. Der Zahl der Lose mit Taxen des Wertbereichs ist die Zahl der Lose mit Preisen desselben Wertbereichs beigestellt (Bild 83).[616] Beispielsweise waren bei Lempertz im Juni 1941 zwar 64 Lose bei RM 1.000-9.999 angesetzt, aber nur 37 in dem Preissegment zugeschlagen worden.[617]

Schätzungen und Ergebnisse: Wertgruppen in den Auktionen

	< RM 500		≥ RM 500		≥ RM 1.000		≥ RM 10.000	
	Taxe	Preis	Taxe	Preis	Taxe	Preis	Taxe	Preis
V3 Lange	4	3	8	8	18	20	0	0
V10 Lange	5	12	33	25	165	148	17	20
V4 Weinmüller	7	0	37	34	68	59	1	3
V6 Lempertz	15	14	30	32	116	85	4	3
V5 Hahn	1	8	11	11	61	27	2	0
V1 Lange	0	0	1	5	41	35	34	19
V9 Achenbach	21	10	23	4	27	2	3	0
V2 Lempertz	13	0	10	15	64	37	5	1

Bild 83: *Taxen und Preise nach Wertgruppen gestaffelt für Verkäufe der 865 Gemälde in den acht Auktionen*

Der Schwerpunkt der Beiträge wurde unabhängig vom Umfang eindeutig im mittleren Segment gesetzt. Das gab die firmeneigene Einschätzung wieder, die besten Werte bereits verkauft zu haben und sollte dem Publikum ein möglichst großes Feld annehmbarer Werte bieten. Nur eine Auktion wurde gleichmäßig beschickt (V9) und in einer die Hochwerte zusammengefasst angeboten (V1).

Die 24 Konstellationen illustrieren, welche Segmente reüssierten, tatsächlich insgesamt sehr wenige. In nur sechs Konstellationen ist das Verhältnis von Taxen und

05.10.1943, je der Durchschnitt bei 720 Losen, die Taxsumme bei RM 1.919.409, Ergebnisse bei RM 2.271.267 oder per Los RM 6.821/7.922, zur Preisquote 1,2. Es fällt auf, dass in dem Zeitraum bei Lange nur noch drei Auktionen unter der Preisquote von 1 schließen, vier aber über Quote 2.

[615] Die von Enderlein, Berliner Kunsthandel ..., S. 130 f. und S. 133 f., oben Anm. 163, konstatierte zweimalige Wertverschiebung ist tatsächlich von Goudstikker-Miedl auf dem Berliner Markt bestimmt und kaum allgemein anwendbar.

[616] Es kommt dabei zu Unstimmigkeiten wie einer höheren Zahl an Preisen als Taxen in V3 Lange, weil für ein Angebot keine Taxe ausgewiesen war: S18 Alt, Aquarell Inventar 98; Auktion Lange 18.10.1940, Los 454a, RM fehlt/920; DHM CCP mue 15510 id. mit Aangifte 12904, dann fehlid. als Kauf bei Lange 13.05.1942, Los 221; BHG NK2897 li 2353: Während das Objekt S18 verschollen ist, wurde das 1942 versteigerte 2009 an Erben Max Cassirer restitutiert; s. Restitutie Commissie, Recommendation regarding Cassirer. RC 1.84, 06.04.2009; LA ID 311944; Sotheby's London, 02.06.2020, Los 24.

[617] Fehlende Preise unter RM 500 resultieren aus dem gekappten Preisbericht der „Weltkunst", der nur höhere Preise meldete.

Preisen annähernd gleich (V6 <500; V4, V6, V5 500-1.000; V3, V1 >1.000) und in nur drei Gegenüberstellungen übersteigt die Zahl der Preise die der Taxen (V3 >1.000; V10, V4 >10.000). Insgesamt kann eine solche Übersicht zwar die Schwerpunkte des Angebots erkennen lassen, darüber hinaus jedoch nur ein allgemeines Absacken der Preise konstatieren. Auch das vollzieht sich mengen- wie wert- und nun auch vom Segment unabhängig.
Daher verbindet eine weitere Aufschlüsselung nach allgemeinem ‚Absacken' die Anzahl der Preisveränderungen mit einer Richtungsbeschreibung dieser Veränderungen (Bild 84).
Sie bezieht die Preise auf die Taxen per Los. Als eine Art ‚Daumenregel' teils zuvor schon grob referiert, um erklärungsbedürftige Differenzen zwischen Verkauf und Preisquote zu erhellen, setzt sie eine doppelte Relation ein. Die Lospreise sind auf die Taxen bezogen und in vier Gruppen verteilt: Ausfall, fallend, gleichbleibend und steigend. Dazu wird der erzielte Anteil an der Gesamt*schätzung* dieser Lose angegeben. Beispielsweise gab es bei Lange im Oktober 1940 keine Ausfälle, sieben Lose blieben unter Taxe und reduzierten deren Wert auf 80 Prozent der für die sieben Lose geschätzten Summe, eines erzielte die Taxe und 22 Lose überstiegen ihre Schätzwerte, dabei auf 173 Prozent der dafür angesetzten Gesamttaxe.

Schätzungen und Ergebnisse: Preise unter, gleich und über den Taxen

	Lose	Ausfall von	Lose	fallen auf	Lose	gleich	Lose	steigen auf
	E=0		T>E		T=E		T<E	
V3 Lange	0	0	7	80 %	1	3 %	22	173 %
V10 Lange	15	4 %	85	64 %	11	5 %	109	163 %
V4 Weinmüller	8	8 %	41	69 %	8	7 %	56	181 %
V6 Lempertz	33	27 %	69	66 %	7	4 %	58	158 %
V5 Hahn	29	61 %	37	62 %	1	1 %	8	124 %
V1 Lange	17	33 %	31	75 %	2	3 %	27	145 %
V9 Achenbach	58	91 %	11	71 %	2	3 %	3	113 %
V2 Lempertz	41	34 %	40	67 %	3	3 %	10	124 %

Bild 84: *Ergebnisse im Verhältnis zu Taxen für Verkäufe der 865 Gemälde in den acht Auktionen*

Diese Relation der Ergebnisse zu den prognostizierten Gesamtsummen zeigt interessante Effekte. Auch Veranstaltungen mit wenig Erfolg boten ein Steigungspotential, das zwar gemäß der Preisquote variiert, jedoch nicht eindeutig korreliert. Auch bei geringer Preisquote kann es erhebliche Höhen erreichen (V6, V5, V2).
Die wenigen exakten Prognosen, bei denen der Preis wie die Schätzung ausfiel, illustrieren eine beschränkte Vorhersagekompetenz der Taxatoren, aber mehr noch die situationsabhängige Preisverhandlung der Auktion. Beim Fallen der Preise unter Taxe zeigt sich eine gewisse „Resistenz der Werte": Sie fallen keineswegs ins Bodenlose, sondern pendeln sich, nach wie vor mengen-, wert- wie segmentunabhängig, bei etwa zwei Dritteln der Vorhersagen ein. Ein durchschnittliches Steigungspotential liegt dagegen bei einem Drittel, allerdings zahlenmäßig in kleinerem Anteil.
Das maßgebliche, die Resultate prägende Kriterium ist somit im Ausfallanteil zu erkennen. Ein verschwindend kleiner Anteil an Ausfällen (V10, V6) begünstigt Preise

wie Quote. Ein mittlerer Ausfallwert, bei einem Drittel der Lose wahrscheinlich als üblich anzusehen, wirkt sich negativ auf die Preisquote, nicht aber das Steigungspotential der Preise aus. Erst der große Ausfall von mehr als der Hälfte des Angebots (V5, V9) begrenzt Zuwächse einschneidend.
Diese Relationen beweisen die Bedeutung der Zusammensetzung der Kundschaft nach Ort und Zeit, nach Zahlungsbereitschaft und -potential. War dieses Verhältnis vom mangelndem Interesse am Angebot und gehäuften Ausfällen gestört, beschränkte es eine positive Entwicklung zu Preisanstiegen eindeutig. Umgekehrt zeigen diese Relationen Zweck und Macht der Interventionen, mit Scheinzuschlägen und Stützkäufen Kauflaune zugunsten des Gesamtergebnisses zu simulieren.

Ergebnisse: Verkaufs-, Provisions- und Auszahlungsraten der Veranstalter

	Ergebnis-rate	Verkaufs-rate	Hausab-rechnung	Provi sions-höhe	sions-zahlung	Auszah lungs-höhe	lungs-rate
V3 Lange	97 %	45 %	78.410	10 %	7.841	69.709	89 %
V10 Lange	93 %	80 %	917.250	10 %	104.616	731.450	80 %
V4 Weinmüller	93 %	66 %	217.750	10 %	21.775	167.637	77 %
V6 Lempertz	80 %	75 %	309.940	10 %	30.714	270.978	87 %
V5 Hahn	62 %	38 %	87.080	12 %	10.500	61.979	71 %
V1 Lange	78 %	56 %	718.400	15 %	54.605	475.222	66 %
V9 Achenbach	0 %	22 %	7.536	11 %	777	6.759	80 %
V2 Lempertz	57 %	43 %	103.340	10 %	11.177	95.312	92 %
Ø und Summen	Ø 70 %	Ø 56 %	2.439.706	Ø 11 %	242.005	1.879.046	Ø 77 %

Bild 85: *Raten der Ergebnisse, Verkäufe, Provisionen und Auszahlungen der Veranstalter für die 865 Gemälde in den acht Auktionen*

Eine Aufschlüsselung nach Raten, der Ergebnis-, Verkaufs- und Auszahlungsraten, greift bereits auf die besondere Überlieferung zu den Auktionsbeiträgen der Firma Goudstikker-Miedl zurück (Bild 85). Im Regelfall können zu Auktionen nur Ergebnisraten ermittelt werden, nämlich die publizierten Preise, und lediglich nach Presse und Annotationen von der Forschung geprüft und korrigiert werden.
Die Übersicht stellt neben die Ergebnisrate der publizierten Preise die Verkaufsrate von nachweisbar verkauften Objekten, dann die Abrechnungssumme des Veranstalters, seine Provisionshöhe und ihm gezahlte Summe, schließlich die ermittelbare Auszahlung der Veranstalter, zuletzt den Anteil der Auszahlung an der Abrechnungssumme in Prozent. Wenn beispielsweise Lange im Dezember 1940 für 93 Prozent der Lose Ergebnisse veröffentlichte, konnten jedoch nur 80 Prozent der Zuschläge als Verkauf nachgewiesen werden. Von seiner Abrechnung zahlte er nach Abzug der Provision einen Betrag in Höhe von 80 Prozent tatsächlich aus.
Die in den Preisberichten ersichtlichen Ergebnisraten sind zur Nachfragespitze ungewöhnlich hoch und liegen danach dem als üblich anzusehenden Durchschnitt näher.[618]
Die Verkaufsrate bildet nun eine Besonderheit ab, weil sie anhand der Firmenunterlagen Goudstikker-Miedls ermittelt, die verbuchten Objekte zählt. Das bedeutet

[618]Ein Wert konnte erst durch spätere Veröffentlichung substituiert werden (V5), eine Rate fehlt, weil keine Preise veröffentlicht wurden (V9), eine weitere ist durch Teilmeldung (V2) beeinträchtigt.

nicht, dass alle anderen Gemälde eindeutig nicht verkauft worden wären. Im Gegenteil, können unter den 114 als Fehlabrechnungen klassifizierten Stücken nach Preisbericht 58 Prozent und nach Veranstalterabrechnungen 65 Prozent als verkauft angesehen werden, für die RM 212.720-198.340 eingingen, im Inventar jedoch nur 49 Prozent dieser Objekte verbucht wurden.
Diese Differenz von Ergebnis und Verkauf markiert den Raum der Manöver für Interventionen, die im Regelfall nicht greifbar werden. Nach Preisberichten müssen 87 Prozent und nach Hausabrechnungen 78 Prozent der erkannten 46 Stützkäufe als vom Einlieferer selbst erzeugte Preise angesehen werden, die weitere Preise in Höhe von RM 322.620-439.490 nur vorspiegelten.
Die Unterschiede dieser Umfänge lassen sich ohne weitere detailliertere Forschungen nicht auflösen. Die Binnendifferenzen mögen im ersten Fall anzeigen, dass Fehlbuchungen aus Zahlenfehlern hervorgingen, während sie im zweiten Fall auf verschiedene Abwicklung zeigen, bei der Versteigerer wissentlich keine oder in Unkenntnis Stützkäufe nicht abrechneten. Das reale Maß der Interventionen scheint noch immer erst andeutungsweise erschlossen.
Die nächste Besonderheit stellen die Zahlungsdaten und -modalitäten der Veranstalter dar, die in der Korrespondenz des Einlieferers erhalten sind, im Regelfall nicht bekannt. Die Provisionshöhen zeigen die Usancen der Versteigerer, für Einzel- oder gemischte Auktionen beim Einlieferer verschiedene Aufschläge zu erheben, dabei aber unabhängig von der Beitragsart sie grundsätzlich eigens zu verhandeln.
Die Provisionszahlungen können auf den eigentlichen Abrechnungsbetrag schließen lassen, da es sich um jeweils den ersten Abzug nach Rechnungsbetrag handelte. Die Hausabrechnungen lassen den Einfluss von Nebenkosten ermessen. Neben den praktischen Forderungen waren dort insbesondere Anteile Dritter zu vermuten, die ausbezahlt wurden. Nur teils zu belegen, schlagen sie sich in der Minderung der konkreten Auszahlung deutlich nieder.[619]
Die stark divergierenden Auszahlungsraten liegen im Schnitt bei gut drei Vierteln des Erlöses. Damit ist die Höhe von Auktionskosten für Auftraggeber grundsätzlich wesentlich höher zu veranschlagen als die reine Provision es üblicherweise vorstellt. Diese Rate belegt noch einmal eindrucksvoll, wie sehr die Firma Goudstikker-Miedl mit den Buchungen des Inventars ihre Tätigkeit schönte, wenn allen darin verzeichneten Beträgen rund ein Viertel abzuziehen ist.
Die nächste Aufschlüsselung greift gänzlich auf im Regelfall nicht vorliegende Daten zurück, um eine Gewinnquote für Miedl zu erheben. Den Unterlagen der Firma Goudstikker-Miedl, dem Inventar und den Karteikarten zu entnehmen waren für die bei den Auktionen erzielten Preise zumeist auch Miedls – nominelle? – Einstandspreise, alle in Gulden angegeben.
Für die nachweisbaren Objektzahlen sind die Summen von Ein- und Verkauf, der Durchschnitt und zuletzt die Gewinnquote neben einander gestellt (Bild 86). Bei-

[619]Der auffallend geringe Betrag der V1 Lange, für die eine Hausabrechnung fehlt, lässt entweder auf eine Lücke in den Kontodaten schließen, oder wahrscheinlicher und bereits vermutet, einen höheren Anteil an Metabesitz, für den an Dritte ausgezahlt wurde.

spielsweise konnte für 118 der Lose bei Lempertz im Februar 1941 ein Einstand von fl 205.497 und die Buchung von fl 206.675 ermittelt werden, was beim nur geringfügig steigenden Durchschnitt in einer Gewinnquote von 1,0 resultierte.[620]

Einkauf und Verkauf: Gewinne aus den Auktionseinlieferungen

	Objekte	Einstand	Buchung	Ø Einstand	Ø Buchung	Gewinnquote
V3 Lange	6	2.740	4.528	457	755	1,7
V10 Lange	166	333.931	484.904	2.012	2.921	1,5
V4 Weinmüller	73	162.246	128.333	2.223	1.758	0,8
V6 Lempertz	118	205.497	206.675	1.742	1.751	1,0
V5 Hahn	37	40.458	34.774	1.093	940	0,9
V1 Lange	40	137.010	336.143	3.425	8.404	2,5
V9 Achenbach	10	2.128	4.127	213	413	1,9
V2 Lempertz	36	67.306	52.625	1.870	1.462	0,8
Summen in fl	486	951.316	1.252.109	13.033	18.403	1,3

Bild 86: *Gewinnquote für verkaufte Objekte aus den 865 Gemälden in den acht Auktionen*

Die Zahl der pro Charge nachweisbaren Preise fiel anteilsmäßig verschieden aus, ließ sich aber insgesamt für weit mehr als die Hälfte der Objekte finden. Die Varianzen der Gewinnquote, des nach Einstand per Buchung erzielten Resultats, korreliert nur beim Echo der Nachfragespitze (V3, V10) in etwa, sonst jedoch keineswegs mit der Preisquote der Charge. Der Spitze folgt ein deutlicher Abfall (V4), doch dann bleibt die Gewinnquote unauffällig, um sich nach zwei Hochwerten wieder ihrem Durchschnitt zu nähern.

Für die niedrigen Quoten (V4, V2) war offenbar deutlich zu gering geschätzt worden, doch ist die Zahl der Verkäufe wie Belege gering. Das gilt auch für die zweithöchste Quote (V9), die auf sehr wenigen Objekten basiert. Für die Gewinnquoten von 0,9 bis 1 (V5, V6) wirkten die geringen Preisquoten wie eine Deckelung des potentiellen Zuwachses. Deutlich zeigen das die höheren Quoten (V3, V10, V1), die nach hohen Preisquoten der Beiträge auch den Gewinn mehrten. Deutlich werden erneut die Effekte der Interventionen (V1), weil sie trotz hoher Ausfälle den Gewinn antrieben. Die Preisquote der Auktion deckelte zwar das Gewinnpotential der Charge (V4), wirksam aber nach Maß der Taxen. Wurden die Schätzungen übertroffen, erhöhte sich der Gewinn quasi nur analog (V3, V10, V6, V5). Bei geringeren Preisquoten konnten dennoch Gewinne nach oben springen (V1).[621] Die Konzentration von Objekten, die nach mäßigem Einstandspreis gezielt als hochwertige Angebote präsentiert wurden, kann im Verhältnis zu der Durchschnittsgewinnquote von 1,3 als gelungen angesehen werden, quasi das einzige strategisch auch erfolgreich betriebene Resultat.

Der Befund geht an einer Eigenschaft dieser Gewinne noch vorbei. Entscheidend ist der Unterschied in der Herkunft beider Quoten. Die Basis, der Einstand, war ein

[620] Wie sich an den Korrekturen für Taxen zeigt, gingen Firmenmitarbeiter von anderen Einkaufsbeträgen aus, so dass dahingestellt bleiben muss, wie zutreffend die gebuchten Beträge waren.

[621] Auch die verdoppelten Gewinne nach V9 Achenbach scheinen das zu bestätigen, bilden jedoch ein zu kleines Sample.

Händlerpreis, gesetzt im Zwischenhandel auf einem schwachen Markt. Der Abgabepreis war ein zwar im Großhandel, doch in der auktionstypischen konkurrierender Einzelverhandlung erzielter Endabnehmerpreis auf einem starken Markt.
Die mehrfach beobachtete fehlende kaufmännische Kontrolle, die keine Relation von Einstand und Schätzung einzuhalten verlangte, verließ sich auf diese Eigenschaften. Ein Zuwachs nach Händlerpreis wurde als selbstverständlich angenommen, aber nicht befördert. Bei allen strategischen Eingriffen blieb die Preisplanung unprofessionell.
Liquidierung hatte Vorrang vor Wirtschaftlichkeit. Weil Miedls Refinanzierung keine Zeit für stringente Planungen ließ, wurde der Massenabsatz nachlässig gehandhabt. Insofern zeigen die Gewinnquoten keine Preis*entwicklung*, sondern Schritte einer Preis*bildung*, deren Validität von Etappen einzelner Preis*setzungen* abhängt.

Einkauf und Verkauf: Späterer Detailverkauf zuvor nicht versteigerter Objekte

	Objekte	Einstand	Buchung	Ø Einstand	Ø Buchung	Gewinnquote
V3 Lange	1	504	362	504	362	0,7
V10 Lange	21	57.068	168.002	2.718	8.000	2,9
V4 Weinmüller	20	40.242	53.755	2.012	2.688	1,3
V6 Lempertz	27	31.565	76.845	1.169	2.846	2,4
V5 Hahn	15	22.248	35.089	1.483	2.339	1,6
V1 Lange	11	67.165	174.971	6.106	15.906	2,6
V9 Achenbach	30	11.109	6.132	370	204	0,6
V2 Lempertz	21	23.233	35.675	1.106	1.699	1,5
Summen in fl	146	253.134	550.831	15.468	34.045	1,7

Bild 87: *Gewinnquote im späteren Detailverkauf der zuvor nicht verkauften Objekte der 865 Gemälde in den acht Auktionen*

Die abschließende Übersicht zeigt die Gewinne der Firma für Objekte, die in den Auktionsbeiträgen angeboten, aber nicht verkauft wurden (Bild 87). Diese Daten sollten späteren Preisanstieg zeigen, ebenfalls nach Verzeichnung der Firma Goudstikker-Miedl erhoben. Nicht nach willentlich zurückgehaltenen und durchgefallenen Objekten unterschieden, zeigt diese Detailquote nach Muster der vorigen die späteren Gewinne.
Sie kann sich auf nur wenige Stücke stützen, etwa ein Sechstel der insgesamt angebotenen. Geringe Detailgewinne folgten kleineren Werten (V3, V9), während das mittlere Preissegment bis fl 2.000 Quoten von 1,3 erwirtschaftete, auch hohe Quoten aufwies, wo die Warenqualitäten auf den Kunden abgestimmt werden konnte.
Die höchsten Detailquoten (V10, V1) lagen schon beim Einstand oberhalb der meisten übrigen Objekte, was sich bei steigender Nachfrage in hochpreisigen Abverkauf umsetzen ließ. Aus den jeweiligen Chargen konnten wie berichtet häufig prominente Objekte zu außerordentlichen Konditionen abgesetzt werden, was die Schnitte verbesserte.
Als statistischer Beweis demnach zu gering, belegt die durchschnittliche Steigung der Gewinnquote von 1,3 auf die Detailquote von 1,7 zuerst, dass im Einzelverkauf weit höhere Margen zu erzielen waren. Das konnte zuvor schon bei Wiederverkauf durch Händler am Beispiel Böhlers in München beobachtet werden. Dass diese Margen nun auch für zuvor durchgefallene oder zu wenig interessante Gemälde realisiert wurden,

lag auch an gestiegenen Mitteln. Die Nachfrage erstreckte sich mit Warenknappheit auch auf mäßigere Qualitäten.
Insgesamt lassen sich die erheblichen Preise auf eine frühe Nachfragespitze und einen mit Marketingaktivitäten beförderten 'Hype' zurückführen. Die statistischen Resultate bestätigen, dass Kundeninteresse wie Zahlungsbereitschaft danach bereits sanken. Miedl erzielte mit dem Konzept, als erster großflächig Direktimporte in deutschen Versteigerungen anzubieten, anfangs gute Erfolge, musste dann allerdings wegen schlecht koordinierter Ausführung faktische Einbußen hinnehmen.
Das Nachlassen der Wertzuwächse scheint auf Überfütterung, mindestens die mangelnde Abstimmung des Angebots für Ort und Haus nach den zu erwartenden Kunden zurückzugehen. Dabei dürften schwer zu fassende Signale eine Rolle gespielt haben, etwa eine fehlende Konnotation des „Nachlasses Goudstikker", Überteuerungen bei fragwürdigen Zuschreibungen oder Ballungen minderer Werte, die nicht nur auf das Objekt, sondern die übrige Charge abstrahlten.
Es bedürfte einer weiteren Untersuchung der gesamten Auktionen, in denen Miedl bis auf eine Gesamtbeschickung (V10) seine Beiträge platzierte. Verliefen sie insgesamt analog der feststellbaren Effekte oder gewann oder verlor sein Betrag besonders?[622] Gewann er durch Prominenz der Werke in der Sparte der Altmeister und wie wirkte das Angebot zurück auf Einlieferungen anderer in derselben Sparte?[623]
Um die Parameter für Vermessung zu validieren, bedarf es sowohl weiterer exemplarischer Anwendungen wie ausgedehnter Berechnungen. Sie hätten zu zeigen, welche Relationen aussagekräftige Werte liefern und Vergleichswerte zu schaffen, nach denen sich die angewendeten Parameter beurteilen ließen. Weiter müssten die insgesamt im gleichen Zeitraum per Versteigerung angebotenen Altmeistergemälde gesichtet werden, um Ergebnisse in Bezug zu anderen Konvoluten und Veranstaltungen bei gleichen Auktionshäusern setzen zu können.
Noch immer scheint grundsätzlich nicht bestimmbar, *welche der mannigfaltigen Faktoren in welchem Verhältnis preisentscheidend waren.*[624] Nach den beschriebenen Verläufen kann jedoch nicht mehr unterstellt werden, dass „im Wesentlichen das Angebot das Auktionsresultat" bestimme. Dagegen sprechen die sichtbar gemachten, gezielt eingesetzten Mittel, den Zusammenhang zugunsten des Einlieferers zu beeinflussen. Deshalb sind Auktionsmarkt und Preise stets kritisch auf Marketingaktivitäten zu betrachten, bei denen Einlieferer wie Versteigerer, aber auch Presse, kooperierten, sich jedoch auch konterkarieren konnten.

[622]Galler berechnet etwa einen Beitrag an Kunstgewerbe bei Lange von Mai 1941, der zu 80 Prozent aus einer Sammlung stammte und mit 791 Losen von Taxen von RM 368.470 und Preisen von RM 381.430 bei einer Ergebnisrate von 90 Prozent mit einer Preisquote bei 1,03 erkennbar besser als das das übrige Angebot abschloss. Christopher Galler, Forschungsbilanz zum Fall der Kunstsammlung Dosquet. Bomann-Museum Celle, Deutsches Zentrum Kulturgutverluste 01.03.2019-15.05.2019 (KU01-2019), 18.03.2020, S. 9.

[623]Nach Vorbericht der V1 Lange, Bild 64, verkauften unter den Höchstpreisen vier weitere Einlieferer ihre Gemälde von Taxen bei RM 72.000 zu Erlösen von RM 87.000 mit Preisquote von 1 und 1,7, so dass sie eindeutig vom Niveau profitierten.

[624]Rother, Kunst durch Kredit ..., S. 166; vgl. Hopp, In Frage gestellt ..., S. 117.

Scheinbar führen auch die statistischen Mittel auf die Annahme zurück, das Angebot bestimme das Auktionsresultat. Diese idealistische Deutung rekurriert auf kunsthistorische Wertigkeiten, die die Ware Kunstgut den Marktregeln entsetzen, weil sie das Erkennen und Anerkennen künstlerischer Qualität als Primärmotivation unterstellen.
Der Preis ist aber kein Preis, wenn der Zahler nicht bekannt ist. Ohne Scheinzuschläge wären manche hohen Preise nicht akzeptiert worden. Hätte der Sammler Kummerlé einen Allgemeinversteigerer überhaupt besucht, hätte er das Gemälde von Wouwerman sehr viel günstiger eingekauft. Hätte Weinmüller entgegen des Limits nicht den „Sonderauftrag Linz“ für sein Spitzenstück auf RM 34.000 getrieben, wären seine Ergebnisse weit schwächer ausgefallen.
Es entzieht sich möglicherweise weniger das Zahlengefüge einer Auktion einer statistischen Erfassung als die Auktion an sich einer Analyse. Muss sie nicht intensiver auf ihre sozialgeschichtlichen Rahmenbedingungen geprüft werden? Welches Publikum kam wann, warum und wofür an welchem Ort zusammen und traf dort ein auf welche Art ausgebreitetes Angebot, um sich dies in einem wie beeinflussten Verlauf zuschlagen zu lassen?

Miedl hätte bei allen Gewinnen sein Ziel eindeutig verfehlt, sollten die verpfändeten Objekte zusammen doch 6,2 mio Reichsmark einbringen. Der Kreditvertrag hatte für die erste Partie 1,8 mio und die zweite Partie 4,4 mio Reichsmark zu erwirtschaften vorgegeben. Das Konto für die Firma Goudstikker-Miedl schloss die Schantung Handels AG am 30. September 1941 mit RM 5.395.068.[625] Über RM 800.000 blieben offen. Damit hätte Miedl mit Gewinnen von anderer Stelle, etwa denen bei der Reichskanzlei, ausgleichen müssen. Das jedoch muss Spekulation bleiben. Den großen, ihm nachgesagten Erfolg lieferten die Auktionen der Kampagne nicht.
Die Kunsthandlung kehrte zum Detailhandel zurück. Zwar gab sie noch mehrmals kleinere Bestände von geringeren Werten in holländische Auktionen der Unternehmen Frederik Muller und Mak van Waay, bei denen sie auch kaufte, beschickte aber nicht mehr in großem Umfang Versteigerungen in Deutschland. Die weitere Handelstätigkeit der Firma kann in diesem Rahmen nicht untersucht sein.
Stattdessen sollen nur knapp einige Kunden skizziert sein, die für die späteren Gewinne sorgten. Der Sonderauftrag Linz kaufte noch mehrmals durch Erhardt Göpel, angesiedelt beim Reichskommissar Arthur Seyß-Inquart (1892-1946) und zahlte weiter auch hohe Preise.[626] Gritzbach kaufte nur anfangs für Göring, 45 Stücke für knapp fl 400.000, und gab etwa RM 11.500 pro Gemälde aus.

[625]NBI 2.09.16 Nr. 852, „Kunsthandel v.h. J. Goudstikker N.V., Amsterdam, Heerengracht 458 1941“ (September) sowie (Oktober) zum 01.01.1942. Auch hier bleibt offen, ob das den geflossenen Geldern entspricht.

[626]GM 6361 Flinck Archief F 1-21, für „sedrr“, mithin zu fl 59.400 eingekauft in einer Auktion bei Muller, Amsterdam; nach Inventar 88 am 12.07.1943, laut Archief aber schon 30.03.1943 an „Dr. Göpel“ oder „Reichkommissar Den Haag“ zu fl 62.370; der mit Abstand der höchste Preis späterer Verkäufe, war Göpel vermutlich der Auktionspreis bekannt und begrenzte den Gewinnaufschlag. S.a. DHM CCP li 2874 mue 2477; BHG NK2553 mit Konkordanznummern.

Verlässliche und liquide Großkunden blieben deutsche Sammler wie der Schwerindustrielle Alfred Kummerlé, der auf Reisen kaufte.[627] Sie bezogen in der Firma Einzelstücke, keine großen Umfänge, aber zu guten Preisen. Hinter Unternehmen, die als Abnehmer erschienen, verbarg sich als Erwerber oft ein Inhaber als Sammler – oder eine Investition? Der mit Miedl befreundete Hans Tietje kaufte sowohl persönlich wie über Unternehmen. Zu kapitalkräftigen Kunden zählte etwa die Breidenbacher Hof GmbH, die ein Düsseldorfer Luxushotel führte und ausstattete, während Albert Steigenberger (1889-1958) für den „Frankfurter Hof“ spät, vermutlich nach Kriegszerstörungen kaufen ließ.[628] Auch Kölner Kunstverein und das Wallraf-Richartz-Museum kauften weiter bei Goudstikker-Miedl. Kunden wie Preise, die für sie gesetzt wurden, wären weiter zu untersuchen.

Am meisten für ein einzelnes Werk verausgabte möglicherweise Baldur von Schirach, der bei Goudstikker-Miedl 1941 einen Vermeer für fl 760.000 kaufte, aber auch per Reichsjugendführung, wenn auch gemäßigter, einkaufen hieß.[629]

Nach Ende der Kampagne nutzten die Mitarbeiter die Kartei für kunsthändlerische Wissenspflege. Sie bildet für diese Handelsphase einen Korpus, der an den Angeboten Kundenstamm und Preissetzungen detailliert untersuchen ließe.

Den Einkauf bestritt Goudstikker-Miedl in der folgenden Zeit auch über holländische Auktionen. Beispielhaft etwa das Angebot des Sammlers J.J.M Chabot Anfang September 1942, bei dem allein Goudstikker-Miedl neun der 31 in einer Auktion offerierten, durch vorige museale Ausstellung anerkannten Gemälde ersteigerte. Der Anteil hochwertiger Altmeistergemälde sank im Auktionshandel der Niederlande erheblich. Wie weit die Firma das mit Einkäufen im Einzelhandel oder bei Privatsammlern kompensieren konnte, ist noch offen.

Nach Bericht eines Privatsammlers sprachen Miedl und ten Broek im Frühjahr 1944 persönlich bei ihm vor, um ihm ein Gemälde von Adriaen Brouwer abzukaufen, das er

[627] Siehe etwa GM 5216 Dou fehlt Archief; Inventar 3, März 1942 zu fl 28.000; oder GM 5953 Velde W. Archief V 7-4 von „Dr. Simon“ zu „gugdd“, mithin fl 13.144, nach acht Angeboten „per kassa“ am 20.08.1943 für fl 58.500 verkauft; laut Inventar 4 an Kummerle; LA ID 518598. Erhebbare Zahlen lassen sich bislang kaum zur Übereinstimmung bringen: Unter Kummerlé kennt das Inventar 16 Objekte; BHG 22, davon vier doppelt; LA 33 Fundmeldungen aus dem Museum für bildende Künste in Leipzig, davon 19 nachweislich oder vermutet von Goudstikker-Miedl, davon elf an die Niederlande zurückgegeben, nicht per „NK“ in BHG erfasst, davon drei den Erben Goudstikker restituiert.

[628] Vom mehrheitlich mittleren Segment bis zu Höhe etwa GM 6459 Tavenraat zu fl 31.500 kaufte Breidenbacher nach Inventar 91 u.ö.. Siehe ähnlich Frankfurter Hof AG, etwa GM 6606 Verschuur 1944 zu fl 22.000 nach Inventar 94 u.ö.; BHG NK1950, mit falschem Anmeldeblatt.

[629] GM 5966 Vermeer Archief V 9-17, eingekauft bei Katz o.D. „serx“, mithin fl 590.000; Inventar 77; BHG NK2305 mit zwei verschiedenen Abb., jedoch als „conclusive“; auch als Kauf Seyß-Inquarts, Fiebig, Miedl ..., S. 114 f. Vgl. zur Reichsjugendführung etwa GM 5643 Goyen Archief G 1-22, an NSDAP 02.10.1943; Inventar 14, gekauft von Katz zu fl 4.000, gebucht Reichsjugendführung NSDAP 18.01.1943 zu fl 28.000; BHG sub 5128 mit zwei verschiedenen Abb. – Für ein weiteres, vermeintlich von Vermeer gemaltes Bild, das sich später als Fälschung von Han van Meegeren (18898-1947) herausstellte, tauschte Miedl nach langen Verhandlungen mit Göring 1944 etwa 165 Gemälde verschiedener Herkunft ein, die mit Bestandsbezeichnung „H“ nur selektiv in das Archief eingingen; zum Tausch siehe Fiebig, Miedl ..., S. 113-121.

Bild 88: *Alexander Calamé, Vierwaldstätter See L 62 x 127, Auktionskatalog Lange 16.04. 1943, Los 127, Tafel 32, RM 15.000/71.000, gekauft für Miedl; in Berlin im Tresor; in der Galerie Rosen August 1945 beschlagnahmt*

in den Zwanziger Jahren bei Goudstikker gekauft hatte. Nun, bei Warenknappheit, wurden Handelsunterlagen zum Aufspüren lohnender Objekte ausgewertet.[630]
Man beobachtete auch den deutschen Markt weiterhin: Miedl erteilte im Frühjahr 1943 Auftrag, zwei Gemälde von Alexander Calamé in einer Berliner Auktion einkaufen zu lassen (Bild 88). Nach Taxen von RM 19.000 kostete ihn schon der Zuschlag RM 87.000.[631] Noch immer oder aufgrund Warenmangels schon wieder, schien der Aufwand nicht gegen einen möglichen Verwertungserlös kalkuliert.[632]
Miedl rechnete auf einen veränderten Markt. Ursprünglich erwartete er den vom Kriegsende, doch von ungünstigen Wendungen im Kriegsverlauf wie finanzieller Entwicklung der Firma aufgeschreckt, setzte Miedl sich über die Schweiz nach Spanien ab. Er nahm hochwertige Objekte mit, um hier wie dort sich ein Entree am Kunstmarkt verschaffen zu können.[633]
Mitte 1944 reiste Miedl ab und die Kunsthandlung leitete Josef Schneller.[634] Liquiditätsprobleme führten zur nächsten Vertragskonstruktion, mit der Ende September 1944 der Bestand an die Landvolkbank abgetreten wurde. Sie beauftragte die Firma Witzig mit Überführung nach Deutschland und anschließenden Verkauf.

[630]Vgl. dazu Anmeldungen Michiel Maximiliaan van Valkenburgs oben Anm. 92.

[631]GM 6395 und GM 6396 Calame, Waldlandschaft und Vierwaldstätter See, Lange 16.04.1943, Los 126, RM RM 4.000/16.000 und Los 127, RM 15.000/71.000; Archief C 1-2, C 1-13 und C 1-24, C 2-10; Inventar 89; DHM CCP nicht zu erkennen; BHG sub 11497 und 11496, Anmeldung Goudstikker-Miedls gegen E.J. Meyer; siehe Bild 88.

[632]Diese beiden Werke Calamés, deponiert im Tresor der Bank E.J. Meyer, sollten dann zusammen RM 110.000 kosten; BA B 323/458, Bl. 28. Sie wurden mit anderen im August 1945 in der Galerie Gerd Rosen vom amerikanischen Kunstschutz aufgebracht, weil Emil Linder Gemälde aus dem Tresor in die Galerie gab, um Gehälter zahlen zu können; Fiebig, Miedl ... S. 9-11.

[633]Rekurrierten die Gemälde Calamés schon auf den Schweizer Markt? – Siehe Fiebig, Miedl ... S. 122 ff.

[634]Zu Finanzfragen und Räumung siehe Fiebig, Miedl ..., S. 122 ff; s.a. Anm. 104; ferner NARA, HEA, AHC, MAR, RRR, Goudstikker Collection: Correspondence of Dutch Art (December 1942-October 1944), p. 121 ff., https://www.fold3.com/image/270006916 (091221); sowie Correspondence Of Dutch Art (November 1944-April 1945), p. 4 ff., https://www.fold3.com/image/270007686 (091221); Rekonstruktion bedeutete eine eigene Untersuchung.

5 Fazit

An die exemplarische Untersuchung müssen sich Überlegungen auf drei Ebenen anschließen: zu Wert und Belastbarkeit der Quellenbestände; zur Strategie des Protagonisten für seinen Kunsthandel; zu Erkenntnissen zum Kunstmarkt der Zeit.
Erschienen anfangs die Erwerbungen in der Buitenbank wie ein überbordender Ausstattungskauf, entpuppten Kreuzreferenzierungen sie als Element einer Strategie. Die Wiederholung von Objekten in Auktionen, sowohl Ver- wie Einkauf betreffend, zog immer weitere Kreise, in Property Cards der Collecting Points, in Anmeldungen in den Niederlanden. Nachweise zur Kunsthandlung Goudstikker-Miedl zu sammeln, ähnelte einer Mengenlehre, die ständig zu klären hatte, welches Element in welcher Quellenmenge zu suchen und (nicht) zu finden war.
Die Informationen zum jeweiligen Element liegen in chronologischen Schichten, denen Objektlücken und Datenlücken eigen sind. Abgleiche vermögen sie aufzufüllen, doch zuvor sind die Lücken in systematischer serieller Sichtung zuerst einmal zu bestimmen.
Direkte Vergleiche, ein „Nebeneinanderlegen“ von Quellen zu ermöglichen, ist eines der stärksten Argumente für die Digitalisierung von Aktenüberlieferungen. Erst direkter Zugang erlaubt die Art des „close reading“, das an Merkmalen der Quellen selbst die Kenntnisse gewinnt, die ihre Aussagen bewerten lassen und schließlich im „distant reading“ zu einer ungefähren Rekonstruktion von Vorgängen gelangen können. Erst das erlaubt, die Genese festgestellter Informationsschichten zu verstehen und kritisch Schlüsse zu ziehen.
Die Unvollständigkeit der in der Handlung angelegten Dokumente ließ sich nach Ursachen gruppieren. Zunächst handelte es sich um Überforderung, mit der die Firma in einer hektischen Einkaufsphase weder vollständig Objekt- noch Handelsdaten verzeichnete. Weiter handelte es sich um Strategien des Inhabers, der Bestandsinformationen freigab oder vorenthielt, mit denen Ware verschieden erfasst und berechnet wurde. Diese Strategien resultierten aus dem Szenario Alois Miedls, über die eigene frühe Akquise hinaus aus dem Abverkauf von Göring zurück- wie neu am Markt eingekaufter Bestände eine unabhängige Firma aufzubauen, vorrangig, um die getätigten Investitionen für Spekulationsgewinne zügig zu liquidieren.
Die Unvollständigkeiten der Nachkriegsermittlungen wurden erst allmählich sichtbar. In den Collecting Points sind Merkmale der Objekte verschieden genau erhoben und wenig systematisch gelesen worden. Der Überhang der kunsthistorischen Objektzentrierung, die Identifikation von Objekt wie Voreigentümer nach Künstler und Sujets zu erhoffen, ließ Belege der „Identifying Marks“ verpassen. Der Abgleich mit Firmenunterlagen und -anmeldungen, ihrerseits lückenhaft, machte den Ermittlerinnen Miedls Strategien kaum sichtbar. Auch die politisch gebotenene Aufstellung der Property Cards Art in einer Datenbank seit 2009 konnte diese Defekte wegen der Mängel in Transkription und Kategorien weder sichtbar machen noch mildern.
Die niederländischen Verlustanmeldungen der „Aangifte“ krankten von vornherein an Wissensdefiziten, fehlenden Kenntnissen zum Objekt oder nur strategisch vor-

gebrachter Daten. Ausgeblendete Informationen oder Objekte ließen die Firma die Handelsware keineswegs vollständig anmelden. Auch bei den Ermittlungen nach diesen Anmeldungen wirkte die kunsthistorische Objektzentrierung, über Künstler und Sujets identifizieren zu wollen, anhaltend nach. Systematische Ersterhebungen wurden ignoriert, auch die Nachbearbeitung neuerlich kunsthistorisch fokussiert. Die politisch motivierte Aufbereitung dieser Quellen 2016 in einer Datenbank schleppte die Mängel weiter und vergrößerte die Lücken durch eigene Ausblendung erheblicher Teile.
Effiziente Forschung bedarf mehr und mehr der direkten Zugänge zu Archivalien, wobei strukturierte Suchbarkeit, vor allem Vollständigkeit der überlieferten Materialien unabdingbar werden, um haltbare Erkenntnisse zu liefern.[635]
Ist der unmittelbare Datenvergleich durch digitale Zugänge zu Archivalien ein großer Fortschritt, bedarf es kritischer Bestandsbewertungen, um das Potential wie die Defekte des Materials auch für Einzelrecherchen nutzbar zu machen. Es gilt nicht nur Kontext- und Grundlagenforschung zu betreiben, sondern auch deren Ergebnisse nachhaltig zu hinterlegen.[636]

Neue Forschung zum Protagonisten ermöglichte es, diese Studie zu seiner Kunsthandelstätigkeit anzuschließen. Miedls Wirtschaftsweise und Geschäftsgebaren, wie sie die Untersuchungen Nils Fiebigs erschlossen, zeigten seine systematischen Frühkäufe in neuem Licht. Kunstwerke als Finanzprodukte zu begreifen und den Krieg als Chance, die wachsende Verknappung bei steigender Nachfrage verhieß, veranlassten Miedl zu Handelsentwürfen, die auf ökonomischem Kalkül, nicht aber primär Antisemitismus oder kulturellem Ehrgeiz beruhten.
Die Amassierung einer möglichen Größe von über 1.000 Objekten verlangte nach handelsmäßigem Abverkauf. Die verwaiste Kunsthandlung Jacques Goudstikkers' war das ideale Objekt. Ökonomische Logik zwang Miedl, sich der Machtdemonstration Görings zu beugen, weil der Handlungswert die für ihn wesentliche Bedeutung hatte. An Einvernehmen ließen sich zudem Akquise- und Absatzchancen knüpfen.
Die Verflechtung seiner Unternehmen erlaubte es Miedl, die ökonomischen Spuren zu verunklaren, die Verwertung dabei strategisch auszugestalten. Weder die Kosten seines Einkaufs noch Kostentransfers oder Betriebskosten der Handlung lassen sich nach den nominell geführten Bruttoerträgen dieser Quellen vermessen.
Miedl konstruierte Kreditverträge, um die Gewinne aus dem Objektverkauf mit hohem Zugewinn in kurzer Zeit ohne Umwege zu seinen Gunsten fließen zu lassen. Indem er Objekte in der Kreditsicherung mit gleichwertigen Stücken ersetzen konnte, bevorteilte er seinen Zugriff auf Einnahmen. Die beteiligten Institute akzeptierten das, weil Haupt- oder Anteilseigner Miedl war, und erhoben für die Abwicklung

[635] Für beide Aufbereitungen, die Datenbank zum CCP wie des BHG, sind Überarbeitungen geplant. Es bleibt zu hoffen, dass mindestens die Mängel an Kategorien und Vollständigkeit behoben werden.

[636] Ferner erfordert es tatsächlich, Untersuchungen wie hier nach Fortsetzung und weiteren Sichtungen auch schon nach etwa vier Jahren zu revidieren.

ihrerseits Gebühren. Die Zahl der Transaktionen wie der Beteiligten gestattete es Miedl, hochpreisige Objekte bei unklarer Verrechnung an sich zu ziehen.
Die Kampagne der Verwertung bediente sich verschiedener effektvoller Marketingtaktiken. Das Direktmarketing sollte geladene Interessenten an ausgesuchten Orten mit Lockpreisen als Kunden gewinnen. Das Targeting eines Großkunden, von Miedl selbst initialisiert, hob auf verschiedene Effekte ab. Es brachte die Firma als Lieferanten exklusiver Objekte ins Spiel; es bediente sich zweier Vermittlerinnen zwecks reibungsfreien Zutritts zu besonderen Vorschauen; es setzte nominell auf die Verfahren des Erwerbs über die Leitung; es präsentierte aber zwecks Umgehung derselben ausgewählte Konvolute, die ganz auf die Präferenzen des Diktators zugeschnitten waren. Das Targeting konnte mit relevanten Gewinnen schließen.
Massenabsatz betrieb die Verwertungskampagne mittels Auktionen unter Federführung von Firma und Kreditgebern. Die breit streuende Verteilung über Handelsplätze und Auktionatoren beschränkte jedoch mit der Camouflage den Profit, der aus der Herkunft gezogen werden sollte. Mangelnde Kontrolle der Kostendeckung, die Einstände mit Taxen oder Limits zu schützen, senkte die Zuwächse. Sinkender Kaufbereitschaft begegneten Firma und Kreditgeber mit einem differenzierten und wachsenden Instrumentarium von Interventionen.
Systematische Stützkäufe leiteten Objekte in die Firma zurück, während deren Preise Nachfrage simulierten. Ergänzt wurden sie um Scheinzuschläge, die Objekte ebenfalls in die Firma zurückbrachten. Statt selbst weiter Gelder aufzuwenden, setzten letztere den Verkauf aus und moderierten den Auktionsverlauf zugunsten der Zahlungsbereitschaft der Kunden.
Insgesamt brachten die Auktionseinlieferungen der Kreditgeber eher übliche Gewinne mit Ausreißern nach oben wie unten ein. Gerüchte, Chiffren und Nachweise, Kataloge und Presse, Handelshäuser und -orte wirkten in beide Richtungen. Bei sorgfältigem Aufbau ließen sich hohe Preisraten erzielen, während Vernachlässigung in der Vorbereitung Ausfälle bewirkte.
Aufgrund der hohen Nebenkosten der Versteigerung ergaben sich trotz erzielter Auktionserfolge wenig substantielle Zugewinne. Im Verhältnis zu Einstandspreisen ließen sich Gewinne erkennen, die über die Preisquoten der Auktionen hinausreichten. Mit den Instrumenten der Einlieferer beförderte Preissteigerungen glichen Ausfälle aus. Zu generell größeren Gewinnen verhalf erst bei Preisaufschwung der Detailverkauf. Der enge Zeitrahmen der Refinanzierung erlaubte Miedl nicht, von diesem Aufschwung schon im Massenabsatz zu profitieren.
Im Gesamtbild verliefen Miedls Strategien zum Teil sehr, zum andern Teil weniger erfolgreich. Der spezifischen Nachfrage sowohl des Großkunden wie des Auktionspublikums begegnete Miedls Verwertung als erstes großes Angebot aus den Niederlanden anfangs ideal. Das nachlassende Interesse gewährte ihm jedoch keinen stetigen Zuwachs, der seiner Spekulationserwartung nachkam. So setzte sich Miedl ein drittes Ziel: Wo er zunächst nach Kriegsende an den nächsten Preisausschlägen verdienen wollte, versorgte er sich mit hohen Sachwerten, um sich bei ungünstiger Kriegsentwicklung ins Ausland abzusetzen.

Die empirische serielle Untersuchung liefert nicht zuletzt Einblicke in die Usancen des Kunstmarkts der Zeit.[637]

Für den Einkauf konnten diverse Bezugsquellen und Kosten erschlossen werden. Frühkäufe in Auktionen zu mäßigem Preisniveau ließen sich als kurzfristige Wiederholung in Auktionen selten steigern, Preisspitzen innerhalb der verfügbaren Zeit nicht erneut realisieren. Der Einkauf im deutschen Einzelhandel blieb noch weithin unbestimmt; der Ankauf in den Niederlanden nachhaltig von der Baisse geprägt, letzteren besonders im Detailhandel des Targeting zum Vorteil gewendet.

Im Einkauf wirkte der überschwängliche oder uninformierte Ankauf von Konvoluten nach. Erst nach Kritik wissenschaftlicher Bearbeitung übertragen, hielten Zuschreibungen zuerst vor dem Bearbeiter, dann seinem Ehrgeiz, schließlich den Kunden nicht stand und mussten im Verkauf revidiert werden.

Im Verkauf profitierte offensives Anbieten bei einem Großkunden von konfligierenden Entscheidungsstrukturen. Gezielt legten die Akteure eine Doppelstrategie an, einerseits die Leitung, andererseits den Urheber des Projekts zu interessieren, das Angebot der Konkurrenz zu ergänzen, aber auf persönliche Vorlieben abzuheben.

Prominente Stücke kamen diesem Kunden mit geringen Gewinnaufschlägen entgegen, weniger exponierten Objekten schlug man ein Mehrfaches auf den Einstand: Die Preiskonstruktion richtete sich nicht nach Einkaufs-, sondern Begehrenswert.

Die Agentinnen erhielten eine prozentuale Provision, die gegen einen aufwändigen Absatz im Detailhandel, der in Kommission Mehrerlöse anteilig rückzahlte, kalkulierbare Kosten verhieß. Dagegen verhandelten Auktionatoren individuell und setzten eine Provision zwischen zehn und fünfzehn Prozent an. Nebenkosten und wenig berechenbare Ergebnisse reduzierten daher die Auktionserlöse erheblich.

Die Auktionen zeigte die Hoheit der Veranstalter über die Präsentation nachdrücklich. Sie reichte über Katalogbereitung, Schätzung, Aufmachung und Werbung bis in die Vorbesichtigung und schließlich die Auktionsatmosphäre, die Erfolge nachhaltig beeinflusste. Einige Nebenkosten wurden geteilt, Dritte direkt ausbezahlt und Kompensation für entgangene Verkäufe geleistet. Der Einlieferer hatte mit einem Abzug von etwa 20 Prozent der Zuschläge zu rechnen.

Ein Vergleich der Preise nach den Kategorien Annotationen, Preisberichte und Abrechnungen zeigten erstmals das Instrument der Stützkäufe umfänglich. Stützkäufe bedeuteten Zuschläge, die in den Meldungen stehen blieben, teils auch abgerechnet wurden, für Objekte, die wieder beim Auftraggeber einliefen und andernorts, meist gewinnträchtiger verkauft wurden. Mit dem Stützkauf wurde dem Objekt ein Preis gesetzt, weil der vermeintliche Zuschlag als Referenz gelten konnte.

Vertreter der Einlieferer griffen im Auktionsverlauf bei Objekten ein, denen es an hinreichenden Geboten fehlte, wenn ihnen ein höheres Gewinnpotential zugeschrie-

[637] Kritische Betrachtungen der Auktion wie bei Günther Koch, Kunstwerke und Bücher am Markte. Auktion, Fälschung, Preise und was sie lehren, Esslingen 1915, und Kurt Mühsam, Die Kunstauktion ... von 1923 sind aufgrund der wirtschaftlichen, dann politischen Entwicklung nicht fortgesetzt worden. Der heutigen Forschung fehlt eine beschreibende oder gar strukturkritische Untersuchung zum Kunstauktionshandel vor und nach 1933 besonders.

ben wurde. Dieses Vorgreifen verhinderte, nach den Versteigerer-Vorschriften einen Zuschlag als Rückkauf offenbaren zu müssen.
Über Presseberichte konnte zudem der inszenierte Scheinzuschlag als Instrument der Einlieferer bestimmt werden. Zuschlag ließen sich wieder Beauftragte erteilen, lösten den Kauf aber nicht ein. Der Scheinzuschlag moderierte als fingierter Verkauf den Ablauf der Auktion. Er vermittelte anhaltend hohes Interesse, das die Kunden anregen sollte. Sein ökonomischer Kern war das Aussetzen des Verkaufs, wo dem Einlieferer die Gebote nicht genügten, ohne dass der selbst weitere Gelder einsetzen musste. Als nicht verkauft deklariert, konnte das Stück unauffällig zurücklaufen, bei Presseberichten dennoch preiswirksam sein.
Die ermittelten Akquiseanteile, Zuschlagsarten und Preisvolumen konnten pro Auktion visualisiert werden und die Verhältnisse von Verkaufsart und generierten Preisen anzeigen. Die Akquiseanteile, aus denen die Auktionen bestückt wurden, demonstrierten die Ausdehnung der unterstellten Provenienz auf immer diversere Auktionsbeiträge – möglicherweise anhaltend.[638] Die Verkaufsklassifikationen belegten anteilige, nach Preissegmenten verschieden starke Interventionen im Verlauf, resultierenden Unter- wie Überschuss der Preise sowie einen erheblichen Teil vom Einlieferer selbst erzeugter Resultate.
Die Aufschlüsselungen der Auktionsresultaten nach verschiedenen Kriterien stellt Parameter zur Diskussion, die Auktionen zu bewerten. Sie konnten die Einzelbeobachtungen stützen und belegen.
Preisquoten differierten stark nach Haus und Ort; Bestückungen bildeten — nicht notwendig erfolgreiche — Schwerpunkte; absackende Preise erstreckten sich wertwie mengen- und segmentunabhängig über nahezu alle Offerten; Abwärts- wie Aufwärtsbewegung, vermessen von Taxen aus, zeigten eine Resistenz der Werte, weil Fallen und Steigen annähernd gleiche Anteile kaum überschritten; Ergebnisraten publizierter Preise stimmten mit Verkaufs- wie Auszahlungsraten infolge der Interventionen nicht überein.
Die Auktionspreisquoten zeigen eine relativ große Bandbreite, einige konnten durchaus als Erfolge gelten. Die vermessbaren Gewinnquoten nach Einstandspreisen fielen dennoch mehrfach in Verluste ab. Mängel bei der Aufbereitung und Abfolge, wie des Zuschnitts der Offerten auf Haus und Ort und Zeitdruck beschnitten Zuwächse, wo im Vergleich der spätere Detailverkauf aus den Chargen leicht besser abschnitt.
Insofern zeigen die Quoten keine Preis*entwicklung*, sondern Schritte einer Preis*bildung*, die von Etappen einzelner Preis*setzungen* abhängen. Sichtlich wird ein Preis erst ein Preis durch Käufer.
Das erfordert, Auktionsgeschehen sozialhistorisch in den Blick zu nehmen: Welches Publikum kam wann, warum und wofür an welchem Ort zusammen und traf dort

[638] Wie sich die Mischung von Goudstikkers Bestand und Miedls Ankäufen in der Kunstmarktrezeption nach 1945 niederschlug, ist noch nicht geklärt. Auch Provenienzen in Auktionen der Nachkriegszeit bilden oftmals eine – dem Forschungsstand der Zeit geschuldete – fiktive Goudstikker-Provenienz ab, während es sich um Stücke handelt, die tatsächlich nur von Miedl gehandelt wurden; vgl. oben Anm. 354. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf.

auf ein welcher Art ausgebreitetes Angebot, um sich dies in einem wie beeinflussten Verlauf zuschlagen zu lassen?
Die multifaktorielle Beschaffenheit eines Kunstwertpreises macht ihn mindestens von Objektqualität, Zeit und Ort der Setzung, Handelsart und Reglement bei Realisierung abhängig.[639] Sie muss offensichtlich um Unterkategorien erweitert werden.
Eine Objektqualität war hier beim Kaufentscheid weniger von Kunstgeschichte denn vom Bezug zum Zielkonvolut definiert. Salopp gesagt, wenn Hitler fand, dass diese Münchner Malerei in sein Museum gehöre, bedeutete Posses Qualitätsbewusstsein nichts.[640]
In den Auktionen wurde Objektqualität von einer Reihe Marketingaktivitäten beeinflusst. Preiswirksam waren Gerüchte, indirekt sprechende Chiffren und Nachweise, Werbung und Presse, die Katalogbereitung, Zu- und Abschreibungen, das Umfeld der weiteren Offerten, die Orte und Veranstalter wie Atmosphäre der Häuser, die Zahlungsbereitschaft der Kunden, befeuert vom 'Hype' um die Objekte und deren „conspicuous consumption“, nicht zuletzt dem moderierten bis manipulierten Verlauf der Veranstaltungen – und der Interessenkonkurrenz. Auch hier salopp formuliert, wenn Bertha Krupp einen Steen für RM 76.000 – der Preis, der es in jede Zeitung schaffte – kaufen ließ, dann nicht, weil dieses Gemälde so viel besser – laut Posse schließlich „sehr restauriert“ – als andere des Malers war oder weil Almas soeben das Spitzenstück der Auktion zur Stützung für RM 74.000 – gegen welche Konkurrenten? – ersteigert hatte, sondern weil es auf dem wirkungsvoll zugespitzten Höhepunkt – 'demonstrativster' Konsum, den Kommissionär neben sich, der für sie bot – von Angebot und Nachfrage nach Altniederländern Unbekannte gab, die bis in diese Höhe mithielten – doch waren sie 'echt' oder Beauftragte der Firma?

Muss diese Studie trotz aller erforderlichen Ausführlichkeit[641] eine vorläufige sein, die mit den sichtbar gemachten Defiziten der genutzten Kunsthandelsquellen wie Objektdatenbanken die Skepsis weniger schwinden denn wachsen lässt, so soll sie als Beitrag zur Markt- und Preisfrage für Kunstobjekte zur Zeit des Nationalsozialismus vor allem Anregung und Aufforderung sein, sich mit diesen Faktoren weiter zu befassen.

[639] Vgl. dazu Hopp, In Frage gestellt ..., S. 117.

[640] Objektqualität künstlerischer Ausführung wie physischer Zustände kann nach Katalogen kaum bestimmt werden und muss andernorts weiter untersucht sein. Dazu fehlt es nach wie vor an Vergleichsmaterial: Angebote, Präsentation und Preise sind weder aus Detail- noch Auktionshandel großflächig bekannt oder beschrieben. Die mehrfach zitierten Arbeiten von David et al. und Euwe/Oosterlink bieten zum niederländischen Markt wichtige Ansätze, während allein eine vergleichende Beschreibung schon der Katalogbereitung in deutschen Auktionshäusern noch fehlt. Auch die Wechselwirkung von erfassten Reglements und Markt bedarf weiterer Analyse.

[641] Die Mengen ermittelbarer Daten bei gebotener Transparenz machen es zunehmend schwierig, Einsichten und Erkenntnisse in nachvollziehbaren Formen vorzulegen, ohne die Rezeptions- und Gedächtniskapazitäten der Forschungsgemeinschaft über Gebühr zu strapazieren. Die Studie online zu hinterlegen, soll sie wenigstens direkt zugänglich vorhalten.